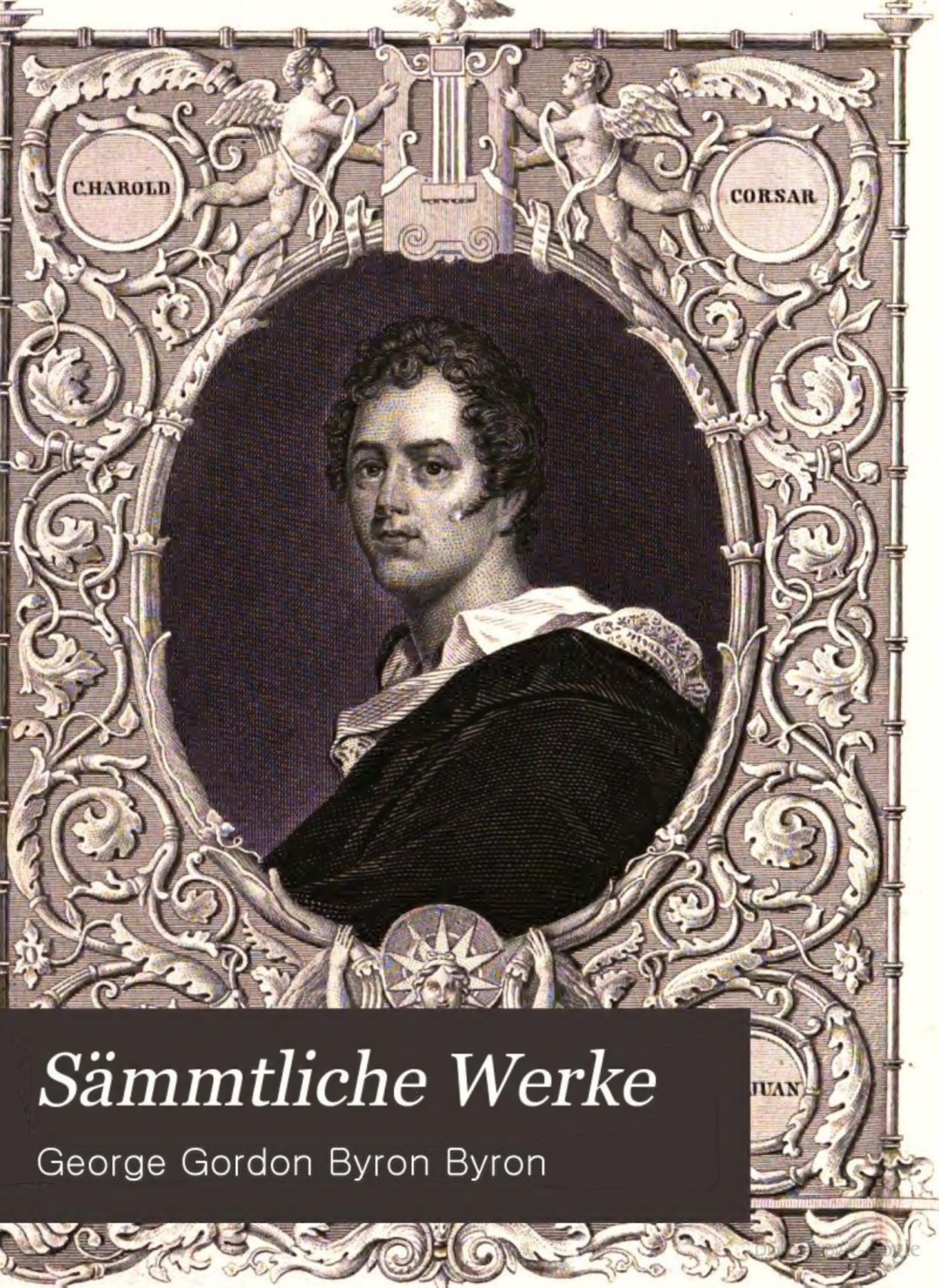
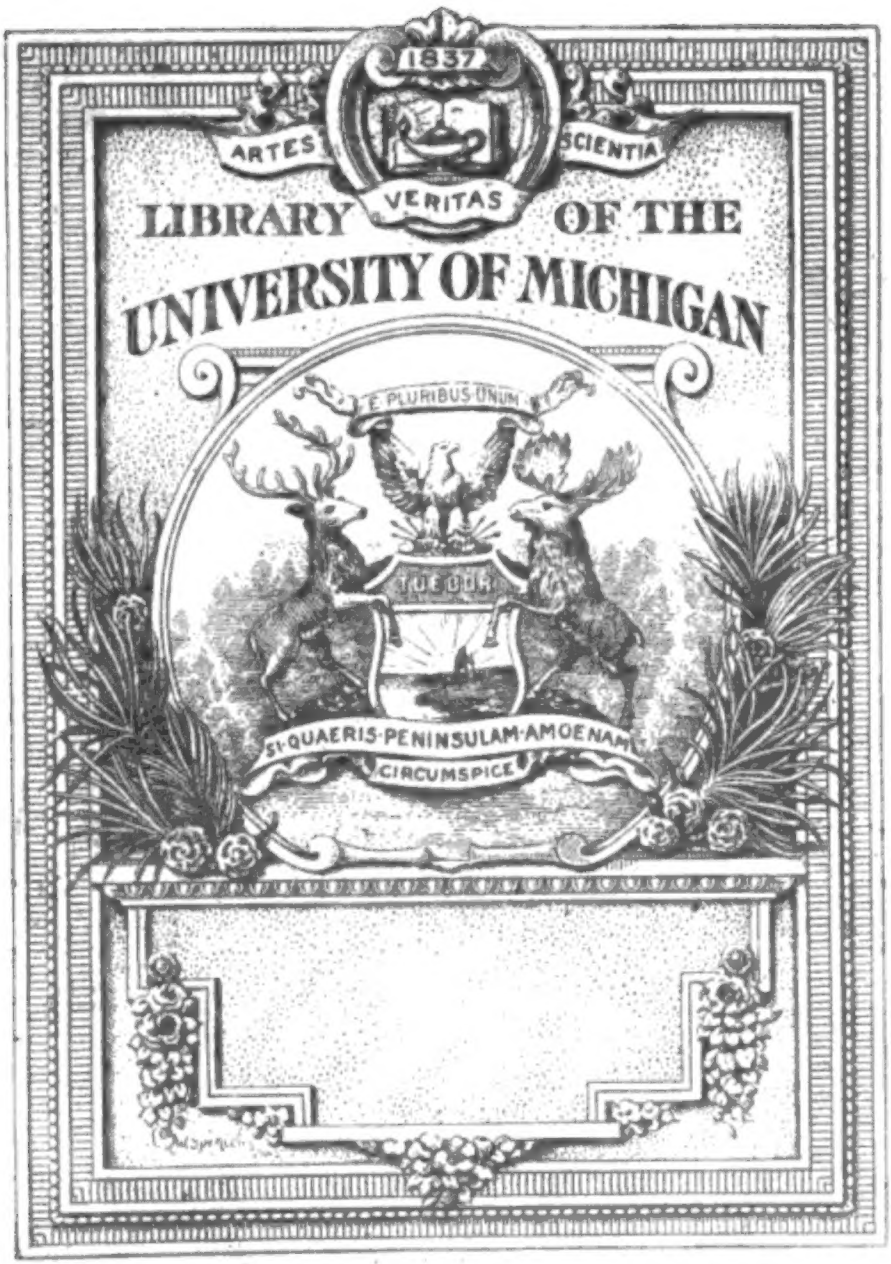


Sämmtliche Werke

George Gordon Byron Byron



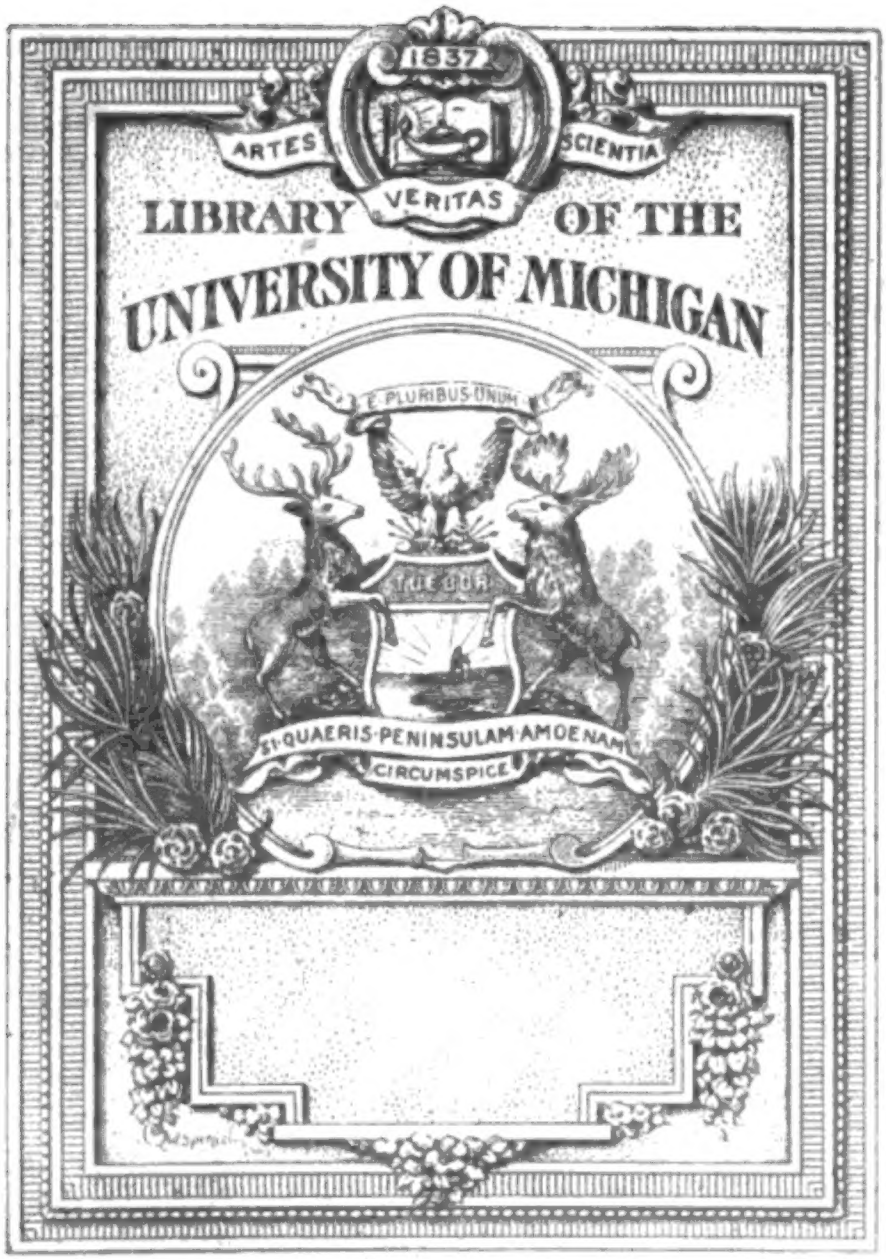
THE GIFT OF

Miss M. Asher

Digitized by Google

828
B996
*

Digitized by Google



THE GIFT OF

Miss M. Asher

Digitized by Google

828
B976
*

Digitized by Google

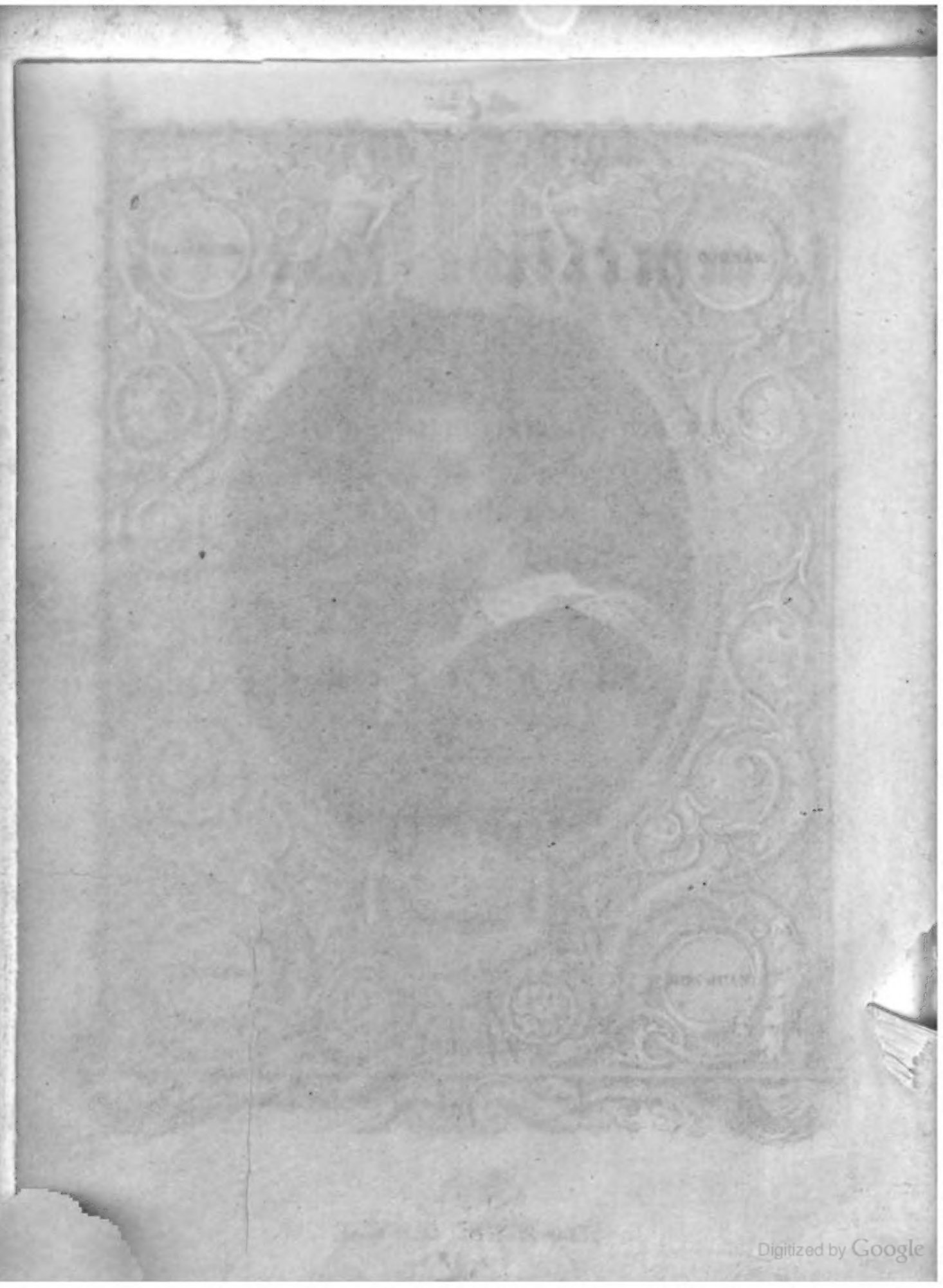
Digitized by Google

Digitized by Google

LORD BYRON.

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Lord Byron's

ſämmtliche Werke.

Nach den Anforderungen unſerer Zeit

neu überſetzt

von

Mehreren.

Erſter Band.

Stuttgart.

Hoffmann'ſche Verlags-Buchhandlung.

1839.

Digitized by

Digitized by Google

Inhalt des ersten Bandes:

Lyrische Gedichte.

Zum erstenmal vollständig übersetzt

von

Ernst Ortlepp.

Digitized by Google

Digitized by Google

Stunden der Muſse.

267820

Digitized by Google

Digitized by Google

Auf den Tod einer jungen Dame,

einer Cousine des Autors, die ihm sehr theuer war. *

Es schweigt der Sturm, der Abend sinkt herab,
Kein Lüftchen regt sich rings in Thal und Hain;
Da geh' ich still an Margarethens Grab,
Um Blumen über ihren Staub zu streun.

In dieser engen Klause schläft sie nun,
Das Mädchen, deren Zauber grenzenlos,
In einem düstern Sarge muß sie ruhn;
All' ihre Reize kauften sie nicht los.

O hätte doch der eis'ge Tod ein Herz,
Und wäre nicht der Himmel selber kalt,
Dann jammert' ich nicht hier in tiefem Schmerz
Und seufzte: „Glück und Tugend wird nicht alt!"

* Ich versuchte mich zum ersten Male in der Poesie im Jahr 1800. Meine damaligen Gedichte galten meiner Cousine Margarethe Parker, einem der schönsten Mädchen. Ich habe jene Verse schon längst vergessen; doch wird es mir schwer werden, sie selbst zu vergessen — ihre schwarzen Augen, ihre dunkeln Augenbraunen, ihre ächt griechische Gestalt bleiben mir ewig im Gedächtniß. Ich war damals gegen zwölf Jahre alt, und sie etwa um ein Jahr älter. Sie starb ein oder zwei Jahre darauf an den Folgen eines Sturzes, der die Schwindsucht herbeiführte. Ihre Schwester Auguste, die Einige für noch schöner hielten, starb an derselben Krankheit.

Digitized by Google

Doch still, ich murre nicht. Ihr Geist erschwang
Des ew'gen Lichtes Strahlenregion;
Es folgten Engel ihr auf ihrem Gang,
Und ihrer Tugend ward der Kranz zum Lohn.

Auf Erden hier erblüht der Himmel nicht,
Der größte Sünder ist, wer Gott verklagt,
Ergebung ist des Menschen höchste Pflicht,
Denn Gott gebeut: „Erduldet und ertragt!"

Doch weilt das Auge wohl bei einem Stern,
Der dem Gedächtniß ewig wiederblinkt,
Und nimmer ist sein Strahl dem Geiste fern,
Bis selbst der Geist in ew'ge Nacht versinkt.

(1802.)

An E.*

Laß Narren lächeln zu dem Band,
Das uns're Geister eng vereint,
Die Tugend hat allein Bestand,
Dem Laster bleib ich ewig feind.

* Dieses kleine Gedicht bezieht sich, wie einige andere in dieser Sammlung, auf jenen jungen Mann, der mit Lord Byron in gleichem Alter stand. Er war der Sohn einer seiner Lehensleute in Newstead, für den er eine zärtliche Zuneigung empfand, die sich noch früher datirt, als irgend eine seiner Schulfreundschaften.

Digitized by Google

Und bist du mir nicht gleich an Rang,
Mit dem mich die Geburt beglückt,
Die Titel sind ein leerer Klang;
Den krönt der Lorbeer, der ihn pflückt.

Die Geister sind sich doch verwandt,
Der ist mir gleich, der denkt, wie ich;
Und wenn der Geist den Geist verstand,
So stellt dein Geist dich neben mich.

(November 1802.)

An D. *

Ich hofft' in dir den Freund zu finden,
Der ewig mir gesichert sei;
Doch jedes Band, das Herzen winden,
Reißt des Geschickes Hand entzwei.

Sein Neid riß dich von meinem Herzen,
Aus dem dich bannen kann kein Bann;
Es denkt an dich zurück mit Schmerzen,
So lang es fühlt und schlagen kann.

* Byron entschloß sich zuerst zu einer Sammlung seiner Gedichte in dem Zimmer des Häuschens, das er sich während seines Besuchs in Southwell zur Wohnung auserkoren hatte. Als ihm hier Miß Pigot die Gedichte von Burns vorlas, sagte er ihr, daß er auch zuweilen dichte, und sogleich einige Verse für sie niederschreiben wolle, die er im Gedächtniß habe. Man gab ihm eine Feder, und er schrieb diese Zeilen: An D.

Digitized by Google

Wenn einſt die Todten wieder leben,
Und neu ſich reget, was erblich,
Dann werd' ich dir entgegenſchweben —
Wo wär' mein Himmel ohne dich?

(Februar 1803.)

Abſchied von Newſtead-Abbey. *

Warum bauſt du die Halle dir,
Du Sohn des flüchtigen Tags?
Heute blickſt du ſtolz von dem Schloß,
Morgen erhebt ſich der Sturm
Und durchheult den verödeten Hof.

Oſſian.

Es pfeift der Wind durch deine leeren Hallen,
O theures Newſtead, meiner Väter Haus,
Rings künden Lolch und Diſtel dein Verfallen,
Und mit den holden Roſen iſt es aus.

Von den Baronen, die mit kecken Knappen
Begeiſtert zogen in das heil'ge Land, **

* Die Abtei von Newſtead oder De Novo Loco in Sherwood wurde gegen das Jahr 1170 von Heinrich II. gegründet, und Gott und der heiligen Jungfrau geweiht. Unter Heinrich VIII., bei der Aufhebung der Klöſter, wurde ſie mit dem dazu gehörigen Länderraum der Byron'ſchen Familie zugetheilt.

** Von dieſen Kreuzzügen der Byron's iſt nichts Näheres bekannt. Der Dichter hatte wahrſcheinlich nur einige Wanderbilder der Newſtead-Abbey im Auge, welche ihn zur Annahme dieſer Tradition verleiteten.

Digitized by Google

Blieb nur ein Schild, blieb nur ein düſtres Wappen;
Der frühern Zeiten Herrlichkeit verſchwand.

Der alte Robert ruht in tiefem Frieden,
Die Harfe ſchweigt, der eine Welt gelauſcht,
Kein John von Horiſtan * ſingt mehr hienieden,
Er hat ſein Lied mit ew'gem Schlaf getauſcht.

Ein Paul, ein Hubert ruhn in Creſſys ** Thale,
Für Eduard ſtarben ſie und für das Land;
Doch ſtrahlt der Lorbeerkranz mit ew'gem Strahle,
Den ihnen flocht des ganzen Volkes Hand.

Bei Marſton *** ſanken Rupert † und vier Brüder
Für ihren Fürſten in die Gruft hinab;
Von ihren Thaten reden ew'ge Lieder,
Und heilig iſt der Nation ihr Grab. ††

* Horiſtan Caſtle, ein altes Schloß in Derbisſhire, von dem noch Ruinen übrig ſind, war ein Sitz der Byron's.

** Zwei aus der Familie Byron zeichneten ſich bei der Belagerung von Calais unter Eduard III. aus und fielen bei Creſſy.

*** Dieß bezieht ſich auf die Schlacht von Marſton Moor, wo die Anhänger Karls I. geſchlagen wurden.

† Ein Neffe Karls I., der unter Karl II. Admiral war.

†† Sir Nicholas Byron diente ſchon früher mit Auszeichnung, und war bei dem großen Aufſtande einer der Erſten, der für den König zu den Waffen eilte. Nach der Schlacht von Edgehill ward er zum General von Cheshire und Shropſhire und zum Gouverneur von Cheſter ernannt. Er beſaß eine ſehr einnehmende Perſönlichkeit und große Kenntniſſe in den Kriegswiſſenſchaften.

Digitized by Google

Lebt wohl, ihr Helden! Höret, von dem Sitze
Der Ahnen, Eures Enkels letztes Wort!
Ihm strahlen Eures Ruhmes helle Blitze,
Und Euer Vorbild reißt ihn mächtig fort.

Er weint — er geht — laßt seine Thränen rollen,
Ihn schreckt nicht, ihn erhebt, was ihr gethan,
Sein Wollen ist der Ahnen heil'ges Wollen,
Zu gleichem Ziele strebt sein Geist hinan.

Nach Euern Höhen schwingt sich kühn sein Flügel,
Er eilt Euch nach, er denkt an Euch allein;
Er lebt, wie Ihr, und deckt ihn einst der Hügel,
So wird sein Staub vermischt mit eurem sein.

(1803.)

Ein Fragment.

Wenn einst mich meiner Väter Stimme ruft,
Und sie sich sehnen, mich bei sich zu schaun,
Wenn düstrer Nebel oder Blüthenduft
Mich tragen wird in meiner Heimath Au'n:
Dann trübe keine Urne meinen Blick,
Die mir verkündet menschliches Geschick,
Auch spende mir nicht Lob ein Marmorstein,
Mein einz'ges Denkmal mag mein Name sein.
Ist der ein Nichts, zeigt der nicht, was ich war,

Digitized by Google

So kenn' und preiſe mich kein künft'ges Jahr!
Nichts weiter ſei an meiner Gruft zu ſeh'n,
Reicht das nicht hin, mag mich die Luft verweh'n!

(1803.)

Grabſchrift auf einen Freund. *

„Gleich dem Sterne des Morgens erſtrahlſt
du unter den Menſchen."

Laertius.

O Freund, durch ew'ge Liebe mir vereint,
Wie fruchtlos hab' ich deinen Tod beweint!
Wie heiße Thränen netzten meine Wangen
In jener Stunde, wo du heimgegangen!
Ach, könnte doch der Thräne Zauberkraft
In's Leben rufen, was der Tod entrafft!
Ach, fände Gnade doch vor ihm die Tugend!
Bezauberte den Mörder doch die Jugend!
So hätteſt du noch länger uns beglückt,
Und, ſtatt uns zu betrüben, uns entzückt!
Wofern dein Geiſt noch um die Stelle ſchwebt,
Wo deines Grabes Hügel ſich erhebt,

* Dieſes Gedicht gilt vielleicht demſelben jungen Freunde, dem das zweite in dieſer Sammlung gewidmet iſt. Hier findet ſich keine Anſpielung auf den niedern Rang des Jünglings; doch enthielt die erſte Ausgabe noch einige Zuſätze, die unſere Vermuthung zu beſtätigen ſcheinen.

Digitized by Google

So ſchau'ſt du, Freund, den ich ſo heiß geliebt,
Ein Weh, dem wohl kein Bildner Sprache gibt.
Nicht Marmorſtatuen ſtehen an dem Ort,
Lebend'ge Statuen ſiehſt du weinen dort.
Nicht Schein des Schmerzes tritt zu deinem Grab,
Der Schmerz kommt ſelbſt, und ſtürzt ſich mit hinab.
Dein Vater weint um den erblaßten Sohn,
Doch übertönt ihn meiner Klage Ton!
Biſt fern auch ſeinem Sterbebette du,
Drückt ihm ein andres Kind die Augen zu;
Doch ach! wie wird dein Platz mir ausgefüllt?
Welch andern Freundes Bild erſetzt dein Bild?
Des Vaters Thränen ſtillt der Jahre Lauf,
Des Bruders Klagen hören endlich auf,
Auf Alle wartet Troſt, nur nicht auf Einen,
Der Freund — der Freund wird ewig um dich weinen!

(1803.)

Verſe

nach einem Gedicht aus Rouſſeaus Briefen einer italieniſchen Nonne an einen Engländer u. ſ. w.

Fort, fort mit deinen Schmeichelei'n!
Den Thoren täuſchen ſie allein;
Du, Mädchen, lachſt ob deinem Lug,
Doch ſie beweinen den Betrug.

Digitized by Google

Antwort auf das Vorhergehende, an Miß *.

Laß', Mädchen, die Koketterie!
Denn blos der Weiber Phantaſie
Verleiht dem Schattenbilde Kraft,
Das nur ein leerer Traum erſchafft.
Wer freilich deinen Reiz erblickt,
Wen dein Geſicht, dein Wuchs beſtrickt,
Der ſtaunt und möchte ſicherlich
Wohl nimmermehr betrügen dich.
Wirſt du an deinen Spiegel gehn,
So wirſt du Himmelreize ſehn,
Die Alle dir zu Füßen legen,
Und die in Andern Neid erregen.
Ja, wer von deiner Schönheit ſpricht,
Glaub' mir's, der thut nur ſeine Pflicht.
Drum geh' nicht kalt an dem vorbei,
Der Wahrheit ſpricht, nicht Schmeichelei.

(Im Juli 1804.)

Des sterbenden Adrian's Anrede an seine Seele. *

Animula! vagula, blandula,
Hospes comesque corporis,
Quae nunc abibis in loca?
Pallidula, rigida, nudula,
Nec, ut soles, dabis jocos.

O sage, flücht'ger Taumelgeist,
Gefährte, den der Tag verlieh,
Wo liegt das Land, nach dem dich's reißt,
Das Menschenblick erschaute nie?
Dir fehlt der alte, frohe Sinn,
Blaß, freudenlos gehst du dahin! **

An Emma.

Es schlägt die traurigste der Stunden,
Du sollst von deinem Freunde gehn;
Der Traum der Wonnen ist verschwunden,
Ein Augenblick — so ist's geschehn.

* Diese Verse stammen aus der Zeit, wo Lord Byron zu Harrow auf der Schule war.

** Den lateinischen Worten nach würde die Uebersetzung etwa so lauten:

„O Seelchen, du schweifendes, schmeichelndes,
Gastfreund, Begleiter des Körpers du,
An welche Orte gehst du nun?
Blaß, wie du bist, und kalt und nackt,
Wirst du nicht scherzen mehr, wie sonst."

Digitized by Google

Zwar wird der Augenblick uns quälen,
Der unſ'rer Liebe Band zerreißt,
Und dich, du Theuerſte der Seelen,
In ferne Länder ziehen heißt.

Laß uns das Auge rückwärts lenken!
Es miſcht ſich Luſt in unſer Leid,
Wenn wir der alten Thürme denken,
Wo wir verlebt die Jugendzeit;

Wo wir aus goth'ſchen Fenſtern ſchauten,
Hinüber über Park und See,
Und, während unſ're Thränen thauten,
Vergingen ſchier in ſüßem Weh;

Vor uns die Flur, die wir durcheilten,
Belebt von kindlich-ſüßer Luſt,
Die Schattenplätze, wo wir weilten,
Wo du geruht an meiner Bruſt.

Wo ich, im Traum zu laß, die Fliege
Von dir zu ſcheuchen ſchier vergaß,
Und neidiſch zuſah ihrem Siege,
Wenn ſie auf deiner Wange ſaß.

Sieh dort am See die Barke flimmern,
In der mein Ruder wiegte dich!
Sieh aus dem Park die Ulme ſchimmern,
Die dir zu Lieb' erſtiegen ich!

Ach, unſ'res Himmels Sterne ſinken,
Du ſcheideſt aus dem holden Thal,
Die Scenen, die nur mir noch winken,
Sind mir nun traurig allzumal.

Begreift wohl, wen ſie nie betroffen,
Des letzten Abſchiedskuſſes Pein?
Da ſchwinden Leben, Glück und Hoffen,
Und ew'ge Schwermuth ſtellt ſich ein.

Läßt ſich vor größerm Leide beben?
Das iſt nun unſ'rer Liebe Schluß!
O Gott! — Leb wohl, mein theures Leben,
Und nimm den letzten Abſchiedskuß!

An M. S. G.

Zu ſüßem Himmelsnektar laden
Mich deine Purpurlippen ein;
Doch fürcht' ich, meine Küſſe ſchaden;
Drum ſoll dein Mund mir heilig ſein.

Zu tauſend wonnevollen Träumen
Winkt deine Bruſt, das Bett von Schnee;
Doch ſoll mein Wunſch nicht überſchäumen —
Dein Weh — es wär' mein eig'nes Weh.

Digitized by Google

Ein Blick von dir voll Geiſt und Feuer
Er hebt empor — er ſtürzt hinab;
Doch deine Tugend iſt mir theuer —
Dein Grab — es wär' mein eig'nes Grab.

Zu klar durchdrangen deine Blicke
Die ſtumme Glut, die mich verzehrt,
Doch, wachend über deinem Glücke,
Bedacht' ich ſtets nur deinen Werth.

Die Meine kannſt du niemals werden,
Nie knüpft der Prieſter den Verein,
Und ohne dieſes Band auf Erden
Sollſt du auch nie die Meine ſein.

Mag ſtumme Flamme mich verzehren,
Gewiß, erfahren ſollſt du's kaum,
Mein Urtheil will ich lieber hören,
Als geben einer Sünde Raum.

Den Frieden mit den Taubenaugen
Verſcheuch' ich nie aus deiner Bruſt,
Am Blute mag der Vampyr ſaugen,
Ich fluche jeder ſünd'gen Luſt.

Mag immer deine Lippe winken,
Ich nahe nicht — dein Himmel ſoll
Niemals durch mich in Trümmer ſinken,
Ich ſcheide; leb' du Friedens voll!

Mag deine Bruſt für mich erbeben,
Ich ruhe niemals doch an ihr,
Und gäb' ich auch für dich mein Leben,
Doch bleib' ich ewig fern von dir.

Fern ſoll die Schuld von dir auch bleiben,
Und „Wehe!" rufen darf kein Ton!
Es könnte mich zum Wahnſinn treiben,
Doch ſelbſt dem Wahnſinn ſprech' ich Hohn!

An Caroline.

Glaubſt du, ich höre dieſe Klagen,
Und ſeh' in Thränen dich vergehn,
Die mehr, als jemals Worte ſagen,
Mich bitten, nie von dir zu gehn?

Wie heiße Thränen du magſt weinen,
Daß Lieb' und Hoffen uns entſchwand,
Mein Schmerz wird deinen Schmerz verkleinen
Durch ſeiner Gluten größern Brand.

Wenn Wangen an den Wangen brannten,
Und ich mit dir mich todt geweint,
Und wir des Leids kein Ende kannten,
Dann, Mädchen, waren wir vereint.

Nicht fühlteſt glühn du meine Wangen,
Dein Feuer löſcht' ihr Feuer aus,
Die Sprache war dir ſchier vergangen,
Du ſprachſt nur meinen Namen aus.

Die Thränen, Mädchen, ſind verloren,
Die Welt iſt dir und mir nun leer,
Ein Echo nur tönt unſern Ohren,
Und darum weinen wir noch mehr.

Leb' wohl, Geliebteſte, für immer,
Beſiege, wenn du kannſt, dein Leid,
Denk' nie an vor'ger Freuden Schimmer —
Uns tröſtet nur Vergeſſenheit.

An Caroline.

Wann birgt das Grab für ewig meinen Kummer?
Wann fliegt die Seele von dem Staub empor?
Ach, eine Hölle folgt nach jedem Schlummer,
Der mir erſchließt des neuen Tages Thor.

Ich weine nicht, ich fluche nicht dem Leben,
Nicht einem Feinde, der mein Glück mir ſtahl,
Doch weiß ich, wie in Seelenangſt ſie ſchweben,
Sie alle, die empfunden gleiche Qual.

Digitized by Google

O brennten ſtatt der Thrän' im Auge Flammen,
Und wär' mein Athem heiße Blitzesglut,
Dann ſchlüge ſie ein Donner all zuſammen,
Und Seligkeit wär' mir der Rache Wuth.

Doch Thränen ſind und Flüche ſind verloren,
Sie ſind nur Nahrung für der Feinde Luſt;
Wenn ſie mich fern dir ſeh'n, die ich verloren,
Dann füllt nur Jubel ihre kalte Bruſt.

Doch muß ich auch für jetzt entſagend ſchweigen,
Und wird es meinem Auge völlig Nacht,
Und will die Zukunft keine Hoffnung zeigen,
Und wünſch' ich auch für Tag mir ew'ge Nacht;

Willkommen Grab! In deinem ſtillen Bette,
Wenn Lieb' und Freundſchaft mir auf Erden ſchwand,
Umflicht mich dennoch ew'ger Liebe Kette,
Ich rette mein Gefühl in's beſſ're Land.

An Caroline.

Wenn ich ſehe, wie liebend, wie zärtlich du ſcheineſt,
So halt' ich für Lüge, was Argwohn mir ſpricht,
Mir ſagt deine Lippe, wie wahr du es meineſt,
Und dein Auge, das weiß ich, betrügt mich wohl nicht.

Digitized by

Doch denk' ich, daß gleich einem welkenden Blatte,
Die Liebe, die heißeste, sinkt und vergeht,
Und daß hinter dem Sonnenstrahl Finsterniß schatte,
Die lehret, wie kurz nur die Jugend besteht;

Daß Zeiten erscheinen, wo goldene Haare,
Die in Locken einst wallten, sich dünnen, und ach!
Wo das Gold zu dem Silber verwandeln die Jahre,
Und daß unser Frühling entrollt wie ein Bach;

Dann steh' ich in düstere Träume verloren,
Obgleich sich des Sterblichen Geist nicht vermißt
Zu ändern das Schicksal, das Gott uns erkoren,
Und ob auch die Trennung beschieden uns ist.

Versteh' mich nicht falsch, süße Zweiflerin! Immer
War von Zweifeln ich fern, der es zärtlich gemeint,
Den stets überwältigt dein zaubrischer Schimmer,
Der mit dir stets gelacht, und der mit dir geweint.

Doch wird uns, o Theure, der Tod übermannen,
Und unsere Herzen, die lebend geglüht,
Wird das düstere Grab von einander verbannen,
Bis einst uns ein schönerer Frühling erblüht.

So laß uns denn trinken, so viel wir nur dürfen
Vom Kelch, den die Gegenwart führt an den Mund,
Ja, laß den Pokal des Genusses uns schlürfen
Mit seinem Gehalt bis zum untersten Grund!

Digitized by

Strophen an eine Lady,

mit Camoens Gedichten. *

Gib dieſem Pfand der Achtung Raum
Du Theure, das der Freund dir beut,
Es malt der Liebe Göttertraum
Ein Bild, das jedes Herz erfreut.

Wer ihn verſchmähte, wär' ein Thor,
Das Alter nur ihm widerſpricht,
Die Spröde bloß leiht ihm kein Ohr,
Der Hageſtolz nur will ihn nicht.

Lies, Mädchen, mit Empfindung lies;
Du biſt nicht unter dieſer Zahl,
Und deine Thräne fließt gewiß
Mitleidig bei des Dichters Qual.

Was dieſer ächte Barde ſprach,
War kein erkünſtelt Feuer bloß;
Empfinde ſeine Wonne nach,
Doch theile nicht ſein traurig Loos! **

* Moore bemerkt, daß Strangford's Ueberſetzung der Liebesgedichte von Camoens um dieſe Zeit ein Lieblingsbuch von Byron geweſen ſey.

** Die traurigen Schickſale des größten portugieſiſchen Dichters, für den in den letzten Jahren ein treuer Sklave Almoſen auf den Straßen bettelte, iſt bekannt. Camoens erlag den Qualen des Mangels und der Krankheit, und ſtarb in einem Spital von Liſſabon 1579.

Digitized by Google

Der erste Liebeskuß.

Doch nur von Lieb' und Liebe,
Ertönet meine Leier.

Anakreon.

Hinweg mit Romanen, hinweg mit Gedichten,
Sie weben uns doch nur betrüglichen Schein;
Ein Herz nur — sonst will ich auf Alles verzichten —
Und den ersten Liebeskuß will ich allein.

Ihr Reimer, die ihr so geschickt phantasiret,
Ihr schreibt nur Idyllen, ihr schäfert im Hain,
Doch wett' ich, ihr wäret weit mehr inspiriret,
Sög't zuvor ihr den ersten Liebeskuß ein.

Verweigert Apoll euch poetischen Schimmer,
Und zeigen die Musen sich hart wie ein Stein,
Gebt ihnen den Abschied, sonst wird es nur schlimmer,
Der erste Liebeskuß heilt euch allein.

Ich hasse die kalten, erkünstelten Lügen,
Mag feind auch die Spröde, die Fromme mir seyn;
Ich will nur ein Herz, das mich nie wird betrügen,
Und den ersten Liebeskuß will ich allein.

Die Bilder der Heerden und Lämmer — sie geben
Dem Geiste wohl Stoff, doch es dringet nicht ein;
Ihr träumt nur von einem arkadischen Leben,
Doch der erste Liebeskuß gibt es allein.

Digitized by Google

O ſchweigt mir von erblichen Laſtern und Sünden,
Die ſeit Adam die Menſchen verfolgten mit Pein,
Auf Erden iſt wohl noch ein Eden zu finden,
Doch der erſte Liebeskuß gibt es allein.

Kaltes Blut bringt das Alter, die Luſt iſt vorüber,
So ſchnell wie der Zeiten Flug eilt nicht der Aar;
Doch es folgt uns als ſchönſte Erinn'rung hinüber,
Wie ſelig der erſte Liebeskuß war.

Fragment,

kurz nach der Verheirathung der Miß Chaborth geſchrieben. *

Annesley's bleiche, düſtre Hügel,
Die mich einſt als Kind gehegt,
Wie der Sturm doch ſeine Flügel
Ueber eure Schatten ſchlägt!

Hin ſind all' die ſchönen Stunden,
Haine, ſtumm iſt euer Ruf;
Mary's Lächeln iſt verſchwunden,
Das aus euch den Himmel ſchuf.

* Miß Chaborth war eine Couſine von Lord Byron, die der Dichter, der jünger war als ſie, zärtlich liebte, und die dann Herrn John Muſters heirathete. A. d. Ueberſ.

Digitized by Google

An den Herzog von Dorset. *

O Dorset, der die Bahn mit mir getheilt,
Der du in Ida's **) Hain mit mir verweilt,
Deß Liebe stets mich zu beschützen sann,
Weil ich dein Freund mehr war, als dein Tyrann,
Obwohl der Schule strenge Zucht dir gab
Das Folgen, und mir den Commandostab; ***
Du, den vielleicht der nächsten Jahre Zeit
Erheben wird zu Pracht und Herrlichkeit,
Du, der schon jetzt erstrahlet als ein Stern,
An Rang erhaben, und dem Thron nicht fern,
Folg' der Verführerin, der Jugend, nicht,
Nur Jugend und nur Weisheit sei dir Pflicht!
Laß milde Lehrer, die nur deine Gunst
Erstreben, mild und klug sein nach der Kunst;
Der Herzog macht nur Ihre Augen blind,

* Als ich meine Papiere durchsah, um einige neue Gedichte für diese Ausgabe auszuwählen, fand ich diese ganz von mir vergessenen Verse, die ich im Sommer 1805 kurz vor meinem Abgange von Harrow dichtete. Sie sind an einen jungen Schulfreund von hohem Range gerichtet, der mich oft auf meinen Streifzügen durch die Umgegend begleitet hatte; doch hat er diese Zeilen nie gesehen, und wird sie wahrscheinlich auch nie zu Gesicht bekommen. Weil ich sie bei näherer Prüfung nicht schlechter fand, als mehrere andere Piecen dieser Sammlung, so habe ich sie nach einigen Verbesserungen hier zum ersten Male mit aufgenommen. Byron.

** Ida ist der Name der Schule zu Harrow. A. d. Uebers.

*** Auf den meisten Schulen führen die Oberen eine gewisse Herrschaft über die Unteren. Kein Rang macht dabei einen Unterschied.

Sie ſchelten dich kein ungehorſam Kind. *
Wenn Paraſitchen beugen ihre Knie
Vor deinem Reichthum, vor dir ſelber nie,
Wie's in den frühern Jahren oft geſchieht,
Wo Jeder auf den äußern Glanz nur ſieht —
Wenn ſie dir ſagen: „Größe ſei nur Schein,
Und die Geburt erzeuge ſie allein;
Ein Buch ſei einzig da nur für den Thoren,
Ein Großer ſei für Beſſeres geboren";
Glaub' ihnen nicht! Ihr Wort führt zum Verderben;
Glaubſt du, ſo wird dein guter Name ſterben!
Ach, lenke deinen Blick nach Ida hin,
Wo Sünde Sünde war dem reinen Sinn;
Und, ob der Jugendfreunde ganze Zahl
Die Wahrheit dir verſchwiege allzumal,
So frag' dein eignes Herz; das iſt Altar
Der Tugend, und das redet immer wahr.
Mein Auge ruht' auf dir durch lange Zeit;
Jetzt ſcheid' ich, und ich denk', ich gehe weit.
Es ſchien in dir ein großes Herz zu ſchlagen,
Nach dem vielleicht noch ſpät're Zeiten fragen.
Ich — ich bin wüſt — ſo ſchuf mich die Natur;
Ich weiß, ich bin der Thorheit Schooskind nur,
Doch mag ich auch des Irrthums Sklave ſein,
Gern will ich fallen, fall' ich nur allein;

* Es mögen hier einige perſönliche Anſpielungen ſtattfinden. Doch im Allgemeinen war es nur Abſicht des Dichters, jene Rückſichten ſchwacher Lehrer zu perſifliren, die immer den Stand des Schülers im Auge haben.

Digitized by Google

Ich achte doch dabei die Tugend hoch,
Floh auch mein leichter, stolzer Sinn ihr Joch.

Was ist's, mit einem Sohne kurzer Macht
Zu theilen eines flücht'gen Tages Pracht,
Und auf des Ruhmes Titelblatt zu stehn,
Mit tausend Namen, die vorübergehn?
Was ist's, zu sein, was endlich alle sind?
Der Titel stolzesten verweht der Wind!
Den Größten deckt vielleicht ein schön'rer Stein,
Das, was die Andern sind, das wird er sein;
Ihn ziert die Inschrift, die von Ahnen spricht,
Indeß sein Wappenschild verfault und bricht.
An einem letzten, unbemerkten Ort,
Wo man nicht fragt nach Bauer oder Lord,
Da sinkt, so unbekannt als wie sein Grab,
All seiner Sünden Last mit ihm hinab,
Wenn auch sich eine Schrift in Lob ergießt,
Die in dem Buch der Zeiten Niemand liest.

Gern möcht' ich durch Prophetenblick dich schau'n,
Als groß und herrlich in der Zukunft Au'n,
An einer glanzbestrahlten Laufbahn End',
Und hoch und groß durch Ruhm wie durch Talent,
Erhaben, wie ein Fürst auf seinem Thron,
Und als Fortuna's ersten Lieblingssohn.
Wirf einen Blick auf die Vergangenheit;
Es ehrten deine Väter ihre Zeit.
Der Eine war bei Hofe hoch gestellt,

Digitized by Google

Und ſchuf dem Schauſpiel eine neue Welt. *
Der And're war an hohem Geiſt ihm gleich,
Bei Hof', im Feld, im Rath ein Stolz dem Reich.
Kühn in den Schlachten, den Camenen hold,
Ein Mann, hellſtrahlend, wie der Sonne Gold,
Fern, fern von eitel flimmerndem Geprang,
Der Fürſten Stolz, unſterblich im Geſang. **
Laß dieſe Ahnen, groß durch Ruhm allein,
Und nicht durch Titel, ſtets dir heilig ſein.
Die Stunde naht — nur eine kurze Zeit,
So iſt die Luſt dahin, dahin das Leid;
Ach, jeder Glockenſchlag entzieht dem Leben
Was Hoffnung, Fried' und Freundſchaft uns gegeben;
Die Hoffnung iſt des Regenbogens Bild,
Ein Schein, der über Wolken flüchtig quillt.
Der Friede denkt nur an den heut'gen Tag,
Nicht deſſen, was das Morgen bringen mag;
Die Freundſchaft hat nur in der Jugend Raum,
Je ſchöner, deſto kürzer iſt ihr Traum.
Lebt wohl, ihr Scenen! Sparet mir den Schmerz,

* Thomas Sackville, Lord Burkhurſt, von Jacob I. zum Grafen von Dorſet erhoben, war einer der erſten und glänzendſten Dichter im Lande, und der erſte, der ein regelmäßiges Drama erſchuf.

** Charles Sackville, Graf von Dorſet, war gleich ausgezeichnet an Carls II. üppigem, wie an Wilhelms III. düſterm Hofe. Er focht ſehr tapfer in der Seeſchlacht mit den Holländern im Jahr 1665 einen Tag vorher, ehe er ſein berühmtes Lied dichtete: „To all you ladies now at land.“ Sein Charakter iſt von Dryden, Pope, Prior und Congreve mit den lebendigſten Farben geſchildert worden. — Anderson's Poets.

Digitized by Google

Der tief durchbohret mein empfindend Herz,
Das seiner Heimath sich entgegendehnt,
Die weiter flieht, je mehr das Herz sich sehnt.
Dorset, leb' wohl! Ich schenke deiner Brust
Gern die Erinnrung der vergangnen Lust.
Ich war für dich ein Freund der Jugend nur,
Der Morgen löscht von mir schon jede Spur.
Vielleicht, daß wir dereinst uns wiederschaun
Auf des Senates, auf des Kampfes Au'n,
Daß man uns um des Staates Wohl befragt,
Und daß vielleicht von Beiden Keiner wagt,
Wo es nur gilt des Vaterlands Geschick,
Ein herzlich Wort — dann bleibt's beim kalten Blick!
Dann sind wir Beide weder Freund noch Feind,
Und Keiner weiß, wie er es einst gemeint;
Dann denkst du nicht mehr dessen, was entschwand,
Zerrissen ist der Freundschaft schönes Band,
Und deine Stimme hör' ich nicht mehr vor,
Wie sonst, aus tausend andrer Stimmen Chor.
Doch wenn der Wunsch des Herzens, welchem nie
Ersterben wird die alte Sympathie,
Wenn dieser Wunsch — doch laß mein Lied mich schließen,
Wenn dieses Wunsches Blüthe soll ersprießen,
So führt der Seraph, der dein Schicksal lenkt,
Dich so, daß Jeder Dein mit Preis gedenkt. *

(1803.)

---

* Der Herzog von Dorset, einer der frühesten Freunde von Lord Byron, starb 1805. Sein Tod machte auf Byron einen tiefen Eindruck.

Digitized by

Bei einer Veränderung der Lehrer an einer gelehrten Schule. *

Wo iſt die Zeit, o Ida, hingeflohn,
In der ein Probus ** ſaß auf deinem Thron?
Wie Rom einſt auf dem hohen Kaiſerſitz
Barbaren ſah, ſo ſchwingſt du deinen Blitz,
Als ein Pompoſus, wo ein Probus ſtand,
Als ein Verräther an dem Vaterland.
Ein enges Hirn, und noch ein eng'res Herz
Beſaß Pompoſus, aller Schüler Schmerz:
Pompoſus wandte nie ſich zu dem Staate,
Er liebte Floskeln bloß und bloß Parade,
Er ſtellte neue dumme Regeln auf,
Die nie noch galten in der Schulen Lauf,
War nur Pedant, dem Thorheit Weisheit war,
Und betete ſich an am Selbſtaltar.
Jetzt theilſt du wohl, o Ida, Roms Geſchick,
Und, was du warſt, das ſinkt in's Nichts zurück,
Für immer wirſt du deinen Ruhm verlieren,
In Zukunft wird dich bloß dein Name zieren.

(Im Juli 1895.)

---

* Im März, 1805. Dr. Drury legte ſeine Rektorſtelle zu Harrow nieder, und Dr. Butler folgte ihm.

** Dr. Drury, dem ich viel zu ſchaffen machte, war der beſte, der wohlmeinendſte (zugleich der ſtrengſte) Freund, den ich jemals hatte; ich betrachte ihn noch jetzt wie ein Sohn ſeinen Vater. (Byron's Tagebuch.)

Digitized by

Granta. Ein Quodlibet.

Streite mit silbernen Lanzen, so wirst du wohl Alles besiegen.

Wär' jener Teufel mir ergeben
Den einst Le Sage heraufbeschwor, *
So müßt' er heute Nacht mich heben
Auf den Marienthurm empor.

Das Dach schwänd' über Granta's Hallen,
Ich schaute der Pedanten Zahl,
Die nur von Stuhl und Kragen lallen,
Ein Heer, das feil ist allzumal.

Auch Nebenbuhler würd' ich schauen,
Den Petty ** und den Palmerston,
Die ihre Kartenhäuser bauen,
Um aufzuklimmen nach dem Thron.

Doch still von Candidat und Wählern!
Und wären ihrer noch so viel,
Wir wollen ihren Ruhm nicht schmälern,
Spielt mancher auch ein falsches Spiel.

* „Der Diable Boiteux" des Le Sage, wo Asmodi, der Dämon, den Don Cleophas auf eine Höhe stellt, und die Dächer der Häuser abdeckt, um hineinsehen zu können.

** Nach Pitt's Tode im Januar 1806 waren Lord Petty und Lord Palmerston Nebenbuhler in der Bewerbung um die Repräsentation der Universität Cambridge im Parlament.

Digitized

Lord H... * iſt freilich nicht der Beſte,
Und mancher Thor macht ihm die Cour;
Man opfert ſeinem Gott am Feſte,
Und denkt an ſeinen Vortheil nur.

Man weiß, der Kanzler hat das Leben
Von Tauſenden in der Gewalt,
Drum ſind ihm Tauſende ergeben,
Und ſtürzen hin, wenn er nur lallt.

Doch fort mit euch, ihr ſchnöden Scenen,
Ich ſchweife durch die dunkle Nacht
Hin zu der Alma Mater Söhnen,
Die wachen, wenn kein Menſch mehr wacht.

Hier werben in der düſtern Zelle,
Die Candidaten um den Preis
Bei mitternächt'ger Lampenhelle
Und baden ſich in ſaurem Schweiß.

Man zweifelt, ob ſie Lob verdienen;
Dem wird es ſtets, dem es gebührt;
Es ſpricht nur Fleiß aus ihren Mienen,
Wenn auch ihr Fleiß zu gar nichts führt.

Wer ſeine Stunden dem Skandiren,
Dem reinen Atticismus weiht,

* Edward-Harvey Hawke, der dritte Lord Hawke.

Digitized by Google

Wer mit Triangeln kann verlieren
Und Zahlen seine Lebenszeit;

Wer Sylben messen lernt von Seale, *
Und an Quadraten sich erbaut,
Wer selbst bei Mahl und Tanz und Spiele,
Am Cicero im Stillen kaut;

Wer Feind ist jener freien Muse,
Die hell und strahlend vor ihm steht,
Und schwelgt in der Hypotenuse, **
Und völlig in ihr untergeht;

Der thu's; ich will ihn nicht verklagen,
Fügt er doch Niemand Böses zu;
Weit leichter ist er zu ertragen
Als Geister ohne Rast und Ruh',

Die durch die Nächte tobend schwärmen,
Und hinterstürzen Glas auf Glas,
Die bei dem Würfelspiele lärmen,
Und schwelgen ohne Ziel und Maaß.

* Seales Werk über die griechischen Versmaaße beurkundet bedeutendes Talent und Geist, ist jedoch, wie sich bei einer so schwierigen Arbeit erwarten läßt, nicht immer durch Genauigkeit ausgezeichnet.

** Der pythagoräische Lehrsatz, nach welchem das Quadrat der Hypotenuse oder der längern Seite gleich ist den beiden Quadraten der beiden andern Seiten des rechtwinkligen Triangels.

Digitized by Google

Davor erschaudern Methodisten,
Denn ihr Princip ist die Moral,
Sie wollen lauter strenge Christen,
Und beten für der Sünder Zahl.

Wär' nicht auf ihrer Stirn zu lesen,
Wie Stolz der Demuth widerspricht,
So strahlten sie als höh're Wesen;
Doch prahlen sie, dann sind sie's nicht.

Es tagt — die Aussicht wird erweitert;
Was trifft mein Blick auf seiner Bahn?
Dort über jene Wiese schreitet
Ein langer Zug, weiß angethan. *

Es tönt die Glocke der Kapelle;
Sie schweigt; der Orgel mächt'ger Klang
Ergießet seine Himmelswelle
An's Ohr zu heiligem Gesang.

Des frommen Sängers Psalmen klingen,
Doch sie verhallen todt und leer,
Und der, dem sie zu Ohren dringen,
Der will sie auch nicht hören mehr.

* An Festtagen tragen die Studenten in der Kapelle weiße Chorhemden.

Digitized by

Dem Chore kann man kaum verzeihen;
Den Stümper ſpricht man willig los;
Doch ſolch ein Quäken, ſolch ein Schreien
Macht jeden Sünder doppelt groß.

Wenn David ſelbſt von ſolchen Kehlen
Die Pſalmen hätte mitgehört,
So würden uns die Pſalmen fehlen;
Er hätte wohl ſein Werk zerſtört.

Die unglückſel'gen Israeliten
Sie mußten einſt bei Babylon
Aus Zwang, ſo viel ſie auch gelitten,
Anſtimmen heit'rer Lieder Ton.

O hätten ſie doch da geſungen,
Aus Furcht, aus Luſt in dieſem Ton,
Dann wär' ihr Lied hindurchgedrungen,
Und ſelbſt der Teufel wär' entfloh'n.

Doch, wenn ich ſolche Verſe drehe,
Wird kaum ein Teufel mich verſtehn;
Stumpf iſt mein Kiel, die Tint' iſt zähe,
Drum will ich lieber ſchlafen gehn.

So lebt denn wohl, o Granta's Hallen!
Ich fliege nicht wie Cleophas;
Einmal hat mir der Stoff gefallen,
Einmal macht er dem Leſer Spaß.

Ein Rückblick auf Harrow. *

Ihr Jugendbilder, deren Angedenken,
Das Jetzt beschämt, wenn sich's dem Sonst vergleicht,
Die ihr den Geist gewußt emporzulenken,
Und ihm der Freundschaft Reiz zuerst gezeigt. **

Wenn ich im Geiste schaue die Gestalten
Der Guten, die ich einst so sehr geliebt,
Dann ist mir's Wonne, daß sie nie veralten,
Ob jene Zeit kein Gott auch wiedergibt.

Ich seh! im Geist die Hügel, wo wir weilten,
Des Flusses Bad und unsr'er Schlachten Feld,
Das Schulhaus, dem wir schnell entgegeneilten,
Sobald der kleinen Glocke Ton geschellt.

Ich seh' den Kirchhof, wo in mich versunken
Ich bald an einem Leichensteine lag, *

* Die Schule von Harrow ist eine der ersten in England. Sie zeichnet sich durch ihre Lehrer aus wie durch ihre Schüler, von denen mehrere großen Ruhm erwarben.

** Ich hatte auf der Schule mehrere leidenschaftliche Freundschaften, doch keine war von Dauer. Mehrere meiner damaligen Freunde starben früh. (Byron's Tagebuch, 1821.)

Lord Byron war dort auch Freund von Peel. Eine auf das Verhältniß zu ihm bezügliche Anekdote findet sich in seinem „Leben"

*** Man zeigt noch einen Leichenstein auf dem Kirchhofe zu Harrow, wo Byron oft in Phantasien versunken stundenlang gelegen hat.

Digitized by Google

Bald haſchte nach der Sonne letzten Funken,
Wenn auf ſein Sterbebette ſank der Tag.

Ich ſeh' den Platz, wo Hörer mich umlauſchten,
Dort ſpielt' ich Zanga vor Alonzo; * ha,
Und wenn mir dann des Beifalls Töne rauſchten,
So ſtand ich größer als ein Moſſop ** da.

Auch wußt' ich wohl als toller Lear zu toben,
Der von den Töchtern ſeines Reichs beraubt;
Und ſah ich klatſchend ſie mein Spiel beloben, ***
So hob ich über Garrick ſchier mein Haupt.

O Jugendtraum, dich rufen meine Lieder,
Du bleibſt dem Herzen ewig eingedrückt!
Dein Ton klingt mir in ſüßen Echo's wieder,
Und denk' ich dein, ſo fühl' ich mich entzückt.

Zu Ida hin wird meine Seele ſchweben,
So lang der Zukunft Schatten ſich entrollt,
Und treten dunkle Wolken in mein Leben,
Dann lacht Vergangenheit mir licht wie Gold!

* Lord Byron wählte zu ſeinen deklamatoriſchen Uebungen gern leidenſchaftliche Scenen, wie die Rede Zanga's vor dem Leichname Alonzo's und Lear's Rede in den Sturm.

** Moſſop, ein Zeitgenoſſe Garricks, war in Zanga's Rolle berühmt.

*** Drury glaubte, daß ich ein großes Talent zur Beredſamkeit habe. (Byron's Tagebuch.)

Digitized by Google

Erweckt mir einſt die Zukunft neue Sterne,
Und ſtreut ſie Roſen mir auf meine Bahn,
Dann ruf' ich hingewendet in die Ferne:
„So lächelte mich meine Jugend an!"

(1806.)

An M. S. G.

Wenn ich träume, du liebſt mich, ſo wirſt du vergeben,
Es ſtöre den Schlummer dir nicht;
Mag im Traum auch das reizendſte Bild mich umſchweben,
Es erweckt mich ein ſchmerzliches Licht.

Drum, Morpheus, gieß über mich aus deine Schaale,
Ich weihe mich dir, ich bin dein;
Käm' heute der Traum mit dem geſtrigen Strahle,
Wie wollt' ich ſo ſelig dann ſein!

Der Schlaf wird ein Bruder des Todes geheißen,
Es lebt in ihm nicht mehr, was lebt;
Doch mag von der Zukunft mein Faden zerreißen,
Wenn die Gegenwart Kränze mir webt.

Nicht zürne, mein Mädchen! Sei günſtig und heiter,
Zwar ſchein' ich dir überbeglückt;
In Träumen nur ſchweif' ich ſtets weiter und weiter,
Doch Erfüllung bleibt ſtets mir entrückt.

Digitized by

Im Traume nur ſeh' ich dich lächeln und winken,
Doch trifft mich die Strafe gar ſchwer,
Denn alle die lieblichen Träume verſinken,
Und erwach' ich, dann wink'ſt du nicht mehr.

An M.

O ſtrahlte doch in deinen Blicken
Für ſtolze Glut ein mildrer Schein,
Du würdeſt weniger beſtricken,
Doch deſto liebenswürd'ger ſein.

Du biſt ſo himmliſch-ſchön geſtaltet,
Doch ſchreckt uns dieſer Flammenblick;
Wir ſtaunen; doch der Zweifel waltet
Und drängt die Zärtlichkeit zurück.

Als die Natur dich rief in's Leben,
Erſchien dein Zauber ihr ſo groß,
Daß ſie befürchtete mit Beben,
Du ſeieſt für den Himmel bloß.

Und um ihr liebſtes Werk zu ſchützen,
Dem keines Engels Schönheit gleicht,
Ließ ſie aus deinem Auge blitzen
Den Glanz, den nie ein Blitz erreicht.

Der Sylphe muß vor dir erblaſſen,
Wenn er im Mittagsglanze brennt,
Dein Strahl muß Alle magiſch faſſen,
Denn Feuer iſt dein Element.

Man ſagt von Berenice's Locken,
Sie prangten in der Sternenwelt,
Doch all' ihr Glanz — er würde ſtocken,
Erſchienſt du an dem Himmelszelt.

Wenn deine Augen Sterne wären,
Säh' man die Schweſterſterne nicht,
Und ſelber ganzen Sonnenheeren
Gebräche neben dir das Licht.

An Mary.

Bei Empfang ihres Porträts. *

Dein holdes Bild, ſo gut getroffen,
Als es ein Maler treffen mag,
Verſcheucht die Furcht, belebt mein Hoffen,
Und weckt aus Nacht mir neuen Tag.

* Von dieſer „Mary", die mit der Erbin von Annesley oder „Mary von Aberdeen" nicht zu verwechſeln iſt, weiß man wenig mehr, als daß ſie von geringem, wo nicht zweideutigem Stande war, und daß ſie ein langes goldfarbenes Haar hatte, von dem Byron, wie Moore ſagt, eine Locke, ſo wie auch ihr Bildniß unter Freunden zu zeigen pflegte.

Digitized by

Ich ſehe deine Locken malen
Mit Gold der Stirne reinen Schnee
Ich ſeh' der Wangen Roſen ſtrahlen,
Seh' deinen Mund, und ſterb' an Weh.

Ich ſehe hier — ach, nicht die Blicke,
In denen lauter Feuer brennt!
In deiner Kunſt iſt eine Lücke,
Mein Maler, für dies Element!

Ich ſeh' hier alle Zauberfarben;
Doch wo iſt jener Schwärmerzug,
Vor dem der Sterne Schimmer ſtarben,
Und der den Preis vor Luna trug?

Du holdes Bild! das ohne Leben
Mich mehr entzückt, als was nur lebt:
Weil Leben nie mich kann umweben
Mit Zaubern, wie dein Reiz ſie webt!

Sie gab dich mir mit Furcht; ſie dachte
Zu ſinken in Vergeſſenheit;
Doch lacht dies Bild ſtets wie es lachte
Und trotzet einer Ewigkeit.

Durch Augenblicke, Stunden, Jahre
Bleibt ſeine Zauberkraft mir neu;
Es leuchtet über meine Bahre,
Mein letzter Blick iſt ihm noch treu.

An Lesbia.

O Lesbia, seit ich von dir gegangen,
Verlosch der einst'gen Liebesflamme Licht;
Du sagst, daß ich allein in Schuld befangen,
Und fragst, warum? — Jedoch, ich weiß es nicht

Dir trübt die Stirne keine Spur von Schmerzen,
Wir sind kaum älter, meine Lesbia,
Als damals, wo wir ruhten Herz an Herzen,
Und wo den Himmel ich geöffnet sah.

Kaum sechszehn Lenze waren dir entschwunden,
Kaum seit zwei Jahren sind wir erst getrennt;
Manch and're Neigung hat sich eingefunden,
Du weißt, das Schweifen ist mein Element.

Wohl hast du Recht, mich trifft allein der Tadel,
Und schuldig bin ich der Verrätherei;
Denn deine Brust bewahrt den einst'gen Adel,
Ich — ich riß dieses Liebesband entzwei!

Bezweifelt hab' ich nimmer dein Empfinden,
Auch hab' ich nie an Eifersucht gedacht;
Ein And'rer kann dich glühender umwinden,
Doch Trug war mir so fern, wie Tag der Nacht.

Digitized by Google

Dem Heucheln war ich niemals zugewendet,
Ich liebte dich aus tiefstem Herzensgrund,
Und hat auch nun der schöne Traum geendet,
So bleibt die Seele doch mit dir im Bund.

Wir treffen uns nicht mehr in jenen Lauben,
Entfernung lehrte mich den Unbestand;
Doch sieh', so Manche, die an Liebe glauben,
Vertauschen mit dem Bande gern das Band.

So schön, wie früher, strahlen deine Wangen,
Die jeder Tag mit neuer Schönheit schmückt,
Bezaubert bleibt die Welt an ihnen hangen,
Und wer dich schaut, der staunt, der ist entzückt.

Mit diesen Waffen siegst du über Jeden,
Ja, Mancher wird noch seufzen so wie ich;
Doch kannst du auch von ihrer Treue reden,
Du findest keinen Zärtlichern als mich!

An das Weib.

Es hat Erfahrung mich belehrt,
Daß, wer dich sieht, dir angehört;
Doch hat sie mich zugleich belehrt,
Daß, wer dir traue, sei bethört;

Digitized by Google

Wenn ich dich ſchaue, freilich dann
Bet' ich nur voll Bewund'rung an.
Ich denke dein, und ſeufze: „Liebe
Wär' himmliſch, wenn ſie ewig bliebe!"
Doch ſchwand einmal die erſte Glut,
So flucht man ihr voll Wahnſinnswuth.
O Weib, du Allbezauberin,
Wie rast um dich der junge Sinn!
Wie ſchlägt der Puls in dem Moment,
Wo ihn dein Feuerblick durchbrennt,
Wo aus der Augenbrauen Sitz
Schlägt Glut auf Glut und Blitz auf Blitz!
Wie leicht vertraut der Mann dem Schwur,
Der ſpricht von ew'ger Treue nur!
Doch mit des nächſten Tags Beginn
Iſt ſchon ſein ſchöner Traum dahin;
Dann iſt uns nur der Spruch geblieben:
„Dein Lieben war in Sand geſchrieben!"

Digitized by Google

An eine junge Lady.

(Der Verfaſſer probirte in einem Garten ſeine Piſtolen; zwei in der Nähe luſtwandelnde Damen erſchracken, als die Kugeln vor ihnen vorbeipfiffen; an eine von ihnen wurde am nächſten Morgen das folgende Gedicht abgeſendet.) *

Die Kugel, ſag' ich ohne Lug,
Die deinen Reizen Tod gedroht,
Und dicht an Dir vorüberſchlug,
Sie gab beinah' mir ſelbſt den Tod.

Ein böſer Dämon flog mit ihr,
Dein naher Reiz war ihm nicht recht;
Er trieb der Kugel Lauf zu dir,
Doch Gott ſey Dank, ſie traf nur ſchlecht.

Im erſten Augenblicke war
Der Teufel zwar ihr Lenker blos;
Doch ſah der Himmel die Gefahr,
Und riß aus ſeiner Macht dich los.

Doch wenn dir eine Thrän' entfließt,
Die ich dir abſichtslos erweckt,
Die aus dem Auge ſich ergießt,
Deß Glanz entzücket und erſchreckt;

* Die Scene ereignete ſich in Southwell, und die ſchöne Lady, an welche dieſe Zeilen gerichtet ſind, war Miß Houſon. — Lord Byron hatte eine große Leidenſchaft für Piſtolen und für alle Arten von Waffen.

Digitized by Google

Dann ſage, welche Strafe wohl
Ich nun vor deiner Schönheit Thron
Als ein Verbrecher büßen ſoll? —
Was du verhängſt, das leid' ich ſchon!

Müßt' ich mein eigner Richter ſein,
Beweint' ich wohl mein Urtheil nicht;
„Dein ſoll mein Herz von Neuem ſein!"
So lautete dann mein Gericht.

Die Buße, die ich gern will thun,
Die iſt, ich bin nicht länger frei,
Für dich nur leb' und athm' ich nun,
Auf daß ich ganz der Deine ſei.

Die Buß' iſt dir vielleicht nicht recht,
Mit der ich mich beſtrafen will;
Gebiete nur, ich bin dein Knecht;
Befiehl mir Tod — ich ſchweige ſtill!

Verlange nur, ich ſchwöre dir,
Was du auch forderſt, geh' ich ein;
Verhänge jede Strafe mir,
Nur laß es nicht Verbannung ſein!

Der Liebe letztes Lebewohl.

Sie flieht und flieht mich immer.
Anakreon.

Der Liebe Rosen glühn im Lebensgarten,
Doch stören gift'ge Blumen oft ihr Wohl!
Ach, ihrer wird das schärfste Messer warten,
Es heißt: der Liebe letztes Lebewohl.

Was helfen uns doch alle sel'gen Träume?
Was hilft der Schwur der Treue? Dumpf und hohl
Verhallt der Eid; wir gehn in ferne Räume,
Es klingt der Liebe letztes Lebewohl.

Die Hoffnung zwar besänftigt unsre Schmerzen,
Das Wiedersehen strahlet als Idol
Erneuter Lust dem traumberauschten Herzen,
Es denkt kaum an ein letztes Lebewohl.

Seht jene Zwei, die für einander glühten,
Und liebend rangen nach demselben Pol;
Sie freuten sich der schönen Jugendblüthen,
Bis sie zerstört das letzte Lebewohl.

O Mädchen, scheuch die Thränen von den Wangen,
Die schöner quellen als dein Busen quoll,
Ich weiß es wohl, dich nahm der Wahn gefangen,
Doch sagt Verstand das letzte Lebewohl.

Der Misanthrop, der vor den Menschen fliehet
In Wälder und in Grotten öd' und hohl,
Der Winden klagt, wohin sein Herz ihn ziehet,
Seufzt von der Liebe letztem Lebewohl.

Es trennt der Haß der Liebe Zauberketten,
In denen unsern Herzen war so wohl;
Doch vor dem Wahnsinn kann ich kaum mich retten,
Gedenk' ich an das letzte Lebewohl.

Die Jugend flieht und Hoffnungen veralten,
Die Liebe sieht am Ende keinen Pol,
Sie senkt die Flügel, welche Wetter spalten,
Vom Sarg erklingt ein letztes Lebewohl.

Hienieden trifft des Lebens Hochentzücken
Von allen Büßungen die schwerste wohl,
Wer alle Liebeswonnen durfte pflücken,
Der büßt sie ab im letzten Lebewohl.

Wer an dem Lichtaltar vor Amor kniet,
Der streut bald Myrthen, bald Cypressen wohl;
Die Myrthe spricht von Liebe, die erblühet,
Cypresse spricht vom letzten Lebewohl.

Digitized by Google

An eine Lady,

welche dem Verfaſſer eine Locke ſchickte, die mit ſeinem eigenen Haar verflochten war, mit der Bitte, ihr in einer Dezembernacht ein Rendezvous zu geben. *

Die Locke, die der Locke ſich verwebt,
Zeigt mehr, wie Eins nur in dem Andern lebt,
Als jede leere wohlgereimte Phraſe
Erlog'ner und erkünſtelter Extaſe.
Die Jahre probten unſer treues Lieben,
Was ich dir war, das bin ich dir geblieben;
Was ſollten wir da ſeufzen oder klagen,
Was ſollten wir mit Eiferſucht uns plagen,
Und uns ergeben eiteln Truggedanken,
An denen bloß Romangeſchichten kranken?
Was ſollten wir mit einer Lydia weinen,
Und unſer Mißtraun mit dem ihren einen?
Warum doch ſoll dein Freund in einem Garten
Im Winter halb erfroren deiner warten,
Und unter kahlen, ſchneebedeckten Bäumen,
Bloß weil's ein Garten iſt, ſich ſelig träumen?

Die Gärten waren lang in gutem Ruf,
Seit Shakſpeare ſein unſterblich Werk erſchuf,
Wo Julia, die für den Freund gewacht,
Ausrief: „O Romeo, du Tag in Nacht!"
Doch kühler iſt der neuen Muſe Blut,

* Das Gedicht iſt an ein ſehr ſchönes, jedoch zweideutiges Frauenzimmer gerichtet. Daher der in ihm herrſchende eben ſo ſpöttiſche als zärtliche Ton. A. d. Ueberſ.

Digitized by Google

Sie wärmt ſich an der matten Kohlengluth.
Ja, ſpielte Shakſpeare's Stück im Winter nur,
Und auf Britanniens ſchneebedeckter Flur:
Geändert hätt' er wohl aus Mitleid ſchon
Den Platz der Liebesdeklaration.
Italien iſt der ew'gen Wonne Land,
Da glüht für Liebe wärm'rer Sonnen Brand.
Doch hier — hier iſt des Winters Froſt ſo hart,
Daß ſelbſt das Liebesfeuer ſchier erſtarrt.

Sei eingedenk der kalten Region
Und laß des Südens Imitation!
Begegnen wir uns, wie wir oft gethan,
So geh' mit unſ'rer Sonne gleiche Bahn,
Und willſt du um die Mitternacht mich ſehn,
So ſei's in deinem Haus; dann mag's geſchehn!
Wo unſer Herz behaglicher ſich fühlt,
Als wenn ein Schneegeſtöber uns umſpielt;
Dort werden Beide wir beglückter ſein,
Als in Arkadiens allerſchönſtem Hain.
Jedoch, wenn dir mein Vorſchlag nicht gefällt,
So wend' ich gern mich zu der Winterwelt.
Doch will ich nicht mehr Stoff zum Lachen geben;
Verfluche nur mein ganzes künft'ges Leben!

Digitized by Google

An Marion.

Ein Schmerz auf deiner Stirne Thron?
Was kümmert dich, o Marion?
Laß heiter ſtrahlen dein Geſicht!
Die Runzel ziemt der Schönheit nicht.
Nie ſtörte Liebe deine Luſt,
Denn Fremdling iſt ſie deiner Bruſt.
In Lächeln kleidet ſich ihr Sehnen,
Und hüllt ſich in geheime Thränen,
Das wohl das Auge niederſchlägt,
Doch nicht die Stirn' in Falten legt.
Einſt glühteſt du voll Jugendfeuer,
Warſt Allen lieb und Allen theuer,
Es war entzückt, wer dich nur ſah;
Jetzt will erfrieren, wer dir nah!
Dein Blick von Eis, der zornig droht,
Dein Froſt iſt aller Liebe Tod.
Willſt du der Herzen Meiſt'rin ſein,
So lächle, wär's auch nur zum Schein.
Ein Auge, das wie deines lacht,
Iſt für den Unmuth nicht gemacht;
Es ſtrahlt zum Trotze deinem Wort,
Und glüht und leuchtet fort und fort.
Dein Mund — jedoch was red' ich viel,
Ich wollt', ich wäre ſchon am Ziel.
Ich höre, wie die Muſe warnt:

„Dein Gegenſtand hat dich umgarnt!“
Sie räth mir: „Wende dich zur Klarheit
Und rede bloß die reine Wahrheit!“
Darauf erwiedr' ich: „Was ich ſah,
Iſt weder dort, iſt weder da;
Doch mein' ich, daß ein ſolches Auge
Zu mehr als zur Verhöhnung tauge.
Ein Rath, entfernt von Schmeichelei'n,
Wird mindſtens nicht partheiiſch ſein.
So iſt mein Lied, das ohne Kunſt
Sich nicht bemüht um deine Gunſt.
Ich ſpreche, wie ein Bruder ſpricht,
Weil mich manch and'res Band umflicht;
Weit iſt Verſtellung fern von mir,
Denn wiſſ', ich lieb' ein Dutzend ſchier.
Leb' wohl, o Marion, höre mich,
Und wär' es bitter auch für dich;
Laß meine Lehre dir gefallen,
Mißfiel ſie auch den Andern allen!
Dir malt ein Freund, ſo weit er's kennt,
Der Weiber ſanftes Regiment,
Wie ſehr wir auch uns trügen laſſen,
Und Aug' und Lipp' und Leib umfaſſen,
Wie ſehr wir hangen an den Locken,
Die reizend auf uns nieder flocken;
Wir lieben die Veränderung,
Der Wechſel gibt dem Geiſte Schwung.
Verſchied'ner Schönheit Bilder leihn
Der Seele neue Zauberei'n.

Doch wiſſe, das geheime Band,
Das ſtets um Mann und Weib ſich wand,
Das Weibern kann ein Scepter leihn,
Der Seele Macht iſt es allein.“

Damötas.

Nach dem Geſetz ein Kind, * an Alter Knabe,
An Geiſt ein Freund der Sünde, nah dem Grabe,
Dem Scham und Scheu und Tugendſinn gebricht,
Adept im Lug, im Trug das größte Licht;
Im Heucheln Muſter, wenn auch noch ein Kind,
In Leidenſchaften wechſelnd wie der Wind;
In Freundſchaft und in Liebe nur ein Buhle,
Greis in der Welt, obgleich kaum aus der Schule;
So war Damötas, aller Laſter Spiel,
Beginnend, wo die Andern längſt am Ziel.
Der Sturm der Leidenſchaften lehrte ihn,
Den Becher bis zur Hefe einzuziehen.
Doch jetzt, ach! weicht er laſterbleich zurück,
Und ſieht nur Gift in dem genoſſ'nen Glück.

---

* Nach den Geſetzen iſt jeder ſo lange unmündig, bis er das ein und zwanzigſte Jahr erreicht hat.

Oskar von Alva.

Eine Romanze. *

Wie lieblich fiel der Mondenſchein
Auf Lora's Küſten oft herein,
Wo Alva's düſtre Thürme graun,
Die jetzt nicht Kampf und Schlacht mehr ſchaun.

Sonſt ſah der Mond in Alva's Thal
Gar oft der blanken Helme Strahl,
Und fand um mitternächt'ge Zeit
Die Ritter zu dem Strauß bereit.

Dort an dem blut'gen Felsgeſtein,
Wo Wogen ſich an Wogen reihn,
Sah manchen Helden er der Schlacht
Verſinken in die ew'ge Nacht.

Er ſah, wie manches Auge brach,
Das ſchaute keinen neuen Tag,
Das in dem Tod vom blut'gen Feld
Sich lenkte nach dem Himmelszelt.

* Die Kataſtrophe dieſer Romanze wurde durch die Erzählung von „Hieronymo und Lorenzo," im erſten Theile von Schiller's „Armenier" oder „Geiſterſeher" veranlaßt. Sie erinnert zugleich an eine Scene aus dem dritten Akt von Shakſpeare's Makbeth.

Digitized by Google

Einſt lächelte des Mondes Glanz
Und wob nur Luſt an Luſt zum Kranz;
Jetzt blickt er ſchier wie in ein Grab
Als Leichenfackel kalt herab.

Ach, Alva ſtürzte Zeitenſturm,
Und es ergraute Thurm um Thurm,
Kein Held, kein Helmbuſch zeigt ſich mehr,
Die ganze Burg iſt wüſt und leer.

Wer lieh dem Schloß, das Epheu ganz
Umwunden, ſeinen letzten Glanz?
Dem Schloß, wo nicht ein Tritt mehr ſchallt,
Durch das der Sturm nur wiederhallt?

Doch eben, wenn der Sturm erkracht,
Dann klingt ein Ton in tiefer Nacht,
Der allgewaltig ſich erhebt
Und durch des Baues Tiefen bebt.

Wenn der Orkan die Flügel regt,
Wird Oskar's Heldenſchild bewegt;
Obgleich ſein Banner nicht mehr blinkt,
Noch ſeines Helmes Feder winkt.

Schön war der Tag und hell und klar,
Der Angus einen Sohn gebar;
Vaſallen gingen ein und aus
In ihres Herren Angus Haus.

Sie ſpeisten von der Berge Wild,
Der Pibroch * klang durch das Gefild,
Das ganze Schloß war Luſt und Sang,
Von dem die Gegend wiederklang.

Und jeder Gaſt voll Fröhlichkeit
Erhoffte, daß in künft'ger Zeit,
Wenn Oskar einſt erwachſen wär',
Der helle Pibroch kläng' noch mehr.

Vorüber ſchwand ein zweites Jahr,
Als Angus wieder Vater war;
Den zweiten neugebornen Sohn
Begrüßte gleicher Jubelton.

Nach ihres Vaters Weiſe bald
Durchzog das Söhnepaar den Wald;
Sie folgten jedem Reh zum Grund,
Und waren ſchneller als ein Hund.

Noch eh' die Jugendzeit verſchwand,
Stand Jeder da als Held im Land;
Im Krieg ward ihnen Ruhm zu Theil,
In weite Fernen traf ihr Pfeil.

* Byron macht hier nach dem Edinburg-Reviewers einen Fehler. Der Pibroch iſt der Geſang zu der Sackpfeife, doch nicht das Inſtrument ſelbſt.

Digitized by

Schwarz wie die Nacht fiel Oskar's Haar
Auf ſeiner Wangen blühend Paar;
Von Allan's Locken ſtrahlte Licht,
Doch ſchien's, ein Herz — das hatt' er nicht.

Aus Oskar's Zügen ſah man klar,
Daß Alles an ihm Wahrheit war;
Doch Allan hatte einen Zug,
Der deutete auf Lug und Trug.

Als Helden ſtrahlten ſie im Heer,
Und brachen manchen Sachſenſpeer;
Held Oskar — glüht' und flammt' er gleich —
War doch von Herzen ſanft und weich.

Doch Allan's edlem Angeſicht
Entſprach die finſtre Seele nicht;
In ſeines Buſens tiefer Nacht
Wohnt' eines böſen Dämons Macht.

Da nahte von Southannons Höh'n
Sich eine Jungfrau hold und ſchön,
Mit blauen Augen, und das Land
Glenalvons lag in ihrer Hand.

Bald grüßt des Pibroch's Jubellaut
In Angus Hallen ſie als Braut;
Zur Hochzeit klingt der Chor der Luſt
Aus jedem Mund, aus jeder Bruſt.

Ha, ſeht, wie ſich der Ritter Troß
Zum Feſte drängt nach Alva's Schloß,
Wie Alles auf den Ruf des Herrn
Im Plaid erſcheinet nah und fern!

Vergeſſen iſt der Schlachtgeſang,
Der Pibroch tönt nur Friedensklang;
Zu Oskar's Hochzeit eilen All',
Und rings erklingt der Jubelſchall.

Doch wo bleibt Oskar? — Spät iſt's ſchon!
Spricht er ſo ganz dem Feſte Hohn?
Es warten Damen, warten Herrn,
Und beide Brüder ſind noch fern!

Zuletzt kommt Allan; Angus ſpricht:
„Warum erſcheinet Oskar nicht? —
Iſt er nicht hier?" — Drauf Allan ſagt:
„Fern blieb er mir, nach dem ihr fragt.

Vielleicht vergaß er Nacht und Tag,
Und jagte raſchem Wilde nach,
Vielleicht auch ſchifft er in dem Kahn
Noch auf der weiten Fluthen Bahn."

Spricht Angus: „Nein, das weite Meer,
Die Jagd hält ihn zurück nicht mehr;
Es gibt für ihn kein Hinderniß,
Er zeigte ſich der Braut gewiß!

Digitized by Google

Sucht, Leute! Spähet rings umher!
Und, Allan, leite du das Heer!
Er ſoll und muß gefunden ſein,
Faßt nur der Erde Gränz' ihn ein!"

Beſtürzt eilt Alles in das Thal,
Und „Oskar!" klingt's wohl tauſendmal;
Doch wie man ruft — das Thal, das Meer
Zeigt keinen Oskar rings umher.

Die Nacht erſcheint, der Morgen graut,
Und keine Spur von ihm, kein Laut!
Nur Echo tönt bis an den Tag
Den Namen des Geſuchten nach.

Drei Nächte ſchlief der Vater nie,
Er irrt' und ſuchte ſpät und früh;
Und als für ihn die Hoffnung aus,
Da rauft' er ſich das Haar mit Graus.

„Oskar, mein Sohn! — Gib, o Geſchick,
Mir meines Alters Troſt zurück!
Und kann und ſoll das nicht geſchehn,
So laß mich ſeinen Mörder ſehn!

Ach, wohl am öden Felſenſtrand
Bleicht ſein Gebein der Sonnenbrand!
Du ew'ge Macht, zeig' mir den Ort,
Und laß mich bei ihm ſterben dort!

Vielleicht, vielleicht, ach, lebt er noch! —
Drum, Vaterherz, ſei ruhig doch!
Und, ſollt er noch auf Erden ſein,
Mag Gott mein Murren mir verzeihn.

Doch ſank er in die Todesnacht,
Dann tödt' auch mich, du ew'ge Macht!
Dann iſt's mit Alva's hohem Haus,
Dann iſt's mit meinem Hoffen aus."

So jammerte des Vaters Schmerz,
Bis nach und nach genaß ſein Herz,
Die Wunden ihm mit ſanfter Hand
Der beſte Arzt, die Zeit, verband.

Er hoffte noch ein Jahr hindurch
Auf Oskar's Rückkehr in die Burg,
Bald zweifelnd, bald gewiß, doch ach!
Der Tag des Morgens Hoffnung brach.

Die Zeit floh; um die Sonne ging
Zum zweiten Mal der Monde Ring;
Held Oskar nimmer wiederkam;
Doch ſchwächte ſich des Vaters Gram.

Sein Allan lag ihm an der Bruſt,
Ihm zu erſetzen den Verluſt,
Und Allan ward von Oskar's Braut,
Von Mora, freundlich angeſchaut.

Den Oskar glaubt ſie bleich und todt,
Und Allan ſtrahlte jugendroth;
Weilt Oskar auf der Erde noch, —
Gebrochen hat die Treu' er doch!

Und endlich Vater Angus ſprach:
„Was weinen wir dem Oskar nach?"
Und als ein Jahr dahingeflohn,
Dacht' er nur an den zweiten Sohn.

Folgt immer doch dem Sonſt ein Jetzt;
Drum ward die Hochzeit angeſetzt;
Der Tag erſchien, wo Allan's Hand
Mit Mora flocht das ew'ge Band.

Es grüßt des Pibroch's Jubellaut
Den Bräutigam und ſeine Braut;
Es hallt der laute Chor der Luſt
Aus jedem Mund, aus jeder Bruſt.

Es wallt der muntern Ritter Troß
Durch Alva's Thore nach dem Schloß,
Und Alles feſtlich angethan
Sieht man zu Allan's Hochzeit nahn.

Doch wer iſt der, deß dunkler Blick
Wie Nacht erſcheint, wo lauter Glück?
Er ſieht ſo bleich und finſter aus
Und um ihn iſt nur Schreck und Graus.

Im ſchwarzen Kleid — ſein Helm blutroth —
So ſteht er da, ein Bild vom Tod!
Er ſpricht wie Donner — doch ſein Gang
Hat keine Spur und keinen Klang.

Der Becher kreist um Mitternacht,
Dem Bräut'gam wird ein „Hoch!“ gebracht;
Es tönt der laute Jubelſchall
Durch's ganze Schloß im Wiederhall.

Da tritt der Fremde plötzlich vor
Und unterbricht den Freudenchor;
Held Angus bebt vor Schreck zurück,
Und blaß wird Mora's Wang' und Blick.

„O Greis, Ihr trankt auf Allan's Wohl,“
So ſpricht der Fremde dumpf und hohl;
„Ich ſtimmte ein; doch mein Beſcheid
Sei jetzt 'nem Anderen geweiht!

Hier, wo man in dem Strom der Luſt:
„„Heil Allan!““ ruft aus voller Bruſt,
Hier frag' ich dich mit lautem Ton:
Sprich, hatt'ſt du nicht noch einen Sohn?“

„Ach!“ ſeufzt der Greis, und bei dem Ach!
Aus ſeinem Aug' die Thräne brach;
„Seit Oskar nicht zurückgekehrt,
Iſt mir das Leben baar an Werth!

Drei Jahre ſind nun ſchon dahin,
Seit mir mein Oskar liegt im Sinn,
Und nur mein Allan tröſtet mich,
Seit Oskar aus dem Hauſe wich!"

„Ganz recht!" ſo ſprach der Fremde drauf,
Und hob das Auge flammend auf;
„Oft dacht' ich deines Oskars ſchon,
Und, Greis, vielleicht noch lebt dein Sohn!

Ruft ihn nur Einer, der ihn liebt,
Ich glaube, daß er Antwort gibt;
Vielleicht verirrt' er ſich allein,
Und ſtellt zum Maienfeſt ſich ein.

Drum füllt die Becher allzumal,
Bringt ihm ein „Hoch!" bei dieſem Mahl!
Trinkt All' auf Oskar in die Rund',
Er lebe recht von Herzensgrund!"

„Er lebe! — ja, von Herzensgrund!"
So wiederholt des Vaters Mund!
„Gedenket unſ'res Todten All!"
So tönt's im lauten Wiederhall.

Von Allan's Wange floh das Roth,
Er ſchien — er war lebendig todt;
Kalt troff der Schweiß ihm von der Stirn,
Und Wahnſinn raste durch ſein Hirn.

Dreimal hob er das Glas empor,
Das dreimal er vom Mund verlor,
Denn dreimal traf ihn das Geſicht
Des Fremden wie ein Weltgericht.

„Und zeigt des Bruders treues Herz
Auf ſolche Weiſe ſeinen Schmerz?
Läßt ihn die Liebe nimmer ruhn,
Was mag dann ſeine Furcht erſt thun?“

Ihn traf der Spott, er trank und ſprach:
„Ach, ſäh' doch Oskar dieſen Tag!“
Doch kaum iſt ihm das Wort entflohn,
So liegt er auch am Boden ſchon.

„Er iſt's! Der Mörders Stimme klang!“
So ruft ein Schatten im Gedrang;
„Das iſt ſein Mörder!“ ruft man aus
Mit einem Ton im ganzen Haus.

Die Kerzen löſchen — Alles geht —
Der Fremde ſchwand — im Saale ſteht
Nur noch ein einz'ger Schatten bloß,
Im grünen Kleide, rieſengroß.

Sein Leib war mit breitem Gürtel umwunden,
Sein Helmbuſch leuchtete flammend und klar,
Die offene Bruſt zeigte blutige Wunden,
Und gläſern und ſtarr ſein Auge war.

Digitized by Google

Er lachte dreimal mit wilder Glut,
Und kniete vor Angus nieder darnach,
Und dreimal sah er nach Allan voll Wuth,
Der bleich und zitternd am Boden lag.

Es kreuzen am Himmel die Blitze sich wild,
Die Donner erkrachen, der Abgrund erbebt,
Bis endlich des Schattens bleiches Gebild
Auf den Schwingen des brausenden Sturmes entschwebt.

Kalt war das Fest; — die Lust ist aus;
Wer liegt am Boden in dem Haus?
's ist Angus, der betäubte Greis,
Der kaum noch von sich selber weiß.

Herbei, ihr Aerzte, kommt heran,
Seht, ob die Kunst hier helfen kann!
Schon rann der Sand des Lebens ab,
Schon öffnet für Allan sich das Grab!

Doch Oskar's Brust ist kalter Staub,
Sein Haar ward wilder Stürme Raub;
Und Allan's Pfeil liegt nun zumal
Bei ihm dort in Glentanars Thal.

Woher der Fremde damals kam,
Dies keine Seele je vernahm;
Doch schien's, der Schatten voller Wuth
Er kannte wohl den Oskar gut.

Digitized by Google

Der Ehrgeiz lenkte Allan's Hand,
Der Teufel ſchürte ihn zum Brand;
Die Flamme nährten Neid und Schmerz,
Und goſſen Gift ihm in das Herz.

Der Pfeil von Allan traf wohl gut,
Doch mordet' er ſein eignes Blut;
Der Bruder Oskar ſank dahin
In ſeines Lenzes Frühbeginn.

Aus Mora's Auge drang die That
Aus ihm entſproß die Unglücksſaat;
Ach, daß die Hölle ihren Strick
Oft webt aus einem Himmelsblick!

Siehſt du ein Grab dort ganz allein?
Es wird des Allan Grab wohl ſein!
Dort flimmert's durch die düſtre Nacht,
Dort hat man ihn zu Bett gebracht.

Entfernt, weit, weit entfernt davon
Ruht Angus erſter, liebſter Sohn;
Kein Banner weht auf ſeinem Grab,
Er ſank durch Bruderhand hinab.

Sagt, welch ein Barde, ſagt mir an,
Den Bruder wohl noch preiſen kann?
Dem Helden bloß ertönt Geſang,
Der nimmer einem Mörder klang.

Kein Minſtrel ſingt von ihm ein Lied,
Weil vor dem Stoff ſein Feuer flieht;
Weil keinem ſolch' ein Lied gelingt,
Und jede Saite davor ſpringt.

Es kündet ſeinen Ruhm kein Sang,
Und Allan's Nam' iſt ohne Klang;
Fluch war des Vaters letztes Wort,
Und Oskar's Schrei tönt ewig fort.

Gedanken bei einem Examen.

Gar ſtolz und hoch, von ſeiner Paire Chor
Umreiht, hebt Magnus ſeine Stirn empor,
Er, der der höchſte ſich der Götter dünkt,
Weil Alles niederſtürzt, ſobald er winkt.
Es ſitzen Alle ſchweigend um ihn her,
Der Donner ſchreckt, doch ſchreckt ſein Ton noch mehr,
Denn ach, ein Jeder, der nicht rechnen kann,
Der iſt vor ihm ein ganz verlorner Mann.
Es gilt nur, wer bewandert im Euklid,
Wenn ſonſt auch jede Muſe vor ihm flieht;
Wer ſeinen Styl nur wohl zu ſchreiben weiß,
Der iſt ein Mann von Gaben und von Fleiß;
Wer ſeine griech'ſchen Verſe gut ſcandirt,
Der iſt ein „Lumen," das die Schule ziert.

Der Rektor, mit dem faltigen Geſicht,
Er fragt nach Bürgerkrieg und Blute nicht;
Ihm iſt es gleich, ob Eduard ruft zum Krieg,
Und Frankreich über England feiert Sieg.
Ertönt der Name von der Magna Charta,
So lallt er etwas her von Rom und Sparta;
Lykurg's Geſetze ſind allein ihm groß,
Er fraget nicht nach eines Blackſtone's Loos;
Er phantaſiert verzückt von griech'ſchen Dramen,
Von Avon's Barden * weiß er kaum den Namen.

Das iſt der Mann, deß Geiſt man hoch verehrt,
Dem man den höchſten Rang, den Stern, gewährt,
Und dem als Redner, ſtrebt er nach dem Preis,
Die Palme Jeder reicht auf ſein Geheiß.
Es ehrt am Ende noch ein Goldpokal
Die leeren Phraſenkünſtler allzumal.
Nicht, daß man einen Gott im Redner fodert,
Und nur für lauter Demoſthene lodert,
Was hilft all die gedankenloſe Glut,
Wer überzeugt, nicht der, ſo ſpricht, iſt gut.

Sonſt war ein Redner ſtolz, wenn er gefiel;
Sich ſelbſt gefallen, iſt jetzt nur das Ziel.
Den Pöbel freut jetzt ſchon ein bloß Getön,
Und ſpricht nur Einer, ſchreit er ſchon: „Wie ſchön!"
Ein Redner braucht nicht eben große Kunſt,

* Shakſpeare.

Um zu erwerben des Dekanes Gunſt;
Denn wer nur auf der Leiter ſteigt hinan,
Der iſt der Held, der wird den Preis empfahn.

Wer nach dem Becher griff, der halt' ihn feſt,
Und trink' ihn aus bis auf den letzten Reſt;
Er ſchwärm' und faſ'le guten Muthes fort,
Denn, was er ſpricht, man hört ja doch kein Wort.
Er kümmere ſich um kein Unterbrechen,
Denn, wer am lautſten, wird am beſten ſprechen.
Und wer es nur recht übertreiben kann,
Der iſt wohl jederzeit des Volkes Mann.
Und wer ſich einmal ſchwang auf dieſen Thron,
Den achtet Granta als den beſten Sohn.
Am Strande Cams erreicht er ſeine Jahre.
Und ſinket namenlos auf ſeine Bahre.
Stumpf ſo, wie ſeiner Halle Schilderei'n,
Glaubt er, die Weisheit ſei in ihm allein;
An Sitte roh, in todter Form genau,
Trägt er Verachtung neuer Kunſt zur Schau;
Ein Bentley, Brunk und Porſon * ſind ihm Lichter,
Nicht die von ihnen commentirten Dichter;
Und wäre auch ihr Ruhm, ihr Wirken, ſchier
So ſchaal und witzlos, wie ein trübes Bier.
Für Freundſchaft iſt der todt, der nichts erzielt,
Als was die Kirche, was der Staat befiehlt.
Bei Hof zu glänzen, iſt ſein höchſtes Streben,

* Berühmte Philologen und Erklärer der lateiniſchen und griechiſchen Dichter.

Digitized by

Bald iſt er Pitt, und Petty * bald ergeben,
Vor ihnen ſteht er krumm und ſchmeichelnd da,
Denn ſchon ſieht er die Biſchofsmütze nah.
Doch, wenn der Götze fällt, der ihn entzückt,
Wird der ſein Gott, der in die Stelle rückt.
Das ſind die Wächter der gelehrten Welt,
Und ſo iſt es mit ihrem Thun beſtellt!
Woraus, wenn Andres nicht, ſo viel ſich zeigt,
Daß nicht den Lohn der Kaufpreis überſteigt.

An eine ſchöne Quäkerin.

Mich traf dein Blick, du holdes Licht,
Nur einmal, doch vergeſſ' ich's nicht;
Sollt' ich auch nie dich wiederſehn,
Dein Bild wird ewig vor mir ſtehn.
Ich rede zwar von Liebe nicht,
Denn mit den Sinnen kämpft die Pflicht;
Doch findeſt du mich kalt zum Schein,
So bin ich, ach! nur doppelt dein.
Vergebens trotz' ich der Natur,
Denn Seufzer folgen Seufzern nur;
Vielleicht, daß Liebe mir gebricht,
Doch dein vergeſſen kann ich nicht.

* Seitdem dies geſchrieben ward, hat Lord Petty ſeine Stelle verloren, und nachfolglich — ich hätte beinahe das nach weggelaſſen — auch die Ehre, Repräſentant der Univerſität zu ſein. Eine ſo auffallende Erſcheinung wird wohl keiner weitern Erörterung bedürfen.

Digitized by

O Mädchen, unſer Auge ſprach,
Wenn keins von uns das Schweigen brach.
Oft ſpielt die Zung' ein falſches Spiel,
Oft lebt in Worten kein Gefühl.
Die Lippe hält's mit Lug und Schein,
Ihr Schwur iſt leerer Klang allein;
Doch zeigt des Auges helle Glut,
Was in des Herzens Tiefen ruht.
So ſchauten wir uns oftmals an,
Und das Gefühl fand freie Bahn;
Wir ſchwelgten ganz in Himmelsluſt,
Nichts Falſches lag in unſ'rer Bruſt.
Mein Mund bleibt jetzt und ewig ſtill,
Doch du verſtehſt wohl, was ich will.
Denn wie mein Herz nur weilt bei dir,
So weilt wohl deines auch bei mir.
Ich träume fort durch Tag und Nacht
Von deiner Schönheit Zaubermacht;
Dich ſeh' ich, wenn der Mond ſich zeigt,
Dich, wenn die Sonn' am Himmel ſteigt.
Und ſchau' ich dich in ſüßem Traum,
Dann wünſch' ich mir den Tag noch kaum,
Dann möcht' ich, daß ich nie erwacht',
Und wünſche mir nur ew'ge Nacht,
Denn was mir auch der künft'ge Tag,
Nur Heitres, Trübes bringen mag,
Ob mir die Welt zuſammenbricht,
Doch dein — doch dein vergeſſ' ich nicht.

Digitized by Google

Es trennt vielleicht uns das Geſchick,
Und nimmer trifft ſich unſer Blick;
O dann vernimm, was mein Gebet
Beim Scheiden heiß für dich erfleht:
„Gott ſei mit dir, o Quäkerin;
Nichts trübe deinen heitern Sinn!
Dein Leben ſei, ſo lang es währt,
Von Fried' und Seligkeit verklärt!

Der Mann, der einſt in Liebesglut
An deinem keuſchen Buſen ruht,
Er mag von ganzer Seele dein
Mehr Bräutigam als Mann dir ſein!
Verwunden möge nie dein Herz
Ein gleicher grenzenloſer Schmerz,
Wie er des Mannes Herz zerſticht,
Der deiner kann vergeſſen nicht!"

(Zu Harrowgate im Auguſt 1806 geſchrieben.)

Der Carniol. *

Nicht iſt es dieſes Steines Pracht,
Was ihn dem Herzen theuer Macht,
Ein einz'ges Mal nur zeigt' er ganz
Mir des beſcheid'nen Gebers Glanz. **

* Der Carniol, von dem in dieſen Verſen die Rede iſt, wurde Lord Byron von einem Chorſänger zu Cambridge Namens Eddleſtone geſchenkt, deſſen muſikaliſches Talent ihm zuerſt zu der Bekanntſchaft mit dem jungen Dichter verhalf. Byron unterhielt mit ihm in der Folge eine ſchwärmeriſche Freundſchaft.

Moore erwähnt eine ähnliche Neigung Byron's während ſeines Aufenthaltes in Griechenland zu einem jungen Manne, der weit unter ſeinem Range ſtand. Dieſer Gegenſtand ſeiner zärtlichen Liebe war ein junger Grieche, Namens Nicolo Giraud, der Sohn einer Wittwe, in deren Haus der Künſtler Luſieri wohnte. An dieſem Jüngling ſchien Byron einen ſehr lebhaften, ja brüderlichen Antheil zu nehmen. Seine Liebe zu ihm ging ſo weit, daß er ihm nicht nur vor ſeiner Abreiſe von Malta eine bedeutende Geldſumme ſchenkte, ſondern ihm ſpäter noch eine größere teſtamentlich vermachte. In dem rohen Entwurf eines Teſtamentes, den er ſeinem Rechtsanwalt übergab, beſtimmte er für Nicolo Giraud 7000 Pfund, welche dieſem nach zurückgelegtem 21. Lebensjahre ausgezahlt werden ſollten.

** In einem Briefe an Miß Pigot, aus Southwell im Juni 1807 geſchrieben, gibt Lord Byron von Eddleſtone folgende Beſchreibung: „Er iſt bis auf die Stunde zwei Jahre jünger als ich, beinahe mit mir in einer Größe, ſehr ſchmächtig, von ſehr ſchönem Aeußern; ſchwarze Augen, hellblonde Locken. Meine Meinung von ſeinem Charakter kennen Sie ſchon; ich hoffe, daß Sie nie Urſache finden werden, ſie zu verändern."

Eddleſtone ging, nachdem er ſeine Chorſtelle verlaſſen hatte, in ein Londoner Handelshaus, und ſtarb an der Auszehrung 1811. Als Lord Byron von ſeinem Tode hörte, ſchrieb er an die Mutter ſeines jungen Freundes: „Ich muß Ihnen diesmal

Digitized by

Oft warf man mir die Freundſchaft vor,
Und ſprach: ich ſei ein ſchwacher Thor;
Jedoch die Gabe war mir lieb,
Weil theuer mir der Geber blieb.

Er gab ſie mir mit ſcheuem Blick,
Als wieſ' ich ſie vielleicht zurück;
Ich nahm und ſprach: „Nichts ficht mich an,
Als — daß ich ſie verlieren kann."

Ich wahrte das geliebte Pfand,
So lang es lag in meiner Hand;
Ein Tropfen traf des Steines Feu'r,
Seitdem iſt mir die Thräne theu'r.

über einen ſehr unbedeutenden Gegenſtand ſchreiben; aber ich kann nicht wohl anders. Sie beſinnen ſich vielleicht auf einen Carniol, den ich vor einigen Jahren für Miß Pigot beſtimmte. Nun erlaube ich mir eine etwas unbeſcheidene und ſelbſtſüchtige Bitte. Die Perſon, die mir jenen Carniol ſchenkte, iſt todt, und obſchon eine lange Zeit verfloſſen iſt, ſeit wir zuſammen waren, ſo hat doch (da ich nur dieſes einzige Andenken von der gedachten Perſon beſitze, die ich ſehr liebte) dadurch jener Stein einen ſolchen Werth für mich gewonnen, daß ich faſt wünſchen möchte, er wäre mir lieber nie zu Geſicht gekommen. Wenn ihn alſo Miß Pigot noch haben ſollte, ſo wird ſie es entſchuldigen, daß ich mir ihn unter dieſen Umſtänden zurück erbitte. Ich werde ihr mein Geſchenk durch ein anderes erſetzen, das ſie eben ſo gut an mich erinnern ſoll." — Lord Byron erhielt den Carniol zurück, den er der Miß Pigot, wie ſie ihm in's Gedächtniß zurückrief, nur aufzuheben gegeben, aber nicht geſchenkt hatte.

Digitized by Google

Dir, armer Jüngling, ſtrahlte nicht
Des Ranges und des Goldes Licht;
Doch nicht das Treibhaus, nein, die Flur
Gebiert der Wahrheit Blume nur.

Die Pflanze, die in Trägheit ſprießt,
Iſt's nicht, die Duft und Glanz ergießt,
Die Blume, die an beidem reich
Zeugt bloß Natur in ihrem Reich.

O hätte, was Natur gethan,
Das Glück ihm auch gerechnet an,
Und ihm gewährt ein beſſ'res Loos,
Dann ward er herrlich, ward er groß!

Wär' blind, ach, nicht Fortunens Blick,
Dann hätte ſie bedacht ſein Glück,
Ihr ganzes Füllhorn ihm gebracht,
Und ſonſt an Keinen mehr gedacht.

Ein Gelegenheits-Prolog,

vor der Aufführung des „Glücksrades" auf einem Privattheater gesprochen. *

Seit vom Theater unſ're Politur
Unſittlichkeit verbannt als Unkultur,
Seit beſſerem Geſchmack die Frechheit wich,
Die ſich in jedes Werk verpeſtend ſchlich;
Seitdem die keuſche Bühne ſich bewacht,
Und nicht der Schönheit Wangen ſchamroth macht,
Wird man der Muſe williger verzeihn,
Nicht Ruhm, nur Nachſicht fordert ſie allein.
Doch flehn wir nicht Verzeihung nur für ſie,
Noch And're hoffen auf Verzeihung hie!
Es ſind nicht Roſciuſſe, die ihr ſchaut,
Nicht Leute, in der Bühnenkunſt ergraut;
Kein Cooke, kein Kemble bietet Euch den Gruß,

* Als Jüngling wurde ich für einen guten Akteur gehalten. Außer den Deklamirübungen zu Harrow, in denen ich mich hervorthat, ſpielte ich den Pandruddock in dem „Glücksrade" und Triſtram Fickle in der Farce der „Wetterhahn" an drei Abenden zu Southwell 1806 mit großem Applaus. Der Gelegenheitsprolog für unſere Geſellſchaft war von mir ſelbſt gedichtet. Die übrigen Darſteller beſtanden aus jungen Damen und Herren aus der Nachbarſchaft, und die Darſtellung ſelbſt wurde von der großen Zahl der Anweſenden höchſt günſtig aufgenommen. Byron's Tagebuch 1821. Lond. Edit. — Dieſer Prolog wurde von dem jungen Dichter auf dem Wege von Harrowgate geſchrieben. Als er zu Cheſterfield in den Wagen ſtieg, ſagte er zu ſeinem Reiſegeſellſchafter: „Jetzt, Pigot, will ich einen Prolog zu unſerem Stücke dichten." Und ehe ſie Marsfield erreichten, war der Prolog fertig.

Digitized by

Nicht eine Siddons lädt zum Hochgenuß;
Ein Chor von Neulingen tritt hier nur auf,
Und führt Euch vor des neuen Drama's Lauf;
Kaum flügge, gehn wir auf den ersten Zug,
Beschneidet nicht die Flügel unsrem Flug!
Sollt' es zum ersten Mal uns übel gehn,
So fallen wir, um nimmer aufzustehn.
Nicht Einer bloß ist hier von Angst erfüllt,
Deß Drang nach Beifall sich in Zweifel hüllt,
Nein alle Dramatis personae beben,
Und stehen da, als gält' es Tod und Leben.
Wir sind auf einen Vortheil nicht bedacht,
Nur Beifall ist es, was uns glücklich macht.
Nach diesem Ziele strebt der Held hinan,
Und jede Heldin bebt, seht Ihr sie an.
Ihr seid gewiß geneigt der Letztern Kunst,
Denn Frauen finden ja wohl immer Gunst.
Wo sich die Jugend und die Schönheit zeigt,
Was gilt's? der strengste Richter selber schweigt!
Doch führet der Versuch uns nicht an's Ziel,
Dann spielen wir nur ein verlor'nes Spiel.
Drum laßt vor Allem Nachsicht in Euch leben,
Und was Ihr nicht beklatscht, das sei vergeben!

Digitized by Google

Auf den Tod des Herrn For.

In einer Morgenzeitung war folgendes illiberale Impromptu erschienen:

Daß For verschied, beklagt des Volkes Feind,
Der um das Ende eines Pitt nicht weint;
Verstand und Wahrheit möge nun entscheiden,
Wer würdig sei der Palme von den Beiden.

* * *

Hierauf sendete der Verfasser dieser Gedichte folgende Antwort ein:

Schmähsücht'ge Natter, deren gift'ger Zahn,
Mit Lug dem Ruhm der Todten wagt zu nahn,
Wie? wenn des „Volkes Feind" des Mannes Loos
Beklagt, den man erkennt als hoch und groß;
Darf darum einer Memme Zunge schänden
Den Namen, dessen Ruhm wird nimmer enden?
Wenn Pitt verschied im Lenze seiner Macht,
Im Tode zwar umwölkt von Winternacht,
Klagt doch um ihn ein allgemeiner Schmerz,
Denn mit den Todten kämpft kein edles Herz.
Was er geirrt, das sank mit ihm in's Grab,
Und seiner Freunde Requiem klang hinab.
Er sank, ein Atlas, nieder, schwergebückt
Von Lasten, die den Staat beinah erdrückt;
Als, ha! ein For, ein Herkules uns naht,
Und vor dem letzten Fall bewahrt den Staat.
Nun starb auch er, der Rettungscherubim,
Und die belebte Hoffnung starb mit ihm.
Es klagt um ihn nicht eine Nation,

Digitized by

Nein, ganz Europa klagt mit einem Ton.
„Verſtand und Wahrheit möge nun entſcheiden,
Wer würdig ſei der Palme von den Beiden!“
Doch nag' an ihm der Krebs des Neides nicht,
Noch wälz' er Wolken vor des Mannes Licht!
For, den wohl eine Welt zurückeruft,
Deß Aſch' nun ruhet in der Marmorgruft,
Um den das Ausland ſelbſt ſich trauernd beugt,
Deß Werth der Feind ſo wie der Freund bezeugt,
For lebt in den Annalen Englands fort,
Und nie verdrängt der Name Pitt's ihn dort,
Wenn Palmen auch der Neid, voll Heuchelſchein,
Für Pitt jetzt fordert, und für Pitt allein.

Die Thräne.

„O lacrymarum fons, tenero sacros
Ducentium ortus ex animo; quater
Felix! in imo qui scatentem
Pectore te, pia Nympha, sensit.“
Gray.

„Du Quell der Thränen, der aus der Seele Grund
Den heil'gen Urſprung leitet! Ihm viermal Heil,
Den in des Buſens tiefſten Gründen
Quellen dich fühlet, o heil'ge Nymphe.“

Wenn Freundſchaft, wenn Liebe die Herzen uns rührt,
Wie läßt ſie am wahrſten ſich ſehn?
Das Lächeln der Lippen berückt und verführt,
Doch nimmer betrügt eine Thrän'.

Digitized by Google

Ach, oft iſt das Lächeln bloß heuchelnder Schein,
Es kann uns das Aergſte geſchehn;
Doch aus Augen blicken die Seelen herein,
Bethaut ſie die redende Thrän'.

Wo Sanftmuth und Milde bewohnen die Bruſt,
Da kann Barbarei nicht beſtehn;
Wo die Seele ſich wirklich des Mitleids bewußt,
Da bricht aus dem Auge die Thrän'.

Wenn die Wellen toben hinauf und hinab,
Wenn den Schiffer die Wetter umwehn,
Dann ſchaut er auf's Meer hin, das bald wohl ſein Grab,
Und ihm bricht aus dem Auge die Thrän'.

Kühn geht der Soldat in die donnernde Nacht,
Und hofft, ſeinen Ruhm zu erhöhn;
Doch naht er dem Feinde, der ſank in der Schlacht,
Und netzet ſein Blut mit der Thrän'.

Und wenn er mit Jubel dann kehret zurück,
Was kann ihm dann Süß'res geſchehn,
Als grüßt ihn ſein Mädchen mit lächelndem Blick,
Und küßt ihm vom Auge die Thrän'.

O du meiner Jugendflur ſeliges Land, *
Nach dem ich mich ewig noch ſehn',

* Harrow.

Digitized by Google

Als ich einſt noch den letzten Blick nach dir wandt',
Sah ich kaum deinen Thurm durch die Thrän'.

Ob ich gleich dort Marien nicht ſchwören mehr kann,
Und umſchlungenen Arm's mit ihr gehn,
So blickt doch im Geiſt mich die Laube noch an,
Wo ſie lohnte den Schwur mit der Thrän'.

Ein And'rer beſitzt ſie; mag glücklich er ſein!
Ihr Bild wird doch ſtets vor mir ſtehn;
Ich ſcheide vom Liebſten, was einſtens war mein,
Und verzeih' ihr den Trug mit der Thrän'.

Ihr Freunde, bevor ich verlaſſ' Eure Zahl,
Ach, hört, was ich hoff' oder wähn',
Mag, wenn wir uns grüßen hier wieder einmal,
Gruß wie Lebewohl feiern die Thrän'.

Wenn mein Geiſt einſt ſich ſchwingt in das beſſere Land,
Und den Körper die Lüfte verwehn,
Dann — ſolltet Ihr nah'n meines Grabes Rand,
O benetzt meinen Staub mit der Thrän'!

Mich decke kein prächtiger marmorner Stein,
Wie Eitelkeit gern ihn mag ſehn;
Keine goldene Schrift mag mir Schimmer verleihn,
Ich bitt' Euch nur um — eine Thrän'.

(Den 28. Oktober 1805.)

Digitized by Google

Antwort auf einige Verse von J. M. B. Pigot, Esq.,

in denen er über die Grausamkeit seiner Geliebten klagte.

Was klagst du, o Pigot, dein Mädchen doch an,
Was verzweifelst du schier auf der Stätte?
Die Seufzer — sie haben's noch nimmer gethan,
Ihrer lachet nur eine Kokette.

Willst du sie erobern, so schwärme nur frei,
Dann ärgert sie sich; doch ich wette,
Sind einige Wochen und Monde vorbei,
Dann küsset dich deine Kokette.

Denn alle die grilligen Schönen sind so;
Sie schmieden uns nur in die Kette;
Wer aber zum Scheine der Fessel entfloh,
Der gewinnt bald die größte Kokette.

Drum reiße dich los und ergib dich der Lust,
Und such' dir ein anderes Bette;
Kehrst du seufzend zurück dann an ihre Brust,
So ist dein wohl die ros'ge Kokette.

Und trotzt sie auch dann noch, so gib ihr Ade,
Und häng' ihr nicht an wie die Klette;
Dann lieb' eine And're, die heilet dein Weh,
Und vergiß und verlach' die Kokette.

Digitized by Google

Sieh mich an; ha, ich liebe wohl zwanzig und mehr,
Doch wie lieb ich auch immer ſie hätte,
Ich bleibe bei Keiner, wird's oft mir auch ſchwer,
So bald ſie ſich zeigt als Kokette.

O ende die Qualen, befolge mein Wort,
Brich die leicht nur geflochtene Kette;
Hinweg mit dem Schmerz, mit Verzweiflung fort,
Und fort mit der falſchen Kokette!

Verlaß ſie, mein Guter, und zeige dich ſtark,
Eh' du ganz ihr verfallen, dich rette!
Denn greift erſt die Wund' in dein innerſtes Mark,
Dann verfluchſt du wohl noch die Kokette.

(Den 27. Oktober 1806.)

An den ſeufzenden Strephon.

Freund, kränkte mein Reim dich, ach tauſendmal
Dann bitt' ich, du mögeſt verzeihn,
Ich wollte dir helfen bei deiner Qual,
Doch fällt das nicht wieder mir ein.

Denn ſeit dir dein Mädchen erwiedert die Glut,
Da trifft dich mein Tadel nicht mehr,
Jetzt iſt die bekehrte Kokette dir gut,
Nun erzeig' ich, wie Göttern, ihr Ehr'.

Digitized by Google

Doch muß ich bekennen, dein Lied that nicht kund,
Daß beſſer und güt'ger ihr Herz;
Es zeigte ſie ſchier mit dem Teufel im Bund,
Und da dauerte tief mich dein Schmerz.

Doch ſeit nun der Kuß der bezaubernden Maid
Gewinkt dir mit magiſchem Stab,
Seit in ihm du vergiſſeſt die Welt und die Zeit,
Da taugt nicht mehr der Rath, den ich gab.

Du ſagſt, daß, wer ſchweife, die Liebe nicht kennt;
Wohl wahr iſt's, ich ſchweife gar gern;
Ich habe mich ſchon von ſo Mancher getrennt,
Von der Luſt iſt Veränd'rung der Kern.

Ich liebe nicht jedes Mal nach dem Roman,
Einer grilligen Schönen zu Dank;
Ihr Lächeln erfreut mich; ſieht ſtreng ſie mich an,
So werd' ich doch nicht ſofort krank.

So lang mir noch wallet ein feuriges Blut,
So zieh' ich den Plato nicht vor;
Ich weiß ja, wär' rein meiner Leidenſchaft Glut,
Dann ſchien ich den Mädchen ein Thor.

Ach, ſollt' ich ſtets Einer ergeben nur ſeyn,
Und meiden das ganze Geſchlecht,
Und all' meine Thränen der Einen bloß weih'n,
Dann wär' ich der traurigſte Knecht.

Nein, trauter Geſelle, ſo viel iſt mir klar,
Dein Lieben führt nicht in den Port;
Denn ſolch' reine Liebe iſt rein wohl und klar,
Doch gibt es von ihr nur das Wort.

An Eliſa. *

Wie redet der Muſelmann doch ſo verkehrt,
Wen er nicht an des Weibes Unſterblichkeit glaubt!
Säh' er dich nur, Eliſa, gleich wär' er bekehrt,
Und ſein ganzes Syſtem wär' geſchlagen auf's Haupt.

Wenn Mohammed fühllos geweſen nicht wär',
Dann hätt' er das Weib nicht verdammt als ein Stein,
Und ſtatt mit der Houri's phantaſtiſchem Heer
Seinen Himmel mit Weibern bevölkert allein.

Doch nein, er erfand nur noch größere Qual;
Nachdem er Euch trieb aus dem Himmel hinaus,
Soll der Mann ſich zertheilen in Weiber viermal,
Und ach, dieſes Letzte — wer hält es wohl aus?

Seine Lehre ſpricht beide Geſchlechter nicht an,
Dem Mann wie dem Weibe bereitet ſie Weh;
Wiwohl ich den Spruch widerlegen nicht kann,
„Das Weib iſt zwar Engel, doch Höll' iſt die Eh'."

* Miß Eliſabeth Pigot, aus Southwell, an die einige von Lord Byron's früheſten Briefen gerichtet waren.

Digitized by

Lachin y Gair. *

Fort, lachende Fluren und Gärten voll Roſen,
Es ſchwelge der Weichling in Euerem Duft!
Mich reißt zum Erhabnen hinweg es vom Koſen,
Auf den Bergen da wehet noch himmliſche Luft!
Caledonia's Felſen, Euch lieb' ich vor allen,
Und mag Euch umdonnern der Wetter Schaar,
Mag der Katarakt ſtatt des Bachs Euch umrollen,
Mein Sehnen ſteht doch nach dem Thal Loch na Gar.

Dort bin ich vor Zeiten gewandert als Knabe,
Der Mantel mein Plaid und die Mütze mein Hut,
Der Häuptlinge denkend, die ſchlummern im Grabe,
Durchzog ich den Tannwald mit fröhlichem Muth;
Heim kehrt' ich erſt mit dem erſterbenden Tage,
Wenn der goldne Polarſtern ſchon flimmerte klar,
Und dachte ſo mancher ergötzlichen Sage,
Erzählt von Bewohnern des Thals Loch na Gar.

* Lachin y Gair, oder nach der erſiſchen Ausſprache Loch na Gar, ragt ſtolz empor in den nördlichen Hochlanden, nicht weit von Invercauld. Einer der neueren Reiſebeſchreiber gedenkt dieſes Berges als eines der höchſten vielleicht in ganz Großbritannien. Dem ſei, wie ihm wolle, ſo iſt er ohne Zweifel eine der erhabenſten und pittoreskeſten unter unſern „caledoniſchen Alpen". Er erſcheint in einer Nebelfarbe, ſein Gipfel iſt mit ewigem Schnee bedeckt. In der Nähe von Lachin y Gair verlebte ich einen Theil meiner Jugendjahre, und die Erinnerung an jene Zeit erzeugte dieſe Strophen. (Byron.)

Digitized by Google

Ihr Schatten der Todten, ich hört' Eure Stimmen,
Mir trug ſie der brauſende Nachtwind an's Ohr;
Aus des Hochlands Thalen ſah ich Euch klimmen,
Auf den Stürmen reitend, nach oben empor;
Um das Thal Loch na Gar, wo die Nebel ſtets walten,
Wo der Winter ſich baute den ew'gen Altar,
Ja, da thronen ſie, meiner Väter Geſtalten,
In den Wettern des düſtern Thals Loch na Gar.

Unglückliche Helden, * und warnt' Euch kein Ahnen,
Vor Cullodens ** unheilbringender Schlacht?
Ach, mußtet die Bahn Ihr des Todes Euch bahnen,
Die der Lorbeer des Sieg's Euch nicht leichter gemacht?
Doch Heil Euch; im Grab ſeid Ihr glücklich berathen,
Ihr ruht nun mit Euerem Clan in Brämar; ***
Der Pibroch preist die unſterblichen Thaten
Vereint mit dem Echo des Thals Loch na Gar.

Seit Jahren hab' ich, Loch na Gar, dich verlaſſen,
Und in Jahren erſt werd' ich dich wieder erſchaun,

* Lord Byron ſpielt hier auf ſeine Vorfahren von mütterlicher Seite an, nämlich auf die Gordons, von denen viele für den unglücklichen Karl fochten, der unter dem Namen des Prätendenten bekannt iſt.

** Ob Einer in der Schlacht von Culloden gefallen iſt, weiß ich nicht beſtimmt zu ſagen; da aber viele bei jenem Aufſtande das Leben verloren, ſo bediene ich mich des Namens der Hauptſchlacht als „pars pro toto," des Theils für das Ganze. (Byron.)

*** So heißt eine Gegend der Hochlande; auch gibt es dort ein Schloß Namens Brämar.

Fehlt's auch dir an Blumen und grünen Terraſſen,
So lieb' ich doch mehr dich als Albion's Au'n.
Nur zahme, nur häusliche Luſt kannſt du geben,
O England, dem, der auf Bergen einſt war;
Kannſt nimmer begeiſtern, kannſt nimmer erheben
Wie das felſenumgrollte Thal Loch na Gar.

An die Romantik.

Romantik, Mutter goldner Träume,
Der Jugendjahre Königin,
Die durch der Ideale Räume
Du ſchwingſt des Jünglings Adlerſinn;
Auf ewig kannſt du mich nicht ketten,
Der Mann — er reißt von dir ſich los,
Er muß ſich zu der Wahrheit retten,
Und wär' dein Zauber noch ſo groß.

Zwar iſt es hart, vom Traum erwachen,
In dem die Unſchuld ſich berauſcht,
Wo Freudengötter uns umlachen,
Und wo man Herz mit Herzen tauſcht;
Wo Phantaſie nicht Grenzen kennet,
Wo Alles um uns hell und klar,
Wo man die Mädchen Engel nennet,
Und Weiberlächeln hält für wahr.

Digitized by Google

Doch leicht verrathen ſich die Mängel,
Der Schein iſt ſelten, was er ſcheint,
Nicht jedes Mädchen iſt ein Engel,
Ein Pylades * nicht jeder Freund.
Wir ſinken aus dem Aether nieder,
Er mag der Elfen Wohnung ſein,
Von Weibertrug gibt's manche Lieder,
Und Jeder iſt — ſein Freund allein.

Ich war als Sklave dir ergeben,
Doch nun iſt deine Herrſchaft aus;
Ich will für dich nicht länger leben,
Zu leicht gezimmert iſt dein Haus.
Ha, daß ich holden Augen traute
Und Thränen, die ich hielt für wahr!
Auf buhleriſche Seufzer baute! —
Jetzt iſt mir Alles offenbar!

Romantik, deine Truggeſtalten,
Sie täuſchen mich nicht ferner mehr,
Ich ſehe Heuchelei nur walten
Mit ihrer Lügen ganzem Heer;
Empfindelei erkünſtelt Schmerzen
Zu ihrem Fromm, für Andre nie

* Es iſt kaum nöthig, zu bemerken, daß Pylades der treueſte Freund von Oreſtes war, wie Patroklus von Achilles, Niſus von Euryalus und Damon von Pythias. Alles vielleicht poetiſche Ideale, die niemals exiſtirt haben, welche aber Dichtern und Hiſtorikern wie auch Novelliſten paſſend ſchienen, ihre Werke damit auszuſchmücken.

Digitized by Google

Doch geht es nimmermehr von Herzen,
Vor wahrem Leid erſtarret ſie.

Romantik, winde dir Cypreſſen,
Und heuchle der Gefühle Glut,
Die Thränen aus den Augen preſſen,
Verblute faſt — mit fremdem Blut!
Laß alle deine Nymphen klagen,
Wenn dir ein Jüngling iſt entflohn,
Ein Sklav' etwan in künft'gen Tagen,
Doch jetzt entfernt von deinem Thron!

Ihr frohen Nymphen, deren Thränen
Nur huld'gen der Gelegenheit,
Die ihr nur einem leeren Wähnen
Verſtellte, kalte Gluten weiht!
Sagt, wird es Euer Herz bedauern,
Wenn einſt ich nicht mehr Euer bin? —
Doch nein, Ihr werdet nur betrauern
Den Barden, der für Euch dahin.

Lebt wohl, lebt wohl, für lange Zeiten!
Die Abſchiedsſtunde iſt nun da,
Ich geh' von Euch für Ewigkeiten,
Und, was ich ahnete, geſchah;
Schon brauſen des Vergeſſens Fluten,
Schon trifft Euch der Gewitterſtrahl;
Ihr müßt verderben und verbluten
Mit Eurer Königin zumal.

Digitized by Google

Antwort auf einige zierliche Verse,

die ein Freund dem Verfasser überschickte, und in denen er tadelte, daß eine seiner Schilderungen mit zu vieler Wärme entworfen sei.

„Wenn alte Weiber, Aerzte, Priester mich mit einem Ton
Verdammen ob des Buches zweiter Edition,
Wenn eine Madame Squintem schimpft auf meine Werke,
Dann zeigen sie sich erst in ihrer Stärke."

(Neuer Bade-Almanach.)

Ich danke Becher * dir, der's redlich meint,
Als Freund und Kritiker gleich treu erscheint,
Ich finde dich zwar strenge, doch gerecht,
Und muß gestehn, nicht immer hatt' ich Recht.
Ich weiß die Mängel meiner Melodien,
Verzeih', sprech' ich — doch du hast schon verzieh'n.
Selbst Weise haben oft ja schon gefehlt,
Und Jugend ist von leichtem Sinn beseelt.
Die Klugheit kann uns wohl Gesetze geben,
Doch was hemmt der Gefühle reges Leben?
Da, wo wir schwelgen in der Liebe Glück,
Bleibt oft die Stimme der Moral zurück.

* Sir John Becher, Kanonikus zu Southwell, der bekannte Philanthrop, der so manche Pläne zur Verbesserung des Zustandes der ärmeren Klassen entwarf. An ihm fand der junge Dichter nicht nur einen wohlmeinenden Kritiker, sondern auch einen wahren Freund. Seiner Leitung wurde die zweite Ausgabe der „Stunden der Muße" anvertraut, bei welcher ihm freigestellt war, nach Gutdünken zu ändern oder wegzulassen.

Digitized by Google

Der fade Geck iſt ſeiner dann nicht Meiſter,
Und gleicher Zauber faßt die größten Geiſter.
Von je ſchlug Liebe Jung und Alt in Ketten,
Vor ihrer Macht kann ſelbſt Vernunft nicht retten.
Den laß uns tadeln, welchen nie das Band,
Das magiſche, der Sympathie umwand.
Verhaßt iſt mir ein kalter, todter Sang,
In dem ein jedes Wort nur leerer Klang,
Wo in den Reimen eine Wonne ſchwebt,
Die der Verfaſſer nimmermehr erlebt.
Die Jugend iſt der wahre Helikon,
Mein Herz mein Sang — mein Lied der Wahrheit Ton.
Es träfe mich der allertiefſte Schmerz,
Befleckt' es eines reinen Mädchens Herz.
Der Jungfrau Bruſt, in der nichts Arges wohnt,
Auf deren Stirn der Unſchuld Lächeln thront,
Die züchtig ihre Blicke niederſenkt,
Die ſtreng iſt, aber doch nicht grauſam denkt,
Die ſich bewußt iſt ihrer eignen Huld,
Verführt mein Lied wohl nimmermehr zur Schuld.
Doch jene, die, verderbt ſchon in der Jugend,
Sich zu dem Laſter wandte von der Tugend,
Für ſie bedarf es keiner ſchlauen Kunſt,
Sie brennt, eh' ſie mich lieſt, in ſchnöder Brunſt.
Ich trachte nach dem Beifall jener nur,
Die Töchter ſind der heiligen Natur,
Die eines Jünglings Liede Nachſicht weihn,
Und, ſollt er einmal fehlen, ihm verzeihn.
Vom großen Haufen will ich keinen Ruhm,

Digitized by Google

Noch einen Lorbeer aus dem Heiligthum;
Gleich iſt mir's, ob mich Lob zum Himmel hebt,
Und ob mir Tadel ſeine Dornen webt.

(26. November 1806.)

Elegie auf Newſtead Abbey.

„It is the voice of years, that are gone!
They roll before me with all their deeds.“

„Es iſt die Stimme verſchwundener Jahre,
Sie rollen vor mir mit all ihren Thaten.“

Oſſian.

Verfall'ner Bau, einſt prangend anzuſchauen
Als Heinrich's * Luſt und Gottes heil'ger Dom,
Jetzt nur ein Grab von Helden, Mönchen, Frauen,
Die längſt verſanken in der Jahre Strom;

Heil dir, o Newſtead, herrlicher im Falle
Als neue Tempel mit der Säulenpracht,
Voll Majeſtät grollt deine ſtolze Halle
Hernieder auf des Schickſals Wetternacht.

Dem Herrn gehorchend ſchmücken die Vaſallen
Sich mit dem rothen Kreuze ** jetzt nicht mehr,
Noch ſieht man an dem Feſt zur Tafel wallen
Des Burgherrn immer triumphirend Heer.

* Heinrich II. gründete Newſtead bald nach der Ermordung von Thomas Becket.

** Das rothe Kreuz war das Abzeichen der Kreuzfahrer.

Einſt hat die Phantaſie berauſcht geſogen
An ihrer Heldenthaten Sonnenglanz,
Und Jedem, der nach Joppe mitgezogen,
In ihrem Buch geflochten einen Kranz.

Jetzt zieht der Lehnsherr nicht mehr aus den Thoren,
Sein Lehnsreich liegt in einer andern Welt;
Hier weilt der Büßer nur, in ſich verloren,
In Winkeln, die kein Tagesblick erhellt.

In deiner Mauern düſtern Schattenzellen
Schwor einſt der Mönch ſich los vom Weltgewühl;
Der Blutſchuld rannen hier des Troſtes Quellen,
Und der Verfolger fand hier ſein Aſyl.

Ein König hieß dich aus der Wüſte ſteigen,
Wo Sherwood's Mörderbanden einſt geraubt,
Und wo des Aberglaubens Sünden-Reigen
In Prieſterkutten betend barg das Haupt.

Wo jetzt ein kalter Thau das Gras befeuchtet
Als Leichentuch für die, die ruhn im Grund,
Da haben heil'ge Väter einſt geleuchtet,
Die zum Gebet nur öffneten den Mund.

Wo jetzt die Fledermaus bewegt die Schwingen,
So bald die Abenddämm'rung ſich erneut,
Da hörte man Maria's Lob erklingen
Zur Morgenſtunde wie zur Veſperzeit.

Digitized by Google

Es fliehen Jahr auf Jahr und Zeit auf Zeiten,
Abt folgt auf Abt in langem Reihenzug;
Die Lehre Gottes mußte für sie streiten,
Bis eines Königs Kirchenraub sie schlug.

Ein Heinrich baute diese heil'gen Hallen,
Und räumte sie der frommen Andacht ein;
Ein andrer Heinrich * sprach: „Sie müssen fallen;
Leer soll in Zukunft dieser Tempel sein!"

Umsonst ist jede Drohung, jedes Flehen,
Er treibt die Frommen von der Stätte fort,
Daß voll Verzweiflung in's Exil sie gehen;
Kein Freund! Kein Haus! — Gott ist allein ihr Hort!

Horch, wie den Bau erfüllt ein neues Leben!
Und wie ihn laute Kriegsmusik durchschallt!
Sieh drin ein stolzes Banner sich erheben
Für eines mächt'gen Waffenherrn Gewalt!

Der Wachen Ruf, der Ton von Kriegsgeräthe,
Das Klingen der Pokale, die man leert,
Die Trommel und die schmetternde Trompete
Erschallen im gewaltigen Concert.

* Bei der Aufhebung der Klöster gab Heinrich VIII. Newstead Abbey dem Sir John Byron.

Abtei vordem, jetzt Königscitadelle, *
Umringt von stürmender Rebellenmacht,
Schaut mörderisch Gewehr von deiner Schwelle,
Aus dem ein Schwefelregen niederkracht.

Vergebens ach! Die oft geschlag'nen Horden
Der Feinde suchen in der List ihr Heil;
Am Thor entbrennt um Sturz, um Sieg das Morden,
Doch den Rebellen wird das Glück zu Theil.

Der Schloßherr fühlt den Rachedurst sich regen;
Das Blut der Feinde färbt den weiten Plan;
Er steht noch unbesiegt und schwingt den Degen,
Auf künft'gen Glanz noch hofft sein eitler Wahn.

Mit selbsterworb'nem Lorbeer möcht' als Sieger
Er gern bestreun sein selbstgesuchtes Grab;
Da naht der Schutzgeist König Karls dem Krieger,
Zu retten des Monarchen Schirm und Stab.

Er reißt ihn aus dem Kampf, ** der ungleich waltet,
Ein Damm dem Strom zu sein auf andrer Statt,

* Newstead hielt in dem Kriege zwischen Karl I. mit seinem Parlamente eine furchtbare Belagerung aus.

** Lord Byron und sein Bruder Sir William hatten hohe Befehlshaberstellen in der Armee; der erstere war Generalfeldmarschall in Irland, Lieutenant des Towers und Aufseher Jacobs, Herzogs von York, des nachmaligen unglücklichen Jacob II. Der Letztere nahm Antheil an vielen Schlachten.

Digitized by Google

Wo würdiger ſich ihm der Krieg geſtaltet,
Und wo ein Falkland * ſich geopfert hat.

Aus dir, o Dom, voll raubendem Gewimmel,
In dem das Todesröcheln rings erklingt!
Steigt jetzt ein andrer Weihrauch nach dem Himmel,
Von blut'gen Opfern ſiehſt du dich umringt.

Die Leichen blaſſer, mitleidsloſer Räuber
Entweihen deines heil'gen Bodens Flur,
Gefallne Roſſe, todte Menſchenleiber
Verkünden der Verheerung blut'ge Spur.

Die Gräber, von dem Unkraut überdecket,
Enthüllen offen ihren Staub dem Blick,
Die Habſucht hat die Todten ſelbſt erwecket,
Und ſucht in eingeſcharrtem Gold ihr Glück.

Die Harfe ſchweigt, die Saiten ſind zerſprungen,
Gelähmet hat der Tod des Minſtrels Hand;
Die Lieder, die er ſang, ſie ſind verklungen,
Der Lorbeer iſt verwelkt, den man ihn wand.

Die Mörder, ſpät geſättigt von der Beute,
Entfliehn; vorüber iſt der Lärm der Schlacht,

* Lucius Carey, Lord Viscount Falkland, einer der ausgezeichnetſten Männer ſeines Zeitalters, ward in der Schlacht bei Newbury getödtet, wo er in den Reihen des Cavallerie-Regimentes des Lord Byron ſtand.

Digitized by Google

Ein tiefes Schweigen waltet durch die Weite,
Und düſtres Schrecken hält am Thor die Wacht.

Zerſtöung ſitzt hier kalt auf ihrem Throne,
Umringt von grauſer Satelliten Chor;
Die Eulen huld'gen ihr mit ſchrillem Tone,
Und ſchwirren vom Altar bei Nacht empor.

Bald leuchtet eines neuen Morgens Schimmer,
Englands anarchiſches Gewölk verfliegt,
Es ſtürzt des Uſurpators Macht in Trümmer,
Und Alles jauchzt, da der Tyrann erliegt.

Sein letztes Röcheln hört Natur mit Bangen,
Und ſeine Seufzer wiederholt der Sturm, *
Die Erde bebt, den Leichnam zu empfangen,
Und in dem Grabloch ekelt ſelbſt dem Wurm.

Ein Fürſt im Schirm des Rechts erlangt die Krone,
Und führt des Staates Schiff durch ſanfte Flut;
Nun hofft man froh, daß Fried' im Lande wohne,
Und daß vertrockne aller Wunden Blut.

Man ſieht das Räubervolk von Newſtead eilen,
Das ſeinen heil'gen Tempel ſchwer verletzt;

* Das iſt genau hiſtoriſch war. Sogleich nach Cromwells Beerdigung erhob ſich ein Orkan.

Digitized by Google

Jetzt darf der rechte Herr dort wieder weilen,
Dem seine Rückkehr den Verlust erletzt.

Laut jauchzt im Schloß, im gastlichen, voll Wonne,
Dem Herrn entgegen die Vasallenschaar,
Das Thal erglüht von einer neuen Sonne;
Und Alles ist entzückt, was traurig war.

Das Echo tönet Lustgesänge wieder,
Die Bäume schmückt ein ungewohntes Grün,
Des Hornes Klang hallt in die Wälder nieder,
Und froher Jäger Schaaren sieht man ziehn.

Es bebt das Thal, von Rosseshuf erschüttert,
Die Jagd beginnt. Da wechseln Angst und Lust;
Zum See hin flieht der Hirsch, der keucht und zittert,
Und bei dem Heimzug jubelt jede Brust.

O schöne Zeit! Zu schön für lange Dauer!
Wie einfach war der Ahnen Festlichkeit!
Da stand kein glänzend Laster auf der Lauer,
Da gab's viel Frohsinn und nur wenig Leid.

Vom Vater kam die Herrschaft zu dem Sohne;
Die Zeit verrinnt, der Tod hebt sein Geschoß,
Heut winket dem und morgen dem die Krone,
Und andre Hirsche jagt ein andrer Troß.

Was, Newstead, hast du Alles doch erfahren!
Nun sinkt dein morsch Gebäu und sinkt und sinkt;
Dein letzter Herr, der jüngste nun an Jahren,
Ist's, dem aus dir der Schmerz entgegenwinkt.

Verödet sieht er deine grauen Thürme
Und deine Hallen, seiner Ahnen Grab.
Durch deine Zellen brausen wilde Stürme,
Und seine heiße Thräne rollt herab.

Doch seine Thräne murret nicht vermessen,
Die Wehmuth preßt sie ganz allein ihm aus;
Stolz, Lieb' und Hoffnung hindern das Vergessen,
Und bannen ihn an seiner Väter Haus.

Er ehrt dich mehr als goldene Paläste
Und Flittergrotten, wie ein Park sie zeigt,
Er blickt auf deine moosbedeckten Reste,
Denkt deinem Schicksal traurig nach, und schweigt.

O mag noch eine Sonne sich erheben,
Die dich bescheint mit vollem Mittagsglanz!
O mag dich eine künft'ge Zeit umweben
Mit deines alten Glücks erneutem Kranz!

Digitized by Google

Jugenderinnerungen. *

„Is cannot but remember such things were,
And were most dear to me.“

„Ich kann nur denken, daß dergleichen war
Und mir höchst theuer war.“
Shakespeare's Makbeth.

Wenn Krankheit uns mit Qual auf Qual beschwert,
Und uns das warme Blut zu Eis verkehrt,
Wenn von dem Lufthauch hin und her gewiegt
Gesundheit bald sich nahet, bald entfliegt,
Dann leidet unser Körper nicht allein,
Dann fühlet auch der Geist die gleiche Pein.
Ein Trauerzug gespenstischer Phantome
Ergießet sich vor uns in langem Strome;
Das Bild der fernern Kämpfe macht uns beben,
Und Hoffnung nur erhält uns noch am Leben.
Jedoch dann ist es Balsam für das Herz,
Wenn uns Erinn'rung tröstet in dem Schmerz,
Wenn sie uns jene goldnen Zeiten malt,
Wo Lieb' und Schönheit zaub'risch uns umstrahlt,
Wenn sie das Feenreich uns konterfeit,

* Dieses Gedicht wurde von Byron in einer Periode der Kränklichkeit geschrieben.

Digitized by Google

Das uns entzückt in der Vergangenheit.
Wie wenn aus Wolken, die der Sturm verjagt,
Ein junger Auferstehungsmorgen tagt,
Wie wenn durch Regen sanft die Sonne bricht
Und auf die Ebne wirft ihr goldnes Licht;
So strahlt mir aus der Zukunft schwarzer Nacht
Die Sonne der Erinn'rung voller Pracht.
Sie wirft auf meiner Jugendscenen Tanz
Den Strahl, wenn auch nicht mit dem alten Glanz;
Mein Jetziges mit Einstigem vermischend,
Wirkt sie auf mich belebend und erfrischend.

Oft geb ich süßen Träumen dann mich hin,
Die ungesucht besuchen meinen Sinn,
Und lasse frei der Phantasie die Zügel,
Die mich dahin trägt über Thal und Hügel.
Dann lacht mir manche Scene jugendroth,
Der ich das Lebewohl schon lange bot.

Ihr, meiner Jugendjahre Götterau'n,
Die ich nur noch in Träumen darf erschaun,
Ihr Freunde, deren mancher nicht mehr lebt,
Deß Bild vor meinem nassen Blicke schwebt,
Ihr, die der Schule früher Bildungslauf
Geleitet hat zu hohem Ruhm hinauf,
Ihr, deren Kenntniß, deren geist'ger Schatz
Euch allgemach erhob zum ersten Platz,
Gedenk' ich Euer und der Jugendscenen,
So wein' ich Wonne-, wein' ich Wehmuthsthränen.

Digitized by Google

O Ida,* du der Wiſſenſchaften Thron,
Wie glücklich, Mutter, war bei dir dein Sohn!
Noch ragt dein Thurm vor meinem Blick empor,
Noch miſch' ich mich im Geiſt in deinen Chor!
Noch ſteht mir Alles da, ſo wie es war,
Verſchwand auch mancher Mond und manches Jahr.
In deiner Haine labyrinth'ſchen Wegen
Tritt Mancher, den ich liebte, mir entgegen;
Ich ſeh' die Freund' und Feinde jener Zeit
Und fühle Jugendluſt und Jugendleid;
Ich ſehe manches Band, das längſt zerbrach,
Und denk' dem Band, nicht ſeinem Riſſe, nach.
O Jugendſtunden, wo nur erſt die Bruſt
Von Freundſchaft, noch von Liebe nicht — gewußt,
Von Freundſchaft, jenem engen Bund der Jugend,
Die feſt noch glaubt an eine Welt voll Tugend,
Die fremd noch der Erfahrung Lehren blieb,
Die noch nicht klügelt bei des Herzens Trieb,
Wo's Jeder ganz ſo wie er redet, meint,
Die Freunde liebt, und offen haßt den Feind;
Wo an der Kenntniß, durch Betrug erworben,
Noch nicht das Ideal im Geiſt erſtorben,
Wo Heuchelei, der ſpätern Jahre Frucht,
Noch nicht auf krummen Wegen Vortheil ſucht!
Wenn erſt der Knabe reifte zu dem Mann,
Sagt ihm der Vater, was er ſoll und kann;
Er zeigt dem Sohn der Schlangenwindung Pfad,

* Name der Schule zu Harrow. S. oben.

Digitized by Google

Und Vorsicht und Verstellung lehrt sein Rath.
Er lehrt ihn „Ja" nur sagen und nie „Nein",
Weil dann ihm der Patron wird günstig sein.
Denn wer verdirbt sich gern wohl durch ein Wort
Sein Glück, und scheitert an Fortuna's Bord,
Wenn auch Gewissen dieses Wort verdammt,
Und man dabei von innerm Unmuth flammt?

Nichts mehr davon! Ich will mich nicht bemühn,
Die Maske falschen Freunden abzuziehen;
Ein schärf'rer Dichter weihe sich dem Spott,
Mir bleib' er fern, denn er ist nicht mein Gott.
Nur einen Feind in meinen Jugendtagen
Gedacht' ich einmal ernstlich todtzuschlagen;
Doch da der Feind, vielleicht aus Reu und Scham,
Vielleicht ob einer Warnung, die ihm kam,
Demüth'gem Widerruf sich unterzog,
Verlosch der Zorn, der mich zum Kampf bewog;
Um seine Todesangst ihm zu ersparen,
Ließ ich sofort den Plan der Rache fahren.

Auch malt' ich manchmal einen Schulpedanten,
Deß Tugenden bis jetzt noch Wen'ge kannten,
Nicht bebend vor Pomposus* Rektorstab,
Denn oft verdient der Schläge, der sie gab.
Wenn Granta's Mängel, die man eingesteht —

* Dr. Buttler, Rektor der Schule zu Harrow, der immer in Byron's Gedichten als Muster aller Pedanten dargestellt wird.

Digitized by Google

Die Mängel mancher Univerſität —
Mitunter auch verſpottet meine Lieder,
So iſt's vorbei, und es geſchieht nicht wieder;
Bald ſchweigt vielleicht mein Sang auf ewig ſtill;
Drum laßt mich ruhn, und — ſpotte, wer da will.

Zuerſt erwähn' ich nun den muntern Chor.
Der mich zu ſeinem Führer auserkor,
Der ſich in jedem Spiel mit mir verband,
Und den Befehl empfing aus meiner Hand;
Der nie erſchrack, wenn ſcheltend im Ornat
Der zornerfüllte Rektor zu ihm trat,
Der ſeines Vaters Schul' entſproßte zwar,
Doch zum Regieren nicht geſchaffen war;
Der folgte meinem erſten theuern Lehrer,
Den alle Schüler prieſen als Verehrer,
Dem Probus, * aller Wiſſenſchaften Stern,
Der dir, o Ida, nun auf ewig fern;
Der unſerm Blick das Alterthum entrollt,
Dem Jeder Lieb' und Achtung ſtets gezollt;
Der nach den Mühen einen ſtillen Ort
Sich auserkor zu ſeinem Ruheport.
Pompoſus thront auf ſeinem Stuhle nun,
Pompoſus herrſcht — doch, Muſe, laß ihn ruhn!
Ihn treffe ſchweigende Verachtung bloß,
Vergeſſenheit ſei ſeines Namens Loos!

* Dr. Drury, der zwanzig Jahre hindurch das Rektorat geführt hatte, und es im März 1805 niederlegte.

Ihn nennen heißt beflecken, was man dichtet,
Und — meinen Zoll hab' ich ihm ſchon entrichtet.

Hoch durch der dunkeln Ulmen Zweige blickt
Das holde Ida, das die Landſchaft ſchmückt;
Dort ſchaut die Wiſſenſchaft mit Luſt ein Thal,
Wo die Natur verſendet Strahl an Strahl;
Zuweilen ſahn wir kaum die Herrlichkeiten,
Wenn wir uns muntern Knabenſpielen weihten.
Dann hing ein Jeder ſeiner Neigung nach,
Die alte oder neue Luſt verſprach.
Da gab es Rennen in der Mittagsglut
Und Wetten, die erhitzten unſer Blut.
Bald eilten wir dahin zur Kegelbahn,
Bald rannten wir nach einem Ziel hinan.
Manch' Andre wanderten in träger Ruh
Dem Buſchumgrünten Fluſſesufer zu,
Zu hoher Bäume dunkler Schattenpracht
Und lagerten ſich in die grüne Nacht.
Noch Andre dann von einem leichtern Sinn
Zog der verlaſſ'ne Wand'rer zu ſich hin;
An dieſem ließ ihr Uebermuth ſich aus,
Und Flüche ſtieß der Bauer dann heraus.
So manche tolle Streiche gab es dort,
Von denen man erzählt noch fort und fort.

Hier rächte ſich der Bauerburſchen Schwarm;
Dort machte uns der Sieg ein wenig warm;
Hier ſchlug die Uebermacht uns in die Flucht,

Dort ward zum zweiten Mal der Kampf verſucht.
Indem ein Jeder that nun, was gefiel,
Setzt' uns des hellen Glöckleins Ton ein Ziel;
Nun war es mit der Luſt des Tages aus,
Die Weisheit winkte wieder in ihr Haus.

In jenen Hallen gab's kein Monument,
Die Mau'r iſt's nur, die manche Namen nennt;
Denn jeder Neuling grub mit frecher Hand
Sich eitel ein in die geduld'ge Wand.
Dort prangt der Vater neben ſeinem Sohn;
Noch lebt der Sohn, der Vater modert ſchon.
Doch dauern wird der rohe Namenszug,
Ob man auch Beide längſt zu Grabe trug.
Vielleicht ſoll dieß ihr einz'ges Denkmal ſein,
Denn ihren Hügel deckt kein Marmorſtein.
Nur Unkraut wallt im Hauch der Frühlingsluft
Einſt über ihrer unbenannten Gruft.
Hier in der Jugendfreunde Namenreih'n
Webt ſich mit großer Schrift mein Nam' auch ein.
Was wir erlebt, erſonnen und gethan,
Das ſtaunen alle ſpätern Schüler an,
Die einſt vor uns erzittert und geflohn,
Weil ſie beherrſchte unſ'res Wortes Ton;
Ein Wink war da Befehl, Geſetz ein Wort;
Es erbte gleiche Macht auf ſie dann fort;
Denn unſer ſtrenges Regiment gebar
Tyrannen, die uns glichen, in der Schaar.

Zuweilen ſprachen wir von alter Zeit
An Winterabenden, wo es geſchneit;
„So," hieß es, „ging es einſt in Ida her,
So tapfer focht dort einſtens Heer mit Heer;
Und machten's auch die Hinderniſſe ſauer,
Man überſtieg die hochgethürmte Mauer.
Hier nahte Rektor Probus zu dem Streit;
Dort ſagt' er Abſchied uns für Ewigkeit.
Hier machten wir die Nacht zu hellem Tag,
Indeß Pompoſus tief in Schlummer lag."

So ſprach man damals; doch die Stunden kamen,
Wo auch von uns nur blieben bloße Namen;
Und ach, vielleicht ein Jahr noch und ein Jahr,
So weiß man kaum, wer der, wer jener war!

Du theure Schaar! Schon lang bin ich dir fern;
Doch ewig, ewig denk' ich deiner gern!
Das Auge weint, das nie mit Euch geweint,
Wenn's nach der Zeit ſich lenkt, die uns vereint.
Im Rauſche der Zerſtreuung und der Welt,
Wo ihr Panier die Thorheit aufgeſtellt,
Verſchwand mir manchmal wohl, was ich beſeſſen,
Doch Eurer, Eurer konnt' ich nie vergeſſen.
O eitler Wunſch! Bemerkt' ich ein Geſicht
Aus Eurer Zahl, ſo traf es mich wie Licht.
Am Freund, mit dem ich lief den gleichen Lauf,
Ging mir die ganze Jugend wieder auf!
Ach, dann vergaß ich Alles um mich her,

Es gab für mich den Freund nur und nichts mehr.
Der Schönheit Strahl, das Weib, das mich umwand,
Der Liebe ganze Zauberei verschwand —
Denn ach, die Liebe hat mich wohl entzückt,
Doch wahrer hat die Freundschaft mich beglückt.
Sah ich den Freund, dann war ich Wonne ganz,
Die Bilder Ida's hielten vor mir Tanz;
Ich sah den Wanderer am Wege gehn,
Und mich in meiner Freunde Mitte stehn,
Ich sah die Haine, sah des Stromes Flut,
Und Freundschaft war mir mehr als Liebesglut.

Doch jetzt bin ich allein — darum genug!
Vergessen sei der frühern Jahre Flug!
Der Name „Jugend" nennt so manchem Ohr,
Was er besessen, und was er verlor.
Es waltet eines eignen Geistes Macht,
Der einen Freund uns werth und theuer macht;
Man schweift und schweift ja wohl von Land zu Land,
Und findet nicht, was man zu Hause fand!

Du gabst mir Alles, Ida, was mir süß,
Du warst mir Heimath, Welt und — Paradies.
Zwar schuf der Tod mir schon als Knaben Harm,
Und riß mich aus des theuern Vaters Arm:
Sagt, wird durch einen Gönner je ergänzt
Die Liebe, die im Vaterauge glänzt?
Erfreut ein Erbe, das wir uns erworben
Dadurch, daß uns der Vater ist gestorben?

Digitized by Google

Kein Bruder theilt des Bruders Weh und Luſt,
Und keine Schweſter ſinkt mir an die Bruſt.
Wie träg' und todt rollt mir mein Leben hin,
Da ich ſo ganz verwaist und einſam bin!
Oft ſchaut' ich in der Träume buntem Heer
Geliebter Brüder Bilder um mich her,
Und während ich ſie mit Entzücken ſah,
Stand auch bezaubernd mir die Liebe da;
Ich lauſcht' erwachend auf das Bild, den Ton,
Doch ach, dann war, was ich geſchaut, entflohn.
Ich geh' auf meinem Pfad als Eremit,
Ob Tauſend' auch begleiten meinen Schritt.
Indem ſich Tauſend' tauſend Kränze winden,
Kann ich nicht eine einz'ge Blume finden.
Was bleibt mir? Mich in Einſamkeit zu härmen,
Wo nicht, mich an der Freundſchaft zu erwärmen.
Drum griff ich oft nach einer Freundeshand
Die ich gedrückt in Ida's Jugendland.

Alonzo, mir vor Allen lieb und werth,
Dein Name adelt Jeden, der dich ehrt,
Und lobt er dich, ſo fällt auf den das Lob
Zurück, der dich nach vollem Werth erhob.
Denn was die Hoffnung einſt von dir verſprach,
Dem kam die herrlichſte Erfüllung nach;
Ein höh'rer Barde wird dir Lieder ſingen
Und durch den deinen eignen Ruhm erringen.
O Freund des Herzens! Erſter in der Schaar,
In deren Mitt' ich einſt ſo glücklich war,

Je mehr wir tranken aus der Weisheit Quellen,
Je heiß're Sehnsucht fühlten wir nur schwellen.
Doch war des Zwanges Stunde nun dahin,
Wie waren wir da ganz ein Herz, ein Sinn!
Zusammen schlugen wir den leichten Ball,
Zusammen gingen wir zurück zur Hall',
Zusammen zu der Becher Festgeläute,
Zusammen theilten wir des Baches Beute,
Zusammen tauchten wir die jungen Glieder
Zum Bad in uns'res Flusses Tiefe nieder;
In jedem Element, in das wir kamen,
Verbrüdert, nur verschieden durch die Namen.

Auch dein, o Davus, denk' ich oft und gern;
Wo du erschienst, war nie die Freude fern;
Durch deine Heiterkeit und deinen Scherz
Erfreutest und gewannst du jedes Herz.
Du strebtest ängstlich, Andern zu gefallen,
Und doch erschreckt' es dich, gefielst du Allen.
Dein Sinn war edel und dein Herz von Stahl,
Doch weich für jedes andern Herzens Qual.
Noch denk' ich dran, wie einst ein Bauertropf
Es abgesehen hatt' auf meinen Kopf;
Schon drohte seine Waffe meinem Leben,
Und Alle sah man vor Entsetzen beben;
Ich focht mit einem Andern bis zum Tode,
Und sah und ahnte kaum, was mich bedrohte.
Da eiltest du herbei in raschem Lauf,
Und hieltst im Niederfall die Waffe auf.

Von deiner treuen, deiner tapfern Hand
Bezähmt, lag bald der Bauer in dem Sand.
Vergilt dir dieſe That des Wortes Klang?
Belohnt dich nach Verdienſt der ſchönſte Sang?
O nein! — Vergäß' ich's einen Augenblick,
Verdient' ich jenen Streich in das Genick.

Dich, Lycus, hatt' ich ſtets vor Allen lieb,
Denn ſanft war deines edeln Herzens Trieb;
Vor manchen Andern gab ich dir den Preis,
Und meine Freundſchaft war ſo treu als heiß.
Dich rufen zu des Rathes erſtem Sitz
Spartanerfeſtigkeit, Athenerwitz.
Damals begann erſt deines Geiſtes Schein,
Doch groß wirſt du bald wie dein Vater ſein.
Wo Wiſſenſchaft mit Genius ſich paart,
Da gibt es immer Geiſter erſter Art.
Wenn du die reifern Jahre nur erreicht,
So denk' ich, daß dir kaum ein Andrer gleicht;
Denn Geiſt, Geſchmack und Vollgefühl des Schönen
Vereinen ſich, dir Stirne dir zu krönen.

Euryalus, von dir auch ſei geſungen,
Werth deiner Ahnen, denen du entſprungen.
Zwar ſchieden wir einſt nicht in Harmonie,
Und doch, o Freund, vergeſſ' ich deiner nie.
Dein Name bleibt in's Herz mir eingeſchrieben,
Ein ew'ges Echo iſt ihm drin geblieben.
Ein Streit, das Herz nicht, war der Trennung Grund,

Digitized by Google

Und deßhalb bleiben wir wohl ſtets im Bund.
Es ſchlug ein edles Herz in deiner Bruſt,
Dein Umgang war mir immer hohe Luſt.
Man wird dich im Senate wohl nicht ſchaun,
Noch wirſt du ziehn auf eines Schlachtfelds Au'n;
Denn fern ſtehſt du dem irdiſchen Gewimmel,
Dein Geiſt iſt ſelig in dem eignen Himmel.
Der Hof vielleicht entfaltet dein Talent,
Obgleich dein Herz nicht ſchlaue Künſte kennt;
Des Hofmanns Lächeln und ſein krummes Knie
Behagten deinem offnen Sinne nie;
Die Förmlichkeit der höhern Athmoſphäre
War dir verhaßt mit ihrer Pracht und Ehre.
Ein ſichrer Hafen ruft zu ſichrer'm Glück
Dich in der Häuslichkeit Aſyl zurück.
Und was kann eines Mannes Glück vermehren,
Den ſeine Freunde ſammt der Welt verehren?

Zuletzt noch, edler Cleon, denk' ich dein,
An Sinne bieder und an Herzen rein;
Gleich hellem Himmelsblau war deine Seele,
Frei von den Wolken aller trüben Fehle.
Ein Tag ſah uns der Schule Bahn beginnen,
An einem Tage ſchieden wir von hinnen.
Vereint betraten wir die gleiche Leiter,
Vereint erklimmten wir die Sproſſen weiter.
Und endlich ſchloſſen wir das Schülerleben,
Uns gleichend in dem edelſten Beſtreben;
Als Redner waren Beide wir bekannt,

Und Jeder ward mit gleichem Lob genannt.
Und wenn du oft wetteiferteſt mit mir,
So theilt' ich meine Palme gern mit dir;
Doch jetzt muß ich es frank und frei bekennen,
Daß du mit Recht der Sieger warſt zu nennen.

O theure Freunde, nie vergeſſ'ne Scenen,
An euch gedenk ich noch mit heißen Thränen,
Und hingebeugt an einen Aſchenkrug
Betraur' ich jener Zeiten ſchnellen Flug.
Doch träum' ich von dem längſt entrauſchten Glück,
So kehrt mir Alles hold und ſchön zurück,
Ich bin ein Knabe wieder, und der Kranz
Des jungen Lorbeers leiht mir ſeinen Glanz
Wie damals, wenn ein Probus meinen Sang
Vorlas, und mich erhob zu höherm Rang.
Und ſchritt ich fort, ſo hatt' er Theil daran,
Sein Takt, ſein Geiſt wies mir die Adlerbahn;
Des Edeln Wort und Rath war mir Gewinn,
Obgleich mich vorwärts trieb der eigne Sinn.
Den kleinen Theil von Ruhm, den ich gewann,
Verdank' ich dir, du hochverdienter Mann.
Ach, könnt' ich doch das ſchönſte Lied dir ſingen,
Dem ich zum Opfer Alles möchte bringen!
Verklingen kann das herrlichſte Gedicht,
Doch wär' es dir geweiht, verkläng' es nicht.
Denn du bedarfſt nicht preiſender Geſänge,
Dein Name ſchon eint alle ſchönen Klänge;
Dich rühmt ein Jeder, der dir nahe war,

Und dein gedenkt die ganze Schülerschaar.
Erhaben ob gemeinen Schmeichelei'n
Warst du der Liebling Aller — wirst es sein!
Du, Ida, gibst der Seele weiten Raum,
Noch ist nicht ausgeträumt der süße Traum.
Noch mancher Freund verdiente wohl ein Lied,
Und manche Freud' ist jener Kette Glied.
Doch mag das Echo aus der Jugend schweigen,
Nach welchem ewig sich das Ohr wird neigen;
Dies Lied sei ihm als letztes Lied geweiht,
Träum' ich auch oft noch von der frühern Zeit.
Ich weiß nicht, was die Zukunft mir wird weben,
Doch blick' ich gern auf mein vergang'nes Leben;
Dann bin ich selig und dann schweigt der Schmerz,
Der oft bestürmt mein wundenvolles Herz.

O theures Ida, blühe fröhlich fort,
Und steure durch das Meer zum sichern Port!
Der Jüngling schwärme froh durch deinen Hain,
Und mag dir scheidend eine Thräne weihn,
Die glüh'ndste, die er je vielleicht vergießt,
Weil nie ihm wieder gleiches Glück erspriesst.
Sagt mir, die Ihr vor mir in Ida lebtet,
Und Gleiches dort genosset und erstrebtet,
Ihr, deren Freunde gleich dem welken Blatt
Der Sturm der Welt weit — weit verschleudert hat,
Wenn Ihr zurück nun schaut auf jene Tage,
So frei von Sorgen und von jeder Klage,
Sagt mir, ob Ihr in künft'ger Jahre Fluß

Digitized by Google

Empfandet wieder gleichen Hochgenuß?
Sagt, kann der Ehrſucht fieberiſche Luſt
In ſolchem Grad entzücken Eure Bruſt?
Kann Gold, geerbt vom undankbaren Sohne,
Kann Königslächeln, kann die Lorbeerkrone,
Kann Stern und Kreuz, des Mannes Puppenſpiel,
(Denn hier hat er mit Kindern gleiches Ziel)
Euch auf des Erdenlebens höhern Stufen
Nur eine Jugendluſt in's Daſein rufen?
O nein; in Eures Alters düſterm Lauf
Schlagt ihr voll Schmerz das Buch der Jugend auf,
Und findet, ach! beſchmutzt das ganze Sein,
Die Pagina nur der Geburt iſt rein.
Ihr weilt bei jedem wechſelvollen Blatt,
Und weinet Euch bei jeder Zeile ſatt,
Wo Leidenſchaft mit ihren Wolken kam,
Und Tugend ihren Abſchied von Euch nahm.
Der Anfang nur des Buches iſt Euch lieb,
Den Eures Morgens Roſenfinger ſchrieb,
Wo Freundſchaft Euch gelockt zum Hochaltar,
Und wo ſie „Liebe ohne Flügel" war.

Digitized by Google

An J. C. Becher,

der den Dichter wegen seiner Ungeselligkeit tadelte.

Mein Becher, du räthst mir gesellig zu sein,
Doch lockt mich dein Rath in die Welt nicht hinaus;
Es behagt mir weit besser im Dunkel, allein,
Ich verachte die Welt, und drum weich' ich ihr aus.

Rief' in den Senat oder Krieg man mich hin,
Dann käm' ich wohl schnell, von Begeist'rung entbrannt;
Doch hoff' ich, sobald ich kein Jüngling mehr bin,
Dann mach' ich wohl Ehre noch einst meinem Stand.

Im Abgrund des Aetna schläft heimliche Glut,
Verborgen ist dort, was kein Auge gesehn;
Einst bricht es hervor mit gewaltiger Wuth,
Und es kann keine Mauer, kein Damm widerstehn.

So brennt's in mir, der ich den Ruhm mir erkor;
Ich denke, daß einst noch die Nachwelt mich nennt;
Gern schwebt' ich — ein flammender Phönix — empor,
Wenn auch mich die Flamme versengt und verbrennt.

O wär' einem Fox, einem Chatam ich gleich,
Dann fragt' ich nach Tadel nicht und nach Gefahr;
Folgt Lob ihnen doch in das ewige Reich,
Und preist man doch fort sie von Jahre zu Jahr.

Digitized by Google

Doch ach, wie wohl mag ich vor Thoren beſtehn?
Wie kann ihre Art je die meinige ſein?
Wie kann ich mit Dummheit je Arm in Arm gehn,
Und ſich brüſtenden Narren Bewunderung weihn?

Es machte mich Liebe bald krank, bald geſund,
Und es trug mich die Freundſchaft zum Himmel empor;
Da warnte mich manchmal des Klügeren Mund,
Und dann ſah ich, die Freundſchaft — ſie log, als ſie ſchwor.

Was iſt mir des Reichthums goldhaltiger Strom,
Wenn regiert ein Tyrann und mich ſtürzt das Geſchick?
Was iſt mir ein Titel? Ein leeres Phantom!
Was Mode? Nach Ruhm ſteht allein nur mein Blick.

Ein Fremdling war ſtets der Betrug meiner Bruſt,
Verhaßt iſt mir Falſchheit und Wahrheit nur lieb:
Der Diebſtahl an Ruhm iſt mein ärgſter Verluſt,
Doch nie werd' ich hierin wohl mein eigener Dieb.

(1806.)

Digitized by Google

Antwort auf ein ſchönes Gedicht,

welches das „allgemeine Loos" betitelt war.

Montgomery! * Der Menſchen Loos
Iſt meiſtens die Vergeſſenheit;
Doch Manche bleiben hoch und groß
Und leben fort in Ewigkeit.

Wo mancher Held ** an's Leben trat,
Das weiß nur eine kleine Zahl;
Jedoch man kennet, was er that,
Und weidet ſich an ſeinem Strahl.

Es blieb den Meiſten unbekannt,
Was er im Leben hier erfuhr;
Man kennet ihn von Land zu Land,
Jedoch bei ſeinem Namen nur.

Der Dichter und der Patriot
Verſinken in's gemeine Grab;
Jedoch ihr Tod — er iſt kein Tod;
Sie leben, ſänk das All hinab,

* Das hier gemeinte Gedicht war von James Montgomery, dem Verfaſſer des „Wanderers durch die Schweiz" und anderer Werke.

** Byron meint: die Geburtörter eines Bayard, Nemours, des ſchwarzen Prinzen, eines Malborough, Friedrichs des Großen, Carls XII. und ähnlicher in der Geſchichte berühmter Männer ſind nur dem kleinſten Theil ihrer Bewunderer bekannt.

Digitized by Google

Des Mädchens Reiz im holdſten Licht,
Der bravſte und der beſte Mann
Entgeht des Todes Senſe nicht;
Er tritt ſie alle plötzlich an.

Das glühende Gefühl der Bruſt
Tönt nur allein im Liede fort,
Und Laura's und Petrarca's Luſt
Lebt ewig in Petrarca's Wort.

Der Zeiten Strom — er rollt und rollt
Und es entfliegt der ſchönſte Mai;
Es bleicht das Glück, es bleicht das Gold,
Doch ewig ſtrahlt der Lorbeer neu.

Es herrſcht des Todes Allgewalt,
Im Grab verſammelt ſich die Welt,
Und Freund und Feind und Jung und Alt
Wird dort in Sarg an Sarg geſellt.

Des Marmors hoher Leichenſtein,
Trotz allem ſeinem Glanz, verſtäubt,
Und die Ruine iſt's allein,
Ein einz'ger Pfeiler iſt's, der bleibt.

Was dauert noch, wenn ſelbſt Skulptur
Nicht Ewigkeit verleihen mag?
Verdienſt und Tugend dauern nur
Und leben bis zum jüngſten Tag.

Drum ſage nicht, der Menſchen Loos
Sei gänzliche Vergeſſenheit;
Denn Manche bleiben hoch und groß,
Und trotzen einer Ewigkeit.

(1806.)

Erinnerung.

Mein Ende zeigt mir jeden Traum,
Mir lacht nicht mehr der Zukunft Raum,
Kaum weiß ich noch, was Freude ſei;
In meinen Lebensfrühling fiel
Des Unglücks wint'rig Flockenſpiel;
Luſt, Hoffnung, Liebe ſind vorbei,
Ich wollt', Erinn'rung wär dabei.

(1806.)

Zum erſten Mal gedruckt und überſetzt.

An eine Dame,

die dem Verfaſſer eine mit Sammtband umwundene Haarlocke überſchickte.

Das Band mit deinem goldnen Haar
Iſt mir ein Pfand der treuen Liebe:
Reliquien vom Hochaltar
Bewahrt' ich nicht mit heil'germ Triebe.

Digitized by Google

An meinem Herzen trag' ich's nun,
Umflechten soll es unsre Seelen;
Und muß ich einst im Grabe ruhn,
So soll mir doch das Band nicht fehlen.

So theuer ist mir kaum der Kuß
Als dieses Band, das du mir schenktest;
Denn flüchtig nur war sein Genuß,
Wenn du den Mund zum Munde lenktest.

Es ruft mir jede Lust zurück,
Wo du erstarbst in gleichen Wonnen,
Und weckt mein ganzes Lebensglück
Mit seinen Lenzen, seinen Sonnen.

O kleine Locke, klar wie Gold,
Mit deinen Kräuseln, die dich zieren,
Beim Haupt, dem du gehört, so hold!
Möcht' dich nicht um die Welt verlieren!

Nicht, wenn die Stirn, die du geschmückt,
Auch noch ein Tausend mehr umweben,
Gleich Strahlen, die man, früh, entzückt,
Sieht auf Columbia niederschweben.

(1806.)

Zum ersten Mal gedruckt und übersetzt.

Digitized by Google

L'amitié est l'amour sans ailes. *

„Die Freundſchaft iſt ein Amor ohne Flügel."

(Geſchrieben im December 1806.)

Mich ſenkt es nicht in Traurigkeit,
Daß ſchwand mein Lebensmai,
Denn die entfloh'ne Götterzeit
Bleibt mir doch ewig neu;
Ich kann mit Wonne rückwärts ſchau'n
In meiner Jugend Roſenau'n,
Und ewig ſtrahlt ihr holdes Licht.
Sagt mir doch jedes neue Jahr,
Daß jener ſchöne Spruch iſt wahr:
„Die Lieb' hat Flügel — Freundſchaft nicht."

Viel Herrliches erlebt ich ſchon
Und manchen Wonnemond,
Der mir in ſel'gem Schmerz entflohn,
Doch auch mich reich belohnt;
Mein Urtheil falle, wie es mag,
Ich weiß von manchem Göttertag,
Deß Zauber magiſch mich umflicht;
O Freundſchaft, die ich ſtets verehrt,
Du einz'ges Wort, biſt Welten werth,
Denn: „Lieb hat Flügel, Freundſchaft nicht."

* Dieſes Gedicht fehlt in den meiſten Originalausgaben und Ueberſetzungen Byrons. (Anm. d. Ueberſ.)

Digitized by Google

Dort wo im Eibenbaum die Luft
Mit Frühlingshauchen wühlt,
Erhebt ſich einſam eine Gruft,
Die Jeden rührt, der fühlt;
Es tummelt froher Schüler Heer
Sich um den Baum, den Hügel her,
Bis ſie die Glocke ruft zur Pflicht;
Sollt' ich den Platz je wiederſchaun,
Mit naſſen Augen rief ich traun:
„Die Lieb' hat Flügel, Freundſchaft nicht!"

O Lieb', an deinem Glutaltar
Hab ich gebetet oft,
Entzückt, weil ich der Deine war,
Von dir geträumt, gehofft;
Doch Flügel haſt du wie der Hauch,
Dein ganzer Traum zerfließt in Rauch;
Nur, was dem Herzen Wunden ſticht,
Das bleibt von dir im Geiſt zurück.
Drum fahre wohl mit deinem Glück,
Denn: „Freundſchaft bloß hat Flügel nicht!"

Seh' ich des Jugendſitzes * Thurm,
So hebt mich Luſt hinauf;
Die Bruſt beſtürmt ein Freudenſturm,
Zum Jüngling leb' ich auf.

* Harrow.

Digitized by Google

Mir lächeln Thal und Ulmenhain
Und jeder Blume Farbenſchein
Zeigt mir ein doppelt Licht;
Dann jauchz' ich in der Freunde Kreis,
Das iſt das Wahrſte, was ich weiß:
„Die Lieb' hat Flügel, Freundſchaft nicht."

Mein Lycus, hemme den Erguß
Der Thränen, die du weinſt,
Weil ewig grünend bleiben muß,
Was uns beſeligt einſt;
Wie fröhlich iſt das Wiederſehn,
Wenn wir nach Jahren vor uns ſtehn,
Und uns die alte Luſt umflicht;
Sich nah ſein, iſt ein ſchönes Loos,
Doch lange Trennung ſagt uns bloß:
„Die Lieb' hat Flügel, Freundſchaft nicht."

Ein Einziger betrog mich nur,
Ich gräme mich nicht drum;
Sein Meineid löste meinen Schwur,
Und ich veracht' ihn ſtumm;
Ich wandte mich zu Andern hin
Mit reiner'n Herzen, treuer'm Sinn,
Von denen Keiner war ein Wicht;
Und durch die ganze Lebenszeit
Bleibt ihnen treu mein Herz geweiht,
Denn: „Lieb' hat Flügel, Freundſchaft nicht."

Digitized by Google

Euch Wenigen gehör' ich an
Mit meinem Hoffen, meinem Geist,
Auf die ich ewig bauen kann,
Und die kein Schicksal mir entreißt;
An denen ich nichts Falsches fand,
Nicht Schmeichelei und keinen Tand,
Kein glattes, höfisches Gesicht;
Die treu ihr bleibt in Leid und Freud,
Wir denken morgen so wie heut':
„Die Lieb' hat Flügel, Freundschaft nicht."

Der Dichter webt in Phantasie
Und gibt den Träumen Raum;
Doch an den Lorbeer denk' ich nie,
Bleibt mir der Freundschaft Traum;
Kann Lug nur Dichterruhm verleihn,
So mag er ewig fern mir sein,
Ich will nur Herzenslicht;
Fern ist Verstellung meiner Brust;
Ein Wort nur füllet mich mit Lust:
„Die Lieb' hat Flügel, Freundschaft nicht!"

Digitized by Google

Das Gebet der Natur. *

(Am 29. Dec. 1806 gedichtet.)

Erhab'ner Vater aller Leben,
Hörst du mein flehendes Gebet?
Kann deine Gnade wohl vergeben,
Wenn Sünde reuig zu dir fleht?

Ach, Herr des Lichtes, hör' mein Lallen,
Du siehst, wie mich die Nacht umhüllt,
Ohn' dich kann nicht ein Sperling fallen;
Verscheuche mir des Todes Bild.

Ich bete nicht mit einer Sekte;
Stets war es deine Allmacht nur,
Die mich erhob und mich erschreckte;
Drum schone deiner Kreatur!

* Insofern Byron oft den Vorwurf der Irreligiosität erleiden mußte, hat dieses Gedicht eine besondere Bedeutung, das den Kampf zwischen natürlicher Pietät und Zweifeln malt.

Der Frömmling liege vor Altären,
Der Heide vor dem Götzenbild,
Der Prieſter mag durch Fabeln lehren.
In welchen Dunſt ſich Gott verhüllt.

Soll Menſchenweisheit ſich beſchränken
Auf eines goth'ſchen Domes Nacht?
Ich kann dich nur im Lichte denken,
Und die Natur in deiner Macht.

Soll Menſchenweisheit Höllen ſchaffen,
Und drohet, weil ein Adam fiel,
Uns allzumal als Adams Affen
Der ähnlichen Verdammung Ziel?

Soll Gott nur denen Gnade ſchenken,
Die Alle rings erbarmungslos
Verketzern, welche anders denken,
Und nicht auf Worte ſchwören bloß?

Soll brüſten ſich ein eitler Glaube,
Nur er ſei auf der rechten Bahn?
Und ſoll der Wurm im niedern Staube
Urtheilen über Gottes Plan?

Ha! ſollen, die, ſich ſelbſt ergeben,
Einſchlürfen aller Laſter Wein,
Entſcheiden über Tod und Leben
Und aller Andern Richter ſein?

Nicht fodr' ich, was Propheten fodern;
Gott, dein Geſetz iſt die Natur;
Ich fühle Flammen in mir lodern,
Die deine Gnade tilget nur.

Du, der du Sterne weißt zu leiten
Die Bahnen durch des Aethers Reich,
Und ſtillſt der Elemente Streiten,
Vor dem der Pol dem Pol iſt gleich;

Du, der du mich an's Licht gerufen,
In deſſen Hand mein Ende liegt,
Erhebe mich von Stuf' auf Stufen,
Damit die Tugend in mir ſiegt!

O höre meines Flehens Lallen,
Mag Weh, mag Luſt mein Schickſal ſein,
Mit dir nur will ich ſteigen, fallen,
Und dir vertrau' ich ganz allein.

Kehrt wieder dieſer Staub zum Staube,
Und ſchwingt mein Geiſt ſich himmelan,
Dann triumphirt und jauchzt mein Glaube,
Und wird mit Lob und Preis dir nahn.

Doch ſollten meine Lebensgeiſter
Todt mit dem Leib im Grabe ruhn:
Verehr' ich — lebend noch — den Meiſter,
Dem ich gewidmet all mein Thun.

Digitized by Google

Dir tönen meines Preises Lieder,
Ich danke dir für jede Luft;
Ich weiß, ich finde dich einst wieder,
Und bin dann dein mit ganzer Bruft. *

An Edward Noel Long, Esq.**

„Nil ego contulerim jucundo sanus amico.“
„Nichts wohl möcht' ich als Weiser dem holden Freunde vergleichen.“
Horaz.

Mein Long, in Stille tiefer Nacht,
Wo rings in Schlummer liegt die Welt,
Naht ſich des Freundes Bild und lacht
Dem zu, der es umfangen hält;
Wie wenn der Sturm vergaß zu wehn
Und Iris lacht im Farbenglanz,
So ſeh' dein Bild ich vor mir ſtehn,
Bekränzt mit ewig grünem Kranz.
Der Regenbogen kündet Ruh,
Und ſo — ſo blickt dein Bild mir zu.

* Lord Byron hatte ſich wohl nie ein feſtes religiöſes Syſtem gebildet. Er betrachtete, wie er ſich im Don Juan ausdrückt, „die Religion als eine Reiſe auf einem Meer von Zweifeln.“ In einem theologiſchen Werke ſchrieb er einmal an den Rand: „Ich liebe die Bücher über Religion nicht, ob ich gleich meinen Gott liebe und verehre, ohne die Meinungen der Sekten oder ihre Häreſien, Myſterien und 39 Artikel.

** Der Esquire Long war einer der intimſten Freunde Byrons. Sie beſuchten Harrow und Cambridge zu gleicher Zeit. Später ging Long nach Copenhagen, wo er ſtarb.

Digitized by Google

Die Gegenwart bringt immer Schmerz,
Vergang'nes tröſtet nur das Herz.
Oft ſink' ich, ach, ich weiß nicht wie
In furchtbare Melancholie;
Der ſchönſte Traum, mit Luſt empfunden,
Schlägt mir die allertiefſten Wunden.
Doch die Dämonen tret' ich nieder,
Auf raff' ich mich und athme wieder.
Strahlt uns nicht mehr derſelbe Stern,
Sind Beide wir von Granta fern,
Und treten wir in Ida's Hain
Nicht mehr verſchlung'nen Armes ein;
Iſt auch, mit Mannheit umgetauſcht,
Die holde Jugend uns entrauſcht,
So läßt für Streben und für Hoffen
Das Alter doch noch Raum uns offen.

Wohl träum' ich, daß die künft'ge Zeit
Noch manchen Lenztag mir verleiht;
Doch mäht die Zeit den Blumenflor,
Der um die Lauben ſproßt hervor,
An dem die Jugend ſich entzückt,
Nach dem ſelbſt noch das Alter blickt.
Kommt Einer als ein kalter Greis,
Der nichts von einer Luſt mehr weiß,
Der keine Mitleidsthräne kennt
Und die Empfindung Thorheit nennt,
Den nie des Andern Seufzer ſtört,
Der nur die eigne Stimme hört:

Er bleib' in Ewigkeit mir fern,
Mich kümmert nicht ſein Leid und Schmerz;
Die Kälte hab' ich nimmer gern,
Denn mich bewegt nur Eins — das Herz.
So wie du mich bisher gekannt,
So wie ich war im Jugendland,
So bleib' ich ewig — jung und heiß,
Und würd' ich auch zum ält'ſten Greis.

Oft ſchwelgt' ich zwar in ſüßem Traum,
Doch blieb ich immer, was ich bin;
Oft wußt' ich mich zu faſſen kaum,
Doch ſiegte ſtets mein ſtarker Sinn.
Fort, fort mit euch, ihr Jugendſtunden,
Gebt ihr auch Troſt, indem ihr weilt,
Und gießt ihr auch in meine Wunden
Den einz'gen Balſam, der mich heilt!
Fürwahr, ihr lacht mir wie der Frieden
Des Augenblicks nach wildem Sturm,
Wo Winter plötzlich ſcheint verſchieden,
Und wo zum Adler wird der Wurm.

Als Jüngling ſang ich manche Lieder,
Ich war der Muſe ſtets vereint;
Doch ſank mein hoher Flug darnieder;
Was iſt ein Dichter, wenn er weint?
Die ich geliebt, ſind für mich todt,
Die iſt ſchon Mutter, die vermählt;
Dahin iſt, was mir Lina bot,

Und auch Marie hat gewählt.
Und Cora's Auge, einſt mir hold,
Winkt mir nicht mehr zum Gegenblick;
In ſeinem Preiſe ſank das Gold:
Ach, Cora bietet Allen Glück;
Das Recht, für Alle da zu ſeyn,
Das hat allein der Sonnenſchein.
Gleicht auch des Weibes Blick der Sonne,
Soll ſie doch ſein nur Eines Wonne,
Sie ſoll nicht Allen ſich ergeben,
Soll nur für den Erwählten leben,

So ſchwanden Alle, wie ſie kamen,
Und wurden mir zu bloßen Namen.
Es ging, wie's mit dem Winde geht,
Der in die Feuersgluten weht;
Er facht ſie an — er löſcht ſie aus;
So iſt der Leidenſchaft Gebraus:
Was uns entzückt, was uns bewegt,
Erſtirbt, wenn der Affekt ſich legt;
Was noch ſo heiß geglüht auf Erden,
Muß endlich doch zu Aſche werden.

Doch, Long, es iſt ſchon Mitternacht,
Und Luna ſtrahlt in düſt'rer Pracht.
Ich lobe ihre Schönheit nicht,
Der jeder Stümper Kränze flicht.
Ich mag den Dichterpfad nicht gehn,
Auf dem ich Andre ſchon geſehn.

Doch eh' dreimal der Mond die Bahn
Geſtiegen ab, geſtiegen an,
Ja, eh' er dreimal noch die Welt
Verdunkelt wechſelnd und erhellt,
Erhoff' ich; Freund, wird es geſchehn,
Daß wir ihn heiter ſchimmern ſehn,
Ob jenem Ort der Seligkeit,
Wo wir verlebt die Knabenzeit.
Mit denen, die wir liebten warm,
Gehn wir dann wieder Arm in Arm;
Dann ſprechen wir durch lange Stunden
Von allen Freuden, die entſchwunden,
Und heil'ger, geiſt'ger Schauer fließt
Durch's Herz, wenn ſich der Mund ergießt;
Wir ſchweigen nicht, bis Luna ſinkt;
Und uns der helle Morgen blinkt.

An eine Dame. *

O hätten wir uns da vereint,
Als Herz zum Herzen ſich gefunden,
So hätt' ich nie um dich geweint,
So wär' mein Friede nicht verſchwunden. **

* Mrs. Muſters.

** Die Verbindung mit ihr hätte viele heftige Zwiſtigkeiten beigelegt und große Beſitzungen vereint. Auch wäre das Paar an Alter ziemlich gleich geweſen.

Digitized by Google

Daß ich dein Lebensglück zerstört,
Von Allen hab' ich's hören müssen;
Doch hat kein Einziger gehört,
Daß du das Band zuerst zerrissen.

Einst kannten wir der Treue Pflicht,
Rein waren unſ're beiden Seelen;
Du, du hielt'ſt dein Gelübde nicht,
Und konnteſt einen Andern wählen.

Wohl könnt' ich deines Gatten Glück —
Nicht Mühe braucht' es — untergraben;
Jedoch ich gönn' ihm ſein Geſchick;
Was er beſitzt, das mag er haben!

Seit mir dein Engelsbild entſchwand,
Find' ich bei keiner Andren Wonnen,
Doch weil ich ſie bei dir nicht fand,
Sonn' ich mich nun an vielen Sonnen.

Du Ungetreue, fahr' dahin,
Ich werde mich um dich nicht grämen!
So lang ich ſtark und ſtolz noch bin,
Werd ich mich jeder Thräne ſchämen!

Vergeuden will ich nun die Zeit
An Freuden, die im Nu erblaſſen;
Was mir nur winkt, bin ich bereit
In buntem Wechſel zu erfaſſen.

Beſäß' ich dich, wär' all' das nicht,
Dann würd' ich nicht die Nacht durchſchwärmen,
Ich würde, bis das Herz mir bricht,
Mein Herz an deinem Herzen wärmen.

Mit dir vereint liebt' ich Natur,
Die doppelt ſich vor dir verklärte;
Ich glaubt' an deine Liebe nur,
Und wähnte, daß ſie ewig währte.

Jetzt leb' ich taumelnd in den Tag,
Um vor dem Wahnſinn mich zu retten,
Jetzt ſitz' ich bei dem Luſtgelag
Und lache der zerbroch'nen Ketten.

Doch ein Gedanke ſtiehlt ſich ein,
Ein Ton nur klingt mir vor den Ohren —
Der Feind wird ſelbſt mir Mitleid weihn —
Daß ich auf ewig dich verloren.

An den Grafen George Delaware.

O Freund, was für einander wir empfunden,
Es floh im Lauf der Zeit; doch bleibt es wahr,
Wie treue Brüder waren wir verbunden,
Ein glühend und ein unzertrennlich Paar.

Digitized by Google

Doch Freundſchaft wechſelt und den Bund von Jahren
Zernichtet oft ein böſer Augenblick;
Nicht mehr ſind Freunde dann, was ſie ſich waren,
Denn Liebe kehrt, doch Freundſchaft nicht, zurück.

Einſt auf der Schule waren wir Genoſſen
Und denken Beide wohl an Ida's Hain;
Wie iſt der Lebenslenz von Strahl umfloſſen!
Und wie ſo düſter iſt des Winters Schein!

Erinn'rung kann die Seele nicht mehr blenden,
Wenn ſie die Jugendſcenen überſchaut!
Sie weiß ja doch, ein jedes Glück muß enden,
Wenn auf das Ende gleich die Thräne thaut.

O theurer George, dich werd ich ewig achten,
Durch meines ganzen künft'gen Lebens Lauf,
Denn auch geſchieden ſtrebte unſer Trachten
Nach einem gleichen hohen Ziel hinauf.

Ich klage nicht, daß unſer Bund zerriſſen,
Auch reut mich's nie, daß ich mich dir verband;
Wir Beide fühlen, wiſſen, was wir wiſſen,
Und du verſtandeſt den, der dich verſtand.

Du kenneſt mich. Mein Herz, mein ganzes Leben
Iſt klar vor deinen Blicken aufgerollt;
Selbſt nach der Trennung blieb das gleiche Streben,
Ich weiß, was du, du weißt, was ich gewollt.

Digitized by Google

Du weißt — doch laß uns nicht ſo rückwärts ſchauen,
Denn längſt ſchon iſt geſchieden Herz von Herz;
Ich weiß, der Bruch macht dir noch einmal Grauen,
Und nach dem Freunde ſeufzeſt du voll Schmerz.

Wir ſind geſchieden — nicht vielleicht für immer,
Denn einſt noch kehrſt du wohl zu mir zurück;
Doch niemals kehrt der frühern Tage Schimmer,
Auf ewig hin iſt unſer Jugendglück!

An den Grafen von Clare.

„Tu semper amoris
Sis memor, et cari comitis ne abscedat imago.“
„Gedenke der Liebe,
Welche zu dir ich empfand, und vergiß nicht des treuen Gefährten!“
Valerius Flaccus.

O Freund, als wir noch Hand in Hand
Hinſchwärmten durch das Jugendland,
Voll Traum und Phantaſie;
Da ſchwelgten wir in Seligkeit,
Wie Mancher ſie in dieſer Zeit
Empfunden hat noch nie.

Schon die Erinn'rung hebt die Bruſt
Mir mehr als jede andre Luſt,
Die mich nur je berauſcht;

Digitized by Google

Die Seele ſeufzt nach jenem Glück,
Und Alles kehrt ihr hold zurück,
Was längſt im Strom entrauſcht.

Der fernentfloh'nen Jahre Raum
Wiegt mich in manchen ſüßen Traum,
Den keine Sprache nennt;
Fort iſt der Lenz, der uns gelacht,
Das künft'ge Leben zeigt nur Nacht,
Und wir — wir ſind getrennt.

Wie wenn ein mächt'ger Vaterquell
Zwei Ströme bildet ſtark und hell,
Die aus einander fliehn,
Wo jeder Strom in ſeiner Flucht
Sich bald ſein eignes Bette ſucht,
Um nach dem Meer zu ziehn;

So theilt' auch unſrer Leben Fluß
Sich in geſchiedenem Erguß,
Eins iſt der Strom nicht mehr;
Bald rann er trüb', bald rann er klar,
Und keiner blieb das, was er war,
Doch jeder ſtrebt in's Meer.

O theurer Freund, mein Herz und deins,
In jedem Wunſche vormals eins,
Geht nun getrennten Lauf;

Der Ländlichkeit entfloh dein Sinn,
Du wandteſt nach dem Hof dich hin,
Und ſchwangeſt hoch dich auf.

Ich lebe fort im Liebesſpiel,
Ich ſchwärme gern, ich reime viel,
Ich bin ein Narr, ein Thor;
Frag' nur die Kritiker! „Der Zunft
Der Dichter fehlt's ſtets an Vernunft!"
So rufen ſie im Chor.

O Little, dein melod'ſcher Sang,
Deß Zauber jedes Herz bezwang,
Erfuhr den Tadel bald;
Von Lieb' und Liebe ſangſt du fort,
Drum traf dich das Verdammungswort,
Das laſterhaft dich ſchalt. *

Doch weil dich aller Schönen Gunſt
Erhebt und preist für deine Kunſt,
So thu' es dir nicht leid;
Es lebt dein Werk, es lebt und bleibt,
Wenn längſt kein Kritiker mehr ſchreibt
Für die Vergeſſenheit.

* Thomas Moore, der unter dem Namen Little eine Sammlung erotiſcher Gedichte herausgegeben hatte, erfuhr eine ſtrenge Kritik in der Edinburgh Rewiew.

Digitized by Google

Den Kritiker erkenn' ich an,
Der ſchlechte Verſe geißeln kann
Und den, der ſie gemacht;
Und ſollt' ich auch der Erſte ſein,
Auf den der Recenſent haut ein,
So liefr' ich keine Schlacht.

Oft bringt's dem jungen Dichter Heil,
Wenn ihm ein Tadel wird zu Theil,
Sei er auch noch ſo hart;
Wer ſündigt, neunzehn Jahr erſt alt,
Der iſt in Sünden grau und alt,
Wenn er zum Dreiß'ger ward.

Ich kehre, Clare, zurück zu dir;
Gewiß verzeihen wirſt du mir,
Daß ich hier abgeſchweift;
Du weißt, daß mir die Phantaſie
Gar leichtbewegte Flügel lieh,
Und daß ſie gerne ſtreift.

Ich denke wohl, daß Glanz und Pracht
Dir an des Königs Hofe lacht,
Dem Bravheit wohlgefällt;
Und ſitzt ein Edler auf dem Thron,
So ehrt dich ſolches Fürſten Lohn
Gewiß vor aller Welt.

Doch weil der Hof gefährlich iſt,
Wo man nur nach dem Scheine mißt,
So ſei auf deiner Huth;
Umfaſſe Keinen, der nur ſcheint,
Und es im Grund nicht ehrlich meint;
Sei dem nur treu, der gut!

O weiche nie bis an dein Grab
Von Tugend und von Weisheit ab,
Rein halte deine Bruſt!
Dann wirſt du über Roſen gehn
Und Alles um dich lächeln ſehn
Und weinen bloß vor Luſt.

Ja, Theurer, willſt du glücklich ſein,
Soll Luſt an Luſt um dich ſich reihn,
Willſt du den Preis empfahn;
So gehe ruhig deinen Pfad,
Und bleibe ſo in Wort und That,
Wie wir dich immer ſahn.

Wohl wünſch' auch ich, daß Ruhm mir blinkt,
Wenn meines Lebens Sonne ſinkt,
Ein Ruhm, der nie vergeht;
Doch hin gäb' ich den Dichter gleich,
Wär' ich an deinem Ruhme reich
Und gält' als ein Prophet.

Lied.

Als ich fröhlich noch ſchwärmt' in das Hochland hinaus,
Und klimmte zum Gipfel von Morwen empor,
Um zu hören des Waldſtroms Donnergebraus
Das unten ſich in die Gewitter verlor,
An Weisheit noch Schwächling, an Muth nur ein Held,
So rauh wie die Felſen im wilden Revier,
Da ſah ich voll Sterne das Himmelsgezelt,
Doch den Preis als dem lieblichſten Stern gab ich Dir.

Von Liebe war nur mir der Name bekannt,
Ihre Leidenſchaft fühlte der Knabe noch nicht;
Doch was ich auf Schottlands Gebirgen empfand,
Das leuchtet und glüht mir in ewigem Licht;
Ein Bildniß nur lebte mir ſtets in der Bruſt,
Ich dacht' an kein Dort trotz dem einſamen Hier,
Ich wünſchte mir wenig und fühlte nur Luſt,
Und was ich mir wünſchte, das fand ich in Dir.

Am Morgen von munteren Doggen umbellt,
Da zog ich die Berge, die Thäler entlang,
Ich ſchaute den Dee,* wie er woget und wellt,
Und hört' aus der Ferne den Hochlandsgeſang;
Am Abend ſchlief ſanft ich auf Moos und auf Kraut,
Und Träume von Mary verweilten bei mir,
Und glänzte die Morgenflur ſonnig bethaut,
Galt mein allererſtes Gebet, Mary, Dir.

* Ein Fluß in Schottland.

Digitized by Google

Ich ſchied aus dem Land und ich träumte nicht mehr,
Die Berge ſind fern und die Jugend dahin,
Und denk' ich zurück, wird das Herz mir nur ſchwer,
Da der Letzte des welkenden Stammes ich bin.
Ach, Glanz ward mir nur, zu verbittern mein Loos,
Gedenk' ich zurück, bricht das Herz mir wohl ſchier,
Denn hoff' ich auch nichts, und erinnr' ich mich bloß,
Iſt kalt auch mein Herz, ſo gehört's doch noch Dir.

Seh jetzt einen Fels ich, der hoch ſich erhebt,
So ſeh' ich den Fels, den bei Colbleen ich ſah,
Und ſeh' ich ein Auge von Liebe belebt,
So denk' ich des Auges, das ewig mir nah;
Seh jetzt ich ein Lockenhaar leuchtend und hold,
So denk' ich, ſolch Haar war, Mary, deine Zier,
Ich ſeh deine Locken von wallendem Gold,
Die Locken, die heilig der Schönheit und Dir.

Vielleicht wohl erſcheinet mir der Tag noch einmal,
Wo mein theueres Schottland ich wieder darf ſehn,
Doch erſchau' ich dann Alles im vorigen Strahl,
Wirſt du, o Mary, doch nicht vor mir mehr ſtehn;
Lebt wohl, o ihr Hügel, mein Berg und mein Hain,
Leb' wohl, o mein Dee-Fluß auf Ewigkeit mir!
Was einſtens geweſen, wird nie wieder ſein,
Denn was, Mary, bin ich, was — ferne von Dir?

Digitized by Google

„Wenn ich ein ſorglos Kind doch wär'!"

Wenn ich ein ſorglos Kind doch wär',
Und eine Höhle wär' mein Haus,
Dann ſchwärmt' ich in dem Wald umher,
Und in das blaue Meer hinaus!
Des Sachſenſtolzes läſt'ge Pracht*
Liebt meine freie Seele nicht,
Sie liebt den Berg, der Wildniß Nacht,
Den Fels, wo ſich die Welle bricht.

Ich ſchenk' Euch Euer feines Land,
Will nichts von eitlem Prahlen mehr!
Ich haſſe Dienſt von Sklavenhand,
Und Bücklinge vom feilen Heer;
Am lieben Felſen laßt mich ſtehn,
Den laut das wilde Meer umbrüllt,
Und all' die Bilder laßt mich ſehn,
Die meiner Jugend Raum erfüllt.

Kurz iſt mein Leben — ein Gefühl
Sagt mir, die Welt iſt nicht für mich;
Warum doch iſt des Daſeyns Ziel
Dem Sterblichen ſo fürchterlich?

* Mit dem Ausdruck Sachſe iſt hier jeder Bewohner des Niederlandes, jeder Engländer, gemeint.

Digitized by Google

Mir ſchuf ein goldnes Traumgeſicht
Ein paradieſiſch leuchtend Feld;
Was rief mich dein verhaßtes Licht,
O Wirklichkeit, in dieſe Welt?

Was ich geliebt, das ſchwand dahin,
Die Freunde flohn, die ich erwarb;
Wie öd' und todt iſt nun der Sinn,
Dem jede ſchöne Hoffnung ſtarb!
Und ſcherzt mir auch ein läſt'ger Schwarm
Einmal den Schmerz hinweg beim Wein,
Und glüht der Geiſt auch noch ſo warm,
Das Herz — das Herz bleibt doch allein.

Mir widert's, wenn das Mahl vereint,
Was trennen Macht und Glück und Rang,
Ein Heer, das weder Freund noch Feind,
Sich freut an lärmendem Gedrang;
Ich will nur eine kleine Zahl,
An Jahren und Gefühl wie ich;
Dann flöh' ich jedes nächt'ge Mahl,
Wo Luſt zum Schatten ſtets erblich.

Und Weib, o Weib, o meine Luſt,
Mein Troſt, mein Glück, mein Himmelreich,
Wie ſchmerzt es mich in tiefer Bruſt,
Daß auch dein Lächeln ſtarrt ſo bleich!
Vermiſſen wollt' ich ohne Schmerz
Der bunten Scene glänzend Weh,

Digitized by Google

Käm' nur der Friede mir in's Herz,
Der blühet auf der Tugend Höh'.

Belebte Stätten ſucht' ich nie,
Blieb ohne Haß den Menſchen fern,
Ich liebte die Melancholie,
Die düſtern Geiſtern folgt ſo gern;
O hätt ich doch den Flügel, der
Die Taube trägt dem Neſte zu!
Zum Himmel flög' ich, daß ich wär'
Hinweg, und ewig wär' in Ruh!

Beilen, unter einer Ulme auf dem Kirchhof von Harrow geſchrieben.

Platz meiner Jugend, deſſen Schattenkühl
Durchſäuſelt ſanfter Himmelslüfte Spiel;
Wo ich allein jetzt ſteh', deß grünen Pfad
Ich mit geliebten Freunden ſonſt betrat,
Die jetzt, wie ich, in weiter Welt verſtreut,
Mit Wehmuth denken der Vergangenheit;
Ach, da ich deinen Hügel wiederſeh',
Durchrinnt ein Schauer mich in deiner Näh',
Du düſtre Ulme! Wo ich oft geſäumt,
Und ſüß die Abenddämmerung verträumt.
Ich ſtrecke nach gewohnter Art mich hin,
Doch ach! Mir fehlt der alte frohe Sinn!

Digitized by Google

Es ladet mich dein klagend Flüstern ein,
Mir die entschwund'nen Jahre zu erneu'n;
Dein Säuseln sagt mir bang und wehmuthsvoll
Noch tausendmal ein letztes Lebewohl.
Wenn Schicksalsfrost die Glut der Brust besiegt,
Und jede Leidenschaft in Ruhe liegt,
Hab ich mir süß den Todestag gedacht,
Wenn uns etwas das Sterben süßer macht;
Wüßt' ich ein enges Haus, ein stilles Grab,
Zu sinken hier am Lieblingsort hinab.
Mit diesem Traum da stürb' ich leichter, ja,
Und wünscht' ich wo zu ruhn, so wär' es da.
Hier möcht' ich schlummern, wo mein Hoffen lebt,
Wo Jugendlust und Ruhe mich umschwebt;
Auf ewig von dem Schattendach gekühlt,
Bedeckt vom Rasen, wo ich einst gespielt,
Im Boden dieser Stätte voll Genuß,
Vereint der Erde, die betrat mein Fuß,
Gesegnet von der Jugendfreunde Mund,
Beweint von einem kleinen Brüderbund,
Von ihnen, deren Herz mir einst gesellt,
Und unerwähnt sonst von der ganzen Welt.

(2. September 1807.)

Digitized by Google

Vermiſchte Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

An eine alte Dame. *

In Nottingham, nah bei dem „grünen Schwan",
Lebt wohl die Häßlichſte, die je wir ſahn;
Sie glaubt, daß, wenn ſie ſtirbt — geſchäh's doch bald —
Ganz ſteif und feſt, ihr Geiſt zum Monde wallt.

Das Lebewohl.

Bei der Beſorgniß eines baldigen Todes gedichtet.

Leb' wohl, o Hain, wo Jugendluſt
Mit Roſen mich umwand,
Und wo des Knaben junge Bruſt
Den Weg zur Weisheit fand!

* Dieſe Zeilen ſoll Byron ſchon in ſeinem zehnten Jahre gedichtet haben, und in ſo fern ſie ſein frühes Talent für den Reim beurkunden, dürften ſie ſchon als eine Curioſität intereſſant erſcheinen. — Die alte Dame, an welche ſie gerichtet ſind, beſuchte Byron's Mutter oft, und reizte den Knaben zu dieſem ſatiriſchen Ausfall durch ihre Meinung in Betreff der Seele, welche, wie ſie ſich einbildete, nach dem Tode in den Mond wandern werde.

Digitized by Google

Leb' wohl, du meiner Freunde Schaar,
Die meiner Seele theuer war,
Als Ida * einſt uns noch umzellt';
In einer andern Zelle bald
Werd' ich nun ruhen todt und kalt,
Geſchieden von der Welt.

Leb' wohl, du königlicher Bau,
Granta, ** du blaß Idol,
Du melancholſche Weisheitsau',
Leb' mir auf ewig wohl!
Ihr Alle, die mit mir gelebt,
Und gleichem Ziele nachgeſtrebt
An Cama's Uferrand,
Lebt wohl! Vergäß' ich Vieles auch,
Doch denk' ich bis zum letzten Hauch
An das, was dort mir ſchwand.

Lebt wohl, ihr Berge, die ſo gern
Als Jüngling ich erklimmt;
Noch ſeh' ich Loch na Gar *** von fern,
Wie es in Wolken ſchwimmt;
Warum doch zog ich von dir fort,
Du unvergeſſ'nes Land im Nord
Zu ſtolzer Thoren Heer?

* Die Schule.
** Die Univerſität.
*** Einer der höchſten Berge Schottlands.

Warum verließ ich Berg und Wald?
Der Nord war warm, der Süd iſt kalt,
Und macht das Herz mir ſchwer.

Leb' wohl, du meiner Ahnen Haus;
So traurig, dumpf und hohl
Wie Leichenglockenklang voll Graus
Ertönt mein Lebewohl!
Vergiß, o Halle, meinen Sang
Von deinem Glanz und Untergang!
Zwar wird in künft'ger Zeit
Noch manchmal von der Lyra Sohn
Ein Lied, wie Aeolsharfenton
Erſterbend, dir geweiht.

Ihr Fluren um die Hütte dort,
Ihr lacht mir ewig zu;
Leb' wohl, du theurer Lieblingsort
Mit deiner Himmelsruh!
Noch ſeh' ich dich, du kleine Flut,*
Die oft mich in der Mittagsglut
Im Bade kühl umwallt;
Wie oft ſtürzt' ich in dich hinein!
Jetzt ſteh' ich fern von dir allein
Und vor der Zeit ſchon alt.

Und du, o Scene, die ſo nah
Mein Herz ſich ewig fühlt,

* Der kleine Fluß Grete bei Southwell.

Digitized by Google

Noch ſtehen mir die Felſen da,
Die Bach an Bach umſpült.
Und wie im ſel'gen Traumgefild
Erſcheint, o Mary,* mir dein Bild,
Und lächelt hold mich an;
Weh mir! Der Tod entriß dich mir,
Doch ewig ſeh' ich dich noch hier
Und ſchwelg' in ſüßem Wahn.

Und du, o Freund,** den ich geliebt
Wie keinen Menſchen je,
So wie kein Wort es wiedergibt,
In Freuden, wie in Weh;
Noch trag' ich, deiner eingedenk,
Hier auf dem Herzen dein Geſchenk,
Den glüh'nden Edelſtein;***
Was deine gleiche Seele ſprach,
Das klingt mir bis zum Grabe nach
Und bis in's beſſ're Sein.

Jetzt iſt es dunkel um mich her;
Der Liebe ſüßer Trug
Betrügt das ſel'ge Herz nicht mehr,
Kein Puls ſchlägt, wie er ſchlug;

* Mary Duff.
** Eddleſtone ein Jugendfreund Byrons.
*** Es war jener Carniol, den Eddleſtone dem Lord Byron ſchenkte, und deſſen er in mehrern Gedichten gedenkt.

Digitized by Google

Selbſt eines künft'gen Ruhmes Licht
Erhellet meine Tage nicht;
Was hilft mir Lorbeerlaub?
Trotz meines Geiſtes hohem Drang
Geh' ich den allgemeinen Gang,
Und bin des Todes Raub.

O Ruhm, du Gottheit meiner Bruſt,
Wer deinen Kranz gewann,
Der ſchwebt auf Schwingen hoher Luſt
Aus Höllen himmelan;
Auch mir winkſt du in's höh're Land,
Hier ward ich kaum gekannt, genannt,
Hier iſt mein Leben Traum,
Ach, aus dem eiteln Weltgewühl
Sehn' ich mich an des Grabes Kühl,
Denn hier iſt Alles Schaum!

Und deckt mich einſt des Hügels Grün
Und ruht mein müdes Haupt,
Wo tauſend ſchöne Blumen blühn,
Von Weiden überlaubt;
Dann kommt vielleicht ein Wandrer her,
Jedoch er weiß von mir nicht mehr;
Er weilt wohl bis zur Nacht;
Doch ſtill iſt's an dem heil'gen Ort
Und keine Thräne fließt mehr dort,
Und mein wird nicht gedacht.

Vergiß die Welt, o müder Sinn,
Und blicke ſtill hinauf!
Ja, lenke nach den Sternen hin
Den langen Irrelauf!
Sprich ferner allen Sekten Hohn
Und beug' dich nur vor Gottes Thron,
Ihm nur weih' dein Gebet;
Ihm darf der Menſch, der Staub, ſich nahn,
Und Jeden ſieht er gnädig an,
Der ſeine Pfade geht.

Dich rufen Alle, Herr im Licht;
Auch ich bin in der Schaar;
Ohn' dich fällt auch der Sperling nicht,
So nimm auch meiner wahr!
Du, der du alle Sterne lenkſt,
Und nach dem Winter Frühling ſchenkſt,
Deß Kleid die Himmel ſind,
Vergib mir, wenn ich ſchwach erlag,
Und kommt dereinſt mein Sterbetag,
Nimm gnädig auf dein Kind!

(1807.)

(In der Galignaniſchen Ausgabe zuerſt gedruckt und hier zuerſt überſetzt.)

Digitized by Google

An eine eitle Dame.

Warum, o Thörin, plauderſt du
Den Andern Alles aus?
Du ſtörſt nur ſelber deine Ruh,
Und rufſt den Feind heraus.

Bald weinſt du wohl, indeß umher
Die Spötter lachend ſtehn,
Und, was du ſprachſt, bereuſt du ſehr;
Jedoch, es iſt geſchehn.

Der eiteln Thörin droht der Fall,
Die art'gen Stutzern glaubt,
Denn feine Lügner ſind ſie all
Vom Fuße bis zum Haupt.

Erwäge wohl mit ernſtem Sinn,
Wie gern der Mann betrügt!
Dein ganzes Glück — es iſt dahin,
Glaubſt du, was er dir lügt.

Wenn du in deiner Mädchen Schaar
Von deiner Liebe ſprichſt,
O nimmſt du nicht das Lächeln wahr,
Dem du noch nie entwichſt?

Die Liebe bleibt gern unter Zwei'n
Und hüllt ſich in die Nacht;
Erzählſt du von dem Buhlen dein,
So wirſt du ausgelacht.

Ein Mann kann reden, wenn er will,
Er mag ſich rühmen gar,
Man hört ihm zu und bleibt ganz ſtill,
Und denkt — es iſt nicht wahr!

Doch wenn ein Mädchen Gleiches thut,
Dann glaubt man ihr auf's Wort,
Und wahrlich, ihr bekommt's nicht gut;
Drum bitt' ich, ſchweig' hinfort!

Hör' auf, hör' auf! Dann iſt mir's recht;
Denn Lieb' und Eiferſucht,
Wenn du mich machſt zu deinem Knecht,
Ergreifen ſchnell die Flucht.

(Den 15. Januar 1807.)

(In der Galignaniſchen Ausgabe zuerſt gedruckt und hier zuerſt überſetzt.)

Digitized by Google

An Anna.

O Anna, ſchwer haſt du den Freund gekränket,
Der zornentbrannt dir heiße Rache ſchwor;
Doch von dem Weibe wird der Mann gelenket,
Und ſchau' ich dich, bin ich der alte Thor.

Ich ſchwor, auf ewig ferne dir zu ſtehen,
Und dachte nur an dich mir ſelbſt zur Schmach;
Ich ſchwor, wenn ich dich ſäh', dich nicht zu ſehen,
Und ſah dir doch mit naſſem Auge nach.

Ich ſchwor's, dich immer tiefer zu verachten,
Je mehr ich dir Verehrung mußte weih'n!
Ich ſchwor's, nach einer Andern flugs zu trachten,
Und dennoch blieb mein Herz auf ewig dein.

Mit deiner Schönheit kämpf' ich doch vergebens;
Drum hoff' ich auch, Verzeihung zu empfah'n;
Du bleibſt ja doch das Leben meines Lebens,
Und, Anna, deine Bahn iſt meine Bahn!

(Den 16. Januar 1807.)

(Zuerſt in der Galignaniſchen Ausgabe gedruckt und hier überſetzt.)

Digitized by Google

An Dieſelbe.

O ſüße Anna, ſprich, wie magſt du glauben,
Daß ich an Trennung jemals denken kann?
Dem Schickſal trotz' ich, das dich mir will rauben,
Denn dieſes Herz gehört allein dir an.

Ich fürchte keine drohenden Geſchicke,
Und fürchte keines böſen Feindes Macht;
Mein Schickſal ruht allein in deinem Blicke,
Dein Lächeln iſt mir Tag, dein Zürnen Nacht.

Wie Epheu ſich und Eiche feſt umwinden
Und engverſchlungen trotzen dem Orkan,
So ſoll ſich unſer Beider Sein verbinden
Zur Bahn des Lebens und zur Todesbahn.

Sprich nimmer, daß uns die Geſchicke trennen
Und mahnen an des Lebewohls Moment;
Denn, theure Anna, dein werd' ich mich nennen,
Bis ſich die Seele von dem Leibe trennt.

(1807.)

(In der Galignaniſchen Ausgabe zuerſt gedruckt und hier zuerſt überſetzt.)

Digitized by Google

An den Verfaſſer eines Sonetts,

das anfing:

„Sad is my verse," you say, „and yet no tear."

Gewiß, dein Lied hat einen düſtern Ton,
Melancholie beſeelt es mehr als Witz;
Jedoch wir weinen nicht in unſerm Hohn,
Denn uns durchzuckt nur eines Mitleids Blitz.

Mehr Mitleid findet Keiner wohl als du,
Und deß bedarfſt du wahrlich, wie es ſcheint;
Denn dein Geſang verdirbt wohl Jedes Ruh,
Denn Einer lacht hier und der Andre weint.

Beheren kann dein Lied, bezaubern nicht,
Ha, keine Seele liest's zum zweiten Mal;
Und wenn dabei das Herz in Stücke bricht,
So bricht's vor Lachen, aber nicht vor Qual.

Wenn du durchbohren willſt des Leſers Bruſt
Und bluten machen von der größten Pein,
So wiſſe, daß du ihn verdammen mußt,
Ein zweites Mal dein Leſer noch zu ſein.

(Den 8. März 1807.)

(In der Galignaniſchen Ausgabe zuerſt gedruckt und hier zuerſt überſetzt.)

Digitized by Google

Lebewohl an die Muſe.

Leb' wohl, o Muſe, die in Jugendzeiten
Zum Himmel oft erhoben meine Bruſt;
Zerriſſen iſt das Band — wir müſſen ſcheiden!
Verwandelt auch in Weh ſich meine Luſt.

Ich werde künftig nicht mehr zu dir flehen
Um Glutbegeiſterung und Phantaſie;
Ich bin kein Kind mehr, will als Mann nun ſtehen,
Denn aus Empfindung ward jetzt Apathie.

Einſt ließ ich harmlos meine Lyra klingen,
Jedoch ihr Klang erſtarb im Strom der Zeit;
Die Träume all entflohn auf raſchen Schwingen,
Und was mir nah war, iſt mir ewig weit.

Den Nektar ſchlürft man aus mit raſchem Zuge,
Und ſeufzt: „O wär' das Glas doch noch nicht leer!"
Man iſt ein Knecht vom Phantaſientruge,
Doch kommt die Stunde, wo man träumt nicht mehr.

Wer ſoll von Küſſen und von Liebe ſingen,
Wenn fern ihm iſt die Seele, die er liebt?
Was kann vergang'ne Stunden wiederbringen.
Wenn uns die Gegenwart nur Schmerzen gibt?

Digitized by Google

Wer kann von einem theuern Freunde ſprechen,
Dem er dahin die ganze Seele gab,
Wenn ihm des Freundes Anblick muß gebrechen
Und er vielleicht ſchon ſchlummert in dem Grab?

Wie kann ich meine Väter würdig preiſen
Und mit Geſängen ehren einen Ahn,
Wenn matt nur meiner ſchwachen Lieder Weiſen
Verkünden, was die Helden einſt gethan?

Drum, Lyra, ſpare deiner Saiten Töne
Und bleibe ſtumm für alle künft'ge Zeit;
Der Dichter wünſcht ja nicht, daß man ihn kröne,
Er iſt zufrieden, wenn man ihm — verzeiht.

Was er geſungen, wird man bald vergeſſen,
Sein Hoffen und ſein Lieben iſt vorbei;
Verloren hat er, was er hat beſeſſen
Und in den Herbſt gewandelt iſt ſein Mai.

Leb' wohl, o Muſe, denn! Wir ſind geſchieden;
Und da nur klein iſt meiner Lieder Zahl,
Gibt unſer Abſchied bald vielleicht den Frieden
Zurück mir, den mir unſer Bündniß ſtahl.

(1807.)

(In der Galignaniſchen Ausgabe zuerſt gedruckt und hier zuerſt überſetzt.)

Digitized by Google

An eine Eiche bei Newstead.*

Als ich dich einst gepflanzt, o junger Baum,
Dacht' ich, du würdest lang mich überleben;
Ich sah dich hoch und stark in meinem Traum,
Und Epheu nahte sich, dich zu umweben.

Ich hoffte Manches in der Jugendzeit,
Als ich dich pflegt' in meiner Väter Auen;
Doch längst dahin ist meine Herrlichkeit,
Und dich auch muß ich halb nun welk schon schauen.

O Eichenbaum, seit ich von dir gegangen,
Bezog ein Fremder meiner Väter Haus;
Als Mann erst wird es wieder mich empfangen;
In dieser Zeit vielleicht ist's mit dir aus.

* Byron pflanzte die Eiche im Jahr 1798, die der Lord Grey de Ruthven vernachläßigte. Der folgende Besitzer, der Obrist Wildman, wollte sie sogar umhauen lassen; doch als er Näheres von ihr hörte, schonte er sie und pflegte sie mit der größten Sorgfalt. Sie steht heute noch unter dem Namen: „die Byronseiche," und wird von den Fremden sehr besucht.

Digitized by Google

Stark biſt du — wenig dürfte man dich pflegen,
So kehrte neues Leben dir zurück;
Doch jener Fremde fühlt kein liebend Regen;
Ach! die Verlaſſenheit iſt dein Geſchick.

O welke nicht, mein theurer, theurer Baum,
Denn eh' zwei Jahre raſch die Bahn vollenden,
Erfüllet ſich vielleicht mein froher Traum,
Und ich umfaſſe dich mit meinen Händen.

Ja, lebe fort und wachſe ſtolz empor
Ob allem böſen Unkraut und Gewinden!
Es grüne Zweig an Zweig an dir hervor,
Und volles Leben ſei an dir zu finden!

Soll ſich mein Leben früh zu Ende neigen,
Ja, modert ſchon im Grabe mein Gebein,
Dann ſollſt du, erſt beginnend, höher ſteigen
Und prangen in des Glanzes vollem Schein.

Jahrhunderte hindurch ſollſt du beſtehen
Und noch auf deines Herren ſtille Gruft
Im Lenze ſel'ge Kühlung niederwehen
Durchwürzt von wunderſüßem Himmelsduft.

Und nahen deinem Schatten meine Lieben,
Dann tönt ein geiſtig Liſpeln an ihr Ohr;
Die ſchöne Zeit, die wir mit Luſt vertrieben,
Steigt dann vor ihren Blicken hold empor.

„Hier dichtete," so werden sie dann sagen,
„Vielleicht der todte Freund sein erstes Lied;
Nun ruht er, bis die Zeit mit ihren Tagen
Die Ewigkeit in ihre Arme zieht."

(1807.)

(In der Galignanischen Ausgabe zuerst gedruckt und hier zuerst übersetzt.)

Bei einem Wiederbesuch der Schule Harrow. *

Hier schrieb des Freundes Hand mich ein;
Es galt der jungen Freundschaft Bund;
Der Spruch war klein, jedoch wie klein,
Mein Zorn vertilgt' ihn aus dem Grund.

Ich tilgt' ihn aus, jedoch nicht ganz,
Da eine Möglichkeit noch blinkt,
Daß uns in ihrem vollen Glanz
Die Jugendfreundschaft wieder winkt.

Die Reue stellte wieder her,
Was Zorn vertilgt' in seiner Glut,
Die alte Zeit kam mir daher,
Es wallte warm, wie einst, mein Blut.

* Einige Jahre früher, als sich Byron mit einem Freunde zu gleicher Zeit in Harrow befand, hatte dieser Letztere Byron's und seinen eigenen Namen mit einem kurzen Gedenkspruch an einer besondern Stelle eingegraben. Nach einer zwischen Beiden eingetretenen Spannung vertilgte Byron die Zeilen. 1807 besuchte er jene Stelle wieder und dichtete diese Strophen.

Digitized by Google

Ha', der Erinn'rung Macht war groß,
Die Hoffnung ſchweifte weit hinaus;
Jedoch mein Stolz — er riß ſich los,
Und löſchte dieſe Zeilen aus.

(September 1807.)

Grabſchrift auf John Adams von Southwell,

einen Fuhrmann,

der am Trunke ſtarb.

Hier ſchlummert John Adam, den Southwell gebar,
Der ſo groß in der Fahrkunſt wie Trinkkunſt ſtets war;
Doch er fuhr ſich nun feſt, denn zu ſchnell fuhr er nur,
Drum fährt er nicht mehr, weil man ſelbſt ihn nun fuhr;
Der Schnaps, den er trank, war für Einen zu viel,
Drum fuhr mit der Eilpoſt der Fuhrmann zum Ziel.

(September 1807.)

Digitized by Google

An meinen Sohn. *

Dein blaues Aug', dein goldnes Haar,
Zeigt deiner Mutter Bild mir klar;
Die Grübchen in den Wangen, ha,
Bezaubern Jeden, der dich sah;
Mir kehrt zurück, was mir entflohn,
Und weinend ruf' ich aus: „Mein Sohn!"

Auch du rufst aus: „O Vater mein,
Mag auch mein Nam' ein andrer sein! —
Es schmerzt mich — aber sei in Ruh,
Denn Niemand ist mir lieb wie du;
Starb lang auch deine Mutter schon,
Ihr Schatten sagt: „Du bist mein Sohn!"

Sie schied, und du hast nichts gewußt,
Du sogst an einer fremden Brust,
Und dich verlacht der kalte Hohn;
Man fragt umher: „Wer ist der Wicht?"
Doch, gutes Kind, verzweifle nicht!
Dein Vater spricht: „Du bist mein Sohn!

* Nach Thomas Moore soll ein Anderer Vater des gedachten Kindes gewesen seyn, dessen sich Byron und seine Mutter annahmen, das aber früh starb. Indessen ist die Empfindung des Gedichtes fast zu innig, als daß es nicht der wahre Vater gedichtet haben sollte.

Digitized by Google

Warum beſiegt mich die Natur,
Wo Alles ringsum ſpottet nur? —
Es tadle mich der Moraliſt,
Du bleibſt mir doch, was du mir biſt;
Aus meiner Jugend klingt ein Ton,
Der laut mir ſagt: „Du biſt mein Sohn!“

Es freut mich in des Herbſtes Au'n
Mein Ich in dir verjüngt zu ſchaun;
Eh' meiner Stunden Glas verrann,
Wirſt du vielleicht ein großer Mann;
Und mich belohnt der ſchönſte Lohn
Beim Herzensruf: „Mein Sohn! Mein Sohn!“

Ob ich noch jung und leicht noch bin,
So lebt in mir doch Vaterſinn;
Vielleicht liebt ich dich nicht ſo ſehr,
Wenn nicht das Bild der Mutter wär',
Das, leuchtend von des Himmels Thron,
Mir ewig ſagt: „Du biſt mein Sohn!“

(1807.)

Lebewohl.

Lebwohl! Wenn je ein zärtlich Flehen
Für Andrer Heil Gewährung fand,
Wird meines nicht die Luft verwehen,
Wird's tragen in der Sterne Land.

Digitized by Google

Ich mag nicht reden, ſeufzen, weinen,
Denn mehr als blut'ge Thränen wohl,
Die Sünder in dem Tode weinen,
Liegt in dem Wort: „Lebwohl! Lebwohl!"

Mein Aug' iſt trocken — ſtumm der Mund;
Doch in der Bruſt und in dem Haupt
Bin ich von einem Schmerze wund,
Der mir den Schlaf auf ewig raubt;
Nicht murren mag und ſoll mein Sinn,
Iſt auch mein künft'ges Daſein hohl;
Ich weiß nur, unſre Lieb' iſt hin,
Und ſeufze nur' „Lebwohl! Lebwohl!"

„In hohem Glanz mag deine Seele wohnen."

In hohem Glanz mag deine Seele wohnen,
Denn nie noch ſchied ein liebeswerth'rer Geiſt
Dahin aus dieſer niedern Erde Zonen
Von Allen, die in's beſſre Land gereiſt.

Es fehlte dir ein ſel'ges Loos hienieden,
Doch, was uns hier gebricht, das wird uns dort;
Ich ſorge nicht um deinen Seelenfrieden,
Du ſchied'ſt mit Gott in deinen Heimathsport.

Digitized by Google

Leicht decke die Erde dein Grab,
Mit Raſen, grün, wie Smaragd!
Nichts Düſteres male ſich ab,
Wo an Dich die Erinnerung lacht!

Unter Blumen und Bäumen ſtets grün,
Um deinen Hügel gereiht,
Mag Cypreſſe und Taxus nicht blühn,
Denn was ſoll um die Sel'ge das Leid?

Als wir uns trennten.

Als wir uns trennten,
In Thränen und ſtumm,
Mit blutenden Seelen,
Bis manches Jahr um,
Ward deine Wange blaß,
Kälter dein Kuß;
Leiden ohn' Unterlaß
Folgt dem Genuß.
Ach, jener Morgen
Er traf mich ſo kalt,
Vorfühlt' ich der Sorgen
Prophet'ſche Gewalt;
Dein Eid iſt gebrochen,
Verloren dein Nam',

Digitized by Google

Und wird er geſprochen,
Vergeh' ich vor Schaam.
Er tönt mir ſo ſchaurig
Wie Todtengeläut;
Ich frage mich traurig:
„Was liebt' ich dich Maid? —
Keiner war ſo wie ich
Jemals mit dir vereint;
Ha, und ich wein' um dich
So wie kein Andrer weint!
Heimlich beſaß ich dich;
Heimlich auch ſeu'z' ich nur,
Daß du vergeſſen mich,
Und meinen heil'gen Schwur. —
Siehſt du einſt wieder mich,
Wenn manches Jahr um;
Wie werd ich grüßen dich? —
Mit Thränen und ſtumm!

An einen Jugendfreund.

Nur eine kurze Zeit verſchwand,
Seit, wenigſtens dem Namen nach,
Du mich und ich dich Freund genannt,
Und Jeder dachte, wie er ſprach.

Doch jetzt ſind Beide wir belehrt,
Und klar iſt uns das Menſchenherz,
Denn wer der Seel' am meiſten werth,
Bereitet ihr den tiefſten Schmerz.

Den Wechſel liebt des Menſchen Sinn,
Er herrſcht auch in der Freundſchaft Reich;
Ach, floh ein Monat kaum dahin,
So iſt man ſchon ſich nicht mehr gleich.

Es iſt ſo, und es ſoll ſo ſein,
Drum ſchweig' ich gern und klage nicht;
Ich weiß, der Fehler iſt nicht dein;
Natur allein trifft mein Gericht.

So wie des Meeres Welle rollt,
So ſteigt und fällt die inn're Kraft;
Was wir erſtrebt, was wir gewollt,
Verwüſtet unſre Leidenſchaft.

Wir theilten jenen Jünglingstraum,
Der lauter goldne Fäden ſpinnt;
Jetzt liegt er mir im Nebelraum,
Und du auch biſt nicht mehr ein Kind.

Entflohn iſt unſre Jugendzeit,
Den Sieg errang nun der Verſtand,
Wir haben uns der Welt geweiht,
In die ſich endlich Jeder fand.

Digitized by Google

O schöne Zeit, wo noch der Geist
Ein Todfeind jeder Lüge war!
Und wo, von keinem Dunst umkreist,
Das Auge strahlte rein und klar!

Wie anders lebt und denkt der Mann
Im wirrevollen Weltgewühl!
Da sieht er nur den Vortheil an,
Und unterdrücket sein Gefühl.

Wir werden gegen Laster blind,
Wenn uns die leichte Schaar umgibt;
Wir wissen kaum noch, was wir sind,
Und ob wir je etwas geliebt.

Das ist der Erdendinge Gang,
Von Thorheit bleibt nicht Einer frei;
Es folgt so Mancher seinem Hang,
Doch Sklav' ist Jeder, wer's auch sei.

Indeß, war schwarz auch mein Geschick,
Wie Nacht, so lang' ich hier gelebt,
So kenn' ich doch ein beff'res Glück,
Als das der Andern Sinn erstrebt.

Du schweifst nach fernen Höhen auf,
Doch dämpfe deinen stolzen Sinn!
Dein Lauf — er gleicht des Glühwurms Lauf,
Und mit dem Tag ist er dahin.

Digitized by Google

In aller Laſter bunten Reihn,
Wo Fürſten und Schmarotzer gehn,
Da wirſt auch du willkommen ſein,
Jedoch dort wirſt auch du verwehn.

Bei ihrem luſt'gen Feierſchmaus
Biſt du nur eine Fliege mehr;
Man lobt dich — du gehörſt zum Haus,
Und ſtrahlſt als Mann des Tags im Heer.

Du eilſt zu allen Schönen hin,
Sprichſt ſüßes Wort auf ſüßes Wort,
Und, gleich dem Schmetterling an Sinn,
Schweifſt du von Blum' zu Blume fort.

Doch ſprich, welch' Mädchen leiht ihr Ohr
Der Rede, die wie Nebel ſteigt,
Die augenblicklich Liebe ſchwor,
Und dann ſich als ein Irrwiſch zeigt?

Wo haſt du Einem dich vereint,
Der dir gehört für Ewigkeit?
Wo ward es redlich noch gemeint
Mit Einem, der ſich Allen weiht?

O hüte dich doch, in der Schaar
Ein Sklav', ein bloßes Ding zu ſein!
Nimm einer ernſten Warnung wahr:
Sei was du willſt — doch nicht gemein!

Digitized by Google

Auf einen Becher,

der aus einem Todtenschädel geformt war. *

O schaudre nicht vor mir zurück,
Bin ich ein Todtenschädel auch;
Gleichgültig ist mir Leid und Glück,
Ich bin kein Thor nach Menschenbrauch.

Ich lebt' und liebt' und trank wie du;
Ich starb. Die Erde spie mich aus.
So trink' aus mir! Und sei in Ruh!
Du sicherst mich vor'm Würmerschmaus.

An deinem Mund ist wohler mir,
Als an der ekeln Würmer Mund;
Mir auch schmeckt' einst der Wein wie dir,
Drum kreis' ich fröhlich in die Rund'.

Wo einst vielleicht mein Witz geglänzt,
Da will ich todt noch hülfreich sein;
Denn Lücken, die sonst nichts ergänzt,
Ergänzte stets der edle Wein.

* Ein Gärtner stieß, indem er in der Nähe der Newsteab-Abbey grub, auf einen Todtenschädel, der früher einem Klosterbruder angehört haben mochte. Da dieser Schädel sehr groß und wohlbehalten war, so kam der Dichter auf den Gedanken, sich einen Pokal aus ihm verfertigen zu lassen. Im Besitz dieses Pokals ist jetzt der Obrist Wildman.

Digitized by Google

Erlabe dich an meinem Quell,
Und wenn man dich in's Grab geſenkt,
So freue dich, wenn hier zur Stell'
Aus dir auch einſt wird Wein geſchenkt!

Der Kopf des Menſchen fängt genug
Des Böſen in dem Leben an;
Wie gut, wenn, eh' des Moders Fluch
Ihn trifft, er noch ertheitern kann!

(Newſtead-Abbey 1808.)

Wohl! Du biſt glücklich!

Wohl! Du biſt glücklich! Und auch ich
Ach! könnte jetzt ſo glücklich ſein!
Denn immer denk' ich noch an dich,
Und ewig — ewig bleibſt du mein!

Daß dich ein Anderer beſitzt,
Erfüllt mich zwar mit tiefem Schmerz,
Doch wenn mir hold dein Auge blitzt,
Gehört dir wieder ganz mein Herz.

O Weib, erblick' ich deinen Mann,
So bricht mir ſchier mein Herz entzwei;
Doch lächelt ſüß dein Kind mich an,
Dann iſt mein ganzer Zorn vorbei.

Mich quält es, daß ich's nicht gezeugt,
Ich wollt', es wär mein Ebenbild;
Doch denk' ich dein, so wird gebeugt
Die Seele mir, noch eben wild.

Lebwohl! Mich ruft mein Schickſal fort,
Ich gönne dir das ſchönſte Glück;
Doch weilt' ich hier an dieſem Ort,
So kehrt' ich ſtets zu dir zurück.

Ich weine nach der ſchönen Zeit,
Wo uns der Liebe Band umſchlang,
Weil ſie mit ihrer Seligkeit
Auf leichten Flügeln ſich entſchwang.

Doch ſcheid' ich ruhig. Einſt vielleicht
Rührt eine Locke mich von dir;
Doch jetzt iſt meine Seele leicht,
Und keine Thrän' entfließet mir.

Ich ſah's, wie du mich angeſchaut,
Du unterdrücktest dein Gefühl,
Und ſprachſt es aus mit keinem Laut,
Wie's eiſig dir bald war, bald ſchwül.

Hinweg, du ſchöner Jugendtraum!
Fort, meine Wonnen und mein Schmerz!
Hinab mein Geiſt in Lethe's Raum!
Sei ruhig, oder brich, mein Herz!

Inſchrift auf das Grab eines Newfoundländer Hundes.

Da wo ein Menſch zum Staube wiederkehrt,
Der kein Verdienſt hat und den Keiner ehrt,
Müht oft des Bildners feile Kunſt ſich ab,
Den ſchönſten Schmuck zu weihen ſeinem Grab.
Und ſteht ſein Werk nun da, ſo zeigt der Stein
Nicht, was er war, nur, was er ſollte ſein.

Der arme Hund, der allertreuſte Freund,
Der wackre Streiter gegen jeden Feind,
Der in ſo mancher dunkeln Schreckensnacht
Nur ſeines Herrn gedacht und ihn bewacht,
Ihm wird kein Preis! Er geht aus dieſer Welt,
Und er iſt dort ſo ſchlecht als hier beſtellt,
Indeß der Wurm, der Menſch, Verzeihung hofft,
Und hat er auch geſündigt noch ſo oft.

O Menſch, du Weſen eines Augenblicks,
Du Sklave des tyranniſchen Geſchicks,
Wer dich durchſchaut, der fliehet weit und weiter
Vor dir, dem letzten auf der Himmelsleiter;
Du liebſt aus Luſt — du biſt ein Freund aus Trug,
Dein Lächeln, Schmeicheln — Alles iſt nur Lug!

Wie ſchlecht biſt du! Dein Name bloß iſt gut;
In jedem Thiere wallt ein beſſer Blut.

Digitized by Google

Ihr, die ihr dieſe niedre Urne ſeht,
O trauert nicht, wenn Ihr vorübergeht;
Für einen Freund erhebt ſich hier ein Stein,
Den Ihr nicht kennt, den ich nur kannt' allein.

An eine Dame,
die mich fragte, warum ich im Frühling England verlaſſen wolle.

Als Adam einſt aus Eden ſchied,
Verweilt' er einen Augenblick,
Er ſah auf das, was er jetzt mied,
Und dacht' an's künftige Geſchick.

Doch als er war im fremden Land,
Ertrug er ſeines Grames Laſt,
Dem neuen Leben zugewandt
Und wirkend ohne Ruh und Raſt.

Geliebte, ſo ergeht es mir,
Gedenken darf ich dein nicht mehr;
Und blieb' ich länger nahe dir,
So würd' ich ruhig nimmermehr.

Mir ſcheint es klug, von dir zu gehn,
Denn meine Neigung würde toll;
Ich mag mein Paradies nicht ſehn,
Wenn ich darin nicht wohnen ſoll.

(Im December 1808.)

Digitized by Google

Lied.

Erinnre mich nicht an die sel'gen Stunden,
Die mir in deinen Armen hingeschwunden,
Wo ich geathmet nur für dich allein;
Die Himmel, die ich all in dir besessen,
Mein Götterglück — ich werd' es nie vergessen,
Es wird mir folgen bis in's bess're Sein.

Das Eine fühlte, was das Andre fühlte,
Wenn ich in deinen goldnen Locken wühlte,
Und Beider Herz in wildem Sturme schlug;
Noch seh' ich deines Busens hohe Wellen,
Noch seh' ich deine Purpurlippen schwellen,
Und les' in deiner Augen Zauberbuch.

Ich sehe dich an meiner Brust noch liegend,
Zurückgebeugt, besiegt, und mich besiegend,
Durch Widerstreben doppelt nur verschönt,
Bis wir uns faßten eng und immer enger,
Und bis die Küsse glühten lang und länger,
Und bis ich starb in dir, mit Sieg bekrönt.

Ich sehe dich von Seligkeit umflossen,
Seh', wie sich träum'risch deine Augen schlossen,
Und uns die ganze Welt umher verschwand;
Bald senkten da sich deine Augenlieder
Halbschlummernd, und bald hoben sie sich wieder,
Wie schwarze Raben auf beschneitem Land.

Ich ſah dich in der letzten Nacht im Traume,
Und ſchweifte in verſchwund'ner Zeiten Raume,
Ha, und da warſt du ſo unendlich ſchön!
Wer dich nicht ſah, der kann ſich nimmer malen
Solch einer Sonne tauſendfache Strahlen;
Was er von Schönheit ſpricht, iſt leer Getön.

Darum erinn're mich nicht an die Stunden,
Die mir in deinen Armen hingeſchwunden,
Von denen nur ein Traum zurück mir blieb;
Die Himmel all', die ich in dir beſeſſen,
Erſt in dem Grabe kann ich ſie vergeſſen,
Und ſelbſt im Grabe hab' ich dich noch lieb.

An die Geliebte nach ihrer Vermählung.

Es blüht' ein Lenz, ich nenn' ihn nicht,
Denn er wird nie vergeſſen ſein,
Wo unſer Leben war Gedicht,
Wo ich ganz dein war und du mein.

Seit jenen Stunden, wo dein Arm
Zum erſten Male mich umfaßt,
Empfand ich auch ſo manchen Harm,
Den du nicht mitempfunden haſt.

Doch nichts erſchuf mir tiefern Schmerz,
Als der Gedank': „Es iſt vorbei!

Digitized by Google

Dem zweiten Herzen fehlt ein Herz!
Sein Lieben war nur Tändelei!"

Jedoch ein Troſt bot ſich mir dar,
Als jüngſt dein holder Mund erklärt,
Was ich gehalten einſt für wahr:
„Es ſei dir jene Zeit noch werth."

Und biſt du, ſeit du ſchiedſt von mir,
O theure Freundin, feind mir auch,
Entzückt mich doch ein Blick von dir
Wie Sonnenſchein und Frühlingshauch.

Ruh' gibt mir der Gedanke doch
Und heilt balſamiſch meine Pein:
„Was du auch warſt und werdeſt noch,
Du warſt einmal doch einzig mein!"

An eine Dame.

Und willſt du weinen, wenn ich ſank?
Sag's noch einmal, mein holder Stern!
Doch ſchweige, macht das Wort dich krank,
Denn krank ſäh' ich dich nimmer gern.

Mein Herz iſt kalt — ich hoffe nicht,
In meinen Adern ſtockt das Blut,

Und ſterb' ich, wirſt nur du, mein Licht,
Ihm nahen, der im Grabe ruht.

Und doch erſcheint mir in der Nacht
Ein Strahl, der Himmelstroſt mir gibt,
Der meine Sorgen ſchweigen macht,
Und ſagt, daß du mich einſt geliebt.

Dank jeder Thräne, die du weinſt
Für einen thränenloſen Mann,
Noch theurer biſt du jetzt als einſt
Ihm, der nun nicht mehr weinen kann.

Süß Mädchen, einſt erglüht' ich heiß,
Als mich umſchlang dein weicher Arm,
Doch jetzt, wo ich von Qual nur weiß,
Macht Liebe ſelbſt mich nicht mehr warm.

Und weinen willſt du, wenn ich ſank?
Sag's noch einmal, mein holder Stern!
Doch ſchweige, macht das Wort dich krank,
Denn krank ſäh' ich dich nimmer gern.

Digitized by Google

Trinklied. *

Füllt noch einmal den Becher! Nie hat mir die Bruſt
Noch geglüht von ſo innig entzückender Luſt!
Laßt uns trinken! Wer trinkt nicht? Im Becher allein
Fand ſich nimmer des Lebens betrüg'riſcher Schein.

Erlebt hab' ich, was ſich erleben nur läßt,
Oft hing ich an reizender Augen Strahl feſt;
Ich liebte — wer liebt nicht? — Doch ſagt, wo iſt Luſt,
So lange die Leidenſchaft ſtürmt in der Bruſt?

In den Tagen der Jugend, wo's Herz hat den Mai,
Wo man träumt, daß der Frühling nie fliege vorbei
Hatt' ich Freunde — wer hat ſie nicht? — Doch wer gibt zu,
Daß ſie, roſiger Wein, ſind ſo treu als wie du?

Dein Mädchen berückt dir ein tändelnder Wicht,
Der Freund fleht wie Maiſtrahl; du änderſt dich nicht;
Du wirſt alt — wer wird's nicht? — Doch wer nimmt ſo wie du,
O Wein, mit den Jahren an Werthe ſtets zu?

* Dieſes Lied ſoll Byron nach einem Gaſtmahl in Piſa gedichtet haben.

Digitized by Google

Was uns Liebe zum oberſten Himmel erhebt,
Und ein Andrer um unſer Idol ſich beſtrebt,
Sind wir neidiſch — wer iſt's nicht? — Du nur biſt nicht ſo;
Je mehr du erfreueſt, je mehr biſt du froh.

Iſt die Jugend vorbei und ihr fröhlicher Sinn,
So fliehn wir zuletzt zu dem Becher dahin;
Denn wir ſehn — wer ſieht's nicht? — in der geiſtigen Flut
Des Pokales hat immer die Wahrheit geruht.

Als Pandorens Büchſe das Uebel entflog
Und Erinnerung uns nur die Freude noch log,
Blieb Hoffnung noch — blieb ſie nicht? — Doch der Pokal
Gibt Alles zurück, was die Hoffnung uns ſtahl.

Lang' lebe die Traub'! Iſt der Sommer entſchwebt,
Wird vom Alter des Nektars mein Alter belebt!
Wir ſterben — wer ſtirbt nicht? — Für Sünden Verzeihn!
Und müßig ſoll Hebe im Himmel nie ſein!

Digitized by Google

Strophen an eine Dame,*
bei der Abreiſe von England.

Beſchloſſen iſt's — ſchon winkt am Bord
Das Schiff, das weit nun trägt mich fort,
Um ſeine Segel rauſchet ſchon
Der günſt'ge Wind mit lautem Ton;
Hier, hier mag ich nicht länger ſein,
Denn — Eine liebt' ich nur allein.

Ha, wär' mir nah, was einſt mir nah,
Und könnt' ich ſehen, was ich ſah,
Und könnt' ich ruhen an der Bruſt,
Die mich erfüllt mit Götterluſt,
Dann möcht' ich nie wo anders ſein,
Denn — Eine liebt' ich nur allein.

Schon lang ſah ich das Auge nicht,
Das wechſelnd Nacht mir bot und Licht;
Vergebens, ach! bemüht' ich mich,
Aus meinem Sinn zu bannen dich;
Drum laß mich fern von England ſein,
Denn — Eine liebt' ich nur allein.

Gleichwie ein Vöglein einſam fliegt,
So irrt mein Herz, von Gram beſiegt;

* Mrs. Muſiers.

Ich ſpähe traurig hin und her,
Und finde keine Freude mehr;
Die Welt iſt mir ein Leichenſtein,
Denn — Eine liebt' ich nur allein.

Drum ſchiff' ich in das Meer hinaus,
Ob drüben ſich mir baut ein Haus;
So lang ich nicht vergeſſen kann,
Ficht neu der alte Schmerz mich an,
So lange werd' ich troſtlos ſein,
Denn — Eine liebt' ich nur allein.

Dem ärmſten Bettler auf der Welt
Iſt eine Heimath doch beſtellt,
Wo er mit frohem heitern Muth
In Freund's und Liebchens Armen ruht;
Doch Freund und Lieb ſoll fern mir ſein,
Denn — Eine lieb' ich nur allein.

Ich gehe, doch wie weit ich geh',
Kein Auge weint ob meinem Weh,
Es ſchlägt in weiter Welt kein Herz,
Das halb nur theilte meinen Schmerz;
Auch du wirſt unempfindlich ſein,
Liebt' ich auch dich nur ganz allein.

Gedenk' ich an die einſt'ge Zeit,
Und wie das Jetzt von Sonſt ſo weit,
Dann bräche wohl manch ſtärk'rer Sinn;

Indeß ich trag's; es iſt dahin!
Doch ſtrahlt mir's noch wie Sonnenſchein,
Denn — Eine liebt' ich nur allein.

Wer iſt ſie wohl? So fragt Ihr mich;
Doch nimmer, nimmer nenn' ich dich!
Ha, was geendet unſern Bund
Iſt dir gewiß am beſten kund;
Doch wird der Mann wohl ſelten ſein,
Der eine Einz'ge liebt allein.

Oft dacht' ich an ein ander Band,
Denn Schöne gibt's genug im Land,
Auch hätt' ich wohl mein Ziel erreicht,
Doch weil dir keine Andre gleicht,
Und weil ich dein nur konnte ſein,
So hielt ich feſt an dir allein.

Gern böt' ich dir noch einmal Gruß
Und gäbe dir den Abſchiedskuß,
Doch weinen ſollſt du nicht um den,
Der muß in weite Fernen gehn;
Haus, Heimath, Hoffnung büßt er ein,
Doch — Eine liebt er nur allein.

Bei der Einschiffung nach Lissabon.

An Hodgson.

Wohlauf, mein Hodgson, laß uns gehen,
Wohlauf! Nicht schwer ist unsre Fracht!
Sieh, wie der günst'gen Winde Wehen
Sich in den Segeln lustig macht!
Schon ist uns das Signal erklungen
Aus donnernder Kanonen Mund;
Es wird geschrien, geflucht, gesungen,
Und Alles thut den Aufbruch kund.
Da kommt noch ein Spürer,
Ein Allesberührer
Herüber von des Zolles Haus;
Er muß noch betasten
So Koffer als Kasten;
Kein Korn für 'ne Maus
Bleibt unausgeforscht von dem Flegel,
Bevor sich erheben die Segel.

Jetzt eilen der Matrosen Schaaren
Zum Ruder mit behender Hand,
Um die Gepäcke zu bewahren
Und abzusegeln von dem Land.

Digitized by Google

„Gibt's einen Liquor noch auf Erden,
So gebt ihn mir!" — „Mein schönes Kind,
Sie werden noch viel kränker werden,
Wenn wir erst auf dem Meere sind!"
So rufen und schreien
Verschied'ne Parteien,
Hier Weib, dort Mann, hier Herr, dort Knecht;
Und alle die Mengen
Sie treiben und drängen,
Und Jedes hat Recht;
Alles zeigt sich ungeregelt,
Eh' das Schiff von dannen segelt.

Jetzt kommt's an uns; o commandire,
Verehrter Capitän: „Herein!"
„Platz gibt's genug für Passagiere,
Ein Jeder mag im Winkel schrei'n!"
„He, heißt solch Ding wohl 'ne Kajüte,
Das kaum drei Fuß ist breit und lang?
Für Mab zu klein wär' diese Hütte!
Das ist ja ein abscheul'ger Drang!" —
„Mein Herr, wohl schon zwanzig,
Begnügten hier ganz sich,
Und lobten gar den guten Raum."
„Nicht möglich! Man drücket,
Man quetscht sich und rücket,
Man kann ja Athem holen kaum!"
Stürbt Ihr doch! Frei von den Flegeln
Könnt' ich leichter weiter segeln!

Digitized by Google

„He, Fletſcher, Murray, Bob — wo ſeid ihr?
Ihr liegt wie Klötz' auf dem Verdeck!
Heran, Matroſen! Seid bereit hier!
Da hilft wohl nur der Strang zum Zweck!"
Hobhouſe murrt fluchendes Gewimmer,
Als er durch eine Lucke fällt,
Bald Verſe und bald Frühſtücktrümmer
Speit er heraus, verwünſcht die Welt.
„Hier iſt eine Stanza;
Sie feiert Braganza!"
„Helft!" — „Zu Verſen?" — Nein zum Schluck
Der geiſt'gen Gewäſſer,
Doch Thee wär' noch beſſer!
Meine Leber hat 'nen Ruck! —
„Ach, hier unter dieſen Flegeln
Werd' ich wohl nicht weit mehr ſegeln!"

„Endlich geht's in die Türkei nun
Und vielleicht für Ewigkeit;
Stürme drohn! Wär's doch vorbei nun,
Denn ich bin zum Tod bereit!"
Nein, ein Scherz iſt nur das Leben
Nach der Philoſophen Wort!
Laßt uns lachen und nicht beben,
Schiffet fröhlich weiter fort!
Ja, ſcherzt jeden Falles
Nur froh über Alles,
Krank, geſund, zu Land und Meer!
Beim Trinken und Lachen

Schwebt luſtig der Nachen;
Was wollen wir mehr?
Guter Wein kann Alles regeln;
Laßt beim Glas uns weiter ſegeln!

(Falmouth, den 30. Juni 1809.)

Beilen, zu Malta in ein Stammbuch geſchrieben.

Wie über'm kalten Leichenſteine
Ein Name feſt den Wandrer hält,
So halte dich zurück der meine,
Wenn auf dies Blatt dein Auge fällt.

Und wird er dort von dir geleſen
Vielleicht in künftger Zeiten Flut,
So ſieh mich an als todtes Weſen,
Deß Herz hier in dem Grabe ruht.

(Den 14. September 1809.)

Digitized by Google

An Florencia.

(Auf Malta geschrieben.)

Als ich verließ den Heimathsstrand,
Da blutete mein ganzes Herz;
Da dacht' ich, jedes andre Land
Verlass' ich künftig ohne Schmerz.

Doch nun von diesem Eiland hier,
Deß öde Fluren mir verhaßt,
Wo du die einz'ge Wonne mir,
Wird mir der Abschied schwerer fast.

Wie fern ich sei von Albion,
Von dem mich trennt das weite Meer:
Vielleicht nach wen'gen Lenzen schon
Winkt mir die frohe Wiederkehr.

Doch schweif' ich auch, wie ich nur mag,
Sei es zu Land, sei es zur See,
Und winkt mir auch der Heimkehr Tag,
Wer weiß, ob ich dich wiederseh!

Dich, Holde, die in ſich vereint,
Was je bezaubert einen Mann,
Vor der ein Jeder ſtaunt und weint,
Deß Herz noch Liebe fühlen kann.

Dem heißen Freund das Wort vergib,
Der nimmer dir geſchmeichelt bloß,
Du biſt ihm in der Seele lieb,
Für dich litt' er den Todesſtoß.

Wer wäre wohl ſo eiſig kalt,
Daß er vor dir vorüberging',
Und deiner Reize Allgewalt
Nicht ſeinen ganzen Sinn umfing?

Wer glaubte wohl, daß du ſchon oft
Auf der Gefahren rauher Bahn
In Sturm gezittert und gehofft
Bei drohender Tyrannen Nahn?

Wenn mich der Mauern Bild umſchwebt,
Wo einſt gen Himmel ſtieg Byzanz,
Und wo jetzt Stambul ſich erhebt
In türk'ſcher Herrlichkeit und Glanz;

So feſſelt mich nicht dieſe Stadt,
Wie groß und hochberühmt ſie ſei;
Der Ort, der dich geboren hat,
Iſt's, dem ich ſüß're Farben leih'.

Und ſcheid' ich auch; ein Troſt mir's iſt,
Tret' ich in ſeine Thore ein,
Da ich nicht ſein darf, wo du biſt,
Wo du geweſen biſt, zu ſein.

(Im September 1809.)

Strophen,

bei einem Gewitterſturm gedichtet.*

Horch! Horch! Wie tobt und raſt der Sturm
Hier um den Pindus her!
Groß ſteht der Berg da wie ein Thurm
In dieſem Waſſermeer!

Die Führer flohn — die Hoffnung ſchwand;
Des Blitzes Flammenkuß
Beleuchtet nur die Felſenwand
Und wilder Ströme Fluß.

War's wohl ein Haus, das jetzt der Schein
Des Blitzes kund mir gab?
Ein Obdach wär' mir lieb! — Doch nein,
Es iſt ein türkiſch Grab.

* Am 11. Oktober 1809, nahe am Pindus in Albanien, als die Führer den Weg nach Zitza verloren hatten.

Digitized by Google

Wie ſchäumt, wie tobt der Waſſerfall!
Ein Ton klingt aus der Luft;
Iſt es wohl eines Landsmanns Hall,
Der Englands Namen ruft?

Es fällt ein Schuß. — Iſt's Freund, iſt's Feind? —
Ein zweiter! Horch! Vielleicht,
Daß, wer hier wohnet, gut es meint,
Die Hand zum Weg uns reicht!

Doch ach, wer tritt in ſolcher Nacht
Aus ſeinem Hauſe gern?
Und wer vernimmt, wo Donner kracht,
Den Nothſchrei in der Fern?

Und hört ihn wer, ſo wagt er nicht
Sich hin in den Orkan;
Er denkt mit zweifelndem Geſicht:
Es könnten Räuber nahn.

Es zuckt der Blitz, der Donner rollt,
Es ſteigt des Sturmes Wuth;
Doch ein Gedanke ſtrahlt mir hold
Und füllet mich mit Glut.

Ich wandre über Fels und Dorn
Und ritzendes Geſtein,
Und denke, wo in ſolchem Zorn
Des Himmels magſt du ſein?

Digitized by Google

Nicht auf dem Meer, nicht auf dem Meer,
Im Hafen wohl biſt du!
Die Hölle ſtürme um mich her,
Wenn du nur biſt in Ruh'!

Uns drohte des Sirocco's Mord
Bei unſerm letzten Kuß;
Doch längſt empfing dich ſchon der Bord
Und Friede bot dir Gruß.

Du biſt geſichert! Lange ſchon
Betratſt du Spaniens Strand;
Der Schönheit darf das Meer nicht droh'n,
Denn ihr gehört das Land.

Und weil noch dein gedenkt mein Herz
In Finſterniß und Graun
Wie einſt, wo rings nur Luſt und Scherz
Sich um uns ließen ſchaun;

So ſieh auch du von Cadix her,
Wenn dort noch Freiheit thront,
Zuweilen über's blaue Meer
Nach dem, der ferne wohnt.

Denk' an Kalypſo's Inſeln auch
Und manchen ſel'gen Tag!
Weih' Andern Kuß und Liebeshauch,
Mir einen Herzensſchlag!

Und wenn der Kreis der Freunde dich
Nun ſieht von Gram erbleicht,
Und über deine Wange ſich
Die Wehmuthsthräne ſchleicht;

So lächle wieder und entflieh
Der Thoren eitlem Scherz;
Verbirg die Glut der Phantaſie,
Verbirg dein glühend Herz!

Das Lächeln ruft uns zwar den Mai
Der Jugend nicht zurück;
Doch denk' ich deiner, wo's auch ſei,
Und ſuch' in dir mein Glück.

Strophen,

bei der Ueberfahrt über den ambraciſchen Golf geſchrieben.

Der Himmel iſt ſo klar und rein
Und Luna ſeh' ich leuchtend ſtehn
Mit jenem ganzen Zauberſchein,
Wie ihn Cleopatra geſehn.

Wohl ſchweift in jene Zeit mein Sinn,
Wo Römertugend ward ein Spiel.
Wo vor Aegyptens Königin
Ein Cäſar ſelber niederfiel.

Digitized by Google

Florencia, dir nur ſchlägt mein Herz,
Wie Orpheus nach Eurydice
So ſehn' ich mich nach dir voll Schmerz
Und denke dein mit Luſt und Weh.

Florencia, es gab eine Zeit,
Wo du mir mehr als Gut und Geld;
Zehn Länder hätt' ich dir geweiht,
Wär' ich Beherrſcher einer Welt.

Jedoch ein Cäſar, ach! und ich!
Ich weiß, daß ich kein Cäſar bin!
Ich habe keine Welt für dich;
Doch hätt' ich ſie, gäb' ich ſie hin!

(Den 14. November 1809.)

Gebrochen iſt des Zaubers Macht.

Gebrochen iſt des Zaubers Macht,
So wie ein jeder Zauber bricht;
Wer raſt und bei dem Wahnſinn lacht,
Nur den allein verdamm' ich nicht.

Denn jeder lichte Augenblick
Verliert ſich in die Finſterniß;
Wer nichts bedenkt als ſein Geſchick,
Dem iſt der Untergang gewiß.

Als der Dichter von Seſtos nach Abydos geſchwommen war. *

Am froſtigen Decembertage
Schwamm oft Leander durch das Meer,
Wie uns erzählt die alte Sage,
Die tönt vom Helleſpontos her.

Ob auch die Wogen mochten ſchwellen,
Er eilte ſeiner Hero zu,
Und ſtieg er glücklich aus den Wellen,
Fand er bei ihr wie ſüße Ruh'!

Ich ſchwacher Sohn der neuen Zeiten
Verſuch' es nun im warmen Mai,
Und denke, ſchwimm' ich durch die Weiten,
Daß eine Heldenthat es ſei.

So oft Leander iſt geſchwommen,
Wie uns die alte Fabel ſagt,
Aus Liebe ſtets iſt er gekommen,
Ich hab's aus Ruhmſucht nur gewagt.

* Das Unternehmen war in ſo fern ein Wagſtück, als die Entfernung gegen eine deutſche Meile beträgt, und dem Dichter das Schwimmen durch die reißende Flut ſehr erſchwert wurde. Doch ſchildert er es leichter, als man glauben ſollte, und wundert ſich, daß noch keiner von ſo manchen andern Reiſenden, die es ſo gut wie er ſelbſt mit dem beſten Erfolg verſuchten, davon erzählte, um die Möglichkeit der bekannten Mythe von Hero und Leander zu beſtätigen.

Digitized by Google

Wem ging es beſſer nun von beiden?
Wer hat für ſeine Müh' den Dank?
Wir Beide büßten es mit Leiden,
Denn er — ertrank, und ich — ward krank.

(Am 9. Mai 1809.)

Verſe,

von einem Reiſenden in ein Fremdenbuch zu Orchomenos geſchrieben.

Ein Lächeln ſpendet Albion ihrem Sohne,
Der reiste nach der Künſte Mutterzone;
Was thaten doch die meiſten, welche kamen:
Sie ſahn Athen, und ſchrieben ihre Namen.

* * *

Zuſatz von Byron.

Beſcheiden und gleich Vielen unbekannt
Reimt er auf uns und hat ſich nicht genannt;
Schrieb's, wer es ſchrieb — um ſchlimmer nicht zu richten —
Des Schreibers Nam' iſt beſſer als ſein Dichten.

Digitized by Google

Grabschrift.

Jugend, Natur und Jupiters Feuer
Strahlten aus meinem Lämpchen heraus;
Doch Romanelli, das Ungeheuer
Schlug alle drei todt — und blies es mir aus.

Uebersetzung des berühmten griechischen Kriegsliedes:

„Δεῦτε παῖδες τῶν Ἑλλήνων.“ *

Auf ihr Söhne der Hellenen,
Zeigt euch eurer Väter werth!
Jetzt erfüllt sich euer Sehnen;
Auf zum Kampfe der euch ehrt!

Laßt uns nun als Männer brechen
Die verhaßte Tyrannei,
Daß das Land von allen Schwächen
Und von Schande werde frei.

* Anm. d. Uebers. Lord Byron versichert, dieses Lied in Betreff des Ausdrucks und des Metrums so treu als nur möglich wiedergegeben zu haben, was uns aber eine Vergleichung mit dem Original, das sich in den Anmerkungen zu Childe Harold. Canto II. findet, nicht bestätigte. Er hat theils gekürzt, theils gleich zu Anfang das Metrum verändert; daher wir es bei dieser Uebersetzung für gut erachteten, uns bloß an das griechische Original zu halten.

Digitized by Google

Chor.

Laßt der Waffen Klang erſchallen,
Und der Feinde rothes Blut
Mag zu unſern Füßen wallen
Wie ein Fluß mit ſeiner Flut!

Hört den Ton aus alten Zeiten,
Der zu großen Thaten ruft!
Laßt die Flügel neu ſich breiten
In der neuen Lebensluft!
Das Geſchmetter der Drommeten,
Das ſo markdurchdringend klang,
Wecke und bewappne Jeden,
Singt aus einem Mund den Sang:

Chor.

„Laßt der Waffen Klang erſchallen!
Und der Feinde rothes Blut
Mag zu unſern Füßen wallen
Wie ein Fluß mit ſeiner Flut!“

Sparta, Sparta, auf zur Stunde!
Auf aus tiefem Todtenſchlaf!
Eine dich, Athen, dem Bunde!
Sei ein Wolf und ſei kein Schaf!
Hört! Es ruft mit Geiſtertönen
Aus dem Grab Leonidas,
Den die ew'gen Lorbeern krönen;
Darum ſingt ohn' Unterlaß;

Chor.

„Laßt der Waffen Klang erſchallen,
Und der Feinde rothes Blut
Mag zu unſern Füßen wallen
Wie ein Fluß mit ſeiner Flut!“

Der als Sieger einſt gefallen
Glorreich bei Thermopylä,
Und uns aus der Perſer Krallen
Rettete vor tiefem Weh;
Der, um ſich dreihundert Krieger,
Widerſtand mit Löwenwuth,
Bis er, mit der Schaar, als Sieger
Unterging im Meer von Blut!

Chor.

Laßt der Waffen Klang erſchallen,
Und der Feinde rothes Blut
Mag zu unſern Füßen wallen
Wie ein Fluß mit ſeiner Flut!

„Holdes Mädchen von Athen.“

Holdes Mädchen von Athen,
Eh wir von einander gehn,
Gib und nimm das Herz zurück,
Nimm dafür mein Lebensglück!

Eh' ich ſcheide, höre mich:
„Leben mein, ich liebe dich!"

Ja, bei deinem goldnen Haar,
Das ein Spiel der Lüfte war,
Bei dem zarten Augenlied,
Dem ich ſang ſo manches Lied,
Bei dem Auge, dem nichts glich:
„Leben mein, ich liebe dich!"

Bei dem Munde, der mir lacht,
Bei des Wuchſes Götterpracht,
Bei der Blumenſprache * Bann,
Den das Wort nicht nennen kann,
Bei dem Glück, das uns entwich:
„Leben mein, ich liebe dich!"

Mädchen, bin ich dir nun fern,
Denke mein, du holder Stern!
Geh ich auch nach Stambul hin,
Bleibt doch in Athen mein Sinn;
Dir gehört mein ganzes Ich:
„Leben mein, ich liebe dich!"

(Athen 1810.)

---

* Die zarten Andeutungen der im Orient üblichen Blumenſprache, meint der Dichter, laſſen ſich oft kaum in Worten wiedergeben.

Digitized by Google

Unter einem Bilde.

O Freund, der mir so lieb war, wie mein Leben,
Und ach! von dem ich nun geschieden bin,
Ein süßer Trost ward mir von dir gegeben,
Du gabst dein Bild mir — und das ist Gewinn.

Die Trennung droht zwar, ganz mich zu verderben,
Denn ewig, Theurer, ewig bleib' ich dein;
Die schönsten Hoffnungen — ich sah sie sterben!
Und darum wird mein Schmerz unsterblich sein.

(Athen, im Januar 1811.)

Zum Abschied.

Der letzte Kuß von deinem Mund
Bleibt meinem Mund zurück
So lang, bis eine künft'ge Stund'
Erneuet unser Glück.

Dein Scheideblick voll Zärtlichkeit
Mag Andern künftig glühen
Mir wird in alle Ewigkeit
Nur eine Blume blühn.

Digitized by Google

Was iſt mir jede Lebensluſt?
Mich freut dein Bild allein,
Das ewig ruht an meiner Bruſt,
Denn ewig bin ich dein.

Ich ſchreibe nicht — ein Federſtrich
Iſt doch nur todt und kalt,
Und nennet nie, was flammend mich
Im Innerſten durchwallt.

Bei Tag und Nacht, in Freud' und Luſt
Iſt meine Liebe wach,
Und ſtöhnet aus verſchwieg'ner Bruſt
Ihr ungehörtes „Ach!"

(Im März 1811.)

Grabſchrift auf Joſeph Blacket,

den verſtorbenen Poeten und Schuhmacher.

Sieh, Fremdling, ſieh, wie Weisheit nun
Und Leder hier beiſammen ruhn!
Was der Verſtorbne hinterlaſſen,
Kann eine enge Bude faſſen.
Sein Werk war immer gut geſtickt,
Und wohl mit Maroquin geſchmückt.

Tritt leis auf, wo der Dichter ſtarb;
Er heilt den Schuh nicht, der verdarb.
Und ruf' ihm nach, der unten ruht:
„Dein Vers war wie dein Schuh ſo gut!"
Nachdem er hier ſein Werk gethan,
Schwang er zuletzt ſich himmelan!
Wohl Allen iſt es offenbar,
Daß er nicht ganz von Leder war;
Ein Mann von ächtem Korn und Schroot;
Schmäht nicht auf ihn! Er iſt ja todt! *

(Malta, am 16. Mai 1811.)

Abſchied von Malta.

Leb' wohl nun, la Valette's Wonne,
Leb' wohl, Sirocco, Schweiß und Sonne!
Leb' wohl, Palaſt, der fremd mir blieb!
Lebt wohl, ihr Orte, die mir lieb!
Lebt wohl, verdammte Treppengaſſen,
Die ich auf ewig werde haſſen!
Lebt wohl, ihr ſchnöden Krämer all!
Leb' wohl, du luſt'ger Pöbelſchwall;
Leb' wohl, Packetboot ohne Brief,
Wenn ich nach einer Antwort lief!

* Die letzten Zeilen enthalten ein Wortſpiel, das ſich um den Namen dieſes engliſchen Hans Sachs dreht, und ſich im Deutſchen ſchwerlich wiedergeben laſſen dürfte. Anm. d. Ueberſ.

Digitized by Google

Leb' wohl, verdammte Quarantaine,
Von der ich her noch krank mich wähne.
Leb' wohl, Theater ohne Geist!
Lebt wohl, ihr Tänzer, die man preist!
Leb' wohl auch Peter, du Natur,
Gemacht für dumme Späße nur!
Leb' wohl, du schöne Frauenschaar,
Die röther als ihr Kleid noch war!
Leb' wohl mit deinem stolzen Air
Du übermüth'ges Militair!
Ich geh — Gott weiß, wohin ich geh,
Durch Auen, wo ich Rauch nur seh'
Und Qualm und Koth — ich geh — wohin?
Wo ich wohl nicht beglückter bin.

Wenn Ihr mein Lebewohl versteht,
So klingt's Euch wie: „Zum Teufel geht!"
Denn jeder adriat'sche Strand
Hat Euch schon Leichen zugesandt;
Und läg' die ganze Welt in Blut,
Ihr tobtet fort in Kriegerwuth.
Jetzt schreit ihr laut: „Ohe jam satis!"
Doch meine Verse habt ihr gratis,
Steh' ich bei Mistris Fraser still,
Wähnt nicht, daß ich sie loben will.
Fürwahr, ich bilde mir nicht ein,
Mein Lob mag werth der Dinte sein.
Leicht könnt' ich wohl zwei Zeilen schreiben,
Zwei schmeichelnde — doch laſſ' ich's bleiben.

Digitized by Google

Der Dame ward ſchon manch Gedicht,
Und darum braucht ſie meines nicht.
Bei äußerm Reiz und froher Bruſt
Iſt ſie ſich ihres Glücks bewußt;
Ihr Leben iſt von Luſt beſchwingt,
Wenn auch kein Dichter ſie beſingt.

O Malta, nicht tadl' ich dich gerne,
Du kleine Militärcaſerne,
Auch wünſch' ich dich ja nicht zum Teufel;
Ich ſcheide freundlich ohne Zweifel.
Ich ſeh' nur aus dem Schiff heraus,
Und denk': „Hier baut ſich mir kein Haus!"
Dann geh' ich in den Winkel fort
Und leſe oder ſchreibe dort,
Auch nehm' ich pünktlich, wie ich ſoll,
Von der Arznei zwei Löffel voll,
Und ſetz' als Kranker für den Hut
Die Müt'auf, die mir wohler thut.

(Den 26. Mai 1811.)

Digitized by Google

An Dives.

(Ein Fragment.)

Unſel'ger Dives! Ha, wie tief
Sankſt du, ſeit dein Gewiſſen ſchlief!
Das Schickſal lächelte dir zu;
Nun iſt's geſchehn um deine Ruh!
An Gold, an Geiſte ſtrahlteſt du;
Es huldigte dir eine Welt,
Doch warf die Sünd' ihr Netz im Nu,
Und Alles wurde dir vergällt,
Denn — wer nicht ſtehen kann, der fällt.

(Den 14. September 1811.)

Auf Moore's letzte opernartige Farce oder farcenartige Oper.

Da für das Drama herrſcht kein Sinn,
So ſchriebſt du eine Farce hin,
Die kaum von deinem Geiſte zeigt ein Drittel.
Man jauchzte dir, als man erfuhr,
Der Dichter Little ſei Thomas Moore,
Doch dießmal wurde wirklich Moore zum Little. *

---

* Thomas Moore gab eine Poſſe, „Blue Stocking" betitelt, heraus, die in London aufgeführt wurde, und auf welche

Digitized by Google

Brief an einen Freund,

der den Verfaſſer ermahnte, die Sorgen zu verbannen.

„Die Sorgen laß!“ — So rufeſt du
Vom nächt'gen Schmaus dem Freunde zu,
Und bin ich einmal ſelber dort,
So ruf ich wohl daſſelbe Wort;
„Die Sorgen laß!“ Ich rief's beim Schmaus,
Und wär's auch in Verzweiflung, aus.
Doch jetzt am Morgen, wo das Jetzt
Und Sonſt und Einſt ſein Schwert mir wetzt,
Wo längſt die Liebe mir entflohn,
Klingt mir dein Wort nur wie ein Hohn,
O ſchweig'! Du weißt ſeit manchem Jahr,
Was ich dir bin, was ich dir war,
Und willſt du werth dem Freunde ſein,
Der wandellos geblieben dein,
So bitt' ich dich mit ganzem Feuer
Bei Allem, was dir werth und theuer,
Bei deinem Heil für hier und dort,
O ſprich von Liebe mir kein Wort!

ſich Byron's Epigramm bezieht. Früher war eine vortreffliche Sammlung lyriſcher Gedichte unter dem Namen Little (Klein) erſchienen, die Moore zum Verfaſſer hatte (**Little's Poems**). Der Name Little (Klein) bildet hier das Wortſpiel. — Als Little (Klein) war Moore groß, und als Verfaſſer der Farce Little — klein. Moore nannte ſich Little, weil er von außerordentlich kleiner Statur war. Anm. d. Ueberſ.

Ich mag es nicht — ich hör's nicht gern,
Denn Klag' und Thräne bleibt mir fern,
Und was du immer ſprichſt und weißt,
Deß ſpottet nur ein ſtarker Geiſt.
Was ich erlitt, das paſſet nie
Für froſtige Philoſophie.
Mein Mädchen, meiner Seele Luſt,
Sah ich an eines Andern Bruſt,
Und ſah des Kindes holden Zug,
Das ſie auf ihrem Arme trug.
Ich ſchaute ihren kalten Blick,
Ha, und verfluchte mein Geſchick!
Ich ſpielte meine Rolle gut,
Denn ich bezwang mein wildes Blut,
Und gab den ganzen eiſ'gen Blick
Ihr, wie ſie mir ihn gab, zurück.
Doch dacht' ich mir dabei, das Weib
Iſt Sklavin bloß an Geiſt und Leib,
Auch ihren Knaben küßt' ich ſchon,
So heiß, als wär's mein eigner Sohn;
Und was ich that, und was ich ſprach,
Klang nur die alte Liebe nach.

Sie iſt vorbei! Ich ſeufze nicht;
Der hellſte Tag gibt mir kein Licht,
Und Weltgewühl, und Tanz und Luſt —
Nichts — nichts beruhigt mir die Bruſt!
Doch hörſt du, wenn der ſchöne Mai
Und auch der Sommer iſt vorbei,

Von Einem, der geſündigt ſchwer,
Wie kaum ein Anderer umher,
Der Liebe nicht, noch Mitleid, kennt,
Und der für keinen Ruhm entbrennt,
Der einem Egoismus hold,
Den ſättigt weder Blut noch Gold,
Den mit den Tollſten unſrer Zeit
Geſchicht' in eine Zeile reiht,
Der — der bin ich! — Bin ich dahin,
So weißt du wohl, warum ich's bin.

(Newſtead-Abbey, den 11. Oktober 1811.)

An Thyrza.

Kein ſtolzer Marmor ziert dein Grab
Geſchmückt mit einem ſchönen Spruch;
Nur Einer, als du ſankſt hinab,
Schrieb dich in in ſein Gedächtnißbuch.

Ich ſchweifte über Land und Meer,
Weil meine Liebe Wahnſinn war,
Und ſehen wollt' ich dich nicht mehr,
Nicht, bis zu meinem Todesjahr.

O hätteſt du zu mir geſagt:
„Du Theurer, zieh' in Frieden hin!"
Dann hätt' ich nimmer mich beklagt.
Und wär enteilt mit ſtillem Sinn.

Digitized

Doch jetzt wirft Tod den Speer auf dich
So gut als auf mein eignes Haupt;
Ha, eine Welt warst du für mich;
Du hast mich dieser Welt beraubt.

Wer hätte dich wie ich bewacht,
Wer so geharret bei dir aus
So treu bis in die Todesnacht
Und über diese Nacht hinaus?

Kein Andrer wohl! Doch still! Es sei!
Denn wein' ich um dich noch so sehr,
Der Lenz des Liebens ist vorbei,
Drum wein' ich keine Thränen mehr.

Vereinet zwar einst flossen sie,
Als wir uns noch einander nah;
Doch Traum ist alle Sympathie,
Und was uns fern, ist uns nicht da.

Wir sprachen, was kein Ohr vernahm
Und dachten, was kein Sinn gedacht,
Und wenn ich bei der Hand dich nahm,
Empfandst du meines Herzens Macht.

Ich küßte dich — du küßtest mich —
Ich fand in dir mein höchstes Glück,
Und ob ich ganz versank in dich,
Bebt' ich vor Sünde doch zurück.

Digitized by Google

Du bateſt mich mit ſüßem Ton,
Und deine Warnung trank mein Ohr;
In deinem Reiz verloren ſchon
Riß die Vernunft mich an ihr Thor.

Ich trage noch dein heil'ges Pfand;
Doch wo iſt deins? Und wo biſt du?
So mancher Leidenstag verſchwand,
Doch jetzt entfloh mir meine Ruh.

Du ließeſt mir im Lebensmai
Den bittern Wermuthskelch allein,
Wüßt' ich, daß Ruh im Grabe ſei,
So möcht' ich auch im Grabe ſein.

Wofern vom ſel'gen Himmelszelt
Du je mein Unglück mildern kannſt,
So ſpende Troſt aus jener Welt,
Damit du mir die Leiden bannſt.

Lehr' mich, was du mich früh gelehrt,
Geduld und — Alles zu verzeihn;
Und war ich deiner hier nicht werth,
Vielleicht werd' ich es drüben ſein.

(Den 11. Oktober 1811.)

Strophen.

Fort, fort, ihr Schwermuthstöne, fort!
Einst liebt' ich euch! Doch jetzt, ach jetzt
Durchdolcht ihr mich mit jedem Wort,
Das mir den Geist in Stücke fetzt!

Ihr spracht von einer sel'gen Zeit,
Doch schweigt nun still! Liegt sie doch mir
So fern fast wie die Ewigkeit,
Und nimmer wird das Dort zum Hier.

Der alten Zeiten Zaubersang
Ertönet jetzt vor meinem Ohr,
Wie einer Todtenglocke Klang
Und wie ein dumpfer Leichenchor!

Seit Thyrza's Staub im Grabe dorrt,
Ist mir nun Alles Dunst und Staub,
Denn an dem holdsten Liebeswort
Beging der Mißton „Tod" den Raub.

Es ist so still — ob auch im Ohr
Ein ewig süßes Echo wacht;
Was ich zu hören längst verschwor,
Erklingt mir fort bei Tag und Nacht;

Digitized by Google

Im Schlummer ſelbſt erwacht der Ton,
Der manchen ſel'gen Traum mir ſchuf,
Und laut an Alles, was entflohn,
Mich mahnt mit tauſendfachem Ruf.

Ja ſüße Thyrza, Tag und Nacht,
Im Wachen, Träumen ſeh' ich dich,
Als Stern erſcheinſt du mir voll Pracht,
Der plötzlich meinem Aug' entwich;

Und weſſen Auge ſah den Stern,
Der ſchaut, nachdem er niederſank,
Ihm lange nach noch in die Fern',
Und bleibt dann auf zeitlebens krank.

(Den 6. December 1811.)

Strophen.

Ein Kampf nur noch! Und ich bin frei!
Vorbei iſt, was zerriß mein Herz;
Nur noch ein einz'ger Todesſchrei,
Dann winkt mir Luſt nach allem Schmerz.
Nun lieb' ich, was ich nie geliebt,
Denn was ich liebte, das iſt hin,
Nun üb' ich, was ich nie geübt,
Weil, was ich war, ich nicht mehr bin.

Digitized by Google

Auf! Bringt mich zu Bankett und Mahl,
Denn einſam ſoll der Menſch nicht ſein;
Ich reihe nun mich in die Zahl,
Die lacht und kalt iſt wie ein Stein;
Einſt war es anders! Doch es ſchwand
Die Flamme meines höchſten Lichts;
Zum Nichts ward mir der Liebe Land,
Und nun iſt Alles mir ein Nichts.

Wohl rühr' ich noch mein Saitenſpiel,
Und überlächle wohl die Qual,
Doch gleicht der Roſe mein Gefühl,
Die blüht auf eines Grabes Mahl;
Und kann ich in der Brüder Chor
Erheucheln auch der Freude Schein,
So fühl' ich doch, was ich verlor,
Das Herz, das Herz bleibt doch allein!

Wohl hab' ich in ſo mancher Nacht
Verfolgt ſchon eines Sternes Lauf,
Und mir in ſüßem Traum gedacht,
Dein Blick auch ruhe ſo darauf;
Und wenn ſich über's Meer hervor
Der Mond erhob in blauer Luft,
Da dacht' ich, du auch ſäh'ſt empor,
Doch ach! du liegſt in deiner Gruft!

Durchbrannt von wilder Fieberglut
Gedacht' ich dein, o holdes Licht,

Digitized by Google

Und der Gedanke gab mir Muth:
„Weiß Thyrza doch dein Leiden nicht!“
Als ich genas, war Leben mir,
Was Freiheit grauen Sklaven iſt,
Denn Thyrza ſah ich nicht mehr hier,
Und Alles ward mit ihr vermißt.

Das Pfand aus unſrer ſel'gen Zeit,
Wo uns geblüht des Lebens Mai,
Durchſticht mit Qual und Herzeleid
Mich täglich wie ein Dolch auf's Neu'.
Das Herz, das du mir gabſt, von Gold
Iſt kalt — ach, wär' auch mein's erſt kalt!
Die Todte hat es mir gezollt,
Und aus iſt es mit mir auch bald.

Du traurig Pfand! Du Leidgeſchenk,
Das dennoch mir unendlich werth,
Sei ein verknüpfendes Gelenk,
Das über's Grab hinaus noch währt!
Die Sehnſucht kann ſich mildern zwar;
Am reinſten liebt, wem Hoffnung ſchwand;
Doch von der ganzen Lebensſchaar
Winkt mir zurück — ein Todtenband.

Euthanaſia.

Und ſink' ich einſt ins Grab hinunter,
Und iſt vollbracht mein düſtrer Lauf,
Dann ging' ich gern für ewig unter,
Dann, bitt' ich, wecket mich nicht auf!

Ich will nicht Freunde, will nicht Erben
An meinem Todtenbette ſehn,
Es ſoll kein Mädchen mit mir ſterben,
Laßt mich allein hinübergehn!

Ich bitt' um keine einz'ge Thräne
Zu meinem allerletzten Gang;
Freut euch des Lebens bunter Scene
Getroſt bei meinem Untergang!

Zwar könnt' an meinem Sarge zeigen
Die mich geliebt, ob ſie geliebt,
Doch lieber iſt mir's, wenn mit Schweigen
Sie ihre Trauer kund mir gibt.

Zwar wenn ein Mädchen meine Leiche
Von Schmerz umfloſſen würde ſchaun,
Dann würd' ich noch im Himmelreiche
An ihren Reizen mich erbaun.

Doch wird an meinem Sarg ſie fehlen;
Ein Weib weicht, wenn der Athem wich,
Denn Weiber haben keine Seelen,
Vielleicht am wenigſten für mich.

Laßt mich denn ſterben ganz verlaſſen,
Denn dann — dann ſterb' ich doppelt leicht;
Sah man doch Manchen ſchon erblaſſen,
Der gern ſein letztes Ziel erreicht.

Was iſt's? Man geht dahin zurücke,
Woher man einſt gekommen iſt,
Man wird zum Nichts mit ſeinem Glücke,
Weil Tod mit gleichem Maaße mißt.

O zähle deine Lebensſtunden
Und rechne jeden Freudentag,
Und frage den, der hingeſchwunden,
Ob er auf's Neue leben mag!

Elegie.

„Heu quanto minus est, cum reliquis versari, quam tui meminisse!“

„Was iſt der Umgang mit einer ganzen Menſchheit gegen das Andenken an dich!“

O, Engel, biſt auch du nun todt,
Dem nichts an Reize glich,
Vor deſſen Glanz das Morgenroth
Am Himmel ſelbſt erblich?
Zwar wandelt wohl mit kaltem Sinn
An deinem Grab ſo Mancher hin,
Und lächelt gar für ſich;
Doch ſei's! Ein Auge gibt's, ein Herz,
Das weilt auf deinem Grab voll Schmerz.

Ich frage nicht nach deiner Gruft,
Ob hier ſie oder dort,
Ob Unkraut oder Blumenduft
Umgibt den ſtillen Ort;
Mir klingt es ewig nur in's Ohr,
Daß ich das Theuerſte verlor;
Der Ton dringt mir in's Mark hinein
Wie keine Schrift vom Leichenſtein.

Digitized by Google

Ich liebte dich mit gleicher Glut
Wie du mich einſt umfaßt,
Denn nur bei dir fand Geiſt und Blut
Nach Stürmen ſüße Raſt;
Was Tod beſiegelt, trotzt der Zeit,
Es trotzet jedem Trug und Neid,
Es ſtrahlt noch, wenn's erblaßt;
Dein Licht blinkt noch im Tod mir zu:
„Kein Einz'ger war ſo treu wie du!"

Wir lebten einen Göttermai,
Der Winter folgte nach;
Doch wird auch Beides wieder neu,
Du, Süße, wirſt nicht wach!
Ich weine nicht an deinem Grab,
Denn freudig ſänk' ich ſelbſt hinab,
Und ſparte jedes Ach,
Daß raſch der Sturm den Reiz zerpflückt,
Den langſam ſonſt die Zeit zerſtückt.

Die Blume, die am ſchönſten glüht,
Sie ſinkt zuerſt dahin,
Berührte gleich, indem ſie blüht,
Sie noch kein roher Sinn;
Doch beſſer — gleich zum Tode matt,
Als hinzuwelken Blatt vor Blatt,
Was ſtirbt, ſterb' im Beginn!
Denn nichts macht aller Welt ſo bang,
Als holder Schönheit Untergang.

Wie hätt' es wohl vermocht mein Herz,
Dich welkend gehn zu sehn?
Ich hätte nicht gesehn vor Schmerz
Die Sonn' am Himmel stehn!
Du schiedest frei von Wolkennacht!
In deines Maies holder Pracht
War es um dich geschehn;
Du glichst dem Stern am Himmelszelt,
Der strahlt am hellsten, wenn er fällt.

Wenn ich noch eine Thräne hätt',
Dann weint' ich wohl darum,
Daß ich nicht saß an deinem Bett,
Vor tiefer Trauer stumm,
Daß ich dich nicht mit diesem Arm
Gestützt, von Lieb' und Wehmuth warm,
Bis deine Stunde um,
Daß ich dir nicht noch das gewährt,
Was ewig nun nicht wiederkehrt.

Und nennt' ich auch das Holdste mein,
Was noch auf Erden lebt,
Nichts wird wie du mir theuer sein,
So eng es mich umwebt.
Nicht Alles starb von dir, mein Lieb,
Dein Ew'ges ist es, was mir blieb,
Und strahlet hell herein;
Und ob die ganze Welt verdorrt,
Mir blüht doch eine Blume fort.

(Im Februar 1812.)

Strophen.

Wenn manchmal in dem Weltgewühl
Dein Bild mir war entflohen weit,
Erwachte neu doch mein Gefühl
Für dich in tiefer Einſamkeit;
Jetzt mahnt die ſtille Stunde mich
An dich mit ſüßer Zaubermacht;
Ich habe zärtlich oft an dich,
Doch zärtlicher noch nie dacht.

Verzeih, daß ich dem Schwarm geweiht
Einmal, was dir nur angehört,
Daß er gelacht für kurze Zeit,
Der einen Schwur dir ewig ſchwört,
Beim Himmel, ich gedachte dein,
Nicht ſchwieg in mir um dich der Schmerz,
Doch unter Thoren mußt' ich ſein,
Und dort verbirgt ſich gern das Herz.

Ach, ſchlürf' ich auch den Weinpokal,
Die Sorg' um dich läßt mich nicht los,
Und ob ich ſchlürfte Gift zumal,
Sie folgte mir zum Grabesſchoos;

Gäb's Lethe, welche Wunder thät,
Damit ich ganz vergäße dein,
Den Becher, wie er vor mir steht;
Zerschmettert' ich an einem Stein.

Ach, wendet' ich von dir mich ab,
Was hätte dann die leere Brust?
Wer weinte dann an meinem Grab
Und dächte dein in süßer Lust?
Nein, nein; ist doch mein Stolz gestellt
Auf diese letzte, heil'ge Pflicht;
Vergäß' dich auch die ganze Welt,
Ich — ich vergesse deiner nicht!

Ich weiß, dein Schmerz um mich wär gleich,
Wenn mich mein Tod von dir getrennt,
Denn Niemand lebt im ird'schen Reich,
Deß Herz so heiß für mich entbrennt;
Doch ach, ich fühl's, zu groß, zu groß
Warst du — und wir — wir sind zu klein;
Du warst zu sehr ein Engel bloß,
Um ird'scher Liebe Preis zu sein.

(Den 14. März 1812.)

Auf ein zerbrochenes Herz von Carneol.

Unglücklich Herz, und konnt' es ſein,
Daß deine Form in Stücke ging,
Da ſie durch langer Jahre Reihn
Getreulich mir am Herzen hing?

Doch Werth von dir hat jedes Stück,
Weil du mein eigner Spiegel biſt,
Denn jedes Stück zeigt mir ein Glück,
Das einſt, ach, war, und nicht mehr iſt!

(Den 16. März 1812.)

An eine Weinende. *

Beweine, königliches Kind,
Des Vaters Sturz, des Reichs Verfall!
Wenn nur die Thräne, welche rinnt,
Vertilgt des Vaters Sünden all!

* Dieſe Zeilen beziehen ſich auf die Prinzeſſin Charlotte von Wales, welcher das Schickſal des Volkes ſehr am Herzen lag.

Digitized by Google

Ja, weine, weil das Herz dir glüht;
Der Dank der Inſeln ſei dein Lohn!
Aus jeder deiner Thränen blüht
Das Lächeln einer Nation.

(Im März 1812.)

Aus dem Türkiſchen.

Ich gab dir eine Kett' und Laute
Von hellem Glanz, von ſüßem Ton,
Weil ich auf deine Liebe baute;
Doch meiner Hoffnung ſprachſt du Hohn.

In beiden lag ein mächt'ger Zauber,
Zu mahnen dich an deine Treu'
Gleichwie die Täubin mahnt der Tauber;
Doch ſie wird mir nicht wieder neu!

Feſt war die Kett' in allen Gliedern,
Bis ſie zerriß des Fremden Hand;
Die Laute war ſo reich an Liedern,
Bis ſie ein anderer mir entwand!

Mag der die Kette ſchmieden wieder,
In deſſen Händen ſie zerſprang,
Mag der der Laut' entlocken Lieder,
Vor dem verſtummt ihr holder Klang.

Mit dir veränderten sich beide,
Die Kette wie die Laut', im Nu;
Lebt wohl, sag' ich, indem ich scheide,
O Kett' und Laut' und — du dazu!

Verse,

auf ein weißes Blatt in den „Freuden der Erinnerung" geschrieben.

Ein Zauber liegt in deinem Sang,
Sei man dir nah, sei man dir fern;
Der Leser fühlt den gleichen Drang,
Der Schauer schaut den gleichen Stern.

Doch wenn die letzte Glocke tönt,
Vor deren Ton der Freund erbebt,
Und weinend Mnemosyne stöhnt,
Daß nun ihr Barde nicht mehr lebt:

Dann weiht sie dir den schönsten Lohn,
Vergeltend, was du ihr geweiht;
Unsterblich macht sie ihren Sohn
Gleich sich in alle Ewigkeit.

(Den 19. April 1812.)

Digitized by Google

Prolog,

bei Eröffnung des Drurylane-Theaters gesprochen.

In einer grausen Nacht sah unsre Stadt
Des Drama's Tempel in den Staub gelegt;
In einer kurzen Stunde flammt' er auf,
Apollo sank, und Shakspear's Herrschaft schwand,
Ihr, die's geschaut — (beklagenswerther Anblick!
Deß Schein die Trümmer, die er schmückt, verhöhnt!)
Ihr, die ihr saht, wie von dem Strahl erhellt
Gleich Israels Pfeilern Säul' und Mauer sanken,
Die ihr das Feuer seine rothen Lichter
Auf die erschrock'ne Themse werfen saht;
Da Tausende, die sich herbeigedrängt,
Erblassend bebten um den eignen Heerd,
Da hell die Gluten flammten und die Luft
Erstrahlte wie vom Schimmer eigner Blitze,
Bis schwarze Asche, sinkend Mauerwerk,
Bezeichneten des Musentempels Fall;
Sagt, soll der neue, ähnlich stolze Bau,
Der steht, wo einst der höchste sich erhob,
Soll er der Gunst des frühern sich erfreun,
Soll Shakspear's er und Eurer würdig sein?

Er soll es! Ja, der Zauber jenes Namens
Wird nicht der Flammen und der Zeiten Raub;
Er weiht das Drama an derselben Stätte,

Digitized by Google

Und heißt es neu erblühn; wo es geblüht.
Der stolze Tempel, der sich hier erhob,
Ob stumm auch, spricht und zollt den Gründern Lob.

Wie dieser neue Bau nun mit dem alten
Wetteifert, so das Jetzt mit einem Sonst;
O daß das Jetzt uns Namen doch erzeugte,
Die tönten wie die Namen eines Sonst!
Gedenket eines Siddons, deren Kunst
Den Weichsten und den Härtsten hier bezaubert,
Und Garrick's, der zum letzten Mal hier strahlt'
Und hier zuletzt euch bis zu Thränen rührte,
Zuletzt hier dankte und sprach: Lebet wohl!
Doch pflücke nun der Lebende die Kränze,
Die über todter Meister Gräbern wehn!
Das heischte Drury stets und heischt es jetzt,
Die Muse sollt ihr, sie, die schlummert, wecken,
Jetzt sollt ihr Eueren Menander krönen,
Und nicht an einer Gruft vergeblich stöhnen.

Ha, Drury sah so manche große Tage,
Eh' Garrick schied und Brinsly nicht mehr schrieb;
Wir erbten ihre Werke, stolz auf sie,
Wie jeder Erbe stolz der Ahnen erbt.
Gleichwie im Macbeth eine stolze Schaar
Von Königen am Blick vorüberzieht
Mit ernsten Schatten in dem Zauberspiegel;
So sehn wir einen Spiegel aufgestellt,
Wo wir das Bild Unsterblicher erblicken,

Digitized by Google

Die höhnend niederſehn auf ein Geſchlecht,
Das ſeine Schwachheit fühlt und es beklagt,
Daß die Vergangenheit es überragt.

Ihr Bühnenfreunde, welche Mim' und Dichter
Vereint anflehn um Nachſicht oder Preis,
Und deren Richterſpruch und Richterblick
Begnad'gung ausſpricht oder auch Verdammung;
Wenn jemals Leichtſinn ſchon zu Ruhm geführt,
Wo wir uns ſchämten, daß ihr nicht getadelt,
Wenn je die Bühne ſich ſo tief erniedrigt,
Zu fröhnen dem Geſchmack, den ſie nicht heilt;
Dann mag der Vorwurf aus vergangner Zeit
Uns ſtrafen und die Gegenwart verſtummen,
Da Euer Sinn die Regeln wohl erkennt,
So höhnet uns mit falſchem Beifall nicht!
Tönt bloß die Stimme der Vernunft uns wider,
Dann fliegen wir mit mächtigerm Gefieder.
Der Gruß iſt aus, den wir nach Sitt' erdacht,
Des Drama's Herold hat ihn ausgerichtet.

Willkommen denn! Wir bringen unſre Herzen
In jedem Ton, um Eure zu gewinnen.
Schon ſteigt der Vorhang — mag er Euch enthüllen
Manch Bild, das würdig ſei der alten Zeit!
Heil uns, daß Britten und Natur hier ſichten,
O möchten ſie uns ewig Beide richten!

(Den 10. Oktober 1810.)

Digitized by Google

Verſe.

Ha, du verlangſt es, daß ich dein ſoll denken?
Da doch dir bis zum düſtern Lethefluß
Die Seele Scham und Reue muß verrenken
Gleich eines wilden Fiebertraums Erguß!

An dich gedenken! Wohl, ich denke dein,
Und auch dein Gatte denkt an ſeine Frau;
Von Beiden wirſt du nie vergeſſen ſein,
Denn Beide täuſchten ſich auf einer Au.

An Lord Elgin.

Du, ſelber naſenlos, bringſt Blöcke ohne Naſen;
Die Zeiten waren's, die eu'r Beider Naſen fraßen!

An die Zeit.

O Zeit, auf deren leichtbewegtem Flügel
Die Stunde ſchnell ſich naht und ſchnell entſchwingt,
Die Frühling nie, nur Winter hält im Zügel,
Bis plötzlich uns das Sterbelied erklingt!

Digitized by Google

Du lächelteſt mir nicht, als ich geboren;
Doch wär' mir's gleich, ob reich ich oder arm;
Daß ich allein bin in den öden Hören,
Das iſt mein einziger und ew'ger Harm.

Ich möchte Keinem ſolche Qualen gönnen,
Wie ſie geſtürmet auf mein Herz herein;
Wenn alle Andern fröhlich leben können,
So will ich gern, was du mir thatſt, verzeihn.

Sie mögen ſich erfreuen an dem Leben,
Beſcheert mir auch die Zukunft neuen Schmerz;
Du haſt mir nichts als Jahre nur gegeben,
Und ſchwer bezahlte ſie dir längſt mein Herz.

Doch eine Lindrung ſchenkteſt du den Qualen,
Ja, deine Macht verſcheuchte ſie ſogar,
Wie langſam ſchleichen auch der Stunden Zahlen,
So flieht dem Leid doch ſchnell dahin das Jahr.

Ich ſeufzte froh, da ich dich ſah entfliehen,
Und lächelte bei deinem raſchen Schritt;
Du konnt'ſt aus mir doch keine Thräne ziehen,
Um keinen Gran vermehren, was ich litt.

Dein wolkiges, dein düſteres Gewimmel,
Es ſagte meiner Seele völlig zu,
Nur einen Stern ſah ich an meinem Himmel —
Die Ewigkeit verſprach mir ew'ge Ruh.

Digitized by Google

Der Stern verſank — gleich einem welken Blatte
Sieht nur dich noch mein brechend Auge an;
Von Allem hab ich nichts mehr, was ich hatte,
Durch eine Wüſtenei geht meine Bahn,

Doch deine Gränzen kannſt du nicht verrücken,
Du magſt nun eilend oder langſam gehn;
Der künft'gen Menſchen Herz kannſt du zerſtücken,
Doch ihrer Jeder wird dir einſt entgehn.

Und ich kann lächeln, wenn ich überlege,
Wie ſchwach dereinſt all deine Macht wird ſein,
Wenn all dein Zorn, wie wild er auch ſich rege,
Sich brechen muß an — einem Leichenſtein.

Strophen.

Du biſt nicht falſch — doch ach, ſie konnte wanken
Die reine Liebe, die du uns gezollt,
Ha, das verbittert doppelt den Gedanken
Bei dem die Thräne von der Wange rollt;
Es kann's das Herz, das brechende, nicht faſſen,
So heiß geliebt, und ach, ſo ſchnell verlaſſen!

Zertreten wird man eine falſche Schlange,
Und ihr betrügeriſches Paradies,
Doch wenn ein Herz uns liebt' aus reinſtem Drange,

Digitized by Google

Und Seligkeit des Himmels uns verhieß,
Wenn solch ein Herz sich wendet von dem Herzen,
Dann fühlt mit mir wohl Jeder gleiche Schmerzen.

Von Freuden träumen und in Weh erwachen
Soll Alles, was da lebt und was das liebt;
Doch wenn die Träume uns nicht mehr umlachen,
Wer ist's, der dann der Phantasie vergibt,
Die grausam ihn betrogen in dem Schlummer,
Um wach nur doppelt zu vergehn in Kummer?

Wie muß dem sein, der wahr und rein empfunden,
Deß Liebe war kein täuschendes Idol,
Wenn Gegenlieb' ihm schon nach kurzen Stunden
Gleich einem Traume bietet Lebewohl?
Doch nein; vielleicht — ich hoff's, o holdes Wesen,
Ist all dein Wechsel bloß ein Traum gewesen.

Auf die Frage: „Was der Liebe Ursprung sei?"

„Was wohl der Liebe Ursprung ist?"
Grausame, grade mich zu fragen!
Die Lieb' entspringt, wo du nur bist,
Das wird dir jedes Auge sagen;

Digitized by Google

Fragst du nach ihrem Ende mich,
Dann bebt mein ahnungsvolles Herz;
Denn wenn mir deine Lieb' entwich,
Dann mordet mich sogleich mein Schmerz.

Gedenke sein!

Gedenke sein, der heiß für dich empfunden,
Der sich durch manches Jahr dir treu bewährt,
Gedenk' auch der verführerischen Stunden,
Wo Jedes sich versagt, was es begehrt!

Ha, deine Brust und deine Augen sprachen,
Zwar sah aus dir mich das Verlangen an,
Das Thränen doch und Bitten unterbrachen,
Ich solle — solle dir nicht näher nahn.

Ich weiß, daß einen Himmel ich verloren,
Daß Frieden dir erkaufte mein Verlust;
Zwar warst du es, die ich mir auserkoren,
Jedoch die Reu' erspart' ich deiner Brust.

Bedenke dieß, wenn Stiche böser Zungen
Verwunden meines Namens reinen Klang;
An dir ist mir ein Meisterstück gelungen,
Seitdem ich mich aus deinen Armen zwang.

Digitized

Bedenke, hab' ich auch ſo manch Gebrechen,
Du ſahſt es, wie ich ſelbſt mich überwand;
Von dir werd' ich nur ewig Gutes ſprechen,
Und doppelt knüpft die Trennung unſer Band.

Ach, hätt' uns eine andre Zeit vereinet,
Wo warm das Herz und freier noch die Hand!
Wo du mein zärtlich Lieben nicht beweinet,
Und deiner werth geweſen wär' das Band!

Fern von der Welt mag dir ein Leben winken,
Deß reine Wonne deine Bruſt entzückt;
Da du's vermochteſt, einmal nicht zu ſinken,
Sei jede Prüfung künftig dir entrückt.

Dem Herzen, das aus ſeiner Bahn geriſſen,
Das, ſelbſt zerſtört, nun auch nur gern zerſtört,
Bleib' ewig ihm entfernt nun und entriſſen,
Als ob es niemals je dir angehört.

Nicht kümmre dich mein Freu'n und meine Sorgen,
Ich habe wenig Werth für dieſe Welt;
Ein Menſch wie ich — ſei's heute, ſei es morgen,
Ihm iſt es zu gewiß — er fällt! — er fällt!

Noch prangſt du in der vollen Jugendſchöne,
Die Einſamkeit veredle dir dein Herz;
Dich retten früh'rer Zeiten Warnungstöne
Vor einem größern, einem ew'gen Schmerz.

Digitized by Google

Verzeihe mir der heißen Thränen letzte,
Die, glaub' es, nur für deine Tugend floß;
Die letzte sey's, die meine Wange netzte,
Die heißeste, die jemals ich vergoß!

Mich schmerzt's, auf Ewigkeit von dir zu scheiden,
Und nimmermehr dich wieder je zu sehn;
Jedoch, ich hab's verdient, und will es leiden;
Dein Spruch ist mild — mir ist mein Recht geschehn.

Wär' nicht so glühend dir mein Herz ergeben,
Dann würde minder groß mein Opfer seyn;
Doch vor mir selber würd' ich ewig beben,
Wärst du durch ein Verbrechen ewig mein.

(1813.)

Auf die Gedichte des Lord Thurlow.*

Als Thurlow Hohn bot allem Sinn,
(Er glaube, daß ich ruhig bin,)
Nahm's Gott und Mensch als Räthsel hin.

* Lord Byron persiflirt in diesen Worten ein Lobgedicht, welches an Rogers gerichtet war. Thurlow hatte die alten classischen Dichter Englands im Auge; doch mischten sich in seinen Poesien Schönheiten mit einer Menge von Absurditäten.

Digitized by Google

Da ſelbſt nun Roger's Lob hier nicht
Verſtändlich aus den Reimen ſpricht,
Warum denn druckt man ſolch Gedicht?

* * *

Apollo, heil'ger, ſei mir blando
Zu einem erſt- und letzten canto,
Neu füttern will ich jetzt mein Portemanteau.
Decent ſoll mein Geſang erſcheinen;
Her andre Fäden zu den meinen!
Und, Thurlow, gib auch her die deinen!

An Lord Thurlow.

Gloſſe.

I lay my branch of laurel down,
Then thus to form Apollos crown,
Let every other bring his own.

Den Lorbeer leg' ich ab vor deinem Throne,
Apoll, als einen Theil für deine Krone,
Und ſo geſchehʼs von jedem Muſenſohne.

„Den Lorbeer leg' ich ab vor deinem Throne!"
Du legſt ihn nieder vor Apollos Throne,
Das heißt, du willſt geſtohlnes Gut verſtecken,
Und deine Schuld auf dieſe Art bedecken;
Ward Rogers oder dir er eh'r zum Lohne?

Digitized

O deinen dürren Zweig magst du behalten,
Schick ihn an einen Doktor Donn zurück!
Beim Himmel, wenig wird er dran erhalten,
Und du gar nichts, an Ruhm nicht, noch an Glück.

„Apoll, als einen Theil für deine Krone!"
Als eine Krone! Dreh' ihn nach Belieben!
Er ist stets eine Narrenkappe blieben!
Wenn du vielleicht geräthst in Delphi's Zone,
So frage allen eine Antwort ab,
Denn du wirst hören, daß Apoll die Krone
Schon lange seinem Liebling Rogers gab.

„Und so geschehʼs von jedem Musensohne!"
Ja, höre, was sie sagen dir zum Hohne:
Wenn man je nach Newcastle Kohlen bringt,
Und als ein Wunder Eulen nach Athen,
Wenn der Regent auf seine Scheidung dringt,
Und wenn kein Tropf in Liverpool zu sehn,
Wenn Whigs und Tories friedlich sich vertragen,
Wenn Castlereaghs Frau einen Sohn gebiert,
Dann mag uns Rogers nach dem Lorbeer fragen,
Der dich in alle Ewigkeit nicht ziert.

Digitized by Google

An Thomas Moore.

Vor einem Beſuch bei Leigh Hunt.

Du Stolz der Stadt in jedes Namens Ton,
Als Little, Moore, Brown und Anakreon,
Denn häng mich, wenn von deinen Werken allen
Ich eins nur nennen kann, das nicht gefallen!

* * *

Doch ſchreiben wollt ich, und dir Antwort geben,
Daß du dich morgen magſt zu mir begeben,
Um dem Vertrag gemäß in der Bedrängniß
Den Witzkopf * zu beſuchen im Gefängniß.
O möge Phöbus nie uns gleich belohnen,
Damit wir nicht daſſelbe Schloß bewohnen!
Heut Abend wirſt du in Geſellſchaft ſein,
Fliehſt Rogers Haus und trittſt bei Sothbey ein;
Und ich, der ich total erkältet bin,
Ich wende mich zur Haidehütte hin;
Doch morgen Mittag ſpielen wir den Scurra,
Du biſt Catull und der Regent Mamurra. **

(Den 19. Mai 1813.)

---

* Leigh Hunt, Herausgeber eines Blattes, befand ſich wegen einer Satire auf den Prinz-Regenten im Gefängniſſe zu Cold-Barth-Field; Lord Byron und Thomas Moore hatten ihm verſprochen, Mittags mit ihm zu ſpeiſen.

** Vergl. Catull. 29. In Cäsarem.

Digitized by Google

Impromptu
als Antwort an einen Freund.

Wenn aus der Bruſt, in der die Sorgen leben,
Ihr Heer für einen Augenblick entweicht,
Wenn keine Wolken um die Stirne ſchweben,
Und wenn mein Trauerbild ſich ſelbſt nicht gleicht,
Dann glaube nicht, ich ſei der Luſt ergeben!
Den Becher, den mir der Moment gereicht,
Zieht er zurück; es ſinkt mein Flug darnieder,
Und allzuſchnell bin ich der alte wieder.

(Im September 1813.)

Sonett an Genevra.

Dein blaues Auge, Deiner Locken Schimmer,
Die Sprache Deiner ſeelenvollen Züge,
Verkünden Deines Geiſtes ſtille Flüge
In's Land der Schwermuth, doch des Schmerzes nimmer;

Sie zeigten Dich mir melancholiſch immer;
Ob ich auch weiß, daß mich der Schein belüge,
Und daß die Sünde mir Dein Herz betrüge,
So traut' ich manchmal doch des Scheines Flimmer.

Digitized by Google

Du gleichſt des Guido holder Magdalene
An Farbenſchein und ſtrahlenvollem Glanze,
Nur biſt Du ſündig nicht, wie ſie geweſen;

Dein Auge perlt wie ihres von der Thräne,
Doch prangſt Du mit der höhern Schönheit Kranze,
Denn ſie — ſie ſank — Du bliebſt ein reines Weſen.

(Den 17. September 1813.)

Sonett an Dieſelbe.

Von Kummer nicht, vom Denken biſt du bleich,
Doch hätte Dir der muntern Freuden Wogen
Mit Roſenglut die Wangen überzogen,
So wärſt Du nicht an Reiz für mich ſo reich.

O weine nicht! Der Anblick macht mich weich;
Zu eignen Thränen werd' ich fortgezogen!
Den letzten Tropfen um den Regenbogen
Sind dann die Tropfen meiner Augen gleich.

Durch Deiner dunkeln Wimpern holde Pracht
Strahlt melancholiſch Deine Lieblichkeit
Gleich einem Seraph, der vom Himmel ſteigt,

Digitized by Google

Erhaben über die bewölkte Nacht.
Verehrung iſt mit Liebe dann im Streit,
Bis zu der Liebe ganz der Sieg ſich neigt.*

(Den 17. December 1813.)

Aus dem Portugieſiſchen.

In manchen himmliſchen Momenten
Riefſt Du mir ſchon: „Mein Leben!“ zu;
Wenn Lieb' und Jugend nie ſich trennten,
O Wort, wie wärſt dann theuer du!
Doch weil die Jahre raſch entſchweben,
So brauch' ein Wort, das wahrer ſpricht;
Sag' „Meine Seele!“ für „Mein Leben!“
Denn Seel' und Liebe ſterben nicht.

Die Wanderung des Teufels.

Glock zwei fuhr der Teufel der Hölle zu,
Um bis fünf Uhr zu Haus zu bleiben;
Dort ſpeiſt' er zwei Mörder im Ragout,
Dann einen iriſchen Rebellen
Und einen Juden noch dazu;

* Byron bemerkt, daß er noch nie ein Sonett geſchrieben, noch jemals wieder eins ſchreiben werde; denn ein Sonett ſei die kränklichſte, verſteinertſte und ſtupideſt-platoniſche Compoſition, die ſich nur denken laſſe.

Digitized by Google

Drauf fragt' er sich: „Was anzustellen?"
„'ne Reise? — Ja, dabei soll's bleiben!
Und wandr' ich am Morgen und wandr ich zur Nacht,
Stets hat's meinen Kindern viel Freude gemacht;
Will sehen einmal, wie sie's treiben!"

„Jedoch wohin? —" So fragt' er wieder;
„Was wäre denn ganz wohl nach meinem Geschmack?"
Ein Haufe Todter und blutende Glieder?
Zum Lachen gäbe wohl Stoff mir das Pack!
Doch so etwas trifft man nur selten,
Und weit ist's durch so manche Welten!
Ich möchte gern in Eile gehn,
Und sehen, was nur ist zu sehn.

Der Wagen steht mir längst bereit,
Auch führt so mancher Freund mich gern;
Vor Allen Zwei, die mir geweiht,
Kutschiren gleich mich nah und fern;
Sie hoffen längst mit Schmerzen schon,
Und es belohnt sie reicher Lohn!

„Die Erde sei mein Wanderort!"
Vom Boden hob er sich hinauf,
Von Rußland ging's nach Frankreich fort,
Es hielt kein Fluß, kein Meer ihn auf;
Manchmal gab's einen Stillestand
Da, wo er einen Bischof fand.

Digitized by Google

Auch hielt er trotz der wilden Hast
Für einige Momente Rast
Auf Leipzig's blutigem Gefild;
Er thät an dem ſchweflichen Schein ſich entzücken
Und beſchaute das Schlachtfeld mit lachenden Blicken,
Denn ihm war es das wonnigſte Bild;
Solche Berge von Todten von Land zu Land
Sein ſpähendes Auge nur ſelten fand.

So viel ward ihm geopfert nie,
Als dort die große Schlacht ihm verlieh;
Rings war das Feld in Blut noch getaucht
Und rauchte wie die Hölle raucht;
Da lacht' er gell — laut klang's umher —
„Hier braucht man meiner kaum noch mehr!"

* * *

Der ſüß'ſte Ton, der ihm erklang,
War ihm der Wittwen Wehgeſchrei,
Das „Ach!" des Mädchens, das im Drang
Des Schmerzens dort die Arme rang
Und auf des Liebſten Leichnam ſank,
Das Haar gelöſ't, den Blick gewandt
Im Wahnſinn zu dem beſſern Land;
Sie fragt: „Iſt wohl ein Gott?" — Zu Haus
Haucht, ach, ihr Kind das Leben aus,
Das ſie voll Seligkeit gewiegt;
Ein großes, weites, blut'ges Meer
Sind alle Auen rings umher!

* * *

Digitized by Google

Drauf ſich der Teufel nach England macht;
Was wollt' er wohl in unſern Au'n?
Er wollte ſehn bei dunkler Nacht,
Was wir am lichten Tage ſchaun;
Und was er ſah im nächt'gen Flug,
Das ſchrieb er nieder Zug für Zug,
Weil Gold er vom Verleger zog,
Der ihn trotz dem doch noch betrog.

Zuerſt fiel dort die Poſt ihm auf
Sammt Wagen und Poſtillion;
Er zielte mit dem Schweife drauf
Und warf den Kutſcher von dem Thron;
„Ha," rief er dann, „was gibt es hier?
„nen neuen Pirutſch, 'nen alten Peer!"

Drauf ſetzt' er ihn wieder auf ſeine Stelle
Und ſprach ganz freundlich Muth ihm ein:
„Er ſoll' ein luſtiger Geſelle
Beim Bier nur in der Kneipe ſein;
Denn beſſer als ein Lord im Saal
Gefällſt du dort mir allemal!"

Drauf ging er in Weſtminſters Räume,
Und ſchritt zum Hauſe der Gemeinen;
Da ſchrie's: „Wo doch die Lordſchaft ſäume,
Denn ſie auch müſſe hier erſcheinen."
Nie ein Ariſtokratenfeind,
Sah gern er, was ihm hier erſcheint.

Nach Haus dann ging er; wie Jeder thut,
Und man ſprach, er paſſe zum Throne gut.
Lord Liverpool ſchien klug ſeinem Blicke,
Doch um ſo dümmer Weſtmoreland,
Und Johann von Norfolk auch, der Dicke;
Chatham, Billyn er nicht weiſer fand;
Lord Eldons Blick ſah er von Wolken umſchwebt,
Weil für ihn ſich kein Katholik erhebt,
Trotz allen Ränken, die man webt.
Er hört's, bang ward ihm ſelbſt davor,
Wie ſich ein Richter hoch verſchwor.
Ihm war's zu arg. Laut rief er aus:
Weit beſſer ſieht's noch unten aus!
Thät' er den Schwur dort in der Hölle,
Freund Moloch packt' ihn auf der Stelle!

Windſor-Reime.

(Dieſe Verſe wurden auf die Veranlaſſung gedichtet, daß man den Prinz-Regenten von England einmal in dem königlichen Gruftgewölbe zu Windſor zwiſchen den Särgen Heinrichs VIII. und Karls I. ſtehen ſah.)

Bei Karl hier ohne Kopf liegt Heinrich ohne Herz,
Dem ſelbſt das Heiligſte gedient zum Scherz,
Dazwiſchen ſteht ein Ding, das einen Scepter regt,
Das lebt und herrſcht, ob's gleich nicht Königsnamen trägt.

Digitized by Google

Ein Heinrich seinem Weib, ein Karl der Nation
Vereint er Beid' in einziger Person.
Umsonst, daß sie Justiz und Tod zu Staub gemacht,
Ein Königsvampyr stirbt, ein Anderer erwacht.
Was hilft das Grab? Der Beiden Blut und Staub spie's aus,
Und machte den Regenten George daraus.

Ode auf Napoleon Bonaparte.

Wäge mir Hannibals Staub! Was wiegt wohl der mächtige Feldherr?

Juvenal.

Der Kaiser Nepos ward vom Senat, von den Italern und den Provinzen Galliens anerkannt; seine sittlichen Eigenschaften und sein Feldherrntalent wurden laut gepriesen, und diejenigen, welche Privatvortheile von seiner Regierung erhofften, kündigten in prophetischen Reden die Wiederherstellung der öffentlichen Wohlfahrt an.

Durch diese schmachvolle Abdankung verlängerte er sein Leben um einige wenige Jahre in einem sehr zweideutigen Zustande, halb Kaiser, halb Verbannter, bis —

Gibbons „Abnahme und Verfall."
Band 6. P. 220.

Ein Kaiser gestern hoch und groß,
Der Kön'ge zwang in's Joch,
Und heute arm und namenlos,
Entehrt, und athmend noch!
Ist das der Mann von tausend Thronen,

Digitized by Google

Dem Blut geſtrömt in allen Zonen?
Das überlebſt du doch?
Man nannte dich den Morgenſtern,
So tief ſank noch kein Herr der Herrn.
Was peitſchteſt Du, bösart'ger Mann,
Die Knechte um dich her?
Blind ſah'ſt du dich nur ſelber an,
Bis Alles ſah umher;
In deiner Hand lag Vieler Glück,
Doch jammervolles Leidgeſchick
Schufſt du dem treuen Heer;
Der Ehrſucht bettelhaften Werth
Hat aller Welt dein Fall gelehrt.

Dank dieſer Lehre! Klüger macht
Die künft'gen Krieger ſie,
Als was von jeher hat gedacht
Und denkt Philoſophie;
Vom Zauber, der ſie einſt umſchlungen,
Hat ſich die Welt nun losgerungen;
Sie beugt ſich künftig nie,
Nie vor dem Götzen mit dem Schwert,
Deß Stirn von Erz, deß Fuß von Erd'.

Triumph und eitle Prahlerei,
Des Krieges rohe Luſt
Und lautaufjauchzendes Geſchrei
War Labſal deiner Bruſt;
Der Macht des Schwertes, der zu dienen

Die Völker nur geſchaffen ſchienen,
Warſt du dir wohl bewußt.
Wo iſt das Alles hin? Es ſank!
Und die Erinn'rung macht dich krank.

Zerſtörer, biſt nun ſelbſt zerſtört,
Und! Sieger, biſt beſiegt!
Der Mann, der nie ein Flehn erhört,
Nun ſelbſt im Staube liegt!
Was hofft der große Kaiſer noch,
Da er nun ſelber trägt das Joch,
Den ſchon die Bahre wiegt?
Ein Fürſtentod — ein ſklaviſch Leben? —
Die große Wahl ward dir gegeben!

Das Letzte wähltest du! Der Held,
Der Eichen einſt zerbrach,
Vergaß, daß ihn der Bann zerſchellt,
Und fand ſich doppelt ſchwach;
Du, den der Muth, den du verſpürt,
Zuletzt zu gleichem Werk verführt,
Stöhnſt noch ein tiefres „Ach!"
Er fiel als Beute fremder Sieger,
Doch du — du wardſt dein eigner Tiger.

Der Römer, als von Römerblut
Er endlich ſatt nun war,
Warf hin den Dolch und hat geruht
Am häuslichen Altar;

Da weidete ſein Stolz ſich noch,
Daß er die Welt ſchlug in das Joch,
Und frei blieb von Gefahr;
So ward es Syllas größter Ruhm,
Daß er aufgab das Herrſcherthum.

Der Spanier, als des Thrones Glanz
Vor ſeinem Aug' erblich,
Gab hin ihn für den Roſenkranz,
Und lebte ſtill für ſich;
Er zählte Paternoſter nur,
Verfolgte jedes Glaubens Spur,
Weil einem Kind er glich;
Doch war er Narr, weil er in's Grab
Sich bei lebend'gem Leib begab.

Doch dir riß man den Donnerkeil
Aus widerſtreb'nder Hand,
Im Scepter fandeſt du dein Heil,
Den dir die Welt entwand;
Ein böſer Dämon warſt du bloß,
Dein kleines Herz war niemals groß;
Man fragt von Land zu Land:
Warum hat ein ſo ſchnöder Held
Beherrſcht die ſchöne Gotteswelt?

Die Erde gab für ihn ihr Blut
Der's eigene geſpart,
Monarchen beugten ohne Muth

Sich ihm nach Söldner-Art;
O Freiheit, Freiheit! Goldner Klang!
Da selber deinem Feinde bang
Vor innerm Grauen ward!
Nie sagte je so pomphaft hohl
Noch ein Tyrann uns Lebewohl!

In Blut geschrieben ist dein Sein,
Und diese Schrift — sie bleibt!
All' deine Tempel sanken ein,
Weil Schmach von dir nur schreibt;
Hätt'st du gehört des Ruhmes Ton
Ein anderer Napoleon
Trät' dann wohl für dich ein;
Doch wer wohl strebt nach Sonnenpracht,
Und endet gern in dunkler Nacht?

Nicht mehr wiegt eines Helden Staub
Als Staub des Volkes wiegt,
Und Jeder wird dem Tod zum Raub,
Der über Sieger siegt;
Doch sollt' auf einer stolzern Bahn
Der große Mann dem Tode nah'n,
Der Furcht, dem Schrecken taub;
Dann böte der Verachtung Ton
Euch nicht, ihr Welterob'rer, Hohn.

Und sie, die Blum' aus Oestreichs Land,
Die kaiserliche Braut,

Die zärtlich liebend dich umwand,
Und deinen Fall erſchaut,
Muß ſie ihn theilen? Muß ſie treu
Mitfühlen Wuth und Scham und Reu'
Und den Verwünſchungslaut?
Halt' ſie in Ehren, als den Lohn,
Der mehr iſt als ein Kaiſerthron;

Zur trüben Inſel eile dann,
Und ſtarr' ins Meer hinaus;
Es ſieht dich noch mit Lächeln an,
Denn es war nie dein Haus;
Dann zeichne mit der trägen Hand
Den Spruch in den gehäuften Sand?
„Nun iſt die Knechtſchaft aus!"
Und mach's, wie einſt ein Dionys,
Der ſpäter Knaben unterwies.

Du Timur, welch' Gedankenheer
Folgt wohl zum Kerker dir?
Eins denkſt du dort und ſonſt nichts mehr:
„Die Welt gehörte mir!"
Zwar bleibt dir dort der Wahnſinn fern,
Der einſt umflochten Babels Herrn;
Denn eng iſt das Revier
Ihm, der ſo fernen Raum erſtrebt,
Und ſich ſo ſchnell nun überlebt.

Wohl hat ein großer Tag getagt
Für dich und Gallia,

Und hätt'ſt du da der Welt entſagt,
So ſtünd'ſt du herrlich da;
Da winkte wohl ein beſſrer Glanz
Dir als Marengo's Lorbeerkranz,
Da hätt' in Gloria
Dein Stern durch aller Zeiten Nacht
Vom Himmel hell herabgelacht.

Doch lag der Purpur dir im Sinn
Und nur die Herrſchermacht;
Als ob dir Purpur ein Gewinn
Für eine Bruſt voll Nacht?
Wo iſt nun in der Gegenwart
Das Gold, deß Flitter dich umſtarrt,
Der Stern, des Mantels Pracht?
Verwöhntes, eitles Knabenhaupt,
Iſt all' dein Spielzeug dir geraubt?

Wo lebt noch wahrer Größe Sohn,
Nach dem das Auge ſchaut,
Wenn rings Gewalt ſich ihren Thron
Aus Frevelthaten baut?
Doch Einer ſtrahlt — er ſtand allein,
Des Weſtens Cincinnat zu ſein,
Der jeden Sinn erbaut;
Die Welt ſteht ſtumm und ſchamroth da,
Daß ſie nur einen Solchen ſah.

Strophen für Muſik.

Ich will in Schrift und Worten dich nicht nennen,
Weil du dich ſelber ſchuldig mußt erkennen;
Doch meine heiße Thräne mag dir ſagen,
Wie heiß für dich mein ſchweigend Herz geſchlagen.

Zu ſchnell iſt uns die ſel'ge Zeit entſchwunden,
Wo Luſt und Schmerzen innig uns verbunden;
Die Reue folgt — nun ſtreben wir zu ſcheiden,
Doch mehr nur Eins, je mehr getrennt durch Leiden.

Du Göttliche, ich hab's allein verſchuldet,
Und wenn du mir entwichſt, ſo ſei's geduldet!
Was du verhängſt, und wär's auch mein Verderben,
Zu tauſendmalen will ich für dich ſterben!

Ob Gram und Unmuth mir den Geiſt umſchränken,
Doch werd ich ewig, ewig dein gedenken;
Ich würde eine Welt zu meinen Füßen
So jauchzend nimmer als wie dich begrüßen.

Mein bleibt dein Schmerz und mein bleibt deine Wonne,
Ich theile deine Wolken, deine Sonne,
Und opfre freudig alle Weltgenüſſe
Für deiner Lippen Hauch, für deine Küſſe.

(Im Mai 1814.)

Digitized by Google

Rede an die caledoniſche Armee.

1814.

Wer glüht von höherer Begeiſtrung nicht,
Wenn man von Caledonia's Heere ſpricht?
Es war's, das einſt den Römern widerſtand,
Das tapfer trieb die Dänen aus dem Land,
Das nimmermehr ein ſtürmender Tyrann,
Noch ſonſt ein and'rer mächt'ger Feind gewann.

Der Vorzeit kühne Helden ſind nicht mehr,
Doch doppelt brennt nach Ruhm ein lebend Heer;
Der Gäl' und Sachs vereinen ihre Glut,
Und neugeboren fühlt ſich England's Muth.
Das Blut, das unter Wallace einſt gefloſſen,
Wird jetzt für England's Ruhm allein vergoſſen;
Auch für den nord'ſchen Helden eilt zu ſtreiten,
Dann flechten euch noch Kränze künft'ge Zeiten.

So mancher Andre fiel ſchon in der Schlacht,
Und folgte freudig dem Gebot der Macht,
Der nun im Raſen ſchläft, und ihm zur Seite
Errang ein Freund den Lorbeer in dem Streite,
Und was er nachließ, war ſein Weib und Kind,
Die ihre Seufzer hauchten in den Wind;
Die Wittwe ſteht auf Albyns düſtern Hügeln
Und weiß den Strom der Thränen nicht zu zügeln;

Sie ſieht prophetiſch in der nächſten Ferne
Vom Himmel fallen ſchon des Hochlands Sterne,
Sie ſchaut bei Mondſchein manches Kriegers Bild
Das Wolken und Orkan umtoben wild,
Und ſingt dem Manne ihren Todtenſang,
Der von ihr ſchied und ach! nun weilt ſo lang!
Dem Theuren, deſſen Leiche hat kein Ohr
Für alle Seufzer, die ſein Weib verlor.

Kein Menſch, nur Gott beruhigt in dem Schmerz,
Wenn das Naturgefühl zerreißt das Herz;
Doch einen Balſam ſpendet uns die Zeit
Für unſrer Thränen Glut und Bitterkeit;
Der Dank des Volks iſt jeder Wittwe Lohn
Und jedes Vaters, den beweint ein Sohn;
Es ſorgt, daß keines tapfern Kriegers Erbe
In unverdientem Mangel elend ſterbe.

(Im Mai 1814.)

An die Gräfin von Jerſey,

als der Prinz-Regent ihr Bild aus ſeiner Gallerie der weiblichen Schönheiten verbannt hatte.

Einſt ſaß in Rom ein Kaiſer auf dem Thron,
Der war ſo recht der ſchnödſten Lüge Sohn;
Der, ohne daß er Feinde ſah und ſchlug,
Anſtellte glänzender Triumphe Zug.

Digitized by Google

Er ließ aus Marmor ſtolze Büſten hau'n,
Die ganz wie tapfre Helden anzuſchau'n.

Was dachte wohl das Volk, das ringsum ſtand,
Von all' dem Pompe, den umher es fand?
Von all' den Wundern, die ſein Auge ſah?
An Brutus dacht' es — doch der war nicht da,
Und, daß er fehlte, war für alle Schmerz,
Denn ihn vermißte jedes edle Herz,
Und im Gedächtniß prangt' er hoch und groß
Und galt weit mehr als jeder Goldkoloß.

So ruft vergebens der betroff'ne Blick,
O Jerſey, dich in dieſen Raum zurück,
In welchem dir, du Einz'ge deiner Art,
Vor Jeglichen der Preis der Schönheit ward.
Der Greis, der ſeines Vaters armen Witz
Geerbt hat mit des Thrones hohem Sitz,
Verrieth uns klar ſein Herz und ſeinen Blick,
Als er beſtürmte deines Bild's Geſchick,
Das man der andern Bilder Krone nannte,
Der Schmerz iſt unſer Theil, ſein Theil die Schande.
Doch ſoll der Troſt uns nicht genommen ſein,
Das Bild iſt fort, die Herzen blieben dein.

Was iſt's noch, was die Gallerie beſeelt?
Zum Garten ward ſie, dem die Roſe fehlt!
Zum Quell, dem es an Lebensfluth gebricht,
Zur Nacht mit Sternen, ohne Luna's Licht!

Digitized by Google

Was ſie noch hat, das wird dem Auge ſchwinden,
Wenn es die Fehlende nicht mehr wird finden;
Nach ihrem holden Bilde wird ſich's lenken,
Und nie, gezwungen Andern Beifall ſchenken.

O möge lange noch dein Mai erſtrahlen,
Und Achtung ſchuldigen Tribut dir zahlen;
Dein blieb der Jugend himmliſche Geſtalt,
Des Zauberblicks hinreißende Gewalt,
Die edle Stirn mit ſchwarzer Locken Heer,
Die die Umſchattung nur verſchönt noch mehr,
Das Auge, das ein jedes Herz entzückt,
Und jeden Glücklichen noch mehr beglückt,
Das alle Seelen wunderbar durchſchreckt,
Und ewig neuer Reize Zauber weckt,
Es webt um dich die vorige Magie,
Ein Blinder nur ſieht deine Schönheit nie,
Dem Herzen ſelbſt von Marmor und von Stein
Hauchſt Liebe du und glühend Leben ein;
Wenn dich ein kalter Sinnenmenſch verbannt,
Dann iſt dein Werth erſt doppelt anerkannt.
Wir ſehen, ja, er haßt der Freiheit Söhne,
Und haſſet alles Große, alles Schöne.

(Im Auguſt 1814.)

Digitized

An Belſazzar.

Belſazzar, jetzt vergiß das Mahl,
Und ſchaue mit bedachtem Sinn
Nach jener Schrift mit Feuerſtrahl
Dort an den hellen Wänden hin!
Als Gottgeſalbter warf ſich ſchon
So mancher Herrſcher in die Bruſt,
Doch du, du Aermſter auf dem Thron,
Bedenke, daß du — ſterben mußt!

Von deiner Stirne wirf den Kranz,
Der wen'ge graue Haare deckt,
Denn ſchlecht vereint ſich eitler Glanz
Mit dieſem Anblick, der dich ſchreckt!
Wirf hin dein Diadem in Staub,
Zur Demuth lenke deine Bruſt,
Sei nicht der ernſten Warnung taub:
Bedenke, daß du — ſterben mußt!

Wenn dich des Richters Wage wägt,
Und du ermangelſt des Gewichts,
Du Staub, nachdem dann Keiner frägt,
Was biſt du dann noch als ein Nichts?
Ein ſchrecklich Nichts, das ſelbſt den Spott
Mit Grauſen füllt bei Wein und Luſt,
Weil Jeder dich verklagt vor Gott,
Drum denke, daß du — ſterben mußt!

Auf den Tod des Herrn Parker.

Ein Freund fehlt selbst dem Bettler nicht,
Der Thränen auf sein Grab vergießt;
Der aber strahlt in hellem Licht,
Für den ein Volk in Schmerz zerfließt.

Um Edle klagen alle schwer,
Ob auch ihr Schiff ein Fels zerschellt,
Und ihr Gebein verschlingt das Meer,
Ihr Denkmal ist die ganze Welt.

Ihr Grab wird jedes Blatt und Wort,
Wer sprechen kann, spricht Elegien,
Das Hier begleitet sie in's Dort,
Und sieht sie leuchtend aufwärts ziehn.

Hält man ein Fest, so ist es aus,
Wenn man von ihrem Tode hört,
Ihr Name tönt im ganzen Haus,
Wenn man den letzten Becher leert.

Die Freunde alle stimmen ein,
Und selbst die Feinde weinen mit!
Weß Ende könnte schöner sein?
Wer stürbe da nicht freudig mit?

Digitized by Google

Du sankst mit Ehren in dein Grab,
Du starbst als ein Unsterblicher,
Und jeder Edle weint hinab,
Und ruft: „Stürb' ich doch einst wie er!"

Doch schlägt ein Herz in mancher Brust,
Deß Schmerz dein Ruhm nicht mildern kann!,
Das deines Todes Siegeslust
In Trauer senkt, du braver Mann.

Wo ist die Stadt, wo ist der Ort,
Wo nicht dein Name wird genannt?
Das Leid, je mehr es tönet fort,
Fühlt um so heißer sich entbrannt.

Nicht dich beklagt man — sich allein
Beklagt die trauervolle Schaar;
Ha, welch ein Schmerz muß es wohl sein,
Um ihn, der Aller Freude war!

Strophen für Musik.

Nicht Eine gleicht von allen Schönen,
O Allerschönste, Dir;
Wie Echo's über Wassern tönen,
Tönt deine Stimme mir.

Es ruhn des Oceanes Wellen,
Von deinem Ton berückt,
Die Woge ſäumet anzuſchwellen,
Der Sturm ſelbſt ſchweigt entzückt.

Und kommt der Mond heraufgegangen
Im nächt'gen Himmelsraum,
So ſpielt ein Strahl um ſeine Wangen
Gleichwie ein ſel'ger Traum.

Der gleiche Zauber trifft die Seelen,
Die dir ſich lauſchend nahn,
Und leiſe nur bewegt ſich wählen
Zum Eden ihre Bahn.

Strophen für Muſik.

Ach, alle Freuden, die die Welt mag geben,
Sind kein Erſatz für ein verlornes Leben,
Und wenn die Wange ſammt dem Geiſt erbleicht,
So hat der Jüngling ſelbſt ſein Grab erreicht.

Wem's glückte, ſich vor dem Ruin zu retten,
Den ſchlägt der Leichtſinn und die Schuld in Ketten;
Zwar zeigt der Compaß nach dem rechten Pol,
Doch ſtrandete ſein Schiff und ſtarb ſein Wohl.

Digitized by Google

Dann kommt ein Winter, kälter als der Tod,
Den Andrer Noth nicht rührt, noch eigne Noth,
Ja, dem der Thränen heißer Quell erfriert,
Der klar zwar iſt, jedoch nur Eis gebiert.

Ob funkelnd auch das Auge dann noch lacht,
Sieht's in dem Tage ſelbſt nur Mitternacht;
So ſchlingt der Epheu ſich um den Ruin,
So paart ſich Einſturz mit dem friſchen Grün.

Was ich gefühlt, es iſt ſchon längſt vorbei,
Doch Wund und Narben bleiben ewig neu!
Ach! könnt' ich weinen! Thränen würden ſein
Mir Labungsquellen in den Wüſteneien!

(Im März 1815.)

Auf Napoleons Flucht von Elba.

Nun, da ein günſt'ger Wind ihm wieder blies,
Bringt er auf ſeiner Wallfahrt nach Paris,
Auf welcher Städt' und Throne ſeine Betten,
Den Damen Bälle und den Feinden Ketten.

(Den 27. März 1815.)

Digitized by Google

Ode.

(Alle weinten und besonders Savary und ein polnischer Officier, der Bonaparte sein Glück verdankte. Er umklammerte des Herren Kniee und schrieb einen Brief an Lord Keith, worin er ihn beschwor, Bonaparte selbst in der niedersten Stellung begleiten zu dürfen, was ihm jedoch nicht erlaubt wurde.)

Löwenherz'ger Feldherr, mußt du scheiden,
Mußt du von den treuen Deinen gehn?
Welche Sprache nennet, was sie leiden,
Nun ihr Auge dich nicht mehr soll sehn?
Was man fühlt für Freunde, was für Frauen,
Ha, es gleichet nie dem Hochgefühl,
Das ein Volk durchzuckte mit Vertrauen,
Wenn du's führtest in das Schlachtgewühl;

Dich erhobenall er Helden Zungen,
Priesen deinen Muth und deine Pracht!
Manchen Andern hat die Welt bezwungen,
Du nur widerstandest ihrer Macht.
Manchmal focht ich dicht an deiner Seite
Und beneidete den Mann, der fiel
Und noch mit dem nahen Tod im Streite
Deinen Namen ausrief an dem Ziel.

Wär' ich lieber doch im Kampf gefallen,
Als daß ich das Künftige erlebt;

Digitized by Google

Daß dir Keiner mehr vertraut von Allen
Und dich des Verrathes Netz umwebt!
Wer noch nimmt dein Schickſal ſich zu Herzen?
Wer von allen wagt's, dich zu befrein?
Ha, mit Freuden trüg' ich deine Schmerzen
Selbſt im Kerker würd' ich ſelig ſein!

Jeder, der dir ſeine Treu' geheuchelt,
Hat ein taubes Ohr nun für dein Flehn,
Und von allen, die dich rings umſchmeichelt,
Wird kein Einziger dir nahe ſtehn;
Könnteſt du gebieten über Erden,
Gäbſt du einem Jeden einen Thron,
Keiner würde doch ſo treu dir werden,
Als die Herzen deiner Legion.

Lebewohl, o Freund, o Feldherr, König!
Niemals noch ging ich dich bittend an;
Doch ein Flehen mahnt dich tauſendtönig,
Und ſo muß auch ich mich flehend nahn;
Doch ich flehe nichts, als: Laß mich theilen
Jedes Mißgeſchick und jede Noth!
Laß für dich mich raſch entgegeneilen
Allem, Allem — wär' es auch der Tod!

Napoleons Lebewohl.

Leb' wohl, o Land, wo ſich aus dunkeln Schatten
Mein Name glorreich nach den Sternen hob,
Um mit der Ewigkeit ſich ſtolz zu gatten,
Wenn einſt mein Irdiſches in Staub verſtob.

Ich ſtritt mit einer Welt, die ich bezwungen,
Doch lockte mich ein Trugbild allzufern;
Dem Einzigen iſt Einziges gelungen,
Vor einem Sklaven bebte man als Herrn.

Leb' wohl, o Frankreich! Dank für deine Krone!
Ich machte dich zur Perle einer Welt!
Verbannung wurde mir dafür zum Lohne;
Doch ſeh' ich, wie dein Land verwelkt, verfällt!

Ich weine um die Helden, die gefallen,
Und freudig ihre Leben eingeſetzt;
Den ſtolzen Adler ſeh ich aufwärts wallen,
Nach Siegen ſchaut er, ſo wie einſt noch jetzt.

Leb' wohl, o Frankreich; doch wenn neugeboren
In dir die Freiheit blüht, ſo denke mein!
Die Blumen, die dir blühten, ſind verloren,
Doch bricht ein Lenz dir einmal noch herein!

Digitized by Google

Auch kann ich noch die Feinde alle ſchlagen,
Denn meinem Namen horcht die ganze Welt;
Das Vaterland will keine Ketten tragen,
Und wählt einſtimmig den, der ihm gefällt!

Lebewohl.

Lebe wohl! Und wär's für immer,
Auch für immer lebe wohl!
Und vergeb' ich dir auch nimmer,
Scheid' ich dennoch ohne Groll.

Wär' dir doch die Bruſt erſchloſſen,
Die dein Haupt ſo oft bedeckt,
Süß in Schlummer hingegoſſen,
Wie es nie ihn wieder ſchmeckt!

Könnteſt du dies Herz erkunden,
Jeglichen Gedanken ſehn,
Würd'ſt du ſagen: „All die Wunden
Ihm zu ſchlagen, war nicht ſchön!"

Wenn ſich Schmeichler zu dir wenden,
Und zum Lobe ſtimmen ein,
Ha, das Lob — es muß dich ſchänden,
Denn es quillt aus fremder Pein!

Hab' ich auch ſo manch Gebrechen,
Gab's denn keinen andern Arm,
Mich ſo grauſam zu durchſtechen,
Als der mich umſchlang ſo warm?

Doch du haſt dich wohl betrogen,
Liebe ſtirbt ſo plötzlich nicht,
Herzen bleiben ſich gewogen,
Bis der Gram und Tod ſie bricht.

Noch iſt deins voll Wahnſinnshitze,
Noch ſchlägt meins verblutend fort,
Und der Trennung wilde Blitze
Folgen uns vom Hier zum Dort.

Ewig ſcheiden! Es erſchrecket
Todtenklage nicht ſo ſehr!
Ha, kein Morgen, der uns wecket,
Findet uns vereinet mehr!

Was denn ſoll dir Troſt gewähren,
Wenn die Tochter ſtammeln lernt?
Wirſt ſie „Vater" ſagen lehren,
Wenn der Vater iſt entfernt?

Wenn die kleine Hand dich drücket,
Und ihr Mund küßt deinen Mund,
Denk' an ihn, den du entzücket,
Der dir ewig bleibt im Bund!

Sollt' in ihren Zügen leben
Hier und da des Vaters Zug,
O dann wird dein Herz erbeben,
Schlagen wird's, wie einſt es ſchlug!

Meine Fehler kennſt du alle,
Aber meine Thorheit nicht;
Ich nur ſehe, wo ich walle,
Sie in ihrem vollen Licht.

All mein Frohſinn iſt verſchwunden;
Stolz, der keiner Welt ſich neigt,
Beugt ſich dir — weil Trennungswunden
Keine andre Wunde gleicht.

Doch es iſt geſchehn — und Worte
Aendern nicht des Schickſals Lauf,
Ach, der ew'gen Trennung Pforte
Nahm mich längſt für ewig auf!

Lebe wohl! Wir ſind geſchieden!
Jedes Band iſt todt und ab!
Einſam, brennend, ohne Frieden —
Lieber läg' ich in dem Grab!

Aufschrift
auf das Couvert der Scheidungsurkunde.

Vor einem Jahre schworst du mir als Braut
Voll Feuer, mich zu lieben, mich zu ehren;
Wie sicher man auf solche Schwüre baut,
Darüber kann dies Dokument belehren!

Strophen an Augusta.*

Wenn Alles rings mir wurde dunkel
Und mir Vernunft ihr Licht entzog,
Wenn selbst der Hoffnung matt Gefunkel
Nur Irrlicht war, das mich betrog;

In jener Mitternacht der Seele,
In diesem Todeskampf der Brust,
Wo keine einz'ge Philomele,
Ein Lied uns singt von Frühlingslust;

Wo Glück und Liebe flohn in's Ferne,
Und nichts blieb, als der gift'ge Haß,
Hing ich an dir, dem einz'gen Sterne,
Der mir gestrahlt ohn' Unterlaß.

* Byron's Schwester. Byron schrieb das Gedicht auf Diodati's Landgut bei Genua, wo er mehrere seiner schönsten Poesien dichtete.

Digitized by Google

Dank dir, daß du mir Licht gegeben,
Dank deinem Blick, der mich bewacht,
Und, wollte Nacht mich ganz umweben,
Mir wie ein Seraph zugelacht!

Wenn tausend schwarze Wolken nahten,
Mir zu verhüllen deinen Schein,
Dann strahltest du auf meinen Pfaden
Mir um so lächelnder herein.

O leite ferner mich zum Porte
Gleich einem Stern vom Himmelszelt!
Denn mehr gilt eins mir deiner Worte,
Als das Geschwätz der ganzen Welt.

Du standst gleich einem holden Baume,
Der ungebrochen, doch gebeugt,
Nach eines Grabes stillem Raume
Die Trauerzweige niederneigt.

Der Himmel mochte regnen, toben,
Du bliebst mir unerschüttert stehn,
Um mir aus deinem Laub von oben
Bald Schutz, bald Kühlung zuzuwehn.

O mag dich nie ein Unfall schrecken,
Was auch mich noch betreffen mag;
Stets soll nur Sonnenschein dich wecken,
Ein Maitag sei dir jeder Tag!

Droht Riß auch allen Liebesbändern,
Du wankst mir nicht, du bleibst mir treu;
Ich weiß, du kannst dich nie verändern,
Denn dein Gefühl wird täglich neu.

Ja, ob ich Alles rings verloren,
Dein Herz ruht mir auf sicherm Grund;
Was das Geschick mir auch erkoren,
Ich bleibe doch mit dir im Bund!

Strophen an Augusta.

Ob auch des Lebens Frühling mir entschwunden,
Und meines Ruhmes Stern vom Himmel fiel,
Du bliebst von ganzem Herzen mir verbunden
Und spielteſt nicht der Andern falsches Spiel;
Verwandt blieb ich dir stets mit meinen Qualen,
Du theilteſt jedes Herzeleid mit mir;
Die Liebe, die ich oft versucht zu malen,
Die wahre Liebe fand ich nur in dir.

Wenn rings Natur mir winkt mit holdem Fächeln,
Dem einz'gen Lächeln, welches mein's verſteht,
Dann täuscht mich nicht des Zephyr's lindes Lächeln,
In dem mir dein Gefühl entgegenweht;

Digitized by Google

Wenn Stürme kämpfen mit dem Oceane
Wie ich mit Herzen, welche lieb einst mir,
So schwing' ich doch im Kampf die Siegesfahne,
Denn wahre Liebe find' ich noch bei dir.

Und sank mir auch der Hoffnung Sonne nieder,
Hüllt auch mein Leben sich in Wolken ein,
Deckt mich auch Gram mit bleiernem Gefieder,
So werd' ich doch des Grames Knecht nicht sein.
Wie tief mich auch der Leiden Pfeile treffen,
Sie schlagen Wunden, doch sie tödten nicht,
Mein Trotz wird ihre gift'gen Spitzen äffen,
Nur dein, nicht ihrer, denk' ich, holdes Licht.

Du hast mit keinem Worte mich betrogen;
Obgleich ein Weib, verließest du mich nie;
Du quältest mich nicht, ob ich dir gewogen,
Dem Läst'rer taub war deine Sympathie;
Du thatest nicht, was falsche Freunde thaten,
Entfernt auch bliebst du immer nahe mir;
Ob wachsam auch, hast du mich nie verrathen,
Die treue Freundin fand ich stets in dir.

Ich will die Welt nicht schelten und verachten,
Doch wen'ger noch den Streit mit einer Welt;
Ich bin der Schuldige, der, da mein Trachten
Ihr nicht gefiel, ich doch mich ihr gesellt;
Den großen Irrthum mußt' ich schwer bezahlen,
Weit schwerer, als nur jemals träumte mir;

Digitized by Google

Doch blieb mir bei Verluſt und Höllenqualen
Ein nie verlornes, theures Gut in dir.

Von Allem, was mir längſt den Rücken kehrte,
Soll dieſes Gut Reliquie mir ſein;
Es lehrt mich, daß, was ich am höchſten ehrte,
Die höchſte Achtung hat verdient allein;
Es iſt der Quell, der in der Wüſt' entſpringet,
Ein Baum im ausgeſtorbenen Revier,
Ein Vogel, der in öder Haide ſinget
Und meiner Phantaſie erzählt von dir.

(Den 24. Juli 1816.)

An Auguſta.

O Schweſter! Süße Schweſter! Wär' ein Name
Noch lieber dir, ich würd' ihn gern dir weihn;
Uns trennen Land und See zu Beider Grame,
Doch glücklich fühl ich mich, gedenkſt du mein;
Wohin ich gehe, werd ich dein gedenken,
Denn was kann ſo verbunden ſein als wir?
O möchte Gott dem Wunſch Erhörung ſchenken,
Ein Flug durch Länder und — ein Haus mit dir?

Das Erſte wäre nichts, wenn nicht das Zweite
Ihm folgte und mich leitete zum Port;

Digitized

Doch lächelt dir dein Glück von mancher Seite,
Und stören mag ich's nicht mit einem Wort.
Dein Bruder hat ein schwer Geschick zu tragen,
Auf ewig schwand ihm die vergang'ne Zeit;
Von ihm und seinem Ahnherrn wird man sagen:
„Dem Unglück waren Beide sie geweiht!"

Wenn ich gescheitert bin an fernem Strande,
Wo ich erwartete nicht die Gefahr,
Macht' ich doch Ehre meinem Vaterlande,
Weil ich im Leid ein Mann doch immer war.
Die Schuld war mein — das will ich nicht verneinen
Mit der Sophistik trügerischem Dunst,
Denn ich verstand's, es schlecht mit mir zu meinen,
Und der Pilot fiel durch die eigne Kunst.

Ich überlebte manche Königreiche
Und manche Fürsten, bin ich auch nicht alt;
Ich blieb an meinem Stand so wie die Eiche,
Vor der des Wetters Wuth vorüberwallt;
Das Leid, das ich zu oft mir selbst geboren,
Wird fast mir in sein Gegentheil verkehrt;
Mein Leben scheint mir nicht so ganz verloren,
Weil es mich männliche Geduld gelehrt.

Vielleicht hat jenes ungebeugte Wollen,
Vielleicht die eisige Verzweiflung auch,
Die naht, wenn stets des Schicksals Donner rollen,
Vielleicht auch eines mildern Klima's Hauch,

Digitized by Google

Das Heilungsbalſam bietet allen Wunden
Und Seelen tröſtet, welche Gram durchſticht —
Die Ruhe mir gewährt, die ich gefunden,
Und die im Glücke ſich mir nahte nicht.

Ich fühlte noch, wie ich als Knabe fühlte,
Wo ich nur ſang von Baum und Blum' und Bach,
Und wo ich noch mit heiterm Sinne ſpielte,
Bis ich den Büchern unterlag, o Schmach!
Das wirkt mir wie vom andern Ufer drüben,
Und füllt mit Seligkeit mir noch die Bruſt;
Dann iſt mir's oft, als könnt' ich noch was lieben,
Doch nichts, wie dich, o meiner Seele Luſt!

Wohl ſtreut die Alpenlandſchaft alle Wonnen
Auf meinen Pfad, und ich bewund're ſie,
Doch durch Bewunderung wird nichts gewonnen,
Wenn Höheres ihr tiefern Grund nicht lieh;
Hier iſt es reizend, einſam zu verweilen,
Denn Vieles lächelt hold mir, was ich ſeh',
Doch immer in die Ferne muß ich eilen,
Denn dieſer See iſt doch nicht unſer See!

Könnt' ich mit dir durch dieſe Auen wallen,
Die himmliſchen! Wie glücklich wollt' ich ſein!
Doch du biſt fern, o Theuerſte von Allen,
Die Auen ſind mir nichts, bin ich allein!
Was ich empfinde, mag ich Niemand ſagen,
Denn Keinem klag' ich meine Leiden gern;

Digitized by

Ich lieb' es mehr, als Stummer zu ertragen,
Seh' ich in tiefer Nacht doch einen Stern!

Gedenk' an unſres theuern See's Wogen,
Bei jenem Haus, aus dem man mich vertrieb;
Der Genferſee iſt ſchön; doch fortgezogen
Fühlt ſich mein Geiſt zum See, der mehr mir lieb;
Ha, wenn ich dich und ihn vergeſſen ſollte,
Dann müßte mein Gedächtniß untergehn,
Obgleich mir Alles wie ein Strom entrollte,
Und nur verſchwindend Alles iſt zu ſehn.

Mir ſteht die ganze weite Welt nun offen;
Nun rett' ich mich allein zu der Natur:
In ihren Sonnen lacht mir noch ein Hoffen,
In ihren Schatten find' ich Ruhe nur;
Ich ſenke mich in ihre heil'gen Gründe,
Und ſeufze: „Bliebe ſie doch Freundin mir!"
Weil ich in ihr die treuſte Schweſter finde,
Die Schweſter, wie ich ſtets ſie fand in dir.

Erſticken könnt' ich jegliche Gefühle,
Nur dieſes eine nicht, denn es erneut
Mir meiner Jugend heit're Knabenſpiele
Und eine himmliſche Vergangenheit;
Hätt' ich mich früh dem Weltgewühl entzogen,
Schmeckt ich ein Glück, das nun mir nie erſcheint;
Dann tobten nicht der Leidenſchaften Wogen,
Gegrämt hätt'ſt du dich nicht — ich nicht geweint.

Digitized by Google

Dem falſchen Ehrgeiz hab' ich nie gefröhnet,
Ich ſuchte nicht des Ruhms, der Liebe Schoos,
Freiwillig haben Beide mich bekrönet,
Doch was ſie gaben, war — ein Name bloß,

Ein Ding, nach dem ſich nie gelenkt mein Streben,
Denn einem höhern Ziele galt mein Traum;
So, unter Millionen, welche leben,
In Täuſchung leben, fand ich meinen Raum.
Was kannſt du mir, o Zukunft, noch bereiten?
Ich ford're nichts; fordr' auch von mir nichts mehr!
Ich überlebte mich um viele Zeiten,
Doch überlebt' ich manches rings umher!

Ich kannt' in dieſem Leben keinen Schlummer;
Ich wachte nur. Doch hundert Jahren glich
An Vollgehalt wohl meiner Jahre Nummer,
Durchlebt' auch nur der Jahre dreißig ich.
Was künftig kommt, ich bin damit zufrieden,
Und danke ſelbſt für das, was ſchon mir ward;
Denn manche Freude ward mir ſchon beſchieden
Trotz Herzeleid und Kämpfen aller Art;

Die Gegenwart, wie ſchwer ſie auch mich quäle,
Ich trage ſie und ſchweige gern dazu;
Denn mir ergießt ſich in die wunde Seele
Aus der Natur der große Strom der Ruh.
Dein Herz hat meins, mein Herz hat deins erleſen,
O theure Schweſter; komme, was da mag,

Digitized by Google

Wir bleiben uns, was wir uns ſtets geweſen,
Und nimmer ſcheidet uns ein Trennungstag;
Ob nah, ob fern uns in der Zeiten Raume
Ein letzter Abend nach dem Morgen droht,
Wir huldigen dem einz'gen wahren Traume,
Und feſter nur verbindet uns der Tod.

Prometheus.

Titan, der du der Menſchen Schmerzen
Erbarmungsvoller angeſchaut,
Als alle kalte Götterherzen,
Die nur ihr eigues Glück erbaut;
Was war der Lohn für dein Gefühl?
Ein Dulden ohne Maas und Ziel;
Der Fels, der Geier, Kettenlaſt
Und Alles, was ein Held nur haßt,
Die Todesqual, die man verhehlt,
Und die, erſtickt, nur doppelt quält,
Die, redend mit der Einſamkeit,
Noch ſelbſt des Lauſchers Tücke ſchaut,
Und unterdrückt des Buſens „Ach!"
Daß nicht das Echo werde wach.
Titan, dich peinigte die Wahl
Von Willensfreiheit und von Qual,
Die Beide martern und nicht tödten.

Der Himmel, ohne zu erröthen,
Des Schickſals taube Tyrannei,
Des Haſſes kalte Quälerei,
Deß Laune Weſen läßt entſtehn
Und wieder in das Nichts vergehn,
Verſagten dir des Todes Labe;
Des ew'gen Lebens Unglücksgabe
War dein — du trugſt ſie als ein Held.
Was half's dem Herrn der Götterwelt?
Trotz deinem Leid und deinem Droh'n
Sprachſt du dem ſtolzen Donn'rer Hohn,
Du duldeteſt dein Strafgericht
Und bateſt ihn um Lindrung nicht.
Dein Schweigen war ſein Urtheilsſpruch,
Angſt ſtand in ſeiner Seele Buch
Auf jedem Blatt — er war ſo krank,
Daß faſt der Blitz der Hand entſank.

Du fehlteſt aus Erbarmen bloß;
Des tiefgequälten Menſchen Loos
Zu lindern, und ihm Kraft zu leihn,
Das war dein edles Ziel allein.
Doch da du vom Olympe ſankſt,
Und, wie du leideſt, wie du krankſt,
Es trugſt als Heros und als Mann,
Den nie das Schickſal beugen kann:
Standſt du der Welt als Beiſpiel da,
Auf das ſie mit Erſtaunen ſah,
Du ſchienſt als ein Symbol uns groß

Digitized by Google

Von unſerm Leiden, unſerm Loos.
Dir gleicht der Menſch, der halb ein Gott,
Und halb iſt jeder Schwachheit Spott,
Der oft zum Theile ſein Geſchick
Vorausſieht mit der Ahnung Blick,
Sein Elend und ſein Widerſtreben,
Sein ganzes hülflos trübes Leben,
Nach dem der ſtarke Geiſt nicht frägt,
Der ſtandhaft jede Marter trägt,
Dem in der Nacht der tiefſten Qual
Aus eignem Buſen quillt ein Strahl,
Der, wenn er auch dem Feind erliegt,
So fällt, als hätt' er ihn beſiegt.

(Diodati, im Juli 1816.)

Digitized by Google

Digitized by Google

P. C. Wenzler del.

DER GEFANGENE VON CHILLON.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lord Byron's sämmtliche Werke.

Nach den Anforderungen unserer Zeit

neu übersetzt

von

Mehreren.

Zweiter Band.

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.
1839.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Bandes:

Lyrische Gedichte. Uebersetzt von E. Ortlepp. (Schluss.)

Marino Faliero. Uebersetzt von Dr. Kottenkamp.

Der Gefangene von Chillon. Uebersetzt von H. Kurtz.

Digitized by Google

Monodie

auf den

Tod Sheridan's.

(Auf dem Drurylane-Theater gesprochen.)

Wenn bei der Sonne letztem Scheideblick
Ein Strahl noch auf die Fluren fällt zurück,
Wen rührte da wohl nicht ein sanft Gefühl,
Wie Blumen, die benetzt des Thaues Kühl?
Ein rein Empfinden, das nur dann erwacht,
Wenn die Natur die Schwermuthspause macht,
Und Athem schöpfet an dem kühnen Bogen,
Den Zeit aus Licht und Finsterniß gezogen?
Wer theilte da die schöne Ruhe nicht
Mit dem herabgesunk'nen Sonnenlicht,
Wer war im Einklang nicht mit ihrem Fall,
Wenn die ersterbende verließ das All?
Kein stürmisch Toben, kein gewalt'ger Schmerz,
Nur sanfte Wehmuth drang dann durch das Herz;
Die Wehmuth war nicht trübe, sie war hell,
Der weinenden Gefühle reinster Quell,
Der nicht aus Selbstsucht oder Pein entsprang,
Der, was das Herz empfand, nur widerklang.
Ein gleich Gefühl erfüllet jedes Herz,
Wenn sich ein Genius wendet himmelwärts,
Wenn von Unsterblichen, was irdisch war,
Dahinsinkt auf der Sterblichkeit Altar.

Verdunkelt ist ein Geist von höchster Art,
Deß Leibliches sich mit dem Staub gepaart.
Hat neben ihm ein and'rer Name Strahl?
Wo Alles Null, und er allein die Zahl?
Des Witzes Leuchten, glänzender Verstand,
Der Dichter, mit dem Redner Hand in Hand,
Er starb — ob gleich von ihm der Welt noch blieb
Manch' Werk, zu dem der Genius ihn trieb.

Sein Dialog, sein Witz, der nie erliegt,
Der ungetrübte Quell, der nie versiegt; —
Hier seh'n wir noch das Bild, das er gemalt,
Das Zug für Zug das Leben widerstrahlt;
Die Wunderkinder seiner Phantasie,
Die nur erschaffen werden vom Genie,
Hier strahlen sie euch wie der Götterstrahl,
Den ein Prometheus einst dem Himmel stahl;
Ein Echo sind sie schöner, großer Tage,
Das Antwort gibt noch auf des Geistes Frage.

Doch wenn hier Einer herzlos richten sollte
Den Genius, der nur das Höchste wollte,
Wenn höhnisch Einer seines Falles lacht,
Und seine Harmonie zu Mißton macht,
Der schweige still; ihm ist's nicht offenbar,
Daß oft, was Sünde schien, nur Unglück war.
Ein schweres Loos hat jeder große Mann,
Den Jeder loben und verspotten kann.

Im Grabe selbst mißgönnt man ihm die Ruh,
Und, starb er, spottet Narrheit noch dazu,
Der Feind, der heimlich schleicht mit wachem Blick,
Vergiftet in dem Grabe noch sein Glück,
Und Jeder, der, nur um zu schaden, lebt,
Ist dann, ihn zu verkleinern noch bestrebt.
Ja, es gibt eine Schaar, die schwarz ihn malt,

Digitized by Google

Wenn er den Zoll der Zeitlichkeit bezahlt,
Und bei den Fehlern triumphirend steht,
Die nur zu leicht ein großer Geist begeht,
Die auf den Leichnam noch mit Lügen stürmt
Und seiner Sünden Thurm zum Himmel thürmt.

Das ist sein Theil! Doch wenn mit Feind an Feind
Auch Armuth noch und Krankheit sich vereint,
Wenn der erhab'ne Geist nicht fliegen darf,
Weil Elend ihn zu tief darniederwarf,
Wenn er sich vor dem Unwerth beugen muß,
Und tragen übermüth'gen Spottes Gruß,
Und in des Heute falscher Schmeichelei
Schon sieht des Morgens gleiche Schlangentreu'; —
Ist das die Freude, die dem Größten winkt,
Was Wunder, wenn dann auch der Größte sinkt?
Die Brust, in der ein ganzer Himmel ruht,
Verbrennt am ersten stets in ihrer Glut;
Sie gleicht dem schwarzen Krater des Vulkan,
Dem ewig Wolken, ewig Stürme nahn;
Sie wird umwogt von einem Flammenmeer,
Und weiß kaum endlich von sich selbst noch mehr.

Doch gibt's dergleichen, oder gab's dergleichen,
So soll es fern sein von der Bühne Reichen.
Wir üben eine schön're Pflicht, den Zoll
Bezahlend, der dem Geist nie mangeln soll,
Und steuern unser Scherflein zu dem Lob
Des Manns, der uns entzückte und erhob.

Ihr Redner, klagt um ihn, den ersten Held,
Den mächt'gen Veteran auf euerm Feld!
Er war die Perle der Dreieinigkeit,*
Die forterstrahlt in alle Ewigkeit!

* Pitt, Fox und Burke.

Digitized by Google

Ihr all', dem Drama zugewandte Geister,
O strebt ihm nach — denn er war euer Meister!
Ihr, die Geselligkeit und Laune schmückt,
O folgt der Bahre deß, der uns entzückt!

So lange Geisteskräfte voll Gewalt
In höchster Macht und freundlicher Gestalt,
So lang Beredsamkeit, Witz, Poesie
Und Lust und jedes Kind der Phantasie,
Das uns aus Wolken Sonnenblicke webt,
Noch in des Menschen Busen glüht und lebt,
Und Alle rings mit Stolz nnd Sympathie
Dem Geiste huldigen und dem Genie;
So lange suchen wir von Schaar zu Schaar
Vergebens den, der das ist, was er war,
Und klagen an die kargende Natur,
Denn einen Sheridan gab sie uns nur.

Der Traum.

Zwiefach ist unser Leben; auch der Schlaf,
Als Mittelding von Daseyn und von Tod,
Ja, auch der Schlaf hat seine eigne Welt,
Ein weites Reich von wüster Wirklichkeit.
Der freie Traum geht seinen eignen Gang,
Er jauchzt und weint, er seufzet und er lacht.
Der Traum nimmt uns so manche Bürden ab,
Der Traum legt uns so manche Bürden auf;
Er theilet unser Wesen, und wird so
Ein Theil von uns, ein Theil von unserm Sein,
Ja, wird ein Herold uns der Ewigkeit.
Er spricht von dem Vergang'nen und er spricht
Sibyllengleich von Zukunft; er gebietet

Digitized by Google

Frei über unſre Freuden, unſern Schmerz.
In ſeine Willkür ſind wir hingegeben;
Er ſchreckt mit Schatten der Vergangenheit,
Die längſt verſchwanden. Sind ſie wirklich da?
Sind ſie nicht weſenlos? Was ſind ſie doch?
Gebild der Phantaſie? — Die Phantaſie
Bevölkert Welten mit den Idealen,
Dazu im ganzen Raum der Wirklichkeit
Kein Weſen, welches je geathmet, paßt.
Doch laßt mich die Erſcheinungen verkünden,
Die ich geträumt! Es lag ein Sinn darin,
Und Jahre drängte mir in engen Raum
Der kurzen Stunden mein gewicht'ger Traum.

Zwei Weſen ſah ich in der Jugend Reiz
An einem Hügel, einem ſchönen Hügel,
Der grünend ſanft ſich bog; der letzte war's,
Der vorderſte von langen Hügelreih'n.
Nur daß kein Meer zu ſeinem Fuße ſchwoll,
Doch lebensvolle Landſchaft, und das Wogen
Von Wald und Korngefild, und Menſchenhütten
Umher zerſtreut, von deren ſtillem Dach
Der Rauch emporſtieg; und als Krone trug
Der Berg ein eigenthümlich Diadem
Von Bäumen, rings in Zirkelform gepflanzt,
Nicht durch Naturſpiel, durch des Menſchen Hand.
Die Zwei — ein Mädchen und ein Jüngling ſtanden
Dort ſchauend, ſie auf das, was unten lag,
Schön wie ſie ſelbſt; — der Jüngling ſchaut auf ſie.
Und Beide waren jung, und Eine ſchön,
Ja, Beide jung, doch nicht an Jugend gleich.
Wie ſich der Mond am Himmel abwärts neigte,
So neigte ſich das Mädchen ſchon zum Weib.
Der Knabe zählte wen'ger Sommer, doch
Sein Geiſt war vorgeeilt und für ſein Auge
Gab's Eine Schönheit nur in weiter Welt.

Sie leuchtete ihm jetzt; er sah sie an,
Bis er vor ihren Blicken war gefesselt;
Er athmete und lebte nur in ihr,
Sprach nur von ihr, ob auch kein Wort mit ihr;
Er bebte, wenn sie sprach; er sah nur sie,
Sein eignes Auge sah nur mit dem ihren,
Das ihm die Welt verklärte — aufgehört
Hatt' er, in sich zu leben, lebt' in ihr.
Der Ocean war seines Denkens Strom,
Der Alles aufnahm. Nur im Ton von ihr,
Ein leis Berühren setzt' in Sturm sein Blut,
In Feuer seine Wangen — war das Herz
Auch seiner Leidenschaft sich nicht bewußt.
Sie theilte nicht sein zärtliches Gefühl,
Und seufzte nicht um ihn; er war ihr nur
Ein Bruder und nicht mehr; und das war viel,
Denn sie war bruderlos; er war's allein,
Dem sie als Kind schon diesen Namen gab.
Sie war der einzige und letzte Sproß
Von einem hohen Stamm. Ein Name war's,
Der ihm gefiel und nicht gefiel. Warum?
Die Zeit gab ernste Antwort; denn sie liebte
Schon einen Andern, den sie jetzt noch liebt;
Ja eben schaut sie von des Hügels Gipfel
Und späht in's Ferne, ob des Liebsten Roß
Mit ihrer Sehnsucht halte gleichen Schritt.

Es änderte sich meines Traums Gestalt.
Ich sah ein alt Gebäude und davor
An dem Gemäu'r stand ein gezäumtes Roß;
In einer düstern Betkapelle stand
Der Knabe meines Traums; er war allein
Und bleich; und so schritt auf und nieder er,
Dann setzt er sich und schrieb — und Worte schrieb er,
Die Dunkel mir; drauf lehnte er das Haupt
Auf beide Hände, und erbebte heftig

Digitized by Google

Von Zuckungen; dann ſtand er wieder auf,
Mit Händen und mit Zähnen das zerreißend,
Was er geſchrieben, und blieb thränenlos.
D'rauf ſchien er eine Faſſung zu erzwingen
Und wurde ſtill. Und während er ſo ruhte,
Trat die Geliebte hold zu ihm heran.

Sie lächelte in ſel'ger Heiterkeit,
Obgleich ſie wußt', er liebe ſie, und wußte, —
Denn ſtets verräth ſich dieß — daß ſeine Bruſt
Als Schatten ſie verdüſterte, — und ſah
Daß er unglücklicher noch, als es ſchien.
Auf ſtand er, und mit kalter Ruhe nahm
Er ihre Hand — für einen Augenblick
Sprach Unausſprechliches in ſeinem Blick
Sich aus, doch ſchwieg's, nachdem ſich's ausgeſprochen.
Die Hand entſank ihm und mit trägem Schritt
Ging er, doch nicht, als ſagt' er Lebewohl.
Es lächelten ſich Beide zu. Er ſchritt
Dann durch das mächt'ge Thor der alten Halle,
Beſtieg ſein Roß und jagte raſch von dannen,
Und nahte nie des Hauſes Schwelle mehr.

Es änderte ſich meines Traums Geſtalt,
Mann war der Knabe worden; in der Wildniß
Des finſtern Klima's fand er ſich daheim.
Die Gluten ſog er ein; von fremden Scenen
Sah er umgeben ſich und war nicht mehr,
Der er zuvor geweſen; weite Meere
Und Länder hatt' als Wand'rer er durchirrt;
Gleich Wellen drang ein bunter Bilderſchwarm
Jetzt auf mich ein; ihn ſah ich überall.
Zuletzt lag er am Strand in Mittagsglut
Bei Säulentrümmern hingeſtreckt, im Schatten
Zerſtörter Mauern, welche überlebt
Der Gründer Namen. Dort lag er im Schlaf,

Es weideten Kameele neben ihm,
Und Roſſe ſtanden ſtill an einem Quell;
Im luft'gen Kleid verſah ein Mann die Wache,
Indeß ſein Volk umher im Schlummer lag.
Der blaue Himmel war ihr Baldachin,
So wolkenlos, ſo rein und leuchtend klar,
Daß Gott allein am Himmel war zu ſchau'n.

Es änderte ſich meines Traums Geſtalt.
Das Weib des Herzens war vermählt — mit Einem
Der ſie nicht heiſſer liebte. In der Heimath
Wohl tauſend Meilen weit — im Vaterhaus
Ward ſie umringt von hoffnungsvollen Kindern,
Der Schönheit Töchtern, Söhnen — aber weh!
Auf ihren Zügen lag ein tiefer Gram,
Der Widerſchein von einem innern Kampfe,
Und in dem Auge ſchwamm ein ſehnend Schmachten,
Als wär' es von verhaltnen Thränen ſchwer.
Was war es wohl? Sie hatte, was ſie liebte,
Und der ſie einſt geliebt, war fern davon,
Mit ſchnöder Hoffnung, oder übeln Wünſchen
Und wahren Gram ihr reines Herz zu trüben.
Was war ihr Schmerz? Sie hatt' ihn nicht geliebt,
Noch Urſach' ihm gegeben, es zu wähnen;
Als ein Geſpenſt nur der Vergangenheit
Trug er wohl nicht an ihrem Jammer Schuld.

Es änderte ſich meines Traums Geſtalt.
Der Wand'rer war zurückgekehrt. Ich ſah
Ihn am Altar mit einer holden Braut.
Schön war ihr Antlitz, nicht ſo ſchön, wie einſt,
Wo es als Stern ihm ſtrahlte. Wie er ſo ſtand,
An dem Altar, verriethen ſeine Züge
Denſelben Ausdruck einer innern Pein,
Der in der alterthümlichen Kapelle
Aus ſeinen Blicken ſprach, und dann, wie dort

Und damals, malte ſich im Angeſicht
Ein Bild von unausſprechlichen Gedanken,
Das ſchnell verſchwand, ſo wie's entſtanden war.
So ſtand er ſtumm und ruhig und er ſprach,
Indem er kaum die eignen Worte hörte,
Und Alles um ihn wirbelte, den Schwur.
Ihm ſchwand die Zukunft und die Gegenwart,
Das alte Schloß nur und den trauten Saal,
Die wohlbekannten Zimmer und den Platz,
Den Tag, die Stunde, Sonnenſchein und Schatten
Und was mit jener Stunde, jenem Platz,
Und ihr zuſammenhing, das ſah er nur.
Das drängte zwiſchen Licht und ihn ſich ein;
Was wollt' es doch mit ihm in dieſer Zeit?

Es änderte ſich meines Traums Geſtalt,
Das Mädchen ſeiner Liebe ward verwandelt
Durch eine Seelenkrankheit, wie es ſchien.
Ihr Geiſt war ſeinem alten Sitz entwandert,
Ihr Auge hatte nicht den frühern Glanz.
Es ruhte nicht auf dieſer Erde mehr,
Die ſie betrachtete mit fremdem Blick;
Ihr Sinn verknüpfte weit geſchiedne Dinge,
Und Bilder, die ein Andrer nicht erſchaut,
Umſchwebten ſie als trauliche Geſpielen.
Die Welt nennt das den Wahnſinn; doch der Weiſe
Krankt an noch tiefrer Narrheit, und der Blick
Der Schwermuth iſt ein fürchterlich Geſchenk,
Ein Teleſkop, durch das man Wahrheit ſieht,
Das Phantaſie von ihrem Glanz entblößt,
Das Leben nackt vor unſer Auge ſtellt,
So daß vor einer plumpen Wirklichkeit
Erlegen, jedes Ideal verſinkt.

Es änderte ſich meines Traums Geſtalt,
Der Wand'rer war allein jetzt wie vorher;

Was ihn umgeben, war zum Theil verſchwunden,
Zum Theil im Streit mit ihm. Er war ein Denkmal
Von Elend und Zerſtörung, rings umlagert
Von Groll und Kampf; es miſchte Bitterkeit
In Alles ſich, was er genoß, bis er,
Gleichwie im Alterthum des Pontus König,
Das Gift verſchlang, das nicht mehr an ihm wirkte,
Vielmehr ihm Nahrung gab; ſo lebt er denn
Von dem, was Andrer Lebenskraft zerſtört.
Die Berge nannt' er Freunde, mit den Sternen
Und dem lebend'gen Geiſt des Weltenalls
Hielt er Geſpräche, und ſie weihten ihn
In das Geheimniß ihres Zaubers ein.
Das Buch der Nacht lag offen vor ihm da,
Und jeder Ton des Abgrunds zeigte ihm
Ein Wunder, ein Geheimniß. Alſo ſei's!

Mein Traum war aus, und wechſelte nicht mehr;
Und ſeltſam ſchien es mir, daß das Geſchick
Der Beiden ſich darin ſo deutlich malte,
Als wär' es Wirklichkeit, in welcher Eins
In Wahnſinn endete — im Elend Beide.

(Im Juli 1815.)

Finſterniß.

Ich hatt' 'nen Traum, der war nicht ganz ein Traum.
Die Sonne war erloſchen und die Sterne
Durchwanderten des ew'gen Raumes Nacht
Bahnlos und ſtrahllos, und die Erde hing
Kalt, blind und ſchwarz in mondberaubter Luft;
Der Morgen kam, ging, kam — es ward nicht Tag,

Und ſeiner Leidenſchaft vergaß der Menſch
Im Schauer dieſer Oede; jedes Herz
Erfror im ſelbſtiſchen Gebet um Licht,
Man lebte bei Wachfeuern, und die Throne,
Gekrönter Könige Paläſte, Hütten,
Und jede Wohnung, die ein Obdach bot,
Ward angezündet, Städte flammten auf,
Und Menſchen ſtanden um ihr lodernd Haus,
Noch einmal ſich in's Angeſicht zu ſchaun.
Der war ein Glücklicher, der den Vulkanen
Und ihrer Bergesfackel nahe wohnte.
Nur banges Hoffen war der Welt noch übrig;
Man ſteckte Wälder an, doch Stund um Stunde
Verſchwanden, fielen ſie — mit einem Krach
Verloſch im Sturz der Stamm — und ſchwarz war Alles.
Unheimlich ſah'n der Menſchen Stirnen aus
Beim Lichte der Verzweiflung, wenn in Blitzen
Die Flammen auf ſie zuckten; Ein'ge lagen,
Verhüllt das Aug' und weinend, Andre ſtützten
Ihr Kinn mit Lächeln betend auf die Hände.
Noch Andre rannten hin und her und nährten
Mit Reiſig Scheiterhaufen, nach dem Himmel,
Dem ſchwarzen, mit der Angſt des Wahnſinns blickend,
Der wie ein Leichentuch die Welt verhüllte;
Dann warfen ſie ſich wieder fluchend hin
Und heulten zähneknirſchend; Geier ſchrien
Und flatterten erſchrocken an dem Boden,
Unnütz die Schwingen hebend; bebend nahten
Und zahm die wildſten Thiere; Schlangen krochen
Und miſchten in den Haufen ziſchend ſich,
Doch ſtachellos; man ſchlug ſie todt zum Mahl.
Der Krieg, der einen Augenblick geruht,
Schlang ſich von Neuem voll — mit Blut erkauft
Ward eine Mahlzeit — Jeder ſaß für ſich,
In Grimm ſich ſätt'gend; Liebe gab's nicht mehr;
Die Welt war nur noch ein Gedanke: „Tod,“

Unmittelbarer und ruhmloſer Tod;
Der Hunger fraß die Menſchen; ſie verdarben,
Und unbegraben blieb ihr Fleiſch und Bein;
Von Magern ward der Magere verzehrt,
Die Hunde fielen ihre Herren an,
Nur Einer blieb bei ſeines Herren Leichnam,
Vertheid'gend gegen Thier und Menſchen ihn,
Bis Hunger die fraß, oder neue Todte
Sie köderten; er ſelbſt berührte nichts,
Er winſelte und heulte fort und fort,
Die Hand beleckend unter Klagetönen,
Die nicht mehr ſtreichelte — bis daß er ſtarb.
Allmählig ſtarb an Hunger Alles; Zwei
Nur lebten noch in einer großen Stadt;
Sie waren Feinde; dieſe trafen ſich
Bei des Altares letzter Aſchenglut,
Wo Heil'ges zu unheiligem Gebrauch
In Maſſen lag gehäuft; ſie wühlten drin
Und ſtörten zitternd mit der Knochenhand
In matter Aſche, und ihr matter Hauch
Blies einen Reſt von Leben an, ein Flämmlein,
Das ſie verhöhnte nur; dann hoben ſie
Das Aug' empor, wie's heller ward, nnd ſahn
Sich Beid' in's Antlitz, ſahn', und ſchrien und ſtarben —
An gegenſeit'gem Abſcheu ſtarben ſie,
Nicht wiſſend, wer der war, auf deſſen Stirn
Der Hunger „Feind" ſchrieb. Leer war nun die Welt,
Die völkerreiche, mächt'ge, war ein Klumpen,
Jahrzeitlos, halmlos, baumlos, lebenlos,
Ein Klumpen Tod — ein Chaos harten Thons;
Still ſtanden Seen und Flüſſ' und Ocean,
Nichts regte ſich in ihren todten Tiefen.
Die Schiffe faulten ſeglerlos im Meer,
Stückweis zerfiel der Maſt, und nach dem Fall
Verſchlangen ihn die wellenloſen Tiefen.
Todt war die Wog', im Grab lag Ebb' und Fluth;

Ihr Herr, der Mond, war früher ſchon erblichen;
Die Winde ſtarben in der faulen Luft,
Und Wolken gab's nicht mehr, es brauchte ſie
Die „Finſterniß" nicht mehr — Sie war das All.

(Diodati, im Juli 1816.)

Churchill's Grab.

Ich ſtand am Grabe deſſen, der geleuchtet
Wie ein Komet mit wundervollem Schein,
Und ſah — von Thränen war mein Blick befeuchtet
Sein Grab war ohne einen würd'gen Stein;
Zwar ſah ich einen Stein, doch im Vereine
Stand er mit manchem namenloſen Steine,
Der rings ſich fand. Den Führer fragt ich drauf,
Ob er wohl wiſſe, da er ſchon geſehn,
Wie ſich geendet mancher Lebenslauf,
Wer hier begraben ſei. „Wohl den und den,"
Erwiedert er, „ſah ich zu Grabe tragen,
Doch dieſer hier ſtarb ſchon vor meinen Tagen,
Und dieſes Grab ward nicht von mir gemacht."
„Und iſt das Alles?" dacht' ich. Lüften wir
Den Schleier der Unſterblichkeit, die Nacht
Der Zukunft einmal zu erhellen hier,
Und ſinken wieder dann zurück in Staub
So ſchnell und ſo erfolglos? — Doch der Mann,
Deß Wohnungen ein Jeder wird zum Raub,
Weil Grab die ganze Erde iſt — er ſann,
Bis die Erinn'rung wieder er gewann,
Mit der ſich ſelbſt ein Newton könnte plagen,
Weil gleiches Ende drohet allen Tagen,

Doch uns verborgen. Als ihm nun ein Schein
Gleichwie aus ferner Dämm'rung drang herein,
Sprach er: „Der Mann, deß Kunde du willst haben,
Und der hier abgesondert liegt begraben,
War ein berühmter Autor seiner Zeit,
Drum weilt der Wand'rer, der gekommen weit,
Ihm Ehre zu erzeigen, und auch mir,
So viel's beliebt." Mich freute diese Kunde,
Ich sucht' in meiner Tasche geiz'gem Grunde,
Nach etwas Silber und ich reicht's ihm dar,
Ob es auch meiner Kasse lästig war.
Ihr lächelt? — Ihr Profanen! Ohne Zier
Habt reine Wahrheit ihr gehört von mir.
Ihr seid die Thoren, ich nicht bin's. — Mein Sinn
Gab einer tiefen Träumerei sich hin,
Des Todtengräbers ungeschminktes Wort
Klang in der Seele mir noch lange fort;
Es mischte Dunkel und den Glanz des Lichts,
Des Namens Glorie — und des Namens Nichts!

(Diodati 1816.)

Ein Fragment.

Könnt' ich zurückedrehn des Lebens Nachen
Bis zu dem ersten Weinen, ersten Lachen,
So weilt' ich länger nicht an einem Strand,
Deß Grün und Blumenpracht mir längst entschwand,
An dem die Welle matt und trube fließt,
Bis in ein todtes Meer sie sich ergießt.

* * *

Was ist der Tod? Er ist des Herzens Ruh,
Und führt uns Alle einem Ziele zu.

Digitized by Google

Das Leben ist nur Trugbild — was ich hier
Erblicke rings, das lebt allein in mir.
Selbst der Entfernte ist so gut wie todt,
Wie ein Gespenst, das in das Lebensroth
Mit leichenweißer Farbe manchmal tritt,
Rückwärts zu lenken unsern Blick und Schritt.
Ja, der Entfernte ist so gut wie todt,
Er beut den Gruß nie mehr, den er uns bot;
Er ist verwandelt, freudlos. Hat indessen
Der Unvergess'ne uns nicht ganz vergessen,
Ob auch getrennt, so ist es einerlei,
Ob Erd', ob Meer die Trennungsmarke sei,
Denn einmal wird doch Eines von den Beiden
Ein jedes Band, so fest sich's knüpfte, scheiden.

Was sind die Wesen, welche unten wohnen?
Dem Staube längst vermischte Millionen?
Die Asche von Jahrtausenden, ob der
Die kalte Zukunft wandelt hin und her?
Sagt, wohnen sie in stillen Städten dort?
Hat Jedes seine Zelle, seinen Ort?
Sagt, welche Sprache sprechen sie? Ist Sinn,
Wie in der Menschensprache, wohl darin?
Wo finden wir die Antwort auf die Frage:
Warum gebar sie das Geschick zu Tage?
Wo sind sie hin? Du erbtest sie, o Erde!
Denn Wasserblasen gleicht nur jedes Werde,
Und jeder Schlüssel, der des Grabes Schlund
Erschließen kann, liegt in des Grabes Grund.
Oft weilt mein Geist an seinem stillen Rand,
Und lenkt die Blicke nach dem andern Land,
Und denkt, von mächtigem Gefühl bewegt,
An manches große Herz, das nicht mehr schlägt.

(Diodati, im Juli 1816.)

Als Lady Byron krank war.

Und du warst traurig, ob ich gleich dir ferne?
Und du warst krank, da ich doch nicht bei dir?
Lust und Gesundheit, glaubt' ich, weilten gerne
Wo ich nicht sei — und Gram allein bei mir.

Und ist's denn so? — Es ist, wie ich gesprochen,
Und wird so sein — der Geist ist selbst sein Feind,
Und Schwermuth ist's, die, wenn das Herz gebrochen,
Die Trümmer sammelnd, heiße Thränen weint.

Nicht sind's des Sturmes und der Kämpfe Stunden,
Wo unser Muth wird an sich selbst zum Dieb;
Er stirbt erst, wenn ein Ufer wird gefunden,
Wo nur der arme Lebenshauch uns blieb.

Ich bin gerächt — ich darf mich nicht beklagen;
Ob ich gefehlt — du warst dazu nicht da,
Um mich als eine Furie zu plagen,
Du nicht, die meinem Herzen stand so nah!

Stets übt der Himmel die Vergeltungsrechte,
Auch deinen Lohn versagt' er drum dir nicht;
Vom Reich des Schlafs verbannt sind deine Nächte,
Und dich betraf das schrecklichste Gericht.

Ob man dir schmeicheln möge, deine Seele
Wird ewig einer Hölle Wohnung sein;
Du bist gelagert in des Fluches Höhle,
Denn deine Saat ersproßt aus meiner Pein;

Digitized by Google

Die Ernte, die auf diesem Feld wird reifen,
Bringt keinen Segen; manchen Feind sah' ich
Nach meinem Glücke raubbegierig greifen,
Doch fand ich keinen grausamern als dich.

Den andern konnt' ich keck entgegengehen,
Oft auch den Freund zum Feinde wandeln um;
Dein Herz nur wollte meines nicht verstehen,
Vor dir nur wurde meine Zunge stumm!

Ich drohe nicht — dein Schild ist deine Schwäche
Und meine Liebe, die dich ewig schont,
Weil sie, als noch der Jugend wilde Bäche
Erbrausten, deinem Herzen nah gewohnt;

Auf diese Rücksicht konntest du erbauen
Den Bau, deß Mörtel eitel Sünde war;
Als Clytämnestra seh' ich dich mit Grauen
Ermordend aller meiner Freuden Schaar.

Du mordetest mir Hoffnung, Ruh und Frieden,
Du mordetest mir jede Freude hin,
Die mir vielleicht in Zukunft noch beschieden,
Und welcher nachgestrebt mein höh'rer Sinn.

Du machtest deine Tugenden zu Sünden,
Verhandeltest sie um der Zukunft Gold;
Doch meine Rechnung wird es dir verkünden,
Daß du um meinen Schmerz erkauft den Sold.

Seitdem du einmal gingst auf krummen Wegen,
Verschwand der Treue Kranz, der dich geschmückt,
Verbrechen tritt dir überall entgegen,
Wie harm- und schuldlos auch dein Auge blickt;

Digitized by Google

Betrug und Schwüre nur, die schnöde Lügen,
Nur Schlangenfalschheit und der Janusblick,
Deß doppelte Gesichter ewig trügen,
Nur der Verstellung meisterlich Geschick,

Die Klugheit, die nur ihren Vortheil kennet,
Kaltblütigkeit, die ihren Zweck erstrebt,
Gleichviel, wie auch der schnöde Zweck sich nennet,
Wenn sie nur sicher ihre Netze webt,

Das Alles macht jetzt heiter deine Sonnen,
Und du beschönigst es durch Klügelein;
Ha, triumphire nur! Du hast gewonnen;
Jedoch um Alles möcht' ich du nicht sein!*

(Im September 1816.)

Zum ersten Male übersetzt.

Abschied

oder

Strophen an Eine,

die sie am besten verstehen kann.

Gut! Laß uns für ewig scheiden!
Fort mit der Vergangenheit!
Hätt' ich dich geliebt nur, meiden
Wollt' ich dich auf Ewigkeit.

* Dieses sich auf die Gemahlin Byron's beziehende Gedicht war nicht zur Veröffentlichung bestimmt. An der Ehescheidung trugen beide Gatten gleiche Schuld.

Digitized by Google

Hättest du verschmäht mein Lieben,
Wohler wäre mir dann jetzt,
Denn ich wär' ein Mann geblieben,
Welcher haßt, was ihn verletzt.

Stolz kann Liebesgluten kühlen,
Zeit bezwingt den Eigensinn,
Doch Verhöhnung, wo wir fühlen,
Ha, das reißt zu Wahnsinn hin!

Hätt' ich dich geliebt nur, hassen
Könnt' ich dann dich und die Glut
Meines Zorns in Worte fassen,
Bis gesättigt meine Wuth.

Doch es gibt geheime Sorgen,
Stumm ist ihr verbiss'ner Zorn,
Der sich selbst nicht Trost mag borgen
Von der Dichtkunst Labeborn.

Gleich den Ketten, die nicht schallen,
Gleich dem wachen Traum, der höhnt,
Gleich dem Eise, das, im Fallen
Von der Klippe, nicht ertönt —

Ist der Schmerz der kranken Seele,
Den du kennen mich gelehrt,
Und der, weil ich ihn verhehle,
Meine inn're Qual vermehrt.

Als ich einst vor dich getreten,
Warst du schön und engelmild,
Und mich drang's, dich anzubeten,
Wie ein Muttergottesbild.

Digitized by Google

Höh'res als nur Weib erblickend
Sah ich nicht als Mann auf dich;
Doch das Weib, den Mann bestrickend,
Warf den ärgsten Fluch auf mich.

Warst ein Feind du, dessen Schimmer
Mich nach Weiberart belog?
War nur Alles falscher Flimmer,
Was mein gläubig Herz betrog?

Bei dem Auge, dessen Blicke
Meine Blicke einst getauscht,
Bei dem Ohr, das in dem Glücke
Jener Zeit mein Wort belauscht;

Bei der Lippe, lächelnd immer,
Die erheitert mein Gemüth,
Bei der Wange Frühlingsschimmer,
Die vor mir so oft geglüht;

Ha, bei dieser Reize Leben
Schwör' ich's: Weib, du thatst nicht recht!
Todschlag hätt' ich dir vergeben;
Doch mich täuschen — das war schlecht!

Fürchtest du, ich soll dir fluchen?
Sei getrost! Noch lieb' ich dich,
Und ich würde dich noch suchen,
Träfe selbst der Wahnsinn mich.

Lebe, wenn ich Staub schon werde,
Freue lang dich dieser Welt!
Aber fühl's, daß in der Erde
Einer ruht, den du gefällt!

Digitized by Google

Ehe noch die Reize ſchwinden,
Die der Schmeichler Schaar umgirrt,
Und dein Leib, ſchön zum Erblinden,
Frecher Würmer Beute wird;

Hör' mich, trügende Sirene,
Fühle meine ganze Pein,
Stöhne laut, wie jetzt ich ſtöhne,
An der Liebe Todesſchrein! —

Doch, was hilft mir's, aufzuſchäumen?
Unſer Glück iſt abgemäht;
Was du warſt, ſchuf nur mein Träumen,
Was du biſt, ſah ich — zu ſpät!

Sonett auf den Genferſee.

Rouſſeau, Voltaire und Gibbon und die Staël —
Werth ſind die Namen, Leman, deiner Schöne,
Und ſie iſt werth der Namen, deren Töne
Dich nennten noch, vergingſt du auch einmal.

Es traf, wie Alle, ſie dein Zauberſtrahl,
Und, daß dich noch ein höh'rer Zauber kröne,
Ward dir die Gegenwart der Götterſöhne,
Die dir erbauten einen Weisheitsſaal.

Nun, wenn uns deine Silberwellen ſchaukeln,
O ſchöner See, empfinden wir noch wärmer
Die Gluten ſeliger Begeiſterungen.

Die ew'gen Klänge, die uns hier umgaukeln,
Wo wir an großen Geistern immer ärmer,
Sie nennen tröstend, was das Grab verschlungen.

(Diodati, im Juli 1816.)

Zum ersten Male übersetzt.

Eine sehr traurige Ballade

über

die Belagerung und Eroberung von Alhama.

(Die Wirkung dieser Ballade, die sowohl spanisch als arabisch existirt, war so groß, daß es den Mauren bei Todesstrafe verboten war, sie in Granada zu singen.)

Durch die Straßen von Granada's
Hauptstadt ritt der Mohrenkönig,
Eilend von Elvira's Thore
Bis zu dem von Bivarambla.
Wehe mir Alhama!

Briefe künden dem Monarchen,
Daß Alhama sei gefallen;
Da warf er den Brief in's Feuer,
Und ermordete den Boten.
Wehe mir Alhama!

Auf das Roß stieg er vom Maulthier,
Ritt von Neuem durch die Straßen,

Digitized by Google

Durch die Straße von Zakatin
Jagt er fort in den Alhambra.
Wehe mir Alhama!

An den Thoren von Alhambra
Ließ er gleich Befehl ergehen,
Daß die Schlachttrompete klinge
Und die Silberhörner bliesen.
Wehe mir Alhama!

Als die kriegerischen Trommeln
Nun den lauten Lärmruf schlugen,
Daß die Mauren in den Städten,
In der Ebne Antwort gäben —
Wehe mir Alhama!

Sammelten sich da die Mauren
Unter lautem Krieggetümmel,
Einzeln kommend und in Paaren,
Wuchsen bald zum großen Heere.
Wehe mir Alhama!

Sprach darauf ein alter Maure,
Näher zu dem König tretend:
„Warum rufst du uns, o König?
Was bedeutet unsre Rüstung?"
Wehe mir Alhama!

„Freunde, ach vernehmt die Kunde
Eines großen Trauerfalles,
Daß die Christen, wild und muthig,
In Alhama eingezogen."
Wehe mir Alhama!

Drauf erwiederte Alfaqui
Mit dem langen, weißen Barte:

„Guter König, gut bedienet
Wirſt du, denn du haſt's verdienet."
Wehe mir Alhama!

„Du ſchlugſt die Abencerragen,
Die Granada's Blüthe waren,
Und die Fremden von Cordova
Nahmſt du auf mit Freundesarmen."
Wehe mir Alhama!

„Und dafür mußt du nun leiden,
König, doppelt ſchwere Strafe,
Dich, die Deinen, Reich und Krone
Wird der tiefſte Fall begraben."
Wehe mir Alhama!

„Wer nicht lebt nach den Geſetzen,
Muß durch die Geſetze ſterben,
Denn Granada wird erliegen,
Und du wirſt mit ihm erliegen."
Wehe mir Alhama!

So der Greis, die Augen rollend;
Drob in Zorn gerieth der König,
Weil ihm Jemand hatt' erwidert
Und nach dem Geſetz geſprochen.
Wehe mir Alhama!

„Kein Geſetz in ſolchen Dingen
Soll's für einen König geben!"
Sprach erzürnt der Mohrenkönig
Und verdammte ihn zum Tode.
Wehe mir Alhama!

Greis Alfaqui, Greis Alfaqui,
Mit dem langen weißen Barte,

Um Alhama ſchwer dir grollend
Läßt der König dich ergreifen.
Wehe mir Alhama!

Und dein Kopf wird angenagelt
Auf Alhambra's höchſtem Steine,
Daß er das Geſetz verkünde
Und man bei dem Anblick zittre.
Wehe mir Alhama!

„Ritter und ihr würd'gen Mannen,
Bringet meine Worte weiter!
Sagt, daß an Granada's König
Kein Verbrechen ich begangen."
Wehe mir Alhama!

„Nur Alhama drückt mich nieder,
Und betrübt mir tief die Seele;
Wenn ſein Land verlor der König,
Haben Andre mehr verloren."
Wehe mir Alhama!

„Denn den Sohn verlor der Vater,
Und das Weib verlor den Gatten,
Seine Braut verlor der Bräut'gam,
Mancher Leben gar und Ehre."
Wehe mir Alhama!

„Ich verlor dort eine Tochter,
Die des Landes holdſte Blume;
Hundert und noch mehr Dublonen
Geb' ich gern, ſie loszukaufen."
Wehe mir Alhama!

Da der Greis nun ausgeredet,
Trennte man ſein Haupt vom Rumpfe,

Und man bracht' es nach Alhambra,
Wie der König es geboten.
Wehe mir Alhama!

Männer weinten, Kinder weinten
Ob dem ſchmerzlichen Verluſte,
Und es weinten alle Weiber,
Die in ganz Granada wohnten.
Wehe mir Alhama!

Um die Fenſter, um die Wälle
Breitet ſich ein ſchwarzer Schleier,
Wie ein Kind weint ſelbſt der König,
Weil er ſelbſt ſo viel verloren.
Wehe mir Alhama!

Auf die Büſte der Helena von Canova.

O ſeht aus dieſem Steine ſteigen,
Was nimmer noch gedacht ein Mann,
Was die Natur nicht konnte zeigen,
Was Kunſt nur und Canova kann.

Das Werk iſt mehr denn Phantaſien,
Geht über Dichterſchwung hinaus;
Den Himmel kann's zur Erde ziehen,
Denn von dem Herzen ging es aus.

An Thomas Moore.

Ehe ſich die Anker lichten
Und das Fahrzeug eilt in's Meer,
Thomas Moore, nach Freundespflichten
Grüß' ich herzlich dich vorher.

Hier ein „Ach!" für Freundesherzen!
Hier ein Lächeln für den Feind!
Hier — was auch des Schickſals Schmerzen —
Hier ein Herz, das niemals weint!

Mögen tauſend Stürme wehen,
Mag mich ſchleudern Well' auf Well',
Mag ich rings nur Wüſten ſehen,
Auch in Wüſten rinnt ein Quell.

Wär' der Tropfen auch der letzte,
Den ich hier nun trinken ſoll,
Wenn ich mich an ihm ergetzte,
Tränk' ich dir noch „Lebewohl!"

Müßt' ich's auch in Waſſer trinken,
Rief' ich doch noch aus, bevor
Ich zu Grabe müßte ſinken:
„Hoch — hoch lebe Thomas Moore!"

An Thomas Moore.

Was ſchaffſt und treibſt du nun,
O Thomas Moore?
Was ſchaffſt und treibſt du nun,
O Thomas Moore?

Klagſt oder ſchreibſt du nun,
Reimſt oder klaibſt du nun,
Liebſt und beweibſt dich nun,
O Thomas Moore?

Jedoch am Carneval,
O Thomas Moore,
Ja, an dem Carneval,
O Thomas Moore,
Da, unter Liederſchall
In lautem Widerhall
Da ſingen, lieben All',
O Thomas Moore!

Buruf an einen Freund.

„Laß uns widerſtehn dem Triebe,
Fortzuſchwärmen durch die Nacht,
Ob im Herzen auch die Liebe,
Und der Mond am Himmel lacht."

Gern ruhn Schwerter in der Scheide,
So das Herz auch in der Bruſt;
Denn an allzuvieler Freude
Stirbt am Ende gar die Luſt.

„Ob die Nacht auch winkt zur Liebe,
Und zu ſchnell der Tag erwacht,
Laßt uns widerſtehn dem Triebe,
Fortzuſchwärmen durch die Nacht."

Lectüre bei dem Fieber.

(In einer Fiebernacht gedichtet.)

Ich las den Chriſtabel,
Und fand ihn paſſabel;
Der Miſſionär
Wie herrlich war der!
Drauf griff ich zum Ilderim!
Da wurde mir ſchlimm.
Marg'rethe von Anjou zu leſen,
Wär's möglich geweſen?
Ein Blatt in Walter Scott's Waterloo —
Oh! oh!
Und Wordsworth's milchweiße Rylſtone-Doe —
Hillo!

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

An den Buchhändler Murray.

Murray, um Leſer anzulocken,
Verlegt Ihr Anjou's Margareth,
Doch wird's mit dem Verkaufe ſtocken;
Zwar, wer kann ſagen, ob ſie geht?
Schlimm iſt es; doch noch nicht ſo ſchlimm,
Als daß Ihr druckt den Ilderim.
Seht, daß Ihr nicht zu Grunde geht!
Denn wär' es ganz mit Euch vorbei,
Dann gilt ein Buch ein Dudeldei.
Wollt Ihr die Reime etwa bringen
In irgend ein geleſ'nes Blatt,

Dann hätt' ich's doppelt mit Euch satt,
Dann fiel ich in verdammte Schlingen!
Doch ob mein kleines Boot sich wehre
Und überwinde die Galeere,
Ließ der assyr'sche Wicht mich ruhn,
Hätt' ich's mit einem Weib zu thun.

Auf meinen Hochzeitstag.

Mir winkt ein neues Jahr in seine Auen,
An dem ich wohl so Manches wünschen mag;
Oft möcht' ich noch die Jahreszeit erschauen,
Doch nie zum zweiten Mal den — Hochzeit'stag.

(Den 2. Januar 1820.)

Grabschrift auf William Pitt.

Begraben hier an dieser Stelle
Liegt er, mit dem es ist vorbei;
Der nicht mehr lügt in der Kapelle,
Er liegt nun hier in der Abtei.

Epigramm.

Ausgrabend dein Gebein, Tom Paine,
Bringt's Cobbet gut zur Stelle;
Du sollst ihn hier schon wiedersehn,
Und er dich in der Hölle.

Digitized by Google

Epigramm.

Die Erde iſt nichts als ein Bündel von Heu,
Darnach Menſchen, die Eſel, ſind toll,
Sie zerren und drängen ſich Alle herbei,
Doch der größte das iſt der John Bull.

An Murray.

Ich dank' Euch für die Bücher, lieber Murray;
Doch warum fehlt dabei Scott's Monaſtery?

Ode auf Venedig.

Venedig, wenn einſt deine ſtolze Mauern
Gleich mit den Waſſern ſind, ſo wird der Schrei
Der Völker über die Ruinen ſchrei'n,
Sein „Ach" verhauchend über's weite Meer.
Wenn ich, ein nord'ſcher Wandrer, um dich weine,
Was ſollen deine Kinder anders thun?
Wenn ſie auch nur in tiefem Schlafe ſeufzen.
Verſchieden von den Ahnen — wie der Schlamm,
Der grüne Bodenſatz der Ebbe, iſt
Verſchieden von dem Schaum lebend'ger Flut,
(Die ſchifflos treibt den Schiffer zu dem Port,)
Sind ſie von ihren Ahnen, und ſie kriechen
Den Krebſen gleich die feuchten Straßen durch.
O Todeskampf — daß in Jahrhunderten
Nichts Beſſeres gereift! Durch ein Jahrtauſend
Und drüber groß — und nun in Staub geſtürzt!
Und jedes Denkmal, das der Fremde ſchaut,

Digitized by Google

Paläſte, Säulen, Tempel grüßen ihn
Als Traurer. Selbſt der Löwe ſank dahin,
Und rauher Trommeln unharmon'ſcher Ton
Verkünden, daß dich ein Tyrann beherrſcht
In dumpfen Echo's, die Muſik einſt waren,
Als noch im Mondſchein ſich die Gondeln drängten,
Und rings die Lieder Glücklicher ertönten,
Die nie ein größeres Verbrechen ſich
Zu Schulden kommen ließen als die Freude,
In der das Herz zu mächtig überſchwoll
Im Strom der Luſt, den kaum des Alters Fluß
Zu ſanfterem Erguſſe mildern konnte,
Weil ſtets des Südens Blut wie Flamme glüht,
Und kämpft mit allem ſanfteren Gefühl.
Doch beſſer ſind ſie, als das Brüten, drein
Ein Volk verſinkt, das fallend unterging,
Wo alle Sünden, alle Laſter herrſchen,
Wo man mit leeren Hoffnungen ſich täuſcht,
Und Hoffnung eben nichts als Täuſchung iſt,
Wo ſie nur Aufſchub iſt für einen Kranken,
Der mit dem Tode kämpft und noch einmal
Aufflackert wie ein Licht, eh' es verliſcht.

Wenn Schwäche, die der Leiden Ziel verſpricht,
Fühlloſigkeit der Glieder, dumpfe Spur
Und erſtes Zeichen aus dem Todtenreich —
Wenn Schwäche Puls um Puls hinweg uns rafft,
So gönnt ſie der gequälten Creatur
Zuletzt doch einen leichtern Athemzug
Und bringt Befreiung von der Kettenlaſt.
Dann ſagt der Kranke, daß er wohl ſich fühl',
Und ſeine Lebensgeiſter. ſich erneun,
Wenn ſchwach auch noch, ſucht er die friſche Luft,
Er weiß nicht, daß er dumpf und keuchend ſpricht,
Weiß nicht, daß er nicht fühlet, was er greift,
Es ſchwindelt ihm, die Welt geht mit ihm um,

Er haſcht nach Schattenbildern, die er ſieht,
Und ſtrebt, ſie feſtzuhalten, wenn ſie ihn
Umtanzen, bis ſein letzter Schrei verklingt
Und Alles Eis und Dunkel iſt, und ihm
Die ganze Welt dahinſinkt in die Nacht.
So hoffen Völker nicht! — O lest die Blätter
Von manchen tauſend Jahren! Dieſe Scene,
Die täglich wiederkehrt wie Ebb' und Flut,
Das ewig neue Sein von dem, was war,
Hat uns ſo viel als nichts gelehrt, und doch
Bau'n wir auf ſand'gem Grunde und zerreiben
Die Kraft, indem wir fechten mit der Luft.
Uns ſchlägt die eigene Natur; die Thiere,
Die wir zu Hunderten an Feſten ſchlachten,
Sind gleichen Rangs mit uns — ſie müſſen gehn,
Wohin der Treiber treibt, wär's auch zur Schlachtbank.
Ihr, die ihr euer Blut für Könige
Vergießt wie Waſſer, welcher Lohn dafür
Ward euern Kindern? Nichts als Sklaverei,
Nur Noth, nur blinde Dienſtbarkeit und Schläge.
Wie? Brennt nicht jetzt die rothe Pflugſchaar noch,
Wenn ihr auf euern blut'gen Feldern ackert,
Ha, rührt euch dieſe Feuerprobe nicht?
Ihr küßt die Rechte, die euch Wunden ſchlug,
Und fühlt euch ſelig auf dem Flammenboden.
Was eure Väter hinterließen, was
Geſchichte predigt von der Freiheit Tagen,
Wie anders war es doch! Ihr ſeht und lest,
Bewundert, ſeufzet, unterliegt und blutet!
Die Wen'gen ausgenommen, die zum Trotz,
Euch Allen, doch als Alle ſchlimmer auch,
Zu plötzlichem Verbrechen aufgerafft
Losbrachen aus des Kerkers finſtrem Stein,
Und ſtrebten, aus dem Freiheitsquell zu trinken.
Indeß, Jahrhunderte voll Dürre durch,
Im Wahnſinn ſich die laute Menge drängt

Nach jenem Becher, welcher Kett' und Noth
Vergeſſen lehrt, in deren Joch den Sand
Sie pflügten. — Sproßte je daraus ein Korn:
War's nicht für ſie — ihr Nacken war zu tief
Gebeugt — ihr Gaum zu ſehr wermuthgewöhnt.
Die wen'gen Geiſter, welche Thaten ſcheuen,
Die ſie verachten, ſie verwechſeln nicht
Mit ihrer Sache Kampf den der Natur,
Der peſtgleich und erdbebengleich nur für
Momente tobt, und dann die Erde läßt,
Um ſich nach kurzen Lenzen zu erneu'n,
Und andre Städte, andere Geſchlechter
Hervorzubringen — glücklich, wenn ſie frei ſind;
Dort blüht dir keine Knospe, Tyrannei!

Ruhm, Herrſchaft, Freiheit! göttergleiche Trias,
Wie ſtolz haſt du vor Zeiten hier gethront!
Es konnte wohl der größten Völker Bund
Venedig drücken, doch nicht unterdrücken,
Denn Aller Schickſal flocht in's Ihre ſich.
Gefeierte Monarchen kannten, liebten
Die Wirthin, haſſen konnten ſie ſie nicht
Trotz ihrer Macht — und mit der kleinen Zahl
Der Fürſten fühlten Völker; jederzeit
Verehrte ſie der Fremde — ihr Verbrechen
War nur gering, und es entſprang aus Liebe;
Sie trank nicht Blut, und lebte nicht vom Tod,
Sie freute nur ſich harmlos ihrer Siege,
Denn dieſe brachten neuen Ruhm dem Kreuz,
Das ihre Banner ſegnete von oben,
Die zwiſchen Erd' und Halbmond flatterten;
Wenn dieſer je erbleichte, ſo verdankt
Die Erd' es dieſer Stadt, die ſie beherrſchte.
Die Feſſeln klirren jetzt in Aller Ohr,
Die von den Ketten einſt befreit Venedig.
Venedig ſelbſt theilt das gemeine Loos,

Und ob der Feind ein Königreich sie nennt,
Weiß es, was Jeder weiß, und wir zumeist:
Wie Tyrannei mit goldnen Worten blendet.

Gestorben ist der Name Republik
In zwei Gebieten der gequälten Welt.
Venedig sank; das Scepter führte Holland
Und schritt im stolzen Purpur hoch daher;
Jetzt spottet nur der freie Schweizer noch
Von seiner Alp der Knechtschaft — doch wie lang?
Denn gar verschlagen ist die Tyrannei,
Und tritt, wenn ihr die gute Stunde winkt,
Den Funken aus. Ein einz'ges großes Land,
Deß Kraftgeschlecht der Ocean von uns trennt,
Die schon als Knaben zu der Fahne schworen
Der Freiheit, die der Ahn' erfocht, und sie
Vererbte für der Söhne Herz und Hand,
Als stolzen Unterschied von jedem Volk,
Deß Söhne vor dem Herrn sich beugen müssen,
Als wenn sein Scepter wär' ein Zauberstab
Von heimlicher Magie und Wissenschaft —
Ein großes Land erhebt in freiem Trotz
Sein Haupt noch, unerobert und erhaben
Ob dem atlant'schen Meer. Es lehrte kühn
Die Esaubrüder, Albions stolze Segel
Zu streichen vor dem Volke, dessen Rechte
Sich Rechte kauften, die aus Blut entsproßt.
Doch besser wär's, wär' jedes Menschen Blut
Ein Fluß auch, daß im Fluß es wallte, ja,
Gar überflösse in der Flut, als daß
Es träge durch die todten Adern schleicht,
Gehemmt von Kett' und Schloß wie ein Canal
Und fließend wie in eines Kranken Adern,
Drei Schritte, und dann stockend. Besser ist's
Den Kriegern Lacedämons gleich zu fallen
Im großen Blutbad von Thermopylä,

Als so zum Sumpf zu werden — oder auch
Im Fluge über's Meer, dem Meer den Geist,
Den freien Geist der Väter mitzutheilen,
Ein Freier mehr sein in Amerika!

Strophen an den Po.

O Fluß, der du umspülst die alten Mauern,
Wo die Geliebte meiner Seele weilt,
An dessen Ufer unter stillem Trauern
Mein Bild an ihrem Geist vorübereilt;

Wie, wenn dein Strom zum Spiegel meiner Seele
Ihr würde, wo sie die Gedanken säh',
Die tausend, welche ich dir nicht verhehle,
Gleich deinen Wogen — Wonne bald und Weh!

Zum Spiegel meiner Seele? Darf ich's sagen?
Gewiß, denn trüb' und heftig ist dein Gang;
Du schlägst die Wogen, die mein Herz geschlagen,
Dein Drang ist rasch wie meines Geistes Drang.

Ihn zähmte zwar die Zeit — doch nicht für immer,
Du überströmst den Rand, doch nicht vor Weh
Wie ich, der ich in meinem Laufe Trümmer
Nur hinter einem jeden Fußtritt seh.

Wir Beide gehn auf unsern alten Wegen,
Du eilest nach dem Meer begierdevoll,
Ich aber eile Einer nur entgegen,
Die ich — o wehe mir! nicht lieben soll.

Dein Strom umwallet ihrer Heimath Wälle,
Sie lauscht auf deines Murmelns Melodie,
Du winkst ihr hin an manche Schattenstelle,
Die oft vor Sonnenglut ihr Schutz verlieh.

Sie blickt nach dir, so wie ich nach dir blicke
Gedankenvoll — und ach, seit dem Moment
Bist du so ganz verwebt mit meinem Glücke,
Daß deiner Wellen jede sie mir nennt.

In deinen Wogen schau' ich ihre Augen,
Aus deinen Fluten lächelt mir ihr Bild,
Um mich in des Entzückens Strom zu tauchen,
Der meine ganze Seele überquillt.

Die Well', in die ich weinte, kehrt nicht wieder,
Auch sie, sie kehrt mir nimmermehr zurück,
Gehn wir auch Beid' am Strome auf und nieder,
Dann ruht am Fluß ihr Blick, am Quell mein Blick.

Doch nicht die Räume sind es, die uns trennen,
Auch ist es nicht der weite Ocean;
Wir können unser Loos als Feind nur nennen,
Geburt und Clima scheiden unsre Bahn.

Ein Fremder liebt die Schöne dieses Landes,
Der fernher kam, ob heiß auch wallt sein Blut,
Als ob er wär' ein Sohn des glüh'nden Sandes,
Und nie gefühlt des Nordes kalte Wuth.

Mein Blut wallt südlich; wenn es kühler wäre,
So weilt' ich noch zu Haus, und seufzte nicht
Als Sklave unter dieser Ketten Schwere,
Mit denen deine Liebe mich umflicht.

Was hilft mein Sträuben? Lasset jung mich sterben,
Und fühlen Lebensschmerz und Liebesschmerz;
Was aus dem Staub entsprang, muß doch verderben,
Und Ruh es hat, wenn nicht mehr schlägt das Herz.

Digitized by Google

Sonett auf Georg IV.

bei dem Widerruf der über Lord Edward Fitzgerald verhängten Strafe.

Zu sein der Vater vaterloser Sprossen,
Die Hand herabzustrecken von dem Thron,
Und zu erheben edler Ahnen Sohn,
Der für das Vaterland sein Blut vergossen —

Das thun Monarchen, denen Lorbeern sprossen,
Vor denen rings verstummt des Neides Ton;
Der Völker laute Segnung ist ihr Lohn,
Und Alles rings ist in ihr Lob ergossen.

Wer hebt die Hand, als nur um dich zu segnen?
Der Erde kannst du als ein Gott erscheinen;
Entlasse deine Garden! Denn den Herzen

Der Herrschaft wird kein droh'nder Sturm begegnen.
Wo Fürstenkraft und Volksfreiheit sich einen,
Beherrscht ein König durch sein Herz die Herzen.

(Bologna, den 12. August 1819.)

Strophen.

Glich an stetem Genusse
Die Liebe dem Flusse,
An dessen Erguss
Nichts ändert die Zeit!
Dann gäb's keine Kette,
Die lieber man hätte,

Digitized by Google

Und wär' um die Wette
Zu tragen bereit.
Doch weil stets uns Plagen
Von Neuem nur schlagen,
Und Liebe gleich Tagen
Schnell flieget vorbei,
So sei sie ein Monat,
Der Farbe und Ton hat,
So sei sie der schönste, so sei sie der Mai.

Ach, wenn unter Schmerzen
Der brechenden Herzen
Erlöschende Kerzen
Verfallen der Nacht;
Wenn wir sind vertrieben
Von dem, was wir lieben,
Wo ist dann geblieben,
Was einst uns gelacht?
Sank einmal darnieder
Der Liebe Gefieder,
So hebt sich's nicht wieder,
Ihm fehlet der Schwung;
Ach, strebt's auch zu fliegen,
So muß es doch liegen
Am Boden, und nie wird der Lenz wieder jung!

Dann gleicht's einem Streiter,
Der stürmt auf der Leiter
Des Sieges stets weiter,
Der Länder bezähmt.
Es fehlt dem Despoten
Der mächtige Othen, *
Der Trotz einst geboten,
Wenn man ihn gelähmt;

* Othen, Othem, Athen, Odem, Oden — alte Sprach- und Schreibweisen für Athem.

Noch wehn seine Fahnen,
Noch winken die Ahnen
Dahin auf die Bahnen
Des Ruhmes dem Sohn;
Die Ruhe verheert ihn,
Der Rückzug zerstört ihn;
So erträgt's auch nicht Liebe, verlor sie den Thron.

O Liebender, säume
Nicht bis in die Räume,
Wo Jahre wie Träume
Erscheinen dem Blick;
Wo Grollen und Zagen,
Wo Zürnen und Klagen
Aus früheren Tagen
Uns nichts bringt zurück.
Weil Liebe noch glühet
Und nicht ganz verblühet,
Weilt nicht, bis sie fliehet
Und gänzlich versinkt;
Denn einmal gestorben
Ist Liebe verdorben,
Und winket nie wieder, so wie sie gewinkt.

Vom theueren Bunde
Spricht jegliche Stunde
Und gibt uns die Kunde
Vergangener Lust;
Drum sollt ihr nicht warten,
Bis daß in dem Garten
Die Blüth' aller Arten
Verwelken gemußt.
Die letzte Umarmung
Beut gleiche Erwarmung
Der Lieb' und Erbarmung,
Wie einst sie euch bot;

Digitized by

Das Aug' bricht die Siegel
Der Seel' und ist Spiegel
Der innern Empfindung, die währt bis zum Tod.

Ach, Gehen und Scheiden
Ist's größte der Leiden!
In Trauerflor kleiden
Sie jegliches Herz!
Doch schaut man zurücke
Mit weilendem Blicke
Nach einstigem Glücke,
Das ändert den Schmerz.
Zeit schwächet die Liebe,
Genuß mordet Liebe,
Kind Amor, die Liebe
Paßt Knaben allein;
Je tiefer sie zehret,
Je kürzer sie währet,
Sie strahlt wie ein Blitz nur vom Himmel herein.

Der Gruß Irlands

an den König von England.

Eh' Braunschweigs Tochter man in's Grab kann legen,
Indem das Schiff noch ihre Leiche trägt,
Fliegt König Georg der Insel schon entgegen,
Die er als Braut an seinem Busen hegt.

Die Aera ihres Ruhmes ist verschwunden,
Wo Freiheit, wie des Regenbogens Glanz,
Sie kurz umstrahlte, und für flücht'ge Stunden
Ihr Volk bekrönte mit dem Lorbeerkranz.

Digitized by

Zwar trug sie der kathol'schen Kirche Ketten,
Noch steht das Schloß; doch der Senat verschwand,
Und Hunger, der sich sonst nur mochte betten
In dem Gebirg, herrscht jetzt durch's ganze Land;

Durch's öde Land, wo Emigranten stehen,
Zurück stets schauend auf die Heimathsflur,
In der sie weinend ihren Kerker sehen,
Wo ringsum Alles Kette, Fessel nur.

Jedoch als ein Messias naht der König,
Ein Leviathan wälzt er sich daher;
Hinaus, o Volk, empfang' ihn tausendtönig
Mit Köchen und mit einem Sklavenheer!

Er naht als Jüngling sich von sechzig Jahren,
Um im Triumph die Insel zu durchziehn;
Dem grünen Kleeblatt Heil an seinen Haaren!
O wär' sein Herz doch wie sein Hut so grün!

O grünte frisch doch diese dürre Stätte,
Und sprösse draus ein Lenz von Edelmuth!
O sänke von dem Arm die Sklavenkette,
Und würde Freude aus verbiss'ner Wuth!

Man jauchzt. Ist's Laster, Tollheit im Gehirne?
Wär' er ein Gott, des Staubes eitler Sohn,
Glich nicht der Runzelzahl auf seiner Stirne
Auch seine Sündenzahl — er wär' entflohn;

Entflohn der Huldigung aus Sklavenmunde.
Doch jauchzt ihm nur! Ihr Redner, lobt ihn dreist!
Ist auch ein Grattan nicht mit euch im Bunde,
Lebt auch kein Funk' in euch von seinem Geist.

Digitized by

Ruhmwürd'ger Grattan! Beſter von den Guten,
So rein an Herz als groß in deiner Ruh,
In deſſen Bruſt zwei Demoſthene ruhten,
Denn, was dem Griechen fehlte, hatteſt du!

Eh Tullius in Rom begann zu ſchimmern,
Brach mancher Redner ſchon vor ihm die Bahn;
Du, Grattan, mußteſt dir dein Wort erſt zimmern,
Du erſter, letzter und du einz'ger Mann.

Wie Orpheus Thiere in den Wüſten zähmte,
Und den Prometheusfunken weckte auf,
So du, deß Auge die Beſtechung lähmte,
Vor dem die Tyrannei ſtand ſtill im Lauf.

Zurück jedoch zu Herrſchern und zu Sklaven,
Zu Feſten, die der Gram und Hunger macht;
Galeerenſklaven jubeln in dem Hafen,
Wo ihnen eine freie Stunde lacht.

Laß deine Flitter, die dir noch geblieben,
Wie vor'm Bankrott es der Verſchwender thut,
Sein Schloß vergolden! Das wird ihm belieben,
Küſſ' Hand und Fuß ihm, wie er es geruht!

Und wenn einmal noch Freiheit wird errungen
Vom ehrnen Götzen mit dem Fuß von Thon,
Iſt's Klugheit nur, die gibt, was abgezwungen,
Gleichwie der Wolf den Raub, wo Feinde drohn.

Was der Inſtinkt dem Thier, iſt das Regieren
Dem Könige! In dieſes einz'ge Wort
Seht aller Zeiten Strafen ſich verlieren
Von einem Cäſar bis zum George fort.

Digitized by Google

Preiſ' ihn, o Fingal! O Connell, verkünde
Sein hohes Lob und thu' dem Volke dar,
Daß, ihn verachten, eine große Sünde,
Daß er der beſte aller Fürſten war!

Baut ihm ein Haus aus euerm ſauern Schweiße
Von Gold gleich Babels herrlichſtem Palaſt!
Ein Jeder ſteur', ob er auch Bettler heiße!
Liebt ihn je mehr, je mehr er ſelbſt euch haßt!

Deckt dem Vitellius die reichſten Tiſche,
Damit er ſchlingend ſchier erſticken mag,
Und rings der Toaſt dem Toaſte ſich vermiſche,
„Georg lebe!" an des Feſtes Narrentag.

Belaſtet alle Tafeln, bis ſie brechen,
Gleichwie das Herz des Volks vor Schmerze bricht;
Laßt trinken ihn, bis er nicht mehr kann ſprechen,
Bis, wie im Blut, im Wein erſäuft der Wicht.

Doch neige dich nicht bloß vor ſeinem Namen,
Es geht noch ein Sejan an ſeiner Hand!
Ein Caſtlereagh! Ein Sproß aus deinem Samen,
Ein Fluch, ein Spott, ein Hohn dem ganzen Land.

Sollt'ſt du auch, daß du ihn gebarſt, erröthen,
O Inſel, gleich dem Blut, das floß auf dir,
So ſchmeichle doch dem Molch, ſtatt ihn zu tödten,
Und lächle vor dem mörderiſchen Thier!

Ohn' einen einz'gen Strahl von deinem Feuer,
Sieh, ſteht dein Sohn entartet vor dir da;
Wer ſollte glauben, daß ein Ungeheuer
Wie er, auf dir das Licht des Lebens ſah?

Digitized by

Streich' ihn aus dem Regiſter deiner Söhne,
Denn eine Natter zeugte Irland nie,
Streich aus den Mann der falſchen Schmeicheltöne!
Der Fürſten bloß, der dir ſein Ohr nie lieh!

Trinkt, ſchmaust und ſchmeichelt! Viel haſt du ertragen,
O Erin, von dem Arm der Tyrannei,
Die dich am allertödtlichſten geſchlagen,
Als du ihr zugejauchzt mit Jubelſchrei.

Für dich erklang auch meine ſchwache Stimme,
Ich gab mein Votum dir als freier Mann,
Mein matter Arm erſtarkt' im edlen Grimme,
Dir ſchlug mein Herz, ſo laut es ſchlagen kann.

Ich liebte dich als Fremder und die Deinen,
O Land, das manchen Helden ſchon gebar,
Um manchen Patrioten mußt' ich weinen,
Der einſt dein Stolz und deine Zierde war.

Doch glücklich ſind ſie, die im Grabe liegen,
Die Grattan, Curran, Sheridan — ſie All',
Die dir geholfen mit der Rede Siegen,
Und tapfer aufgehalten deinen Fall.

Ja, glücklich ſchlafen ſie in kalter Erde,
Ihr Schatten hört das Tagsgeſchrei nicht mehr,
Noch einen Fußtritt von der Sklavenheerde,
Die über ihre Hügel geht daher.

Oft neid' ich dich, o Land, und deine Söhne;
Iſt Recht und Freiheit fern auch deiner Flur,
So prangen ſie doch in erhabner Schöne,
Ihr Tod verklärte herrlicher ſie nur.

Digitized by Google

Ob ich auch manchmal möchte dich verdammen,
Als Volk, das ſich in Sklavenſinn verlor,
Dem Wurme gleich; — fühl' ich doch neue Flammen
Beim Namen Grattan und beim Namen Moore.

Strophen

auf

den Bund der Carbonari.

Wem Freiheit iſt verwehrt im Vaterlande,
Der fechte ſonſt für ſie, wo er nur kann;
Kehrt er nach Rom ſich und nach Hellas Strande,
Dann ſtrahlet er gewiß als Held und Mann.

Wer für die Menſchheit tapfer ſich kann ſchlagen,
Dem winket ſtets des höchſten Lohnes Reiz;
Drum für die Freiheit fahret fort zu wagen,
Denn Eins entgeht euch ſicher nicht — das Kreuz.

An Penelope.

Den Tag der Hochzeit ſegnet Keins;
Er iſt ein Tag der Reu';
Wir waren vor ſechs Jahren Eins,
Seit fünfen ſind wir Zwei.

(Im Januar 1821.)

Digitized by Google

An meinem drei- und dreißigsten Geburtstage.

Durch einen Lebenslauf, von Herbstesreisig
Umrauscht, hab' ich's gebracht zu drei- und dreißig;
Und fragt ihr mich nun, was mir übrig sei? —
Nichts blieb mir als die Dreißig und die Drei.

Auf der Reise von Florenz nach Pisa.

Sprecht mir von keinem Namen der Geschichte,
Nichts als die Jugend kann uns Glanz verleihn,
Der Mensch, der Alles sieht in höherm Lichte,
Der lebensfrohe Jüngling ist's allein.

Was sind doch für umwölkte Stirnen Kränze?
Nur Todtenblumen, angehaucht vom Mai;
Was soll der Winter schmücken sich mit Lenze?
Was hilft des Ruhmes hohler Jubelschrei?

O Ruhm, wofern ich je nach dir gerungen,
So rang ich nicht nach leerer Phrasen Ton,
Nur darum hab' ich manches Lied gesungen,
Daß Liebe würde mir dafür zum Lohn.

Drum sucht' ich dich, drum hab' ich dich gefunden;
Ihr holder Glanz war mehr mir als dein Glanz,
Und einzig in der Liebe Götterstunden
Erkannt' ich in der Liebe, Ruhm, dich ganz!

Digitized by Google

Grabschrift.

Wohin sich wenden mag der Blick,
Kein schöner Grab als dieß;
Hier ruht der große Castlereagh,
Steh, Wanderer, und —

An die Gräfin von Blessington.

Um Verse batest du; es wär' nicht recht,
Wollt' ein Poet solch' Bitten je versagen;
Doch meine Hippokrene quillt nur schlecht,
Und nicht mehr schlägt mein Herz, wie es geschlagen.

Wär' ich derselbe noch, der ich gewesen,
Dann wär' ich einem Lawrence gleich an Glut;
Doch würd'st du Mattes jetzt von mir nur lesen,
Denn Wildes nur macht wild mein Dichterblut.

Nur Asche bin ich, wo ich einst war Feuer,
Der Dichter ist der alten Kraft beraubt;
Was einst ich liebte, ist mir bloß noch theuer,
Denn ach, mein Herz ergraute wie mein Haupt.

An Jahren ist noch nicht zu reich mein Leben;
Doch jeder Augenblick geht wie ein Pflug
Mir in die Seele — Furchen mußt' es geben,
Die theils das Herz, die theils die Stirne trug.

Laß junge Geister dir Gesänge singen,
Wo keine Zeile deinen Preis vergißt,
Doch ich — ich möchte dir nicht Lieder bringen,
Wo keine Zeile deiner würdig ist.

(Im December 1819.)

Digitized by

Strophen.

O mein einſam einſam einſam Kiſſen!
Wo iſt der Geliebte, wo iſt er?
Sah im Traum ſein Schiff ich auf dem Meer,
Fern — weit fern — von Wellen fortgeriſſen?

O mein einſam einſam einſam Kiſſen!
Warum lieg' ich doch hier ſo allein?
Und wie lang wird dieſe Nacht mir ſein,
Und wie viel werd' ich noch weinen müſſen?

O du einſam freudenloſes Kiſſen,
Gib mir Träume für mein brechend Herz!
Denn am Tag begrüßt mich neuer Schmerz;
Eh' ich ſterbe, laß mich noch ihn wiſſen!

Dann biſt du nicht mehr ein einſam Kiſſen,
Wenn mein Arm noch einmal ihn umſchlingt
Und mein letzter Hauch ihm Abſchied bringt;
Freudig ſterb' ich dann an ſeinem Küſſen.

Der Eroberer.

Dem hohen Helden ſei dies Lied geſungen,
Der England unterwarf der Normandie,
Der des „Erob'rers" Namen hat errungen
Der nimmer noch beſiegten Monarchie;

Feſt ſtand er da, als ihm der Sieg gelungen,
Sein Thron war glorreich wie ein Thron noch nie
Doch leider ward er eines Baſtards Beute,
Und wieder kam kein Held wie er bis heute.

(Am 8. März 1821.)

An *.

Nur einmal wagt' ich's, hinzulenken
Den Blick auf deiner Schönheit Licht;
Nun kann ich nichts als dich nur denken,
Und all die Andern seh ich nicht.

Ob auch der Schlaf mein Auge schließe,
Zu hellem Tag wird mir die Nacht,
Und wirklich sind mir Paradiese,
Die nur im Traume mich umlacht.

Ihr bösen Träume! — Manche Schranke
Trennt mich von dir, und dich von mir,
Doch, wie ich auch an Wahnsinn franke,
Ich rufe: „Friede sei mit dir!"

Lord Byron's letzte Beilen.

Hör' auf, mein Herz, hör' auf zu schlagen,
Schlägt doch für dich kein andres mehr!
Doch mag man Liebe dir versagen,
Du kannst's nicht, denn du liebst zu sehr!

Mein Leben gleicht dem welken Blatte,
Der Liebe Blüth' und Frucht ist hin;
Verdorrt ist Alles, was ich hatte,
Nur Schwermuth wohnt in meinem Sinn.

Die Brust gleicht einem Feuerberge,
Der auf der wüsten Insel steht,
Und nur auf Grüfte und auf Särge
Die Flammenbäche niederweht.

Furcht, Hoffnung, ſüßer Liebe Schmerzen,
Ach, Alles ſchwand — die Bruſt iſt Stein,
An meinem abgeſtorb'nen Herzen
Klirrt nur die Kette noch allein.

Doch weicht, ihr düſteren Gedanken,
Im Lande, wo der Lorbeerkranz
Um Heldenſtirnen ſeine Ranken
Fortflicht mit ewig neuem Glanz!

Ich ſehe rings die Glanzgefilde
Des Ruhmes, die in Hellas blühn;
Kein Sparter kann vor dieſem Bilde
In höherer Begeiſt'rung glühn.

Erwach — (nicht Hellas — denn du wacheſt) —
Erwach, mein Geiſt — und denke drauf,
Daß du in Siegesfreude lacheſt!
Verfolge deinen ſchönen Lauf!

Wirf deine Leidenſchaften nieder!
Erſtrebe jetzt den höhern Werth!
Vergiß das Lächeln und die Lieder,
Die einſt der Schönheit zugekehrt!

Die Jugend ſchwand — wozu noch leben?
Hier winkt ein ehrenvoller Tod;
Drum ſäume nicht, dich hinzugeben
Für beſſ'rer Tage Morgenroth!

Such dir ein Grab, das Manche fanden,
Die's nicht geſucht — ein Heldengrab!
Zerreiße freudig deine Banden,
Und ſink' auf Ewigkeit hinab.

(Miſſolunghi, den 22. Januar 1834.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Israelitiſche Geſänge.

Digitized by Google

Sie geht in Schönheit.

Sie geht in Schönheit gleich der Nacht
Mit wolkenloſem Sternenſchein,
Geſchmückt allein mit ihrer Pracht,
Geſchmückt mit ihrem Reiz allein;
Seht, welch' ein Zauber ſie umlacht!
So herrlich kann die Nacht nie ſeyn!

Ein Schatten wen'ger oder Licht! —
Sie wär' die halbe Schönheit bloß!
Die Locke wär' ſo magiſch nicht!
Des Auges Herrſchaft nicht ſo groß!
So ſüß nicht des Gedankens Licht,
Das ruhet in der Wimpern Schoos!

Ha, ſieh die Wang', die Stirn ſieh an!
Sie iſt ſo ſanft, beredt und hold!
Ihr Lächeln zaubert himmelan,
Ein Eden wird dir aufgerollt;
Hinſchmilzt das Herz und betet an
Der Unſchuld allerreinſtes Gold!

Die Harfe des königlichen Sängers.

Das Lied — das Lied, das David ſang,
In dem ſich Erd' und Himmel eint,
Hat einen überird'ſchen Klang,
Aus dem die Seele jauchzt und weint.

Und wenn ein Herz von Eiſen wär',
Es müßte ſchmelzen bei dem Ton,
Und hört' ein Ohr auch noch ſo ſchwer,
Es hört den Pſalm vor Gottes Thron.

Das Lied — das Lied — es ſingt von Leid,
Es ſingt von Lob und Dank und Luſt,
Von Höllenqual und Seligkeit
Und dringt auch durch die härt'ſte Bruſt.

Es beugen Fels und Eiche ſich
Vor dem allmächtigen Geſang;
Und ob der Sänger längſt entwich,
Sein Lied hat ew'gen Wiederklang.

Empor! Empor!

Gibt es noch eine andre Welt,
Wo ſich die Seelen wiederfinden,
Ein Eden in dem Himmelszelt,
Wo alle Erdenthränen ſchwinden;

Dann ruf' ich aus: „Willkommen du,
O Tod, der mich nach oben ruft,
In's Dort, wo ich in ſel'ger Ruh
Darf athmen Auferſtehungsluft!

Wie dunkel iſt des Lebens Lauf,
Wo uns die Sorge nie verläßt!
Ein Jeder möchte gern hinauf,
Und hangt doch an dem Leben feſt!

Jedoch empor den Blick in's Dort,
Wo ſich vereinet Herz mit Herz!
Das Jenſeits ſei das Loſungswort
Bei Himmelsluſt und Höllenſchmerz!

Die wilde Gazelle.

Wohl hüpft noch die Gazelle jetzt,
In Juda's heil'gem Land,
Die ſich am Labungsquelle letzt
Am blüh'nden Hügelrand.
Ihr leichter Schritt und muntrer Blick
Verkündet nur ein froh Geſchick.

Wohl ſtolzer war Judäa's Gang,
Und froher ihr Geſicht,
Und ihrer Schönheit Preis erklang
Noch lauter im Gedicht.
Die Ceder auf dem Libanon
Steht noch; doch fern iſt Juda's Sohn.

Ha, glücklicher iſt jeder Baum
Als Juda's Volk; er hält
Am Boden feſt und macht ſich Raum
Empor zum Himmelszelt;
Er grünt und wächst von Jahr zu Jahr
Am Platz, wo er geboren war.

Digitized by Google

Doch wandern mußten wir hinaus
In manches andre Land,
Wo Keiner in dem Vaterhaus
Die letzte Ruhe fand;
Und aller Welt zum Hohn und Spott
Ward unser Tempel, unser Gott!

O weint um sie!

Weint um die Weinenden an Babels Strom;
Ihr Tempel — er ist leer und öd' ihr Land;
O weint um Juda! Sie ist mehr als Rom!
Sie ist das Haus, in dem sich Gott befand.

Warum ruht doch auf Judas Sohn der Fluch?
Warum ist er verbannt von Hof und Haus?
Er duldete und er ertrug genug;
Wann ist einmal sein Leiden endlich aus?

Wann kommt der Stamm der Flüchtigen zur Ruh?
Wann legt er nieder seinen Wanderstab? —
Die wilde Taube eilt dem Neste zu;
Jedoch des Juden Port ist nur sein Grab.

An den Ufern des Jordans.

An Jordan's Ufern gehn der Araber Kameele,
Auf Sion klingt ein Lied aus fremder Kehle,
Die Heiden beten auf dem Sinai,
Es schläft des Donners alte Melodie.

Digitized by Google

Wo Moſes Gottes Wort auf Erz geſchrieben,
Von dort iſt längſt das Gottesvolk vertrieben,
Und wo ſich Gott im Feuerbuſch gezeigt,
Gähnt eine weite Wüſte nur, die ſchweigt.

O ſende einen Blitz aus dunkler Wolke,
Jehovah, deinem unterdrückten Volke!
Wie lange ſoll dein Haus verödet ſein? —
Ach, ſieh von deinem Himmel doch herein!

Jephtha's Tochter. *

Vom Himmel iſt's, mein Vater, mir beſchieden,
Daß ich als Opfer falle für das Land,
Erkaufen ſollte ja mein Tod den Frieden,
Drum opfere mich nur mit feſter Hand!

Sinkt doch ein langer Schmerz mit mir zu Grabe,
Der oftmals mich verfolgt durch Thal und Flur;
Der Tod von lieber Hand iſt ſüße Gabe,
Und einen Engel ſeh ich in ihm nur.

Ich ſchwör's, mein Vater! Rein war all' mein Leben,
Und rein, rein iſt mein Blut, dem Segen gleich,
Den, eh' es fließen wird, du wirſt mir geben,
Rein, wie mein letztes Wort beim Todesſtreich.

Ob auch die Jungfrau'n Salems um mich klagen,
Mein Vater, wahre dir dein ſtarkes Herz!

* Anmerkung. Jephtha hatte das Gelübde gethan, falls er mit einem Heere ſiegte, Gott das erſte lebende Weſen zu opfern, welches ihm begegnen würde. Ihm begegnete zuerſt ſeine Tochter, die hier, als vor dem Opfertode zu dem Vater redend, eingeführt wird.

Digitized by Google

Durch mich haſt du den ſtolzen Feind geſchlagen;
Das Land iſt frei! Ich ſterbe ohne Schmerz!

Und ſtrömt dein eignes Blut aus meiner Wunde,
Und ſchweigt der oft belauſchten Stimme Ton,
So denke, denkſt du meiner Todesſtunde,
Daß lächelnd aus dem Leben ich entflohn.

O die du ſtarbſt in deiner Jugend Pracht.

O die du ſtarbſt in deiner Jugend Pracht,
Nicht düſter ſei dir deines Grabes Nacht;
Auf deinem Hügel mögen junge Roſen,
Des Lenzes erſte, mit den Lüften koſen,
Und die Cypreſſen halten freundlich Wacht!

Und weilt die Trauer ſinnend an dem Fluß,
Mit dem ſie ihre Thränen miſchen muß,
Und ſchleicht ſie dort mit unbeſtimmtem Wanken,
Vertieft in melancholiſche Gedanken,
So ſei ihr ſelbſt die Schwermuth ein Genuß!

Was hilft die Thräne, die wir Todten weihn?
Sie dringt nicht in des Todes Herz hinein;
Doch ſoll darum den abgeſchiednen Seelen
Der ſchuldige Tribut der Thränen fehlen?
Soll deßhalb jeder Traurer fröhlich ſein?

O nein, o nein! Wer ſagt: „O trauert nicht!“
Der ſagt's ja ſelbſt mit naſſem Angeſicht!

Digitized by Google

Ein grauſes Dunkel herrſcht in meiner Seele.

Ein grauſes Dunkel herrſcht in meiner Seele,
Ich ſehne mich nach Lied und Harfenklang;
Muſik allein — ſie iſt die Philomele,
Die ſänftigt meines Herzens wilden Drang,
Sie führt die müden Hoffnungen zum Hafen,
Und reißt nach oben mächtig mich hinan;
Sie gibt den Thränen, die im Auge ſchlafen,
Sie gibt dem Schmerz der Seele freie Bahn.

Doch wild ſei der Geſang, der mir ſoll klingen;
Spielt mir ein Lied der Trauer, nicht der Luſt,
Denn weinen muß ich — oder ſchier zerſpringen
Muß mir von gränzenloſem Gram die Bruſt!
Zu lang trug ich die ſtumme Qual im Herzen,
Und ſeufzte ſchlaflos in der Mitternacht;
Erliegen muß ich unter dieſen Schmerzen,
Wenn nicht Muſik die Bruſt mir leichter macht!

Ich ſah dich weinen.

Ich ſah dich weinen — eine Thräne ſtand
In deines holden Auges ſüßem Blau,
Dem Veilchen glichſt du da am Bachesrand,
An deſſen Blüthe perlt der Morgenthau.

Ich ſah dich lächeln, und des Sapphirs Licht
Vergaß vor dieſem Lächeln ſeinen Glanz;
Er war vor dir ein leblos todter Wicht,
Und wurde blind an deinem Strahlentanz.

Wie Wolken, die im Abendſonnenſchein
Herniederleuchten mit dem goldnen Strahl,
Und die, wenn nun das Dunkel bricht herein,
Doch fort noch ſchimmern über Berg und Thal:

So dringt dein Zauberlächeln in die Bruſt.
Und bannet magiſch auch den ärgſten Schmerz;
Du ſtrömſt gleich einem Sterne reine Luſt
Und Widerſtrahl des Himmels in das Herz.

Du fielſt in deines Ruhms Beginn.

Du fielſt in deines Ruhms Beginn,
Doch ſingt das Lied dir nach,
Und Jeder ſchaut auf dich noch hin,
Den Retter aus der Schmach;
Das ganze Land denkt an den Mann,
Der Sieg und Freiheit ihm gewann.

Ja, ſankſt du auch in deine Gruft,
Uns biſt du doch nicht todt!
Wir tranken Auferſtehungsluft
Aus deines Blutes Roth;
Und fort in uns lebt dieſes Blut
Und deines Geiſtes hohe Glut.

Dein Name ſoll Parole ſein
Im Frieden und im Krieg;
Dir ſollen Jungfrau'n Thränen weihn! —
Doch — du errangſt den Sieg;
Drum fort mit euch, ihr Thränen all!
Denn ein Triumph war ja dein Fall!

Digitized by Google

Saul's Gesang vor der Schlacht.

Ihr Krieger, wenn des Feindes Schwert mir naht,
Im Kampfe, den für Gott mein Arm besteht,
So schirmt den König nicht auf seinem Pfad,
Der freudig für sein Volk zum Tode geht.

Du, der du meinen Schild und Bogen trägst,
Du thust mir recht, wenn du mich bei dem Fliehn
Des Heeres augenblicklich niederschlägst,
Die Bahn zu ziehn, die Niemand mochte ziehn!

Wenn Andre weichen, o mein theurer Sohn,
Wir fliehen nicht, wir bieten Allem Hohn!
Und winkt uns nicht des Sieges Morgenroth,
So winkt uns doch ein königlicher Tod!

Saul und die Erscheinung des Propheten bei der Hexe von Endor.

„Du, die du Todte weckest auf,
Ruf den Propheten mir herauf!"

„Komm, Samuel, aus deiner Gruft!
Ein König ist es, der dich ruft!"

Die Erde gähnte; aufstieg der Prophet
Aus seinem Sarg, von Grabesluft umweht,
In seinem stieren Auge starren Tod,
Am ganzen Körper ohne Lebensroth,
Ein grausiges Skelet von bloßem Bein,
Mark-, blut- und sehnenlos trat er herein,

Digitized by Google

Und that mit ſtarrem, athemloſen Mund
Dem König Saul die Prophezeihung kund,
Die ihn dahinwarf gleich dem Eichenbaum,
Den ſchnell ein Blitz trifft aus der Wolke Saum.

„Was ſtörſt du meine Grabesruh?
Was forderſt, was verlangeſt du?
Ha, Saul, du biſt's? — Sieh meine Geſtalt!
Ich bin begraben, todt und kalt!
Und du — du gleichſt mir morgen ſchon,
Du ſtolzer König auf dem Thron!
Dein Sohn und du, o Herr der Welt,
Seid bald mir Beide zugeſellt.
Leb' wohl! Doch nur auf einen Tag;
Dann liegt ihr, wo ich längſt ſchon lag;
Und deine Macht, dein ganzes Heer,
Liegt todt wie du rings um dich her,
Der ſcharfe Stahl an deiner Seit'
Durchbohrt dein eignes Eingeweid';
Mit Kron' und Athem, Thron und Haus,
O Saul, iſt's dann für ewig aus.

„Alles iſt eitel," ſagt der Prediger.

Ruhm, Weisheit, Liebe, Macht hab' ich genoſſen,
Und Jugend und Geſundheit waren mein;
Der Wein iſt aus dem Becher mir gefloſſen,
Und Schönheit lachte mir mit holdem Schein;
Ich ſonnte mich an allen Liebesſonnen,
Und flog aus Himmel in den Himmel fort;
Was nur die Erde beut, hab' ich gewonnen,
Und jede Luſt ſchuf mir mein Königswort.

Digitized by Google

Doch überzähl' ich alle meine Tage,
Die mir zurück nur führt Erinnerung,
Und wäg' ich dieſes Leben auf der Wage,
So hatte doch der Schmerz den Ueberſchwung;
Kein Augenblick erſchien im Stundentanze,
In dem ich eine reine Luſt empfand,
Und nie war ich bedeckt von Goldesglanze,
Deß Strahl mir in die Seele nicht gebrannt.

Die Schlange, die im Felde ſchleicht, zu zähmen,
Gelingt dem Zaub'rer, den die Trauer quält;
Die Schlange, die am Herzen frißt, zu lähmen,
Das glückt nicht Einem, dem die Freude fehlt;
Denn weder Weisheit bändigt dieſe Schlange,
Noch wiegen Harfentöne ſie in Ruh;
Und wär' es auch dem Herzen noch ſo bange,
So muß es doch noch rufen: „Stich nur zu!“

Wenn kalt nun jedes Glied erſtarrt.

Wenn kalt nun jedes Glied erſtarrt,
Was wird dann aus dem ew'gen Geiſt? —
Er flüchtet aus der Gegenwart,
Die in das Grab den Körper reißt;
Jedoch wohin? Fliegt er empor
In die Planetenwelt hinein,
Um dort mit höh'rer Geiſter Chor
Allüberall wie Gott zu ſein?

Ja, ewig iſt er, grenzenlos;
Er ſieht das All ſelbſt untergehn,

Durchſchweift die Welten frei und groß
Und ſchaut, was hier und dort geſchehn;
Was der Erinnerung entſchwand
In langer Jahre düſterm Lauf,
Das geht ihm dort im beſſern Land
In klaren Lichtgebilden auf.

Er ſieht, was war, eh' Gottes Wort
Bevölkerte die Erdenwelt,
Er fliegt, ein Adler, fort und fort
Von Himmelszelt zu Himmelszelt;
Er dehnt ſich in der Zukunft Raum
Mit ſeinen Flügeln aus weit — weit;
Und wird die ganze Welt zu Schaum,
Er pocht auf ſeine Ewigkeit.

Haß, Liebe, Hoffnung, Furcht ſieht er
In ihrem ganzen eitlen Nichts;
Er kennt kein Jahr, kein Alter mehr,
Umrollt vom Strahl des ew'gen Lichts;
Er ſchwingt ſich auf mit ſtolzem Sinn
Und dringt in Alles ſtürmend ein,
Und ſchaut mit einem Lächeln hin
Auf ſeinen eignen Leichenſtein.

Belſazzar.

Der König ſaß auf ſeinem Thron
Und um ihn der Satrapen Troß;
Der Nacht bot Lamp' an Lampe Hohn,
Zum Flammenmeere ward ſein Schloß;

Digitized by Google

Aus tausend goldnen Bechern — ach!
Jehovah vormals heilig — rann
Des Weines zügelloser Bach,
Und Alle stießen lärmend an.

Da zeigte sich zur selben Stund'
Der Schatten einer Menschenhand,
Doch keinem Einz'gen wurde kund,
Was sie geschrieben an die Wand;
Wie Feuer brannte Zug für Zug;
Man stand vor ihr und sah sie an;
„Ist es Phantom? Ist es ein Trug?"
So frug man sich und sann und sann.

Den König traf ein Schreck. Er sprach:
„Laßt schweigen jeden Ton der Lust!"
Bleich ward sein Blick, sein Knie ward schwach;
Er stammelte aus banger Brust:
„Bestellt mir einen weisen Mann,
Den weisesten der ganzen Welt,
Ob er die Schrift mir lesen kann,
Die unser Freudenfest vergällt!"

Chaldäa hat der Weisen viel,
Jedoch hier scheitert ihre Kunst,
Sie findet an der Schrift ihr Ziel,
Und wird zu Schaum und Nebeldunst.
Auch Babel ist an Greisen reich,
Die jede Wissenschaft verstehn,
Doch hier — hier sind sich alle gleich,
Sie können staunen bloß und sehn.

Nur Einer, der gefangen war,
Ein Jüngling aus dem fremden Land,

Digitized by Google

Der ſtellte ſich dem König dar,
Und las die Züge an der Wand;
Die Lampen ſtrahlten ringsum hell,
Als er die Prophezeihung las,
Der Morgen hat's erfüllt zur Stell',
Und, wie er ſagte, ſo geſchah's.

„O Belſazzar, dir winkt das Grab,
Aus iſt's mit deinem Königthum!
Du ſinkſt in ſchnöden Staub hinab,
Werthlos, machtlos und ohne Ruhm!
Dein Purpur iſt dein Todtenkleid,
Dein Thronbett iſt dein Leichenſtein!
Der Meder Schaaren ſind nicht weit,
Und König wird der Perſer ſein!“

O Sonne du für Alle, die nicht ſchlafen!

O Sonne du für Alle, die nicht ſchlafen,
Du trauriger, du melancholſcher Stern,
Du winkſt dem müden Schiff nach keinem Hafen,
Du ſelbſt biſt krank in deinem innern Kern.

In deinem Strahl ſeh ich entſchwundne Zeiten,
Jedoch der ſüße Rückblick läßt mich kalt;
Was ich genoß, iſt hin für Ewigkeiten,
Und in der Jugend fühl' ich ſchon mich alt!

Digitized by Google

Wär' ich gewissenlos.

Wär' ich gewissenlos, wie du es denkst,
So hätt' ich Galiläa nicht verlassen;
Dem Glauben hätt' ich abgeschworen längst,
Daß das Verderben nicht mich möchte fassen.

Mehr opfert' ich dem Glauben, als du meinst,
Ja, mehr vielleicht, als Gott mag selbst verlangen;
Doch ich vertraue dem und hoff' auch einst
Von ihm den Lohn der Treue zu empfangen.

Herodes Klage um Mariamne. *

O Mariamne, die du starbst durch mich,
Nun sterb' ich selbst, da du zu Grab gegangen;
Die Reu' durchbohret mich nun Stich auf Stich
Und aus dem Zorn ward schmerzliches Verlangen.
O Mariamne, sprich, wo flohst du hin?
Du hörst die Töne nicht, die aus mir klagen!
Ach, hört'st du sie! — Hart ist des Himmels Sinn:
Du würdest mir Verzeihung nicht versagen!

Und ist sie wirklich todt? Und ward ein Wort,
Das ich im Wahnsinn sprach, so rasch vollzogen?
Ich mordete mich selbst durch ihren Mord,
Das eigne Schwert hab' ich auf's Herz gezogen!

* Herodes verdammte Mariamnen aus Eifersucht zum Tode.

Ja, du biſt hin! — Mein Liebſtes liegt im Grab;
Vergebens ruf' ich aus: „O lebe wieder!“ —
Hoch blickt ihr Geiſt aus jenen Höhn herab,
Und ſteigt auf meine Seufzer nicht hernieder.

Todt iſt ſie, die mein Diadem getheilt,
Und ach, mit ihr erſtarb mir jede Wonne!
Von Eiferſucht und Wahnſinn übereilt
Riß ich vom Himmel meines Lebens Sonne!

Mein iſt die Schuld und mein die Höllenqual,
Die mir im Innern ſchafft die wüſten Leeren,
Ich erntete die Schmerzen ohne Zahl,
Die ewig mich, doch nie ſich ſelbſt verzehren!

Die Zerſtörung von Jeruſalem.

Ich ſchaute von dem Berg auf Sion hin,
Das Roma's Löwin in die Klauen fiel,
Zur Flamme ward mir ſelbſt ein jeder Sinn
Als ich hineinſah in der Flammen Spiel.

Ich ſah den Tempel und ich ſah mein Haus
Und dachte nicht an meine Sklaverei;
Ich ſtarrte wie in Wahnſinn wild hinaus
Und ſeufzte, daß es hier zu Ende ſei.

Ich ſtand auf dieſem Berg ſo manchen Tag
Und ſah die Sonne ſelig untergehn!
Wie umgewandelt iſt des Herzens Schlag,
Da ich ſtatt ihr mein Volk muß ſinken ſehn!

Digitized by Google

Heut ſah ich keine Sonne, keinen Tag
Und keine Nacht — ſah nur den Feuerſchein!
O ſchlüge doch den Feind ein Donnerſchlag
Im Nu zum tiefſten Höllengrund hinein!

Doch, ob auch Juda vor dem Heiden fällt,
Jehova's Tempel ſoll er nicht entweihn;
Irrt Gottes Volk zerſtreut auch in der Welt,
Wird doch ſein Gott ihm ewig heilig ſein!

Wir ſaſsen weinend an des Fluſſes Rande.

Wir ſaßen weinend an des Fluſſes Rande
Bei Babylon und dachten an den Tag,
Der das Verderben brachte unſerm Lande
Und Salem niederſchlug mit einem Schlag,
An welchem unſrer Töchter holde Schaar
Floh aus der Stadt mit aufgelöstem Haar.

Wir ſchauten in den Fluß, der fröhlich rollte,
Ihm neidend ſeinen ungebund'nen Lauf;
Wir ſollten ſingen; aber Keiner wollte;
Nur Seufzer ſtiegen aus der Bruſt herauf;
Verdorren hätt' auch müſſen dem die Hand,
Der Harfe hätt' geſpielt in Feindes Land.

Nein! nein! die Harfen hängen an den Weiden;
Sie haſſen jeden Ton der Sklaverei;
Stumm ſollen ſie mit uns die Schmerzen leiden,
Kein Laut aus ihnen zu entlocken ſei!
Wir ſingen nicht! Wir miſchen keinen Ton
Mit unſrer ſtolzen Ueberwinder Hohn!

Digitized by Google

Der Untergang Sanheribs.

Gleich einem wüth'gen Wolfe fiel der Aſſyrer ein,
Und ſeine Heere ſtrahlten von Gold- und Silberſchein,
Und ſeine Speere blitzten gleichwie ein Flammenmeer,
Wenn an den Felſen ſchäumen bei Mondſchein Wellen her.

Gleichwie des Waldes Blätter im hellen Sonnenſtrahl,
So funkelten die Banner der ungezählten Zahl;
Gleichwie die Blätter fallen, ſobald der Herbſt ſich naht,
So fielen ſchon am Morgen die Feinde auf dem Pfad.

Der grauſe Todesengel kam wild im Sturm herab,
Er hauchte — und die Feinde verſanken in ihr Grab,
Und Mann und Roß am Boden bedeckten weit das Feld,
Als wären ſie an Felſen des Oceans zerſchellt.

Am Panzer jedes Reiters fraß ſchon der junge Roſt,
Und Raben wiegten krächzend ſich um die friſche Koſt;
Leer waren alle Zelte; Fahn' lag an Fahn' herum,
Und bei der Lanz' am Boden lag die Trompete ſtumm.

Die Wittwen Aſſurs klagten mit lautem Wehgeſchrei;
Mit Baal, mit ſeinem Tempel und Glanz iſt es vorbei!
So fällt die Schaar der Heiden; was nicht das Schwert bezwingt,
Das weicht dem Arme Gottes, der ſtets den Sieg erringt!

Digitized by Google

Ein Geiſt erſchien mir.

(Nach Hiob.)

Ein Geiſt erſchien mir — und der lichte Schein
Des Ew'gen ſtrahlte hell auf mich herein.
Die Andern ſchliefen all', ich einzig nicht;
Da ſtand der Geiſt, geſtaltlos, doch im Licht.
Mir ſtieg das Haar zu Berg, als ich ihn ſah;
Jetzt hob er an, indem er ſtand ganz nah:
„Iſt mehr der Menſch denn Gott? Ha, iſt er mehr,
Als aller Engel, aller Geiſter Heer?
O Kreatur von Staub, die ſelbſt die Mott'
Oft überlebt? Du rechteſt hier mit Gott?
Du Tagsgeſchöpf! Du ſtirbſt ja in der Nacht,
Eh du etwas gethan, erlebt, erdacht!“

Digitized by Google

Marino Faliero.

Dux inquieti turbidus Adriae.

Einleitung.

Die Verschwörung des Dogen Marino Faliero ist eines der merkwürdigsten Ereignisse in den Annalen der eigenthümlichsten Regierung und Stadt, so wie des sonderbarsten Volkes in neuerer Geschichte. Sie ereignete sich im Jahre 1355. Alles, was Venedig betrifft, war und ist außerordentlich; sein Anblick ist wie ein Traum, seine Geschichte wie ein Roman. Die Geschichte dieses Dogen findet sich in allen Chroniken Venedigs, mit besonderer Genauigkeit in Marino Sanuto's Leben der Dogen. Sie ist dort einfach und klar erzählt und vielleicht in höherem Grade dramatisch, wie eine auf diesem Gegenstande begründete Darstellung der Bühne.

Marino Faliero scheint ein Mann von Talent und Muth gewesen zu sein. Wie ich erzählt finde, war er Oberbefehlshaber der Landmacht bei der Belagerung von Zara, wo er den König von Ungarn mit seinem Heer von 80,000 Mann schlug, 8000 Mann in der Schlacht tödtete und während des Kampfes die Belagerer im Schach hielt, eine That, die, so viel ich weiß, nur in

Digitized by Google

der Belagerung Cäsars von Alesia und in der von Belgrad durch Prinz Eugen, nach der Geschichte, ihres Gleichen hat. Er nahm Capo d'Istria, war Gesandter in Genua und Rom, bei welcher letzteren Gelegenheit er die Nachricht von seiner Wahl zur Dogenwürde erhielt. Seine Abwesenheit von Venedig ist Beweis, daß er dieselbe nicht durch Intriguen gesucht hatte, denn er erfuhr den Tod seines Vorgängers und seine Wahl zu gleicher Zeit. Er scheint aber von unlenkbarem, trotzigen Temperament gewesen zu sein. Sanuto erzählt, er habe lange Jahre vor seiner Wahl als Kapitän und Podesta in Treviso dem dortigen Bischof in's Gesicht geschlagen, als dieser bei einer Prozession zauderte, die Monstranz herbeizubringen. Dafür spricht ihm der ehrliche Sanuto die Strafe Gottes zu, erzählt aber nicht, ob Faliero vom Senat für diese Gewaltthätigkeit bestraft wurde. Später scheint er jedoch mit der Kirche sich ausgesöhnt zu haben, denn er wurde Gesandter in Rom und von dem Grafen Lorenzo, Bischof von Ceneda, mit dem Lehen Val di Marino in der Mark Treviso und dem Titel Graf beschenkt. Diese Thatsachen finden sich in Sanuto, Vettor Sandi, Navagero; die Belagerung von Zara ist in einer Schrift dargelegt, welche der unermüdliche Abbate Morelli in seinen Monumenti Veneziani di varia litteratura, 1796, hat abdrucken lassen. Alles dies habe ich in der Ursprache nachgelesen. Die Neueren: Daru, Sismondi und Laugier stimmen mit den alten Chronik-

Digitized by Google

schreibern, fast gänzlich überein. Sismondi hat Faliero's Verschwörung seiner Eifersucht zugeschrieben, allein ich finde dies bei den National-Geschichtschreibern nicht bestätigt. Sandi gibt zwar eine solche Andeutung, fügt aber gleich hinzu, nicht allein seine Rachgier habe ihn zu der Verschwörung bewogen, sondern hauptsächlich sein Ehrgeiz, sich unabhängig zu machen. — Der erste Beweggrund scheint in der groben Beleidigung Steno's zu liegen, die derselbe an den herzoglichen Thron schrieb, und dann in dem unverhältnißmäßig milden Urtheil der Vierzig in Betreff des Beleidigers, der einer ihrer Tre Capi war. Steno's Huldigung scheint nicht der Dogaressa gegolten zu haben, über deren schlechten Ruf auch nicht die geringste Andeutung gegeben wird, (obgleich ihre Schönheit gepriesen und ihre Jugend bemerkt wird,) sondern einem Fräulein im Gefolge derselben. Auch finde ich nirgends erwähnt, ausgenommen bei Sandi, daß Eifersucht die Triebfeder des Dogen war, sondern vielmehr Achtung vor seiner Gattin und Ehrgefühl, auf das er durch seine Würde und früheren Dienste ein Recht besaß.

In einem englischen Werke sind die Thatsachen nicht erwähnt, mit Ausnahme der „Uebersicht Italiens" von Dr. Moore. Die Erzählung desselben ist oberflächlich, voll von abgenutzten Scherzen über alte Ehemänner und junge Weiber, und von Aeußerungen des Erstaunens, wie eine so kleine Ursache solche Folgen haben konnte.

Digitized by Google

Es ist unbegreiflich, wie ein so strenger und scharfsinniger Beobachter der Menschen, wie der Verfasser des Zeluco, hierüber sich wundern kann. Er kennt doch die Geschichte der Lady Masham mit Lady Marlborough, die Fenster Ludwigs XIV., die einen Krieg erregten, die Geschichten der Helena, Lucretia u. s. w. Es ist auffallend, daß Dr. Moore sich wundert, daß ein Mann, der zu befehlen gewohnt ist, der in den wichtigsten Aemtern dem Staate diente, in einem stolzen Alter auf stolze Weise eine unbestrafte Beleidigung rächen sollte. Das Alter Faliero's thut nichts zur Sache.

Strohflammen gleicht des Jünglings Wuth; der Zorn
Des Greises einem glühend rothen Stahl —

Schnell ist der Jüngling in Beleidigung
So wie Versöhnung, und der Greis in beiden
Stets langsam . . .

Auch sagt Moore, Faliero habe um sein Leben gefleht! Wo hat er dies gefunden? Ich habe die Chroniken durchsucht und finde nichts der Art. Jedoch hat er Alles gestanden. Er wurde auf die Folter gelegt, aber nirgends wird erwähnt, daß er um sein Leben bat, und der Umstand, daß man ihn folterte, beweist, daß er keinen Mangel an Festigkeit zeigte, welches ohnedem von den Chronikschreibern berichtet wäre, die ihm durchaus nicht günstig sind. Schwachheit wäre überdieß seinem Charakter als Soldaten, seiner Zeit und seinem eigenen

Digitized by Google

Alter widersprechend. Ich kenne keine Rechtfertigung für irgend Jeden, der einen historischen Charakter verläumdet, wie entfernt auch die Zeit sein mag; Wahrheit gehört vor Allem den Todten und Unglücklichen; diejenigen, welche auf dem Schaffot starben, hatten in der Regel genug Fehler, so daß man ihnen andere nicht zuzuschreiben braucht, welche ohnedem mit der Kühnheit nicht übereinstimmen, sich Gefahren zu unterziehen, die den gewaltsamen Tod herbeiführten. — Der schwarze Schleier, welcher über den Platz Marino Faliero's in der Gallerie der Dogen gemalt ist, die Riesentreppe, wo er gekrönt, entkrönt und enthauptet ward, drängte sich meiner Einbildungskraft auf, eben so wie sein trotziger Charakter und seine merkwürdige Geschichte. Im Jahre 1819 suchte ich zu verschiedenen Malen sein Grab in der Kirche San Giovanni e Paolo. Als ich einst vor dem Monumente einer andern Familie stand, trat ein Priester zu mir hin mit den Worten: Ich kann Euch schönere Denkmäler zeigen, wie dieses. Ich erwiederte ihm, ich suchte das der Familie Faliero und vor Allem das des Dogen Marino. O, sagte er, dies will ich Euch zeigen, führte mich dann an die äußeren Mauern, und zeigte mir in dieser einen Sarkophag mit unleserlicher Inschrift. Früher hatte sich derselbe in einem nahebei gelegenen Kloster befunden, ward aber, als Bonaparte Venedig nahte, von dort fortgebracht und erhielt seine jetzige Stellung. Der Priester sagte

Digitized by Google

mir ferner, er sei bei der Eröffnung des Grabes gegenwärtig gewesen. Mehrere Knochen waren noch vorhanden, jedoch keine Spur der Enthauptung. Die Reiterstatue, die daneben steht, ist kein Faliero, sondern ein Krieger aus späterer Zeit, gegenwärtig vergessen. Vor Marino Faliero gab es noch zwei andere Dogen aus der Familie, Ordelafo, der in einer Schlacht bei Zara 1117 fiel, (wo nachher sein Nachkomme die Ungarn besiegte,) und Vital Faliero, der 1082 regierte. Die Familie stammte aus Fano und war durch Blut und Reichthum eine der ausgezeichnetsten jenes Adels, der einst der reichste war und noch gegenwärtig der älteste ist. — Die Weitläufigkeit, womit ich den Gegenstand behandle, bezeugt das Interesse, das ich an ihm genommen habe. Ob nun die Tragödie Erfolg haben mag oder nicht, so habe ich wenigstens ein historisches Factum, welches wohl werth ist, daß man es kennt, in unsere Sprache übertragen.

Vier Jahre habe ich bereits das Stück zu schreiben beabsichtigt, und war nicht abgeneigt, bevor ich die historischen Dokumente zur Genüge untersucht hatte, die Handlung von der Eifersucht Faliero's ausgehen zu lassen. Da ich jedoch hiefür keine Begründung in historischer Wahrheit fand und ohnedem dachte, Eifersucht sei im Drama ein erschöpfter Gegenstand, gab ich dem Stück eine mehr historische Form. Dies rieth mir 1817 mein verstorbener Freund Matthew Lewis. Er sagte

Digitized by

mir: Machen Sie ihn eifersüchtig, so bedenken Sie, daß Sie, um Shakespeare nicht zu nennen, mit vielen einmal fest begründeten Schriftstellern wetteifern, und einen erschöpften Gegenstand behandeln müssen. Halten Sie sich an des alten Dogen stolzem Temperament, so wird dieser, zweckmäßig dargestellt, Ihnen reichlichen Stoff bieten; machen Sie ferner die Handlung so regelmäßig, wie möglich. Sir William Drummond gab mir beinah denselben Rath. — In wiefern ich denselben befolgte, und ob er mir von Nutzen war, mögen Andere entscheiden. Auf die Bühne habe ich keine Absicht; ihr gegenwärtiger Zustand macht sie nicht zu einem hohen Gegenstande des Ehrgeizes; außerdem habe ich zu genau hinter die Kulissen geschaut. Der Spott des Lesers, so wie des Critikers, die Grobheit des Reviewer's ist ein vereinzelt stehendes, und nur aus der Ferne treffendes Unglück; tritt aber ein verständiges oder unverständiges Publikum ein Werk mit Füßen, welches, ob gut oder schlecht, dem Verfasser geistige Mühe kostete, so ist der Schmerz handgreiflich und kömmt unmittelbar aus der Nähe; er wird sogar durch den Zweifel des Schriftstellers an der Fähigkeit des Publikums im Urtheil, und durch das Bewußtseyn seiner Unbesonnenheit erhöht, womit er dasselbe zum Richter wählte. Wäre ich im Stande, ein der Bühne würdiges Stück zu schreiben, so würde mir der günstige Erfolg wenig Vergnügen, der ungünstige um so mehr Aerger verursachen. Deßhalb machte

Digitized by Google

ich nicht einmal zu der Zeit einen solchen Versuch, als ich Mitglied des Ausschusses von einem der Londoner Theater war.* — Doch ist dramatische Kraft noch vorhan-

* Als ich Mitglied des Ausschusses von Drurylane war, suchte ich mit meinen Collegen, so viel wie möglich das regelmäßige Drama wieder in's Leben zu rufen. Ich versuchte Montfort wieder zur Aufführung zu bringen. allein vergeblich. Dasselbe war der Fall mit Sotheby's Ivan, obgleich man es für ein Stück erklärte, welches sich auf der Bühne gut ausnehme Coleridge suchte ich zu überreden, eine Tragödie zu schreiben. Diejenigen, welche die Geheimnisse der Bühne nicht kennen, werden kaum glauben, daß Sheridans Lästerschule im Durchschnitt, seitdem es erschienen ist, am Wenigsten eingebracht hat. Diese Versicherung gab mir Direktor Dibkins. Ich weiß nicht, was seit Maturin's Bertram erschienen ist, so daß ich vielleicht einige neue Dichter unverdient herabsetze. Ist dieß der Fall, so bitte ich um Verzeihung. Schon fünf Jahre bin ich aus England entfernt, und seit meiner Abreise habe ich bis zum vergangenen Jahre keine englische Zeitung gelesen, und habe die Angelegenheiten des Theaters nur durch die zweite Hand, durch Galignani's Messenger, der in Paris erscheint, seit zwölf Monaten kennen lernen. Deßhalb weiß ich von jetzigen dramatischen Dichtern Nichts. Der Verfall des Drama's rührt aber nicht von den Schauspielern her. Ich kann mir keine besseren, als Kemble, Cooke und Kean in ihrem verschiedenen Genre, oder als Ellison in der Comödie denken, wo Gentlemen auftreten, und in einigen Theilen der Tragödie; Miß O'Neil habe ich nie gesehen, denn ich vermied Alles, welches meine Erinnerung an die Siddons stören könnte. Die Siddons und Kemble waren das Ideal der tragischen Darstellung; nie habe ich Andre ge-

Digitized by Google

den, wo Joanna Bailie, Millman und John Wilson für die Bühne schreiben. Die „Stadt der Pest“ und der „Fall von Jerusalem“ sind für die Tragödie voll vom besten Stoff, wie er seit Horace Walpole geliefert wurde, mit Ausnahme einzelner Stellen aus „Ethwald“ und „The Montfort.“ — Gegenwärtig ist es Mode, Horace Walpole herabzusetzen, erstens weil er ein Peer und zweitens weil er ein Gentleman war; abgesehen von seinen unvergleichlichen Briefen und dem „Schloß von Otranto,“ ist er Ultimus Romanorum in der Tragödie durch sein treffliches Stück: „die geheimnißvolle Mutter,“ eine Tragödie vom höchsten Werth und kein winselndes Liebesstück. Er ist der Vater der ersten romantischen Erzählung und der letzten Tragödie unserer Sprache, und verdient sicherlich eine höhere Stellung, wie irgend ein gegenwärtig lebender Schriftsteller, wer es auch seyn mag.

Als ich über meinen Marino Faliero sprach, vergaß

sehen, die ihnen auch nur von Außen gleichen. Deßhalb wird Corialan und Macbeth in der früheren Art nicht wieder aufgeführt werden können. Wenn man Kean wegen Mangels an Würde tadelt, so muß man bedenken, daß Würde eine persönliche Grazie und keine Kunst ist, und daß sie sich durch Studium nicht aneignen läßt In allen übernatürlichen Rollen ist Kean vollkommen; sogar seine Fehler scheinen zur Rolle zu gehören. In Betreff Kemble's möcht' ich die Worte des Cardinal Retz über Montrose wiederholen: Dieser sei der einzige Mann, der ihn an die Helden Plutarchs erinnert habe.

Digitized by

ich zu erwähnen, daß ich mich bemüht habe, der aristotelischen Einheit mich mehr zu nähern, wie der Unregelmäßigkeit englischer Dichter, ob ich gleich noch immer zu sehr von ersterer entfernt geblieben bin. Deßhalb stellte ich die Verschwörung als schon gebildet dar, und ließ den Dogen nur eintreten, obgleich sie von ihm selbst und von Israel Bertuccio vorbereitet wurde. Die anderen Ereignisse der Handlung, die Charaktere (mit Ausnahme des Dogaressa) sind streng historisch; beinah auch die Zeit, über deren Kürze bei so großem und beinah ausgeführten Plane man erstaunen muß. Jedoch wurden die Berathungen im Palaste gehalten. Hätte ich dies ebenfalls dargestellt, so wäre die Einheit besser erhalten worden, allein ich wollte den Dogen in der vollen Versammlung der Verschworenen auftreten lassen, anstatt ihn in einförmiger Berathung mit denselben Individuen zu schildern.

Digitized by Google

Personen des Stücks.

Marino Faliero, Doge von Venedig.
Bertuccio Faliero, sein Neffe.
Lioni, Patrizier und Senator.
Benintende, Haupt des Rathes der Zehn.
Michel Steno, ein Haupt des Rathes der Vierzig.
Israel Bertuccio, Haupt des Arsenals
Philipp Calendaro . . . . . } Verschworene.
Dagolino . . . . . }
Bertram . . . . . }
Zwei Signori della notte (Herren der Nacht).
Vincenzo
Pietro . . } Offiziere des Dogen.
Battista .
Sekretär des Rathes der Zehn. Wachen.
Bürger. Die Zehne. Die Giunta.
Angiolina, Gemahlin des Dogen (Dogaressa).
Mariana, ihre Freundin.
Damen der Dogaressa.

Scene Venedig im Jahre 1355.

Digitized by Google

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Ein Vorzimmer des herzoglichen Palaſtes.

Pietro
(ſpricht eintretend zu Battiſta).

Iſt ſchon zurück der Bote?

Battiſta.

Nicht bis jetzt.
So oft, als Ihr befahlt, ward nachgefragt,
Allein die Signoria ſitzt noch ſtets
Im Rath verſammelt; über Steno's Sache
Wird lange die Verhandlung fortgeführt.

Pietro.

Zu lang wird ſie dem Dogen ſcheinen.

Battiſta.

Saht Ihr,
Wie er den Augenblick der Ungewißheit
Erträgt?

Pietro.

Mit widerſtrebender Geduld.
Am herzoglichen Tiſch, der rings bedeckt
Mit allem Apparate der Regierung,
Voll von Depeſchen, Richterſprüchen, Akten,
Begnadigungen und Berichten liegt,
Scheint er vertieft in Staatsgeſchäften; hört er
Jedoch das Knarren einer fernen Thür,
Vernimmt er Schritte, einer Stimme Murmeln,
So irrt ſein Blick umher, er ſelbſt fährt auf,
Hält ein, ſetzt dann ſich wieder, ſtellt ſich leſend

In irgend einem Aktenstück, doch merkt' ich
Seit einer Stunde wendet er kein Blatt.

Battista.

Man sagt, er sei sehr aufgeregt, gewiß
War's schmählich, daß ihn Steno so beschimpfte.

Pietro.

Ja, wär' er arm; doch Steno ist Patrizier,
Jung, munter, stolz und muthig.

Battista.

Glaubt Ihr denn,
Man werde nicht sehr streng mit ihm verfahren?

Pietro.

Wenn nur gerecht, so wär's genug; jedoch
Uns ziemt es nicht, den Richterspruch der Vierzig
Im Voraus zu besprechen.

(Vincenzo tritt auf.)

Battista.

Nun, was Neues,
Vincenzo?

Vincenzo.

's ist entschieden, doch die Strafe
Noch nicht erkannt; ich sah den Präsidenten
Das Pergament, das jenen Spruch dem Dogen
Verkünden soll, versiegeln zur Entsendung.

Zweite Scene.

Das herzogliche Gemach.

Marino Faliero, Doge. Bertuccio Faliero, sein Neffe.

Bertuccio Faliero.

Gerechtigkeit wird sicher Euch erwiesen.

Doge.

Ja, so wie jüngst bei den Avogadori,
Die an die Vierzig meine Klage sandten,

Digitized by Google

Damit nur Standsgenoſſen dort ſein Urtheil
Erließen.

Bertuccio Faliero.

Sie auch dürfen ihn nicht ſchützen,
Denn ſolch' Verfahren häufte nur Verachtung
Auf jede Würd' im Staate.

Doge.

Kennſt du nicht
Venedig! Kennſt du nicht den Rath der Vierzig!
Dort gleich wird ſich's ergeben.

Bertuccio Faliero
(zu Vincenzo, der auftritt).

Nun, was bringt Ihr?

Vincenzo.

Mir ward Befehl, Eu'r Hoheit zu berichten,
Daß Steno's Urtheil von dem Rath gefällt.
Der ſeinen Spruch, ſobald die Form beachtet,
Entſenden wird dem Dogen. Mittlerweile
Entbieten Euch, dem Fürſt der Republik,
Die Vierzig ihren Gruß und bitten, gnädigſt
Die Huldigung des Rathes anzunehmen.

Doge.

Sie ſind voll Demuth zum Verwundern. Sagtet
Ihr nicht, das Urtheil ſei gefällt!

Vincenzo.

So iſt es;
Der Präſident verſiegelt' es, als ich
Hineinberufen ward, damit auch nicht
Ein einz'ger Augenblick verloren gehe,
Dem Haupt der Republik die ſchuld'ge Nachricht
Zu überſenden.

Bertuccio Faliero.

Habt Ihr auch gemerkt,
Wie jenes Urtheil ausgefallen?

Vincenzo.

Nein,
Signior. Ihr kennt das heimliche Verfahren,
Das in Venedig überall gewöhnlich.

Bertuccio Faliero.

Gewiß, doch kann ein scharf geübtes Auge,
Ein schneller Blick auch Mancherlei errathen;
Es läßt sich wohl am Murmeln, ein Geflüster,
Im Antlitz auch die Stimmung leicht bemerken.
Die Vierzig sind nur Menschen — würd'ge Männer,
Höchst weise wie gerecht, voll kluger Vorsicht,
Verschwiegen wie das Grab, in dessen Dunkel
Den Schuld'gen sie versenken: doch, Vincenzo,
Ein scharfes Auge, wie das Eure, Freund,
Versteht im Antlitz Einiger, zum Beispiel
Der Jüngeren von den Vierzig, wohl das Urtheil
Zu lesen, noch bevor es ausgesprochen.

Vincenzo.

Signior, ich ging im nächsten Augenblick
Und hatte keine Zeit, darauf zu achten,
Was selbst im Aeußern bei den Richtern vorging;
Mein Platz dicht neben Steno, dem Beklagten . . .

Doge
(abgebrochen).

Wie sah der aus? Sag' das.

Vincenzo.

Voll Ruh' und ernst,
Jedoch nicht finster, wie es schien, gefaßt,
Wie auch das Urtheil ausgefallen war.
(Der Sekretär der Vierzig tritt auf.)
Hier wird es Eurer Hoheit übersendet.

Sekretär.

Das hohe Tribunal der Vierzig läßt
Dem Dogen Faliero, in Venedig

Digitized by Google

Dem erſten Magiſtrat, den Gruß entbieten
Und bittet ſeine Hoheit, dieſes Urtheil
Des Michael Steno, von Geburt Patrizier's,
Beklagten und Gerichteten zu leſen
Und die Genehmigung zu geben.

Doge.

Geht
Und wartet draußen.

(Vincenzo und Sekretär gehen.)

Nimm und lies das Urtheil,
Mir ſchwimmt es vor den Augen.

Bertuccio Faliero.

Theurer Onkel,
Beruhigt Euch! Ihr zittert! Zweifelt nicht,
Wie Ihr gewünſcht, wird Alles ſich geſtalten.

Doge.

Lies!

Bertuccio Faliero.

In dem hohen Rath ward dekretirt,
Einſtimmig, Michael Steno, nach Geſtändniß,
Sei ſchuldig, neulich bei dem Carneval
Am herzoglichen Throne aufgeſchrieben
Zu haben folgende Beleidigung . . . .

Doge.

Willſt du ſie wiederholen! Du, Faliero?
Durch dich ſoll wiederklingen jene Schmach
Von unſrem Haus, das in dem Haupt entehrt,
In mir, im herzoglichen Fürſt Venedigs,
Der erſten Stadt der Welt! Lies die Sentenz!

Bertuccio Faliero.

Verzeiht mir, theurer Herr, ich will gehorchen.

(Lieſt weiter.)

„Drum werd' er einen Monat ſtreng gehalten
In engſter Haft.“

Doge.

Lies weiter.

Bertuccio Faliero.

Hoher Herr,
Das Urtheil ist zu Ende.

Doge.

Wie! Was sagst du!
Zu Ende! Träum' ich? — Es ist falsch — gib her!
(Er reißt Bertuccio Faliero das Papier aus der Hand und liest:)
„Im hohen Rath ward dekretirt, einstimmig,
Daß Michael Steno! . . . . — Neffe, deinen Arm!

Bertuccio Faliero.

Beruhigt Euch! — der Anfall scheint mir heftig!
Laßt mich nach Hülfe suchen.

Doge.

Bleib! — Geh' nicht. —
Der Anfall ist vorbei.

Bertuccio Faliero.

Mir scheint es nicht.
Zu leicht ist jene Strafe für den Frevel.
Auch ist's nicht ehrbar für den Rath der Vierzig,
Für solch Vergehen, das für Euch und sie,
Des Dogen Unterthanen, Schmach bereitet,
So mild zu sein. Doch bleibt Euch auch das Mittel
Noch einmal an die Vierzig Euch zu wenden,
Vielleicht bei den Avogadori auch
Das Recht zu suchen, welches diese schwerlich
Verweigern werden, wie zuvor, wenn jetzt
Sie die Gebühr Euch vorenthalten sehen.
Denkt nicht so, theurer Oheim, warum steht Ihr
So starr; Ihr hört mich nicht! Ich bitt' Euch, thut es.

Digitized by Google

Doge

(reißt ſeine herzogliche Mütze vom Kopfe und will ſie mit Füßen treten, während ihn ſein Neffe zurückhält.)

O ſtänden Sarazenen vor Sanct Marcus,
Ich würde huldigen.

Bertuccio Faliero.

Mein theurer Herr,
Um Gottes und der Heil'gen willen . . . .

Doge.

Fort!
O! wären Genueſer hier im Hafen!
O! wären Ungarn, die ich einſt bei Zara
Vernichtet, vor dem Palaſte aufgeſtellt!

Bertuccio Faliero.

So ziemt es nicht dem Herzog von Venedig
Zu reden.

Doge.

Herzog von Venedig! Wer
Iſt jetzo Herzog von Venedig! Führt
Mich zu ihm, daß er mir mein Recht ertheile!

Bertuccio Faliero.

Wenn Ihr den Stand, die Würd' und Pflicht vergeßt,
Denkt an die Mannswürde; haltet nieder
Die Leidenſchaft! Der Herzog von Venedig . . .

Doge.

So Etwas gibt's nicht mehr! Es iſt ein Wort,
Nein ſchlimmer noch, ein höchſt erbärmlich Beiwort.
Ein Menſch, elend, verachtet und getreten,
Der ſich ſein Brod erbettelt, mag, von Einem
Zurückgewieſen, dies von edlern Herzen
Erlangen; aber der, dem klares Recht
Verweigert wird von Leuten, deren Amt
Gerechtigkeit gebietet, iſt weit ärmer
Als jener Bettler, er iſt mehr, ein Sklave!

Digitized by Google

Und der bin ich, und Du, und unser Haus.
Die niedrigsten Arbeiter werden bald
Mit Fingern auf uns weisen, Edle stolz
Uns anspein. — Wo kann ich mein Recht mir holen?

Bertuccio Faliero.

Fürst, das Gesetz . . . .

Doge.

Du siehst, was es gethan.
Ich wollte Hülfe nur nach dem Gesetz —
Nicht Rache, Recht verlangt' ich vom Gesetz —
Ich ging zu Richtern, sprechend durch's Gesetz —
Als Fürst wandt' ich mich an die Unterthanen;
Dieselben, die zum Fürsten mich erhoben,
Und dadurch mir ein doppelt Recht ertheilten,
Von ihnen, was mir zukömmt, zu verlangen
Das Recht des Amtes und der Wahl, des Dienstes
Wie der Geburt, die Ehren, diese Narben,
Dies graue Haar, die Mühen, die Gefahren,
Das Blut, der Schweiß von beinah achtzig Jahren
Ward gegen jenen Flecken, jene schmählichste
Beschimpfung, das verächtlichste Verbrechen
Des liederlichen Edlen aufgewogen,
Und war zu wenig! — Ist dies zu ertragen?

Bertuccio Faliero.

Das sag' ich nicht. Im Fall die neue Klage
Zurückgewiesen würde, gibt's wohl noch
Ein ander Mittel, Alles auszugleichen.

Doge.

Auf's Neue klagen! Wie! Bist du der Sohn
Von meinem Bruder, und ein Sproß vom Hause
Der Falieri, eines Dogen Neffe?
Von jenem Blut, das schon der Republik
Drei Herzoge geschenkt! — Doch du sprichst wahr,
Wir müssen jetzo sehr demüthig werden.

Digitized by Google

Bertuccio Faliero.

Fürſtlicher Oheim, zu ſehr aufgeregt
Seid Ihr in dieſem Augenblick. Gewiß
War die Beſchimpfung ſchmachvoll, ſchmachvoll iſt
Die Strafe, die die Vierzig ausgeſprochen.
Doch Eure Wuth ſteht im Verhältniß nicht
Mit der Veranlaſſung, und überhaupt
Mit nichts, das heft'gen Zorn erwecken könnte.
Noch einmal fordern wir Gerechtigkeit;
Wird ſie verweigert, nehmen wir ſie ſelbſt.
Doch können wir in Ruhe dies vollbringen. —
Die tiefſte Rach' iſt Tochter tiefſten Schweigens.
Kaum hab' ich jetzt ein Drittel Eurer Jahre,
Wohl lieb' ich unſer Haus und ehr' in Euch,
Sein Haupt, den Hüter, Lehrer meiner Jugend,
Allein, obgleich ich Euren Schmerz begreife
Und einen Theil des Zornes mitempfinde,
Kränkt mich's, zu ſehen, daß der Eure, gleichend
Den Wogen Adria's jeglichen Damm
Weit überſprudelnd, in der Luft als Schaum
Verſpritzt.

Doge.

Ich ſage dir — Muß ich dir ſagen,
Was ohne Worte ſicherlich verſtanden
Dein Vater hätte. Hegſt du kein Gefühl
Als jenen äußerlichen Sinn des Schmerzes:
Fehlt dir die Seele, Stolz und Leidenſchaft,
Das tiefſte Ehrgefühl?

Bertuccio Faliero.

Zum erſten Mal
Wird jetzt an meinem Ehrgefühl gezweifelt.
Bei jedem Andern wär's zugleich zum Letzten.

Doge.

Du kennſt den vollen Schimpf von dieſem Schurken,
Dem hündiſchen, dem feigen, liederlichen,

Dem losgesprochenen Frevler, der den Stachel
Der giftigen Verläumdung angewendet
Und auf der Ehre — Gott! — von meinem Weibe,
Dem nächsten, liebsten Theil der Mannesehre,
Ein schmählich Brandmal ließ, um bei dem Volke,
Dem niedrigsten, von Mund zu Mund zu wandern,
Mit schändlicher Erklärung, schmutz'gem Scherz;
Da spottende Patrizier feinerer Art
Die Mähr einander flüsterten und Lügen
Belächeln, die mich ihnen gleichstellt,
Als Hahnrei, der geduldig, ja der höflich
Und stolz sogar auf seine Schmach erschiene.

Bertuccio Faliero.

Doch eine Lüge war's. Ihr wißt es wohl,
Wie Alle.

Doge.

Neffe, jener höchste Römer
Sprach: „Cäsars Weib darf nicht beargwohnt werden!"
Und dann verstieß er sie.

Bertuccio Faliero.

So war's vor Alters . . . .

Doge.

Was ist's, was nie ein Römer dulden wollte,
Und was ein Fürst der Republik Venedig
Ertragen muß? Der greise Dandolo
Wies der Cäsaren Diadem zurück
Und trug die herzogliche Mütze hier,
Die ich mit Füßen trete, weil entwürdigt.

Betuccio Faliero.

So ist's.

Doge.

So ist's — So ist's. Noch sah ich nicht
Mein schuldlos Weib, das schmählich man verläumdet,
Weil einen Greis zum Ehgemahl sie wählte,

Digitized by Google

Da dieſer ihres Vaters Freund, Beſchützer
Von ihrem Hauſe war, als weilte nur
In Weiberherzen Luſt an jugendlichem
Bartloſem Antlitz — drum hab' ich an ihr
Des Schurken Schändlichkeit nicht heimgeſucht,
Rief auf ſein Haupt des Staats Gerechtigkeit,
Die man dem niedrigſten Geſchöpfe ſchuldet,
Das ſüße Treu' von einem Weib beſitzt,
Das eines Hauſes theuren Heerd beſitzt,
Das fleckenloſer Ehre Ruf beſitzt,
Wenn Alles vom fluchwürd'gen Hauch des Spottes
Und der Verläumdung ward befleckt.

Bertuccio Faliero.

Doch was
Erwartet Ihr als angemeſſne Strafe.

Doge.

Den Tod! — War ich nicht Fürſt in dieſem Staat?
Ward ich nicht auf dem Throne ſelbſt beſchimpft?
Zum Spott den Menſchen, die mir unterthan?
Ward ich als Gatte nicht gekränkt? verhöhnt
Als Mann? Als Fürſt entwürdigt und befleckt?
War die Beleid'gung nicht ein faul Gewebe
Von Frechheit und Verrath? — Und dennoch lebt er.
Hätt' er anſtatt auf eines Dogen Thron
Das Brandmal auf des Bauern Stuhl gehefftet,
Dann würde jetzt ſein Blut die Schwelle färben;
Im Augenblick hätt' ihn der Dolch getroffen.

Bertuccio Faliero.

Seid unbeſorgt: am Abend iſt er todt.
Laßt mir die Rache.

Doge.

Halt! noch geſtern, Neffe,
War dies genügend; gegenwärtig beg' ich
Nicht weiter gegen ſolchen Laffen Groll.

Digitized by Google

Bertuccio Faliero.

Was meint Ihr? Ward der Schimpf nicht doppelt bitter
Durch solch' elendes Urtheil, wenn auch nicht
Freisprechung, doch die volle Anerkennung
Der Schmach, die ungeahndet bleibt.

Doge.

So ist es!
Sie ward verdoppelt, aber nicht durch ihn.
Die Vierzig haben eines Monats Haft
Beschlossen, und den Vierzig müssen wir
Gehorchen.

Bertuccio Faliero.

Sind wir schuldig, zu gehorchen
Den Richtern, welche Pflicht und Recht vergaßen,
Das sie dem Fürsten schuldeten.

Doge.

So siehst
Du endlich, Knabe, den Zusammenhang,
Ob mir als Bürger, der Gerechtigkeit
Verlangt, und dann als Fürsten, der befiehlt,
Man beide Rechte vorenthalten hat,
(Denn auch der Fürst gilt hier als Bürger nur);
Jedoch nicht sollst du auch ein Haar nur krümmen
Auf Steno's Haupt — nicht lange wird er's tragen.

Bertuccio Faliero.

Nicht länger als zwölf Stunden, überlaßt
Ihr mir die Rache; hättet Ihr mit Ruhe
Mich angehört, so hättet meinen Willen
Ihr wohl begriffen, jener Schurke solle
Nicht ungestraft entwischen, doch ich wünschte,
Daß solche Leidenschaft Ihr unterdrücktet,
Damit wir beide seinen Tod beriethen
Mit größ'rer Sicherheit.

Digitized by Google

Doge.

Nein, Neffe, nein!
Er lebe jetzt! Ein so erbärmlich Leben
Gilt jetzt mir Nichts; dereinst, in alter Zeit
Genügt' ein einzig Opfer für gewöhnlich,
Doch größre Sühnen heischten Hekatomben.

Bertuccio Faliero.

Gesetz ist Euer Wille mir, doch wünscht' ich
Euch zu erweisen, wie auch meinem Herzen
Des Hauses Ehre stets wird nahe liegen.

Doge.

Sei unbesorgt, bald wird dir Ort und Zeit
Zu dem Beweis geboten, aber jetzt
Sei nicht so rasch, wie ich es stets gewesen;
Ich bin beschämt ob meines eignen Zorns.
Ich bitte dich, verzeih mir!

Bertuccio Faliero.

Theurer Oheim,
Wie spracht Ihr, Feldherr, Haupt der Republik
Und Staatsmann, der gewohnt, sich selbst zu zügeln!
Ich war erstaunt, Euch also zu erblicken,
Wie Ihr in hohen Jahren Eure Klugheit
Vergaßt, ob auch der Grund . . . .

Doge.

Vergeß ihn nicht
Wenn du im Schlafe ruhst, laß dich in Träumen
Durch ihn aufregen, wenn der Morgen scheint,
Laß ihn der Sonne Strahlen dir verdunkeln,
Gleich der Gewitterwolke, die am Festtag
Emporsteigt, Unheil dräuend! Also wird
Die Schmach mir stets vorschweben; aber schweige,
Thu' Nichts, und überlaß dies mir allein.
Gar viel bleibt uns zu thun; auch dir, mein Neffe,

Wird eine Rolle zugetheilt. — Doch gehe,
Jetzt will allein ich sein.

Bertuccio Faliero
(nimmt die herzogliche Mütze vom Boden auf und legt sie auf den Tisch).

Bevor ich scheide,
Bitt' ich Euch, dies, das Ihr hinweggeworfen,
Als Schmuck des Hauptes wieder anzunehmen,
Bis Ihr's mit einer Krone tauschen könnt.
Auch bitt' ich Euch, in jeglichem Verhältniß
Auf meinen treusten Dienst Euch zu verlassen,
Wie's mir als Eurem nächsten Vetter ziemt,
Als Bürger und loyalem Unterthan.
(Bertuccio Faliero geht.)

Doge
(allein, nimmt die herzogliche Mütze wieder auf).

Leb' wohl, mein braver Neffe — Eitles Spielzeug!
Mit Dornen einer Krone rings besetzt,
Das die beschimpften Stirnen nie geweiht
Mit hoher Majestät der Könige;
Dich Spielzeug, eitel glänzend, goldgeschmückt,
Setz' ich gleichgültig auf wie ein Visir.
(Setzt es auf.)
Wie drückst du auf dem Haupte; meine Schläfen
Pulsiren fiebrisch unter Schmuck, der schmachvoll.
Kann ich dich nicht in eine Krone wandeln?
Kann ich das Scepter nicht in Stücken schlagen,
Das hundertarmig die Patrizier halten,
Das Volk mißachtend und als Sclaven selbst
Den Fürsten unterdrückend? Einst hab' ich
Gar manche That vollbracht, die sicherlich
Nicht leichter schien. — Für wen? — Für Undankbare,
Die also lohnen. — Doch kann ich's vergelten? —
O nur ein Jahr, o nur ein einz'ger Tag
Der vollsten Jugend, als der Körper noch

Digitized by Google

Der Seele diente, wie ein edel Roß
Dem Reiter, und zerschmettern würd' ich sie!
Nur Wen'ge dann genügten, aufgedunf'ne
Patrizier zu vernichten. Doch anjetzt
Bedarf ich fremder Hand, dem greisen Haupte
Zu dienen, das den Plan entwerfen soll,
Nach dem die Arbeit nicht herkulisch scheint,
Obgleich's im Augenblick ein Chaos bietet
Von dunkel brütenden Gedanken nur.
Die Phantasie ist jetzt bei erster Arbeit,
Der Dinge schlafende Gebilde näher
Dem Lichte haltend für die spät're Wahl
Des überlegenden Verstandes. — Truppen
Sind wenig nur in . . . .

Vincenzo
(tritt auf).

Draußen steht ein Mann,
Der Audienz bei Eurer Hoheit wünscht.

Doge.

Mir ist nicht wohl. Jetzt kann ich Niemand sprechen,
Nicht einmal einen Adligen. Sag' ihm,
Den Räthen sein Geschäft zu überlassen.

Vincenzo.

Signior, ich will ihm Eure Antwort sagen.
Nicht viel wird dran gelegen sein. Der Mann
Ist nur vom Volke, Hauptmann, wie ich glaube,
Auf einer Staatsgaleere.

Doge.

Wie, du sagst,
Er sei der Hauptmann eines Schiffs der Flotte?
Das heißt — so wollt' ich sagen — Staatesdiener?
Laß ihn herein, er kömmt vielleicht im Dienst
Der Republik.

(Vincenzo geht.)

Digitized by Google

Ihn such' ich auszuforschen.
Ich weiß sehr wohl, das Volk ist unzufrieden,
Und hat auch Grund seit jenem Unglückstag,
Als Genua bei Sapienza uns besiegte;
Es hat noch fernern Grund, da Nichts es gilt
Im Staat, und in Venedig selbst noch mehr
Als bloßes Nichts, als passende Maschine,
Der Edlen höchst patrizischem Vergnügen
Zu dienen. Großen Rückstand seines Soldes,
Des Zahlung oft versprochen, hat das Heer
Zu fordern, und beklagt sich laut und bitter.
Die Hoffnung der Veränd'rung reißt gewiß
Zur Meuterei es hin, damit durch Plündern
Es selbst bezahlt sich mache — doch die Priester!
Die Geistlichkeit wird uns nicht unterstützen.
Sie haßt mich, seit ich einst vom Sonnenstich
Voll Tollheit in Treviso niederschlug
Den Bischof, ihn auf seinem heil'gen Gange
Zu schnellrem Schritt anspornend. Doch auch sie
Mag noch gewonnen werden, wenigstens
Ihr Haupt in Rom, durch passend angebrachte
Nachgiebigkeit in mancher Forderung.
Vor allen Dingen muß ich eilen, wenig
Blieb mir vom Leben noch in dieser Stunde
Des späten Zwielichts. Könnt' ich nur Venedig
Befreien und mein eigen Unrecht rächen,
Dann hab' ich lang genug gelebt und würde
Sehr gern sogleich bei meinen Ahnen schlummern.
Vermag ich's nicht, so scheint es besser, sechszig
Von meinen achtzig Jahren wären längst
Mir abgezogen. — Ob ich schnell erliege,
Was kümmert's mich? Der Jahre Summe muß
Zuletzt erlöschen. — Besser wär's, sie hätte
So hoch nie steigen dürfen, denn zuletzt
Hat sie aus mir ein Ding gemacht, wie jene

Digitized by Google

Erzunterdrücker es zu ſchau'n ſich wünſchen. —
Um weiter meine Lage zu bedenken,
So ſtehn dreitauſend zuverläß'ge Truppen
In . . . .

(Vincenzo tritt auf mit Israel Bertuccio.)

Vincenzo.

Mag es Eurer Hoheit jetzt gefallen,
Hier iſt der Capitän, von dem ich ſprach,
Der Eure Huld anjetzt in Anſpruch nimmt.

Doge.

Vincenzo, geh'. Herr, tretet vor, was wünſcht Ihr?

Bertuccio.

Abhülfe gegen Unrecht.

Doge.

Und von wem?

Bertuccio.

Von Gott und von dem Dogen.

Doge.

Guter Freund,
Das ſucht Ihr von den Beiden, die gewiß
Am wenigſten an Achtung und an Einfluß
Hier in Venedig zu beſitzen pflegen.
Ihr müßt Euch an den Rath der Vierzig wenden.

Bertuccio.

Vergeblich wird es ſein; der mich verletzte
Iſt Mitglied jenes Rathes.

Doge.

Blut erblick' ich
Auf deinem Antlitz. — Woher kömmt's?

Bertuccio.

Von mir.
Nicht iſt's das Erſte, das ich für Venedig

Digitized

Verſpritzte, doch das erſte, das an mir
Durch eines Venetianers Hand gefloſſen.
Mich ſchlug ein Edler.

Doge.

Lebt er noch?

Bertuccio.

Nicht lange.
Doch hegt' und heg' ich Hoffnung, Fürſt, daß Ihr,
Der ſelbſt Soldat, mir Recht verſchaffen werdet,
Da das Geſetz der Diſciplin, das Recht
Venedigs mir verbietet, ſelbſt die Ehre
Zu ſchützen; thut Ihr's nicht — ſo ſchweig' ich jetzt.

Doge.

Nicht wahr, Ihr werdet Etwas doch verſuchen?

Bertuccio.

Hoheit, ich bin ein Mann.

Doge.

Iſt der es nicht,
Der Euch geſchlagen?

Bertuccio.

Fürſt, man nennt ihn ſo.
Er iſt noch mehr, ein Edler, wenigſtens
Hier in Venedig. Doch ſeit er vergaß,
Daß ich auch Mann, ſeit er mich gleich dem Thiere
Behandelt, mag das Thier — ſo ſagt das Sprichwort
Vom Wurm.

Doge.

Den Namen, die Familie.

Bertuccio.

Barbaro.

Doge.

Was war der Grund, vielmehr, was war der Vorwand?

Digitized by

Bertuccio.

Ich bin das Haupt des Arsenals; für jetzt
War mein Geschäft, Galeeren auszubessern,
Die letztes Jahr im Kampf mit Genua
Vom Feind gar übel zugerichtet wurden.
Am heut'gen Morgen nun kam Barbaro
Zu uns, voll Aerger, daß die Zimmerleute,
Die wir gebrauchen, irgend wie Bestellung
Aus seinem Hause nicht vollendet haben,
Weil dem Dekret des Staates sie gehorchten.
Ich war so kühn, die Leute zu vertheid'gen,
Und drauf erhob er seine Hand! — Mein Fürst,
Schaut hier mein Blut! Es ist das erste Mal,
Daß dies unehrenhaft vergossen ward.

Doge.

Wie lange dienet Ihr?

Bertuccio.

Genug an Zeit,
Um an den Kampf bei Zara noch zu denken,
Als unter jenem Führer ich gefochten,
Der damals über Ungarn siegte, früher
Mein General und jetzt Venedigs Doge.

Doge.

Wie, sind wir Cameraden? Neu umhüllt
Der Hermelin Venedigs meine Schultern;
Ihr wart zum Haupt des Arsenals ernannt,
Bevor von Rom ich nach Venedig kehrte,
So daß ich Euch nicht gleich erkennen konnte.
Wer hat Euch eingesetzt?

Bertuccio.

Der letzte Doge;
Doch hab' ich meinen früheren Befehl
Als Schiffshauptmann behalten: jenes Amt

Ward als Belohnung mir für viele Narben
(Der Doge war so gütig, dies zu sagen,)
Vom Staat ertheilt; ach, damals dacht' ich nicht,
Daß solche Gnade mich als Kläger hülflos
Zu Euch jetzt führen würde, wenigstens
In solcher Sache.

Doge.

Seid Ihr schwer verletzt.

Bertuccio.

Auf immer bin ich dies in eigner Achtung.

Doge.

Sprich frei und fürchte nichts. Was thätest du,
Im Herzen schwer verwundet, dich zu rächen
An jenem Menschen?

Bertuccio.

Nicht wag ich's zu nennen;
Doch werd' ich's thun.

Doge.

Und weßhalb kamst du denn
Zu mir?

Bertuccio.

Um mir Gerechtigkeit zu fordern,
Weil Ihr, mein General, jetzt Doge seid,
Und sicherlich nicht leidet, daß auch ich,
Ein alter Offizier von Euch, mit Füßen
Getreten werde. Säß' ein andrer Doge,
Als Ihr, Faliero, auf dem Thron Venedigs,
So hätt' ein ander Blut dies Blut gesühnt.

Doge.

Ihr wollt Gerechtigkeit und kommt zu mir.
Zu mir! Der Doge kann sie nicht ertheilen.
Ich kann sie nicht erlangen. Eben jetzt
Ward sie mir feierlich rund abgeschlagen.

Digitized by Google

Bertuccio.

Was sagt Ihr, Hoheit?

Doge.

Steno ward verurtheilt
Zu Eines Monats Haft.

Bertuccio.

Wie, jener Schurke,
Der Euren herzoglichen Thron zu schänden
Mit schmutz'gen Worten wagte, deren Schmach
In jedem Ohr Venedigs wiederklang.

Doge.

Gewiß erschallten sie im Arsenal,
Den Takt zu jedem Hammerschlage bietend,
Als guter Scherz für muntre Zimmerleute,
Wohl auch als Chor beim Klirren eh'rner Ketten
Im eklen Liede des Galeerensclaven,
Der, jene muntre Mähr herunterleiernd,
Frohlockte, daß er selbst nicht wie der Doge
Ein also tief beschämter Geck gewesen.

Bertuccio.

Ist's möglich, Eines Monats Haft allein!
Nicht mehr für Steno!

Doge.

Nun, Ihr kennt den Schimpf,
Jetzt wißt Ihr auch die Strafe; wohl, zuletzt
Verlangt Ihr Euer Recht von mir; mein Freund,
Geht zu den Vierzig, die den Urtheilsspruch
Erließen über Steno; sicher thun
Dasselbe sie bei Eurem Barbaro.

Bertuccio.

Ha! dürft' ich mein Gefühl aussprechen.

Doge.

Thu's!
Das mein'ge hat das Aergste schon ertragen.

Digitized by Google

Bertuccio.

Kurz denn, auf Eurem Worte ruht allein
Die Rache, wie die Strafe — jene kleine
Beleid'gung, die mich traf, den bloßen Schlag,
Wie schmählich der auch sein mag, will ich jetzt
Nicht in Berechnung ziehn, allein den Schimpf,
Der in dem Fürsten ward dem Staat erwiesen.

Doge.

Ihr überschätzt des Dogen Wirksamkeit.
Sie ist nur Schein, und nichts als Schein, die Mütze
Ist keine Königskrone, dieser Mantel
Kann Mitleid wecken wie des Bettlers Lumpen;
Vielleicht noch mehr; des Bettlers Lumpen bleiben
Sein Eigenthum, doch dieser eitle Schmuck
Ward einer armen Puppe nur geborgt,
Um eine Roll' im Hermelin zu spielen.

Bertuccio.

Du möchtest König sein?

Doge.

Ja — doch allein
Von einem Volk, das glücklich.

Bertuccio.

Von Venedig?

Doge.

Warum nicht, wenn das Volk die Herrschaft theilte,
Wenn Volk und ich nicht länger Sclaven blieben
Der übermüth'gen Oligarchen-Hydra,
Die gift'gen Leibes und mit gift'gen Häuptern
Die Pest uns Allen zugeathmet hat.

Bertuccio.

Du bist jedoch Patrizier von Geburt,
Und hast als solcher auch bisher gelebt.

Digitized by Google

Doge.

In böser Stunde ward ich so geboren;
Denn Rang verschaffte mir den Herzogsthron,
Auf ihm nur Schmach, Beschimpfung zu erleiden.
Doch lebt' und focht ich als Soldat und Diener
Venedig und dem Volk, nicht dem Senate.
Des Staates Wohl, mir Ehre, war der Lohn.
Ich focht und blutete, befahl und siegte,
Oft schloß ich und vereitelte Verhandlung,
Wie's mir als Vortheil meines Staats erschien.
Schon war ich sechszig Jahr in stetiger
Bewegung, so zu Lande, wie zur See,
Im Dienst Venedigs, meines Heimathortes.
Genug ward mir an Lohn, wenn ich die Thürme,
Die theuren, nur von fern erblicken konnte,
Die aus den blauen Fluthen der Lagune
Empor sich heben; doch ich blutete
Und schwitzte nicht nur für ein Theilchen Menschen,
Für kleine Sekten, kleine Staatspartei'n.
Und frägst du mich, weßhalb ich dies gethan?
Frag du den Pelikan, weßhalb die Brust
Er aufgerissen, hätt' er Stimme, sicher
Er sagte dir: Für alle seine Jungen.

Vertuccio.

Und dennoch wählten sie zum Dogen dich.

Doge.

Sie wählten mich, doch ich bewarb mich nicht.
Die schmeichlerischen Fesseln traf ich an,
Als ich von römischer Gesandtschaft kehrte.
Da ich bisher noch niemals Arbeit, Amt
Im Staatsdienst ausgeschlagen, wollt' ich nicht
Im Greisenalter mich der Würd' entziehen,
Die als die höchst' erscheint, jedoch von Allen
Das Niedrigste zu thun und dulden heut.

Digitized by Google

Auch du, beſchimpfter Unterthan, biſt Zeuge,
Denn weder mir noch dir vermag ich jetzt
Gerechtigkeit zu ſchaffen.

Bertuccio.

Beides könnt Ihr,
Wenn Ihr nur wollt, und viele Tauſende,
Nicht wen'ger unterdrückt, erwarten nur
Das Zeichen. Wollt Ihr's geben?

Doge.

Freund, Ihr ſprecht
In Räthſeln.

Bertuccio.

Die ſogleich verſtehn Ihr ſollt,
Ob ich dabei auch mag mein Leben wagen,
Wenn Ihr es nicht verſchmäht, Venedigs Herzog,
Mir ein geduldig Ohr zu leihn.

Doge.

So ſprich.

Bertuccio.

Nicht du, nicht ich allein ſind ſchwer beſchimpft,
Mißhandelt und verachtet und getreten, —
Ein ganzes Volk ſeufzt unter dem Gefühl
Des tiefſten Unrechts. Die geworbenen
Ausländiſchen Soldaten des Senats
Sind unzufrieden, da der Sold im Rückſtand;
Das eingeborene Seevolk, die Milizen
Unzuverläßig; wer iſt unter ihnen,
Deß Brüder, Weiber, Kinder, Schweſtern, Vettern
Nicht Unterdrückung und Befleckung litten
Von den Patriziern? Hoffnungsloſer Krieg
Mit Genua, welcher ſtets wird fortgeführt
Durch der Plebejer Blut und durch die Schätze,
Die man erpreßt aus ſchwer erworbnen Aernten,
Hat ſie noch mehr empört und aufgeregt.

Digitized by Google

Sogar im Augenblick — doch ich vergesse,
Daß ich vielleicht mein Todesurtheil sprach.

Doge.

Du fürchtest Tod, da solches du erduldet!
So schweig und leb', empfange Prügel auch
Von jenen Herrn, für die du einst geblutet.

Bertuccio.

Nein, ich will reden, komme, was da mag.
Und wenn Venedigs Herzog als Spion
Verfahren würde, bleibt die Schande sein.
Gar Manche, die viel Unglück duldeten,
Und die Venedigs Unglück schwer betrübt,
Die auch ein Recht zur Klage wohl besitzen,
Da unter jedem Clima sie dem Staate
Gedient, und ihn vom fremden Feind errettet,
Sind auch bereit, die Republik vom Feind
In unsren Mauern zu befrein Sie sind
Nicht zahlreich, doch auch für den großen Zweck
Nicht zu gering an Menge: Waffen, Mittel,
Muth, Treue, Herz und Hoffnung ist ihr eigen.

Doge.

Und was erwarten sie?

Bertuccio.

Zum Kampf die Stunde.

Doge
(bei Seite).

Sanct Marcus wird sie schlagen.

Bertuccio.

Ehr' und Leben,
Die Hoffnung, die mir noch auf Erden bleibt,
Hab' ich Euch anvertraut, fest überzeugt,
Daß Schimpf, wie unsrer, der aus einer Quelle
Entsprang, auch eine Rache wird erzeugen.

Digitized by Google

Iſt dies der Fall, ſo ſei jetzt unſer Haupt,
Sei ſpäter unſer Fürſt

Doge.

Wie viel ſind Eurer?

Bertuccio.

Darauf antwort' ich nicht, bevor Ihr ſelbſt
Mir Antwort habt gegeben.

Doge.

Wie, Ihr droht?

Bertuccio.

Nur den Entſchluß verkünd' ich Euch; ob auch
Ich mich verrieth, vermag mir nie die Folter,
Durch die geheimnißvolle Flut verborgen,
Wo dieſe den Palaſt Euch untergräbt,
Noch die nicht wen'ger ſchreckenden Gemächer,
Die unter'm Bleidach, einen einz'gen Namen
Der Andern zu entreißen. Nichts vermögten
Bei mir die Pozzi und Piombi; Blut
Mag man von mir erpreſſen, nie Verrath.
Die Seufzerbrücke würd' ich froh betreten.
Ich weiß gewiß, mein Seufzer iſt der letzte,
Der über jener Todeswog' ertönt,
Die zwiſchen Mördern und Gemordeten
Die Kerkermauern trennt und den Palaſt.
Gefährten, die mich überleben werden,
Gedächten meiner dann und rächten mich.

Doge.

Wenn alſo Euer Zweck und Eure Macht,
Weßhalb denn fordert Ihr Gerechtigkeit,
Da Ihr doch ſelbſt ſie Euch verſchaffen könnt.

Bertuccio.

Weil Jeder, der um Schutz bei der Regierung
Nachſucht, ihr Unterthänigkeit und Zutrau'n

Dadurch beweist und den Verdacht vermeidet,
Als streb' er Jener Herrschaft zu vernichten.
Hätt' ich demüthig solchen Schimpf verschluckt,
So hätte düstre Stirn und halbe Drohung
Der Inquisition Spione sicher
Mir sämmtlich auf den Hals geschafft; jedoch
Die laute Drohung, ob auch voll von Zorn
Im Ausdruck, pflegt nur wenig Furcht zu wecken,
Noch weniger ein Mißtrau'n. Außerdem
Bewog mich noch ein andrer Grund.

Doge.

Und welcher?

Bertuccio.

Gerüchte, daß der Doge schwer beleidigt
Durch die Entscheidung der Avogadori,
Die Steno's Urtheil an die Vierzig wiesen,
Hatt' ich vernommen. Euch hatt' ich gedient,
Und hoch geehrt; wohl fühlt' ich, wie Ihr frech
Beleidigt wart; ich kannt' Euch zur Genüge
Als Mann, der zehnfach Gutes so wie Böses
Noch stets vergolten hat; drum war's mein Wunsch,
Gerechtigkeit verlangend, Euch zu prüfen.
Jetzt wißt Ihr Alles; daß ich Wahrheit rede,
Gibt Zeugniß die Gefahr, worin ich schwebe.

Doge.

Ihr habt gar kühn gewagt doch Jeglicher
Muß Solches, der gar Viel gewinnen will. —
So viel versprech' ich: das Geheimniß bleibt
Bei mir in Sicherheit.

Bertuccio.

Und dies ist Alles?

Doge.

Wollt Ihr, daß ich Euch Andres noch erwiedre,
Bevor Ihr Alles mir vertraut?

Digitized by Google

Bertuccio.

Ich wünschte
Vertrau'n von Euch, dem ich den Kopf vertraute.

Doge.

Doch kennen muß ich Euren Plan, die Namen,
Die Anzahl; letztre mag verdoppelt werden,
Der erstere gereift, gestärkt.

Bertuccio.

Stark sind wir;
Ihr seid der Einz'ge, Fürst, den als Gefährten
Wir jetzt noch wünschen.

Doge.

Wohl, doch mit den Führern
Macht mich bekannt.

Bertuccio.

Dies soll geschehn, sobald
Ihr Euer Wort verpfändet, treu zu bleiben,
Wie wir Euch Zutrau'n schenken.

Doge.

Wann und Wo?

Bertuccio.

Heut' in der Nacht führ' ich in Eu'r Gemach
Der Führer zwei, denn zu gewagt erscheint
Die größre Zahl.

Doge.

Halt! überlegen werd' ich.
Wie wär's, wenn ich mich selbst Euch anvertraute
Und den Palast verließe?

Bertuccio.

Wohl, dann müßt
Allein Ihr kommen.

Doge.

Nur mit meinem Neffen.

Digitized by Google

Bertuccio.

Nein, wär' er Euer Sohn.

Doge.

Elender, wagst
Du meinen Sohn zu nennen! Ach, er fiel
Bei Sapienza für treuloſen Staat.
O lebt' er noch und wär' ich Aſche jetzt!
O lebt' er noch, bevor zur Aſch' ich würde!
Unzuverläß'ger Fremden Beiſtand wäre
Dann nutzlos.

Bertuccio.

Jeglicher der Fremden all',
An deren Treu' du zweifelſt, wird dich ſtets
Mit dem Gefühl des Sohns betrachten, Fürſt,
Wofern des Vaters Treue du erwieſen.

Doge.

Wo treff' ich Euch? —
So ſei der Wurf geſchehn!

Bertuccio.

Um Mitternacht begeb' ich mich allein,
Vermummt, an jeden Ort, den Eure Hoheit
Nur zu beſtimmen braucht, Euch zu erwarten
Und dann bei der Verſammlung einzuführen,
Wo Ihr die Huldigung empfangen ſollt,
Und über unſern Plan entſcheiden werdet.

Doge.

Um welche Zeit beginnt des Mondes Schein?

Bertuccio.

Spät, doch die Luft iſt dick, ihm undurchdringlich,
Denn der Sirocco weht.

Doge.

Um Mitternacht!
Wohlan denn, bei dem Ort, wo mir die Ahnen

In Frieden ſchlummern. Es iſt dies die Kirche,
Zwiefach benannt nach den Apoſteln Petrus
Und Sanct Johannes; eine Gondel, klein,
Mit einem Ruder nur, wird in dem ſchmalen
Kanale lauern, der daneben gleitet.
Sei dort.

Bertuccio.

Nicht bleib' ich aus.

Doge.

Entferne dich.

Bertuccio.

Mit voller Hoffnung, Eure Hoheit werde
In unſrem großen Zweck zurück nicht bleiben.
(Geht.)

Doge.

Zu jener Kirche Sanct Johanns und Pauls,
Wo meine hohen Ahnen ſchlummern, geh ich
Um Mitternacht? — wozu? — um mich im Dunkel
Mit den gemeinſten Raufern zu berathen,
Die zum Ruin des Staates ſich verbunden!
O könnten meine hohen Ahnen dann,
Aus jener Gruft, wo ſchon zwei Dogen ſchlummern,
Empor ſich heben und mich niederreißen
An ihre Seite! Könnten ſie's! Ich wünſcht' es.
Dann lagert' ich mit Ehren bei Geehrten. —
Weh! darf ich ihrer Ehre noch gedenken,
Beſchimpft! nur derer, die mich unwerth machten
Des Namens, der ſo brav und edel glänzt,
Wie der von Conſularen Roms auf Marmor.
Ihm will die Hoheit wieder ich ertheilen,
Mit der er in den Staatsannalen prangt,
Durch Rach' an allem Schlechten in Venedig,
Durch Freiheit für die Uebrigen! Wo nicht,
So mag er, der Verleumdung aller Zeiten

Digitized by Google

Anheimgefallen, ſchwarz erſcheinen; nie
Ward ſolche dem Beſiegten noch erſpart!
Verſuch' ich drum das Schickſal Cäſars kühn,
Vielleicht auch Catilina's, durch Erfolg,
Der ſtets als Prüfſtein des Verdienſtes galt.

Zweiter Akt.

Erſte Scene.

Angiolina, Gemahlin des Dogen, und Marianna.

Angiolina.
Wie war des Dogen Antwort?

Marianna.
Zur Berathung
Sei in dem Augenblick er vorgeladen,
Doch ſolche ſcheint beendet. Ich bemerkte,
Wie Senatoren in die Gondeln ſtiegen;
Die letzte gleitet in's Gedränge jetzt
Der Barken hin, die aus dem Waſſerſpiegel
Empor ſich heben.

Angiolina.
Wär' er nur zurück!
Vor Kurzem war er heftig aufgeregt.
Zeit hat den ſtolzen Geiſt ihm nicht gezähmt,
Noch ſeines Körpers Hülle je geſchwächt,
Deß Kraft ihm eine Seele ſtets noch nährt,
So ſchnell und raſtlos, daß ſie andern Thon,
Der wen'ger dauernd, längſt zerbrochen hätte.
Bei ihm vermag in Rache wie im Gram
Die Zeit nur wenig. Ungleich iſt ſein Sinn
Den Andern, deren Wuth und heft'ger Schmerz

Im ersten Sturm der Leidenschaft verfliegt;
Bei ihm scheint Alles ewiglich zu dauern,
Gefühl, Gedanken, Leidenschaft, ob böse,
Ob gut. Auch nichts erweist das Greisenalter;
Die kühne Stirn zeigt der Gedanken Furchen,
Nicht die der abgelebten Kraft, und kürzlich
War er noch heft'ger aufgeregt, wie sonst.
Wär' er nur da! Denn ich allein vermag's,
Ihn zu besänft'gen.

Marianna.

Seine Hoheit war
Vor Kurzem allerdings sehr leidenschaftlich,
Ob der Beschimpfung Steno's, und mit Recht.
Doch jener Frevler sicherlich ist jetzt
Zur Sühne jener frechen That verurtheilt,
In solcher Art, daß Achtung wird erzwungen
Für Frauentugend und für edles Blut.

Angiolina.

Wohl Schmach war jener Schimpf, doch würd' ich ihn
Verachten ob des Spötters Lüg' und Falschheit,
Wo ich den tiefen Eindruck nicht erblickt,
Der in Faliero's Herz zurückgeblieben,
Des stolzen, trotz'gen, strengen! — Streng für Alle,
Nur nicht für mich. Ich zittre, wenn ich denke,
Wohin das führen mag.

Marianna.

Doch gegen Euch,
Hegt doch gewiß der Doge nie Verdacht!

Angiolina.

Wie, gegen mich? Selbst Steno wagt' es nicht.
Als er beim Mondesschein herbeigeschlichen,
War sein Gewissen selbst sein strengster Richter,
Und jeder Schatten an den Mauern mahnte
Ihn an die Schmach feigherziger Verleumdung.

Digitized by

Marianna.

Mit Strenge muß nach Recht bestraft er werden.

Angiolina.

Er ist's bereits.

Marianna.

So ward der Spruch erlassen?
Ist er verurtheilt?

Angiolina.

Nicht hab' ich's erfahren.
Allein er ward entdeckt.

Marianna.

Und dies scheint Euch
Genügend für so schmutzig bösen Spott?

Angiolina.

Nicht darf ich Richter sein in eigner Sache,
Noch ahn' ich, welcher Grad von Straf' und Schmach
Bei solchem Wüstling nöthig ist wie Steno,
Um Eindruck auf sein Herz zu machen; doch
Wenn seine Frechheit bei dem Rath der Vierzig
Nicht größern Aerger weckt als wie bei mir,
So bleibt er hingegeben eigner Scham,
Vielleicht auch eigner Frechheit überlassen.

Marianna.

Jedoch gebührt geschmähter Tugend stets
Ein Opfer.

Angiolina.

Welche Tugend denn bedarf
Des Opfers? War wohl Tugend nur auf Worten
Der Menschen je begründet? Jener Römer
Sprach sterbend: „Tugend ist ein Name nur!"
Sie wär's gewiß, wenn je der Hauch der Menschen
Sie schaffen oder auch beflecken könnte.

Digitized by Google

Marianna.

Doch manche Frau, die fleckenlos und treu,
Empfände schwer das Unrecht solcher Lüge.
Und wen'ger strenge Damen, die genug
Hier in Venedig sind, sie würden laut
Und unerbittlich nach Gerechtigkeit
Geschrei erheben.

Angiolina.

Wohl, so schätzen sie
Den Namen nur und nicht den Lohn, sie fanden's
Sehr schwierig, ihre Ehre sich zu wahren,
Wenn's nöthig, daß sie laut verkündet werde;
Die, welche Tugend nicht besitzen, suchen,
Gleich einer Zierrath, einem Schmuck, den Namen,
Deß Mangel sie empfinden, nicht jedoch,
Weil sie den Werth empfinden; in der Andren
Geschwätz sehn sie ihr Leben, möchten gelten
Für ehrbar, wie sie schön zu scheinen wünschen.

Marianna.

Ihr hegt Gedanken für Patrizierinnen
Gar sonderbar.

Angiolina.

So war die Denkungsweise
Bei meinem Vater, neben seinem Namen
Das einz'ge Erbtheil, das er mir gelassen.

Marianna.

Ihr braucht kein Erbtheil, denn Ihr seid Gemahlin
Des Fürsten und des Haupts der Republik.

Angiolina.

Ich hätte keins gesucht, wär' ich auch nur
Von einem Bauern Braut, doch fühl' ich drum
Nicht wen'ger Lieb' und Dankbarkeit, daß einst
Mein Vater meine Hand dem Jugendfreunde,

Digitized by Google

Dem treuſten und erprobteſten, geſchenkt,
Dem Graf Val di Marino, jetzo Dogen.

Marianna.

Und mit der Hand verſchenkt' er Euer Herz?

Angiolina.

Er that's, ſonſt hätt' ich nicht die Hand verſchenkt.

Marianna.

Doch ſolches Mißverhältniß Eurer Jahre,
Die Ungleichheit der Charaktere, weckt
(Erlaubt, daß ich's bemerke,) bei den Leuten
Viel Zweifel, ob auch immer und mit Wahrheit
Ihr auf die Dauer glücklich bleiben werdet.

Angiolina.

Die Welt ſpricht Schwätzern nach, allein mein Herz
Denkt nur an meine Pflichten, die wohl zahlreich
Doch nimmer ſchwierig.

Marianna.

Liebt Ihr ihn?

Angiolina.

Ich liebe
Die edlen Eigenſchaften, welche Liebe
Verdienen, und ich liebte meinen Vater,
Der mich zuerſt belehrt, was ich in Andern
Zu lieben hätte, ſo wie jeglich Streben
Zu unterdrücken, welches der Natur
Erhabenes und ſchön Gefühl der niedern
Und ſchmutz'gen Leidenſchaft verleihen könnte.
Mit meiner Hand beſchenkt' er Faliero.
Er kannt' ihn als großmüthig, edel, tapfer
Und reich an jeder Eigenſchaft des Kriegers,
Soldaten, Bürgers, Freunds; in allem Dem
Fand ich auch ihn, wie mir mein Vater ſagte.
Die Fehler ſind ihm die von hohen Männern

Mit kühn geſchwellter Bruſt, die oft befahlen,
Zu Viel an Stolz und tiefer Leidenſchaft,
Durch der Patrizier Sitten, durch ein Leben
Im Sturm von Staat und Kampf, noch mehr gefördert,
Auch durch ein tiefes Ehrgefühl gehoben,
Das ſtets dem Mann bis zu beſtimmtem Grade
Geziemt, doch aufgeſchraubt zum Laſter wird.
Dies iſt's vor Allem, was bei ihm ich fürchte.
Jähzornig war er ſtets, von frühſter Jugend,
Jedoch die Wuth durch Edelmuth gemildert,
In ſolcher Art, daß die vorſichtigſte
Der Republiken ihre höchſten Aemter
Ihm ſtets ertheilte, ſeit der erſten Schlacht,
Bis zu der letzten römiſchen Geſandtſchaft,
Von welcher heimgekehrt, er mit dem Purpur,
Dem herzoglichen, ſich umhüllen konnte.

Marianna.

Doch Euer Herz hat wohl auch vor der Ehe
Für ſolchen edlen Jüngling nie geſchlagen,
Deß Jahre ſich für Eure Schönheit mehr
Geeignet hätten? Habt Ihr ſpäter nie
Den Mann erblickt, der Anſpruch auf die Hand
Von Loredano's Tochter machen könnte,
Wenn dieſe dann noch frei geblieben wäre?

Angiolina.

Die Antwort auf die erſte Frag' erhieltet
Ihr, als ich ſagte, daß ich mich vermählte.

Marianna.

Die zweite?

Angiolina.

Sie bedarf der Antwort nicht.

Marianna.

Ich bitt' Euch um Verzeihung, ſollt' ich Euch
Beleidigt haben.

Digitized by Google

Angiolina.

Aerger fühl' ich nicht,
Jedoch ich bin erſtaunt; ich wußte nicht.
Daß Herzen von vermählten Frauen jemals
Erwägen dürften, Wen ſie ſpäter wählten,
Anſtatt des Mann's, den früher ſie erkoren.

Marianne.

Oft iſt der Mann, den früher ſie erkoren,
Der Grund, daß ſie bedenken, jetzo würde
Die Wahl verſtänd'ger ſein, wenn das Geſcheh'ne
Sie nicht verhinderte.

Angiolina.

Mag dies der Fall ſein.
So hab' ich nie gedacht.

Marianna.

Es kömmt der Doge;
Soll ich mich jetzt entfernen?

Angiolina.

Beſſer wär's.
Er ſcheint gedankenvoll, ſein Schritt bedächtig.

(Doge und Pietro treten auf.)

Doge
(für ſich).

Im Arſenal iſt ein gewißer Hauptmann
Philipp Calendaro, der achtzig Mann
Befehligt und noch außerdem viel Einfluß
Auf den Entſchluß der Cameraden übt.
Ich höre, dieſer Mann iſt kühn, beim Volke
Beliebt, jähzornig, muthig, doch verſchwiegen.
Für uns wär's gut, wenn er gewonnen würde.
Doch hoff' ich, Israel Bertuccio
Hat uns ihn ſchon geſichert; mir wär's lieb . . .

Pietro.

Mein Fürſt, verzeiht, daß ich in Eurem Sinnen
Euch ſtöre, der Senator, Euer Vetter
Bertuccio, gab mir Auftrag, Euch zu folgen,
Und bittet Euch, die Stunde zu beſtimmen,
Wo er Euch ſprechen kann.

Doge.

Sag' ihm, am Abend —
Doch halt — Vielmehr um zwei Uhr Nachts.

(Pietro geht.)

Angiolina.

Mein Herr!

Doge.

Mein liebes Kind vergieb. — Weßhalb denn zauderſt
Du mir zu nahn. Dich ſah ich lange nicht.

Angiolina.

Ihr wart gedankenvoll und der ſo eben
Sich hat entfernt, mag Euch gewicht'ge Worte
Verkündet haben vom Senat.

Doge.

Was ſagſt du?
Von dem Senat?

Angiolina.

Nicht wollt' ich den Senat,
So wie den Offizier im Dienſte ſtören.

Doge.

Dienſt vom Senat! Du irrſt dich, meine Liebe.
Wir ſind's allein, die dem Senate dienen.

Angiolina.

Der Herzog, glaubt' ich, herrſcht hier in Venedig.

Doge.

Er wird's! — Doch davon ſpäter. Sei'n wir heiter!
Wie geht's Euch? Seid Ihr ausgefahren heute?

Digitized by Google

Trüb ist das Wetter, doch die Windesstille
Scheint günstig Gondelieren, deren Ruder
Nur leichten Schaum dem Wasserspiegel schlägt.
Habt Ihr vielleicht der Freunde Hof empfangen?
Hat Euch Musik die Einsamkeit erheitert?
Sprecht! Habt Ihr einen Wunsch, den ich als Doge,
Nur mit geringer Macht, erfüllen kann?
Vielleicht auch wünscht Ihr Glanz, ehrbare Freude
Mit Andren, auch vielleicht allein, um Euch
Für düstre Stunden zu entschädigen,
Die Ihr bei einem alten Mann verbringt,
Den manche Sorgen zu befangen pflegen.
Sprecht! Alles wird erfüllt!

Angiolina.

Stets wart ihr gütig.
Nur einen Wunsch und eine Bitt' erlaubt mir:
Euch öfter und auch ruhiger zu sehn.

Doge.

Wie! Ruhiger!

Angiolina.

So wünsch' ich, theurer Herr.
Stets wandelt Ihr allein und bleibt allein.
Zu tiefe Runzeln füllen Eure Stirn,
Die Alles nicht, doch auch zu viel verrathen!

Doge.

Wie so, zu viel? — Wovon? — Was ward verrathen?

Angiolina.

Ein schwer bewegtes Herz.

Doge.

O das ist Nichts —
Allein Ihr wißt, wie täglich neue Sorgen
Uns niederdrücken, die den Staat Venedig,
Der jetzt auf schwachen Füßen steht, regieren.

Digitized by Google

Im Kampf erliegt er Genua, im Innren
Sind Unzufried'ne thätig. Dies, o Theure,
Macht mich nachdenklicher, wie's sonst gewöhnlich.

Angiolina.

So war's schon lange Zeit, allein bis jetzt
Hab' ich noch nie so düster Euch erblickt.
Vergebt, auf Eurem Herzen ruht ein Etwas,
Das mehr als bloße Pflicht dem Staat bedeutet,
Die Euch Talent und lang gewohnte Uebung
Nur leicht, sogar Euch zum Bedürfniß machte,
Um Stockung Eurem Geiste fern zu halten.
Nicht Genua, noch Gefahr erschüttert Euch,
Der in dem Sturm fortwährend aufrecht stand
Und niemals untersank, der fest empor
Zum höchsten Gipfel der Gewalt geklommen,
Nie schwach sich zeigte, der jetzt oben steht,
Und festen Blickes in die Tiefe schaut,
Vom Schwindel nie ergriffen. Führe selbst
Die Flotte Genua's in den Hafen ein,
Wenn Bürgerkrieg auf dem Sanct Marcusplatze
Jetzt wüthete, Ihr bliebt Euch gleich, und fielet
Mit ungebeugter Stirn, wie Ihr gestiegen.
In andrer Art seid jetzt Ihr aufgeregt,
Im Stolz gekränkt, und nicht als Patriot.

Doge.

Stolz, Angiolina? Ach, man nahm ihn mir.

Angiolina.

Ja, jene Sünde, die der Engel Sturz
Bewirkte, die von allen Sünden leicht
Den Mensch ergreift, deß Seele gleicht den Engeln.
Elende sind nur eitel; Edle stolz.

Doge.

Viel Stolz empfand ich tief ob Eurer Ehre,
Ob meiner — sprechen wir von andren Dingen.

Digitized by Google

Angiolina.

O nein! In Allem theilt' ich Eure Güte,
Drum ſchließt mich nicht von Eurem Kummer aus.
Beträf' es nur den Staat, ſo wißt Ihr, nie
Hab ich's verſucht und werd' es nie verſuchen,
Ein einzig Wort Euch abzufragen. Jetzt
Empfind' ich, Euer Gram betrifft den Mann,
Und mir geziemt's, mit Euch den Schmerz zu theilen.
Seit jenem Tag, als Steno's ſchmutz'ge That
Die Ruh' Euch ſtörte, ſeid Ihr ſehr verändert;
Ich aber wünſch' Euch milder umzuſtimmen
Zu dem, was Ihr vordem geweſen ſeid.

Doge.

Zu dem, was ich geweſen! — Kennſt du ſchon
Das Urtheil Steno's?

Angiolina.

Nein.

Doge.

Allein die Haft
Von einem Monat.

Angiolina.

Scheint es nicht genügend?

Doge.

Ja, für betrunkene Galeerenſclaven,
Die, ſchwer gegeißelt, ihren Herrn verfluchen;
Nicht für ſo kalten, niederträcht'gen Wüſtling,
Der einer Dame, ſeines Fürſten Ehre,
Selbſt auf dem herzoglichen Thron beſchimpft.

Angiolina.

Wie mir's erſcheint, genügt ſchon bei Patriziern
Bewußtſein einer niederträcht'gen Lüge.
Denn jede Strafe wäre leicht, verglichen
Mit dem Verluſt der Ehre.

Digitized by Google

Doge.

Solche Menschen
Besitzen Ehre nie, ihr elend Leben
Allein, und dieses wird verschont.

Angiolina.

Ihr wolltet
Doch nicht, daß er ob der Beleid'gung stürbe?

Doge.

Nicht jetzt. Da er nun einmal lebt, so leb' er
So lange, wie er kann; die Todesstrafe
Hat zu verdienen jetzt er aufgehört.
Der Schuld'ge, losgesprochen, hat die Richter
Verurtheilt; er ist rein, denn sein Verbrechen
Ward zu dem ihr'gen.

Angiolina.

Hätte dieser falsche
Muthwill'ge Wüstling für sein thöricht Wort
Sein junges Blut verspritzt, so hätte nie
Von solchem Augenblick mein Herz die Stunden
Der Heiterkeit und sanften Schlaf gekostet.

Doge.

Verlangt nicht Gottes Wort für Blut nur Blut!
Wer Blut befleckt, thut mehr, als wer vergießt.
Nicht ist's beim Schlag der Schmerz, es ist die
Schande,
Die Männerblut in hohe Wallung bringt.
Verlangt der Menschen Recht nicht Blut für Ehre?
Für wen'ger noch als Ehre, nur für Gold?
Heischt nicht der Völker Recht Blut für Verrath?
Ist's nur Vergehn, die Adern mir mit Gift
Gefüllt zu haben, statt gesunden Stromes?
Ist's Nichts, uns Beiden schwer befleckt zu haben
Die Namen, unsre, stets die edelsten?

Digitized by Google

Iſt's Nichts, den Fürſten vor dem Volk verächtlich
Zu machen, ſelbſt die Achtung zu vergeſſen,
Die überall bei Menſchen für die Jugend
Bei Frau'n, für Alter bei den Männern herrſcht,
Bei Euch für Tugend und bei uns für Würde? —
Ja, die ihn retteten, bedenken die's.

Angiolina.

Gott ſelbſt befahl den Feinden zu vergeben.

Doge.

That Gott es ſelbſt? Wird Satan je erlöst
Von ewiger Verdammniß?

Angiolina.

Ihr ſprecht wild.
Doch Gott vergiebt ſo Euch wie Euren Feinden.

Doge.

Amen! Mag ihnen Gott die Schuld vergeben!

Angiolina.

Ihr werdet's auch.

Doge.

Wann ſie im Himmel ſind.

Angiolina.

Und nicht zuvor?

Doge.

Was hilft denn mein Vergeben?
Ich bin ein alter Mann, bin abgenutzt,
Verhöhnt, geſchmäht, geläſtert! Was vermag ich,
Ob ich verzeih' und ob ich Rach' empfinde,
Schwach, werthlos bin ich, nur zu lange lebt' ich! —
Doch ſprechen wir von Andrem. Du mein Kind,
Geſchmähtes Weib, du, Loredano's Tochter,
Wie wenig ahnete dein theurer Vater,
Der tapfre, ritterliche, daß an Schmach
Er dich gekettet! Ha! Schmach ohne Sünde,

Denn du bist fleckenlos. — Besäßest du
Nur anderen Gemahl, und jeden Andren
Hier in Venedig, nur den Dogen nicht,
So hätte gift'ger Thau der gift'gen Lüge
Sich nie auf dich gesenkt. So jung, so schön,
So gut und rein, und dennoch dies ertragen,
Und ohne Rache!

Angiolina.

Wohl bin ich gerächt,
Denn Ihr liebt mich noch stets, Ihr traut mir, ehrt mich.
Und alle Welt weiß, daß gerecht Ihr seid,
Und daß ich treu Euch blieb. Was könnt ich mehr
Verlangen, oder könntet Ihr befehlen?

Doge.

So ist es gut und könnte besser sein.
Doch höre, was auch immer sich ereignet,
Behalte du mich wenigstens, o Theure,
In herzlicher Erinnrung.

Angiolina.

Herr, weßhalb
Denn sprecht Ihr so?

Doge.

Weßhalb, laß dich nicht kümmern.
Doch wünscht' ich jetzt und wann im Grab' ich schlummre,
Was Andr' auch denken mögen, deine Achtung.

Angiolina.

Weßhalb denn zweifelt Ihr daran? Hat je
Sie Euch gefehlt?

Doge.

Komm hieher, Kind. Ich wünsche
Mit Euch zu reden. Euer Vater war
Mein Freund und Ungleichheit des Schicksals machte
Ihn mir zum Schuldner für gewisse Dienste,
Die gute Menschen mehr zu ein'gen pflegen.

Digitized by Google

Als er der letzten Krankheit unterlag,
Hat er in unsre Heirath eingewilligt,
Nicht um auch mir zu zahlen, denn bezahlt
War lang ich schon zuvor durch größte Freundschaft.
Sein Zweck war, Eure bald verwaiste Schönheit
Vor der Gefahr, die einsam stehenden
Und armen Mädchen in Venedig hier,
Dem Scorpionen-Nest des Lasters, droht,
Zu sichern. Ich nur dachte nicht wie er.
Doch wollt' ich den Gedanken nicht verkümmern,
Der ihm sein Todtenlager sanft gebettet.

Angiolina.

Den Edelmuth vergeß' ich nie, womit
Ihr mich zu sprechen batet, ob mein Herz
Schon einem Andren angehört'. Ihr botet
Mir eine Mitgift, auf den höchsten Rang
Berechnet und verspracht auch jeden Anspruch,
Den Euch des Vaters letztes Wort ertheilte,
In dem Fall aufzugeben.

Doge.

Also war's
Nicht eines alten Thoren ekle Laune,
Nicht falsche Schärfe greisenhafter Lust,
Die mir nach mädchenhafter junger Braut
Begier geweckt; in meiner Jugend Kraft
Hatt' ich die Leidenschaften stets bezähmt;
Nicht war mein Alter mit der Gier beschmutzt,
Die lasterhafter Menschen Greisenjahre
Befleckt, sie bis zum letzten Augenblick
Im Schmutze des Vergnügens wühlen läßt
Von Freuden, die für sie entschwunden sind,
Die dann ein junges Opfer sich erkaufen
In eigennütz'ger Ehe, das zu hülflos,
Um eine höh're Stellung auszuschlagen,

Digitized by Google

Und zu gefühlvoll, um ihr Elend nicht
Schwer zu empfinden. Unſre Ehe, ſicher,
War nicht von ſolcher Art, denn Ihr erhieltet
Von mir zu wählen Freiheit und als Antwort
Berieft Ihr Euch auf Eures Vaters Wahl.

Angiolina.

So that' ich und ſo würd' ich jetzt noch handeln
Im Angeſicht des Himmels wie der Erde.
Um meinetwillen fühlt' ich niemals Reue,
Um Euretwillen, wenn ich ob des Zornes,
Der kürzlich Euch erdrückte, grübelte.

Doge.

Ich wußte, nie würd' Euch mein Herz mit Härte
Behandeln, und ich wußte, meiner Tage
Noch kurze Friſt würd' Euch nicht lang beläſt'gen;
Dann könnteſt du, des Jugendfreundes Tochter,
Bereichert, klüger, in der ſchönſten Blüthe
Des Weibes, um ſo beſſer den Gemahl
Dir wählen, da der Prüfung Jahre dann
Entſchwunden wären; eines Fürſten Namen
Und Schätze hätteſt du geerbt, allein
Durch kurze Buße, mich, den alten Mann,
Nur wen'ge Sommer zu ertragen; Alles
War dann für dich und für dein Recht geſichert,
So gegen Rechtschicanen wie den Neid
Habſüchtiger Verwandten. Meines Freundes,
Des treu'ſten, Kind, ſo dacht' ich, hätte dann
Für ihre Jahre paſſender zu wählen,
Nicht wen'ger treu mit ſtets bewährtem Herzen.

Angiolina.

Gemahl, nur meines Vaters Wunſch erwägt' ich,
Der meinem Herzen durch ſein letztes Wort
Geheiligt ward, um jegliche der Pflichten
Streng zu erfüllen und die ſchuld'ge Treue,

Digitized by Google

Dem angetraut ich wurde, zu erwiedern.
Ehrsücht'ge Hoffnung hegt' ich nie in Träumen;
Man wird es schau'n, wenn Ihr geschieden seid.

Doge.

Ich glaub' Euch, denn Euch kannt' ich stets als treu.
Die Liebe, jener Liebesrausch, den ich
Als Täuschung, noch ein Jüngling, wohl erkannte,
Deß Dauer nie ich blickte, den ich oft
Verhängnißvoll bemerkte, war auch damals,
Als ich voll Leidenschaft, mir Lockung nie,
Viel wen'ger jetzt, fühlt' ich noch Leidenschaft.
Doch Achtung, Rücksicht voll von sanfter Art,
Gefühl für Euer Wohl, Nachgiebigkeit,
Voll·Offenheit in jedem Wunsch, der ehrbar,
Sanftmuth für Eure Tugend, Wachsamkeit,
Nicht offen, unbemerkt Euch stets umschwebend
Bei kleinem Fehl, wozu sich Jugend neigt,
So daß Euch Raschheit nie verletzt, so daß
Ich Euch gewann, bevor Ihr's selbst noch wußtet,
Und glaubtet, Euer eigen sei die Wahl;
Stolz nicht in Eure Schönheit, Eure Tugend —
Nicht Huld'gung eines Thoren — Freundschaft, Treue,
Die Rücksicht, welche solch' Verfahren wohl
Euch zu verdienen scheint, nur diese hofft' ich.

Angiolina.

Ihr habt sie stets besessen.

Doge.

Ja, so glaub' ich.
Des Alters Unterschied, wir kannten ihn,
Als wir uns wählten; nicht hegt' ich Vertraun
Auf Geistes=Eigenschaften, würd' es nicht
Auf diese, wie auf äußerlichen Schmuck,
Den die Natur geschenkt, und zählt' ich auch
Noch stets nur fünf und zwanzig Sommer noch;

Vertrau'n hegt' ich auf Loredano's Blut
In Euren Adern rein; Vertrau'n hegt' ich
Auf Eure Seele, die Euch Gott gegeben,
Auf Wahrheit, die der Vater Euch gelehrt,
Auf Euren Glauben, den zu Gott Ihr hegt,
Auf Eure ſanfte Tugend, Eure Treue
Und Ehre, mir die eigne zu bewahren.

Angiolina.

Und Ihr habt Recht gethan, Euch dank' ich, Herr,
Für dies Vertrau'n; nicht einen Augenblick
Hab' ich es unterlaſſen, um ſo mehr
Für ſolches Euch zu ehren.

Doge.

Da, wo Ehre
Ward angeboren, und erlangt, befeſtigt,
Iſt ſie der Fels der ehelichen Treue;
Wo nicht, und wo leichtfertige Gedanken
Im Dunkel lauern oder weltlichen
Vergnügens Eitelkeit im Herzen weilt,
Wo dies aus ſinnlicher Begierde heftig
Und convulſiviſch ſchlägt, da hegt', ich weiß es,
Gutmüthigkeit nur hoffnungsloſe Träume
Von Ehrbarkeit in angeſteckтem Blut.
Ob auch ſolch' Weib mit einem Mann vermählt,
Den es vor Allen mit Begier erſtrebte,
Ja, würde Menſch der Alten Dichtergott,
In aller Schönheit, die der Meißel ſchuf,
Erſchiene der Alcide göttergleich,
In aller Majeſtät der Männlichkeit:
Dies würde nicht genügen, Frau'n zu feſſeln,
Die ohne Tugend; nur Beſtändigkeit
Erweist und bildet ſolche; Laſter kann
Nie feſt ſich heften, Tugend nimmer wechſeln;
Ein Weib, einmal gefallen, iſt's für immer,

Digitized by Google

Denn ſteter Wechſel bleibt Bedürfniß nur
Dem Laſter, während Tugend gleich der Sonne
Da ſteht, und Alles, was ſich um ſie rollt,
Licht, Leben, Ruhm aus ihrem Anblick trinkt.

Angiolina.

Da ſo Ihr Wahrheit ſeht und fühlt bei Andren,
Weßhalb (verzeiht mir) überlaßt Ihr Euch
Der heftigſten und der verhängnißvollſten
Der Leidenſchaften, ſtört, ob ſolches Menſchen,
Wie Steno, die erhabenen Gedanken
Mit ruheloſer Haſt?

Doge.

Ihr mißverſteht mich.
Steno vermögt' es nicht, mich ſo zu kränken;
Könnt' er's, er würde — ſchweigen wir davon.

Angiolina.

Weßhalb denn ſeid ſo tief Ihr aufgeregt?

Doge.

Ob der verletzten Majeſtät Venedigs,
Die in dem Fürſt und im Geſetz gekränkt.

Angiolina.

Ach! weßhalb wollt Ihr ſo den Fall betrachten!

Doge.

Ich hab' es überlegt. — Doch kehren wir
Zu dem zurück, was ich Euch geltend machte.
Zum Weibe nahm ich Euch. Die Welt erwies
Gerechtigkeit mir damals ob der Gründe,
Weßhalb ich's that; mein ſpäteres Benehmen
Bewies, daß ſie mit Recht geurtheilt; Eures
War ehrbar tugendhaft — Ihr hattet Freiheit —
Erwieſen ward Euch Achtung und Vertrau'n
Von mir und meinen Vettern; aus dem Blute
Von Männern ſtammend, die zu Hauſe Fürſten,

Auf fremden Ufern Kön'ge niederwarfen,
Erschienet Ihr, in jeglichem Verhältniß
Als würdig, von Venedigs Frau'n die Erste
Zu heißen.

Angiolina.

Wohin soll dies Alles führen?

Doge.

Zu dem, daß eines Schurken gift'ger Hauch
All' dies vernichten kann, von einem Wüstling,
Den ich ob seines liederlichen Wesens
Inmitten unsrer großen Festlichkeit
Aus dem Palaste wies, um ihn zu lehren,
Wie man in herzoglichen Prunkgemächern
Sich stets benehmen muß. Ein solcher Wicht
Mag auf die Mauer seines schwülen Herzens
Versengend Gift ausspritzen, solches Gift
Wird sich als allgemein verbreiten können,
Des Mannes Ehre wie des Weibes Unschuld
Zum Sprichwort machen; jener falsche Frevler,
Der eines Eurer Fräulein schwer beschimpfte,
Ganz öffentlich, inmitten unsres Hofes,
Wird dann, mit Recht zur Thür hinausgewiesen,
Sich rächen können, wenn er öffentlich
Das Weib von seinem Fürsten angeschwärzt!
Wird endlich von Gevattern freigesprochen!

Angiolina.

Doch ward er zum Gefängniß ja verurtheilt.

Doge.

Freisprechung war für solchen Wicht die Haft;
In einem Palast wird er sie verbringen.
Doch jetzt genug von ihm. — Von Euch nur wünsch' ich
Zu reden.

Angiolina.

Herr, von mir?

Digitized by Google

Doge.

Ja, Angiolina;
Erſtaune nicht. Schon lange hielt mich dies
In Unruh', bis ich fühlte, daß ich bald
Vom Leben ſcheiden muß; ich wünſchte ſehr,
Ihr achtetet auf das, was aufgezeichnet
(gibt ihr eine Papierrolle)
In dieſer Roll' Ihr findet; fürchtet nichts,
Euch iſt's zum Vortheil. Leſet dies nachher
In Euch geleg'ner Stunde.

Angiolina.

Mein Gemahl,
Hoch werdet ſtets von mir geehrt Ihr werden,
So lang Ihr lebt, wenn Ihr geſchieden ſeid.
O wären Eurer Tage viele noch
Und glücklicher wie jetzt. — Gewiß verſchwinden
Wird Eure Leidenſchaft, Ihr werdet heiter,
Wie ſein Ihr ſolltet, wie Ihr ſonſt geweſen.

Doge.

Was ich ſein ſollte, werd' ich, oder Nichts,
Doch niemals mehr, ja niemals, niemals mehr
Wird ſüße Heiterkeit den wen'gen Tagen,
Vielmehr den Stunden, die dem Greiſenalter
Des tief vergifteten Faliero bleiben,
Ihr Abendlicht verbreiten. Niemals mehr
Soll Sommerſchatten den vergangnen Zeiten
Des nutzlos nicht und nicht unehrenhaft
Verbrachten Lebens künftig mehr entſteigen,
Des Tages letzte Stunden zu verſüßen,
Und mir mein Todtenlager ſanft zu betten.
Nur wenig blieb zu thun mir und zu hoffen;
Die Achtung nur, die meinem Blut und Schweiß
Und meinen Geiſtesmüh'n man ſchuldete,
Die ich verwandt auf meines Landes Ruhm.

Ich war sein Diener, Diener noch als Fürst.
O, würd' ich in der Väter Gruft gebettet,
Mit einem Namen heiter, fleckenlos,
Wie's einst der Ihre war! Man hat's verweigert.
O! wär. ich einst in Zara's Schlacht gefallen!

Angiolina.

Dort ward von Euch die Republik errettet.
Lebt, um noch einmal sie vor Genua
Zu retten. Noch ein Tag, wie der bei Zara,
Wird' Euch die schönste Rache, würd' auch ihnen
Den strengsten Tadel bieten.

Doge.

Angiolina,
Nur einmal kömmt uns solcher Tag im Leben.
Das Schicksal hat mir viel geboten einst,
Als es mir das in einem Tag gewährte,
Was viele Bürger nur in vielen Staaten,
Und Jahren zu erwerben sonst vermögen. —
Doch weßhalb sprach ich so. Venedig hat
Den Tag vergessen. Mir gebührt es nicht,
Mich seiner zu erinnern. — Lebe wohl,
Mein theures Weib, ich muß in mein Gemach.
Geschäfte warten meiner, und es drängt
Die Zeit.

Angiolina.

Gedenket dessen, was Ihr war't!

Doge.

Vergeblich wär's. Erinnerung an Freude,
Bleibt Freude nicht, so lange die Erinn'rung
An Kummer schmerzlich bleibt.

Angiolina.

Was Ihr auch immer
Im Sinne habt, gestattet mir die Bitte,
Ein wenig auszuruh'n, denn Euer Schlaf
War manche Nacht unruhig, wirr, gestört,

Digitized by Google

Daß ich Euch, weckend, sehr erleichtert hätte,
Wenn ich nicht hoffte, übermält'gen würde
Natur zuletzt die unheilvollen Träume,
Die Euren Schlummer schüttelten. Ihr werdet
Von einer Stunde Schlaf mit frischer Kraft
Und passenden Gedanken Euch erheben
Zu neuer Arbeit.

Doge.

Nein, ich kann es nicht;
Ich darf nicht, wenn ich könnte. Nie noch hätte
Ich so viel Grund zu scharfer Wachsamkeit;
Jetzt nur noch wen'ge Tage, wen'ge Nächte
Mit wirren Träumen, und ich schlumm're sanft.
Wo, gilt mir gleich. — Leb' wohl, Angiolina.

Angiolina.

Laßt mich nur Einen Augenblick, nur Einen,
Jetzt bei Euch bleiben. So darf ich Euch nicht
Verlassen.

Doge.

Komm, mein theures Weib. Vergieb mir.
Ein besser Schicksal als das meinige
Zu theilen hast Du, liebstes Kind, verdient,
Denn meins am Schluß senkt sich dem Thale zu,
Wo Tod gehüllt in allverdunkelnde,
In düstre, Schatten sitzt. Bin ich geschieden —
Vielleicht ist's schneller als die Jahre deuten,
Denn in und über, rings um unsere Stadt
Regt Etwas sich, das ihre Grabesstätten
Noch mehr bevölkern wird wie Krieg und Pest.
Wenn Nichts ich bin, laß das, was einst ich war,
Bisweilen wohl als Namen deinen Lippen
Noch gelten, deiner Phantasie als ferner Schatten,
Der keine Trauer, doch Erinn'rung wünscht —
Mein Kind, jetzt laß uns gehn, es drängt die Zeit.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Ein einſamer Ort im Arſenal.

Israel Bertuccio und Philipp Calendaro.

Calendaro.

Wie ging's Euch Israel mit Eurer Klage?

Bertuccio.

Nun, gut.

Calendaro.

Iſt's möglich. Wird er denn beſtraft?

Bertuccio.

Ja.

Calendaro.

Und womit, mit Geld wohl, mit Gefängniß?

Bertuccio.

Mit Tod!

Calendaro.

Toll ſeid Ihr, oder ſinnt auf Rache,
Die ich Euch rieth, mit Eurer eignen Hand!

Bertuccio.

Ja, und für eine kleine Doſis Haß
Soll ich auf jenen großen Akt der Rache
Verzichten, den wir für Venedig wollen!
Ein Leben voll von Hoffnung ſollt' ich tauſchen
Mit des Verbannten Hoffnungsloſigkeit?
Sollt' einen Skorpion ich niedertreten,
Und tauſende zurückgelaſſen haben,
Um meine Freunde, Kinder und Gefährten,
Venedig's Bürger ferner ſtets zu ſtechen.
Nein, Calendaro. Dieſe Tropfen Blut,
Schmachvoll vergoſſen, ſollen all' ſein Blut

Als Sühn' erhalten, seines nicht allein.
Wir werden für Privatbeleidigung
Allein den Schlag nicht führen, solches zeugte
Von eigennütz'ger Leidenschaft und Raschheit;
Doch ziemt es uns Tyrannenmördern nicht.

Calendaro.

Ihr habt sehr viel Geduld, weit mehr wie ich.
Wär' ich dabei gewesen, müßt' ich ihn
Erschlagen oder selbst um's Leben kommen,
Vergeblich strebend meine Wuth zu zügeln.

Bertuccio.

Dem Himmel sei's gedankt, daß Ihr entfernt war't.
Ihr hättet Alles uns verdorben; jetzt
Steht unsre Sache günstiger wie jemals.

Calendaro.

Ihr sahtt den Dogen, was erwiedert' Er?

Bertuccio.

Es gebe keine Strafe solchen Mannes
Wie Barbaro.

Calendaro.

So sagt ich Euch zuvor,
Vergeblich sei's, Gerechtigkeit zu fordern.

Bertuccio.

So hab' ich ihren Argwohn eingeschläfert,
Da ich Vertrau'n bewies; hätt' ich geschwiegen,
So würde jeder Sbirre mich beachten
Als Einen, der auf tiefe, schweigende,
Auf einsam treffend schnelle Rache sinnt.

Calendaro.

Doch weßhalb klagtet Ihr beim Rathe nicht?
Der Dog' ist nur ein Gliedermann, der kaum
Für sich Gerechtigkeit erlangen kann.
Weßhalb denn habt Ihr Euch an ihn gewendet?

Digitized by Google

Bertuccio.

Ihr werdet's bald erfahren.

Calendaro.

Warum gleich

Nicht jetzt?

Bertuccio.

Bleibt bis um Mitternacht geduldig.
Jetzt muſtert Eure Leute, ſagt den Freunden,
Die Compagnien bereit zu halten; trefft
Bei Allen Vorbereitung, um den Schlag
Vielleicht in wen'gen Stunden ſchon zu führen.
Lang haben wir die rechte Zeit erwartet;
Sie naht, vielleicht mit nächſter Morgenröthe.
Verzug wird doppelte Gefahr uns wecken.
Hab' Acht, daß Alle pünktlich ein ſich ſtellen
Da, wo gewöhnlich wir zuſammenkommen.
Sie ſein bewaffnet, nur die Leute nicht
Der Sechszehn, die dann unter andern Truppen
Des Zeichens harren mögen.

Calendaro.

Neues Leben
Hat mir dein Wort den Adern eingeflößt.
Mir war zuwider jene zögernde
Berathung; jeder Tag ſchlich langſam hin
Und fügte ſtets ein Glied an unſre Feſſeln,
Schuf neues Unrecht uns und unſern Brüdern,
Und half die dickgeſchwollne Macht der Herrſcher
Noch weiter aufzublähn. Laßt mich nur handeln,
So gilt mir gleich der Ausgang, Freiheit oder
Auch Tod. Mein Herz iſt müde keins von beiden
Zu finden.

Bertuccio.

Frei im Leben oder Tod!
Das Grab entbehrt der Ketten. — Habt Ihr auch

Digitized by Google

Die Zuverläß'gen schon gemustert? Sind
Die sechzehn Compagnien auf sechszig Mann
Bereits gebracht.

Calendaro.

Sie sind's. Nur zweie nicht,
Bei denen fünf und zwanzig Mann noch fehlen.

Bertuccio.

Was kümmert's uns? Wir handeln ohne sie.
Doch welche sind die Führer?

Calendaro.

Bertram ist's
Und dann Soranzo. Wie's mir scheint, sind beide
In unsrer Sache nicht sehr eifrig.

Bertuccio.

Freund,
Dein leidenschaftlich Herz macht, daß du Alle
Für kalt erklärst, die nicht so heftig sind.
Bei Leüten, deren Sinn sich concentrirt,
Herrscht oft nicht wen'ger Kühnheit als bei denen,
Die laut und offen heft'ge Rache zeigen.

Calendaro.

Nicht zweifl' ich an Soranzo, doch bei Bertram
Ist eine Sanftmuth mit Bedenklichkeit,
Verhängnißvoll für solch' ein kühnes Wagniß,
Wie unsres. Einst hab' ich ihn weinen sehn
Ob Andrer Unglück, eignes, größeres
Vergessend; neulich sah' ich ihn im Streite
Blaß werden, als vergoßnes Blut er blickte,
Ob solches einem Schurken angehörte.

Bertuccio.

Die wahrhaft Tapf'ren sind oft sanft im Herzen
Und fechten nur für ihrer Pflicht Gebot.

Digitized by Google

Ich kannte Bertram lang; ich weiß, es athmet
Nicht eine Seele, die voll größ'rer Treue.

Calendaro.

Vielleicht; auch fürcht' ich weniger Verrath
Von ihm als Schwachheit, doch da er kein Weib
Und auch kein Mädchen liebt, auf seines Sinnes
Milchhaftigkeit zu wirken, mag die Prüfung
Er in Gefahr bestehn; es ist sehr gut,
Daß eine Wais' er ist und freundlos auch,
Nur nicht bei uns; ein Weibchen oder Kind
Hätt' im Entschluß ihn wen'ger fest gemacht
Als Beide selbst.

Bertuccio.

Nicht sind die Bande Beider
Für Männer, welche zu dem höchsten Schicksal
Berufen sind, die tief verdorb'nen Staaten
Zu reinigen; denn jegliches Gefühl
Muß ihnen fremd sein, nur ein einz'ges nicht.
Sie müssen jede Leidenschaft vergessen,
Nur die nicht, die zu ihrem Zweck sie führt;
Sie dürfen keinen Gegenstand und nur
Den Staat im Auge halten; dürfen nur
Den Tod als schön erblicken, daß zum Himmel
Ihr Opfer steig' und Freiheit niederleite.

Calendaro.

Doch wenn vergeblich unser Thun —

Bertuccio.

Nie war's
Der Tod von denen, die für große Sache
Gefallen sind. Es mag der Block ihr Blut
Einsaugen, mag ihr Haupt im Sonnenlicht
Verfaulen, mag auf Mauern und an Thoren
Der Glieder Schau geheftet dort verwittern,
Wird doch ihr Geist in fernste Fremde wandeln.

Digitized by Google

Was wären wir, wenn Brutus nicht gelebt?
Er ſtarb und konnte Rom nicht Freiheit ſchenken.
Doch ließ er eine Lehre, die unſterblich,
Zurück im Namen, der als Tugend gilt,
Und eine Seele, die durch alle Zeit
Sich ſtets vervielfacht, wenn die ſchlecht'ren Menſchen
Die Mächt'gen werden, wenn ein Staat zur Knechtſchaft
Sich wendet; Er und dann ſein hoher Freund
Sie wurden mit dem Namen „Letzte Römer"
Bezeichnet. So laß uns die Erſten ſein
Der wahren Venezianer, Wir, Urenkel
Des alten Roms.

Calendaro.

Nicht flohen unſre Ahnen
Vor Attilla in die Lagunen-Inſeln,
Da, wo ſeitdem auf Bänken, die dem Schlamm
Des Meeres abgewonnen, ſich Paläſte
Empor gehoben, um an ſeiner Statt
Tauſend Deſpoten einzuſetzen. Beſſer
Wär's vor dem Hunnen ſich zu beugen, beſſer
Tartaren Herrn zu nennen, als elende
Hochangeſchwollne Seidenraupen Herrſcher.
Der erſte wenigſtens war Mann und führte
Sein Schwert als Scepter; dieſes kriechende
Gewürm befehligt unſrer Schwerter Stahl
Und herrſcht mit Worten wie durch Zauberformeln.

Bertuccio.

Bald wird ihr Scepter, Freund, zerbrochen ſeyn.
Ihr ſagt, daß Alles in Bereitſchaft iſt.
Die Runde hab' ich heute, wie gewöhnlich,
Noch nicht gemacht, du weißt auch wohl, weßhalb,
Doch deine Wachſamkeit wird beſſer noch
Erſetzt mich haben; der Befehl des Rathes,
Galeeren doppelt ſchnell jetzt auszubeſſern,

Digitized by Google

Gab schönen Vorwand, Viele der Genossen
In's Arsenal zu bringen, theils als Leute,
Die sich für Arbeit dingen, theils als Kämpfer
Und als Matrosen für die neue Flotte.
Sind sie mit Waffen wohl versehn?

Calendaro.

Ja, alle,
Die des Vertrauens werth. Bei Einigen
Scheint's passender, sie in Unwissenheit
Zu lassen, bis der Handlung Stunde naht,
Und dann sie zu bewaffnen; wenn die Hitze
Und Hast des Augenblicks, die Ueberlegung
Nicht mehr gestattet, werden sie den Andern,
Umringt und fortgerissen, folgen müssen.

Bertuccio.

Ihr thatet wohl. Ihr habt sie Euch gemerkt?

Calendaro.

Die Meisten, und bewirkt, daß andre Häupter
In gleicher Art bei ihren Compagnien
Vorsichtig waren. So weit ich gesehn
Sind wir genug, mit Sicherheit den Schlag
Zu führen, wenn wir nächsten Morgen gleich
Beginnen, doch bis wir begonnen haben,
Geht jede Stunde mit Gefahren schwanger.

Bertuccio.

So laß die Sechszehn zur gewohnten Stunde
Zusammenkommen, nur nicht Marco Giuda,
Soranzo und den Nicoletto Blondo,
Die in dem Arsenal die Wache haben,
Und halt' auch Alle wohl bereit, das Zeichen
Erwartend, das wir dann bestimmen wollen.

Calendaro.

Wir fehlen sicher nicht.

Bertuccio.

Gib allen Andern
Beſcheid zu kommen; einen Fremden bring' ich.

Calendaro.

Wie, einen Fremden? Kennt er das Geheimniß?

Bertuccio.

Ja.

Calendaro.

Und du wagteſt deiner Freunde Leben
Durch ein Vertrau'n, dem Fremden raſch geſchenkt,
Den wir nicht kennen, zu gefährden?

Bertuccio.

Nein,
Der Freunde Leben hab' ich nicht gefährdet;
Ich wagte nur mein eignes, zweifelt nicht,
Er iſt ein Mann, der unſer Selbſtvertrau'n
Noch mehr erhöhen kann durch ſeine Hülfe.
Und bleibt er abgeneigt, ſo iſt er dennoch
In unſrer Macht; er kömmt mit mir allein
Und kann uns nicht entwiſchen, aber glaub' s,
Er wird nicht weichen.

Calendaro.

Wohl, bevor ich ihn
Geſehn, kann ich nicht aburtheilen. Sage,
Iſt er von unſrer Art?

Bertuccio.

Im Sinne, ja.
Obgleich des Adels Kind. Er iſt ein Mann,
Der einem Thron zur Zier gereichen muß,
Wo nicht den Thron umſtürzen; der viel Großes
Vollbrachte, groſſen Schickſalswechſel ſchaute;
Nie ein Tyrann, ob auch zur Tyrannei
Erzogen; Held im Kampfe, weiſ' im Rathe,

Voll Adel der Natur, nie übermüthig;
Im Handeln rasch, jedoch bedächtig stets.
Und dennoch ist er Einer Leidenschaft
So unterthan, daß, wird er aufgeregt
Und an den zartsten Punkten schwer gekränkt,
Wie's jüngst geschah, es nie von Wuth ein Beispiel
In griechischer Geschichte gab, dem Zorne
Vergleichbar, der mit brennend heißer Hand
Das Herz ihm foltert, bis zu jedem Wagniß
Er um der Rache willen fähig wird.
Freisinnig ist er ohnedem; er sieht
Und fühlt, was schwer bedrückt das Volk empfindet;
Er theilt sein Leiden. Kurz, ein Mann wie er
Ist ein Bedürfniß uns und wir für ihn.

Calendaro.

Doch welche Rolle hätt' er denn zu spielen?

Bertuccio.

Nun, die des Führers.

Calendaro.

Wie! und du verzichtest
Auf den Befehl!

Bertuccio.

Ich thu's. Mein einz'ger Zweck
Ist unsre Sache glücklich durchzuführen,
Doch nicht mir Herrschaft zu erwerben. Einst
Hat mich Erfahrung, Brauchbarkeit und Wahl
Zu Eurem Haupt gemacht, jedoch allein
Bis zu dem Augenblick, wo andre Männer,
Die würdiger, erschienen; wenn ich Solchen
Nun fand, und Ihr als würd'ger ihn erkennt,
Sollt' ich aus Eigennutz Bedenken tragen.
Sollt' ich in kurzer Herrschaft mich gefallend
Die große Sache für den eignen Vortheil
Auf's Spiel zu setzen wagen, und dem Mann

Digitized by Google

Nicht weichen, der in hohen Eigenschaften
Mich überragt? — Nein, Calendaro kenne
Mich besser, deinen Freund. Doch sollt Ihr Alle
Die Sache selbst entscheiden. Gehn wir jetzt;
Auf Wiedersehn zu der bestimmten Stunde!

Calendaro.

Bertuccio, edler Freund, Euch kannt' ich stets
Als treu und brav, mit solchem Herz und Kopf,
Daß Ihr am besten zu ersinnen wißt,
Was ich schnell und bereit war auszuführen.
Ich, meinerseits, will keinen andern Führer.
Nicht weiß ich, wie die Andern sich entscheiden,
Doch ich bin stets mit Euch, so wie ich's war
Bei jeder Unternehmung. Jetzt lebt mohl,
Bis wir um Mitternacht zusammenkommen.

Dritter Akt.

Erste Scene.

Der Raum zwischen dem Kanal und der Kirche San Giovanni e San Paolo. Vor derselben steht eine Reiterstatue. Eine Gondel liegt in einiger Entfernung im Kanale.

Doge
(allein, tritt auf verkleidet).

Die Stund' ist nah, die Stunde, deren Stimme
Im Nachtgewölbe schallend die Paläste
Mit ahndungsvollem Zittern schütteln mag,
So daß ihr Marmor bis zum Fundament
Erzittert und die Schlummernden aus Träumen
Von unbestimmter unheilvoller Ahnung
Des Strafgerichts, das ihrer Schuld jetzt harrt,

Auffahren werden. — Stolze Stadt du mußt
Von allem ſchwarzen Blut gereinigt werden,
Das dich zum eklen Lazareth gewandelt
Für Tyrannei. So lautet mein Beruf.
Er ward mir aufgedrungen, nicht geſucht.
Deßhalb wurd' ich geſtraft, da ſtets ich ſah,
Wie der Patrizier Peſt ſich ausgebreitet,
Bis ſie zuletzt auch mich im Schlummer traf,
Und mich befleckte, daß der Krankheit Mal
Nur durch der Wogen Heilkraft abzuwaſchen
Mir jetzt noch übrig bleibt. — Du Heiligthum!
Wo meine Väter ſchlummern, deren dunkle
Gebilde dieſen Boden, welcher uns
Von Todten trennt, beſchatten, wo die Herzen
Einſt voll von kühnem Blut in wenig Staub
Verwittern, wo in kleinen Haufen Aſche
Sich mindert', was der Helden größ're Zahl
Vor Zeiten war, als einſt der Erde Rund
Erſchütterte, was jetzt die Hand nur füllt! —
Du Tempel der Apoſtel, der Beſchützer
Von unſerm Haus, Gewölbe, wo zwei Dogen,
Von mir zwei Ahnen, ruhn, der ein' im Felde
Gefallen und der Andre den Geſchäften
Erliegend, wo ſie mit der langen Reihe
Von Weiſen Kriegern ſchlummern, deren Ruhm
Und Mühen, Wunden, Stand und Blut ich erbte! —
Eröffne' deine tiefen Grabgewölbe,
Bevölk're deinen Raum mit deinen Todten,
Und ſende ſie hervor aus dem Portale
Mit anzuſchaun. Sie ruf' ich an, und dich,
Und ſie ruf' ich als Zeugen ob der That,
Die den Beruf mir aufgedrungen hat.
Ihr reines Blut, ihr Stammbaum voll von Ruhm,
Ihr mächt'ger Namen, Alles tief entehrt,
Und nicht durch mich, durch Edle voll von Undank,

Für die wir kämpften, als für Unsersgleichen,
Nicht um in unsre Herrscher sie zu wandeln.
Vor Allem du Ordelaso, du Tapfrer,
Der auf dem Felde fiel, wo ich besiegte,
Bei Zara fechtend, hat das Todtenopfer,
Das dort an deinen und Venedig's Feinden
Dein Enkel dir gebracht, den Lohn verdient,
Der mir geboten ward? Ihr hohen Geister
Schaut lächelnd auf mich nieder; meine Sache
Ist auch die Eure, bleibt's auf ew'ge Zeiten,
Denn Euer Ruhm und Namen ist mit meinem
Und mit dem künft'gen Schicksal unsers Hauses
Vermischt auf ewig. Laßt mich Glück erringen,
So mach' ich diese Stadt frei und unsterblich,
Und unsres Hauses Namen glänzender
Wie je er war, und sonst noch werden könnte.

(Israel Bertuccio tritt auf.)

Bertuccio.

Wer da?

Doge.

Venedig's Freund.

Bertuccio.

Er ist's. Willkommen
Mein Fürst. Ihr seyd noch vor der Zeit erschienen.

Doge.

Ich bin bereit, mit Euch in die Versammlung
Zu gehn.

Bertuccio.

Der Himmel sey mit Euch. Erfreut
Bin ich und stolz, daß solch' Vertrau'n und Schnelle
Ihr zeigt. So sind die Zweifel, die Ihr hegtet,
Seit unsrer Unterredung all' entschwunden?

Doge.

Nein, doch das wen'ge Leben, das mir blieb,

Digitized by Google

Hab' ich auf dieſen Wurf geſetzt; der Würfel
Ward ſchon geworfen als zuerſt Verrath
Ich angehört. — So fahre nicht zurück.
Dies iſt das Wort. — Ich kann die Zunge nicht
Gebrauchen, ſchwarze That in ſanfte Namen
Zu buchſtabiren, ob ich auch bewogen
Mich fühle, jene zu begehn. Als ich
Gehört, wie Euren Fürſten in Verſuchung
Ihr brachtet und dann den Befehl nicht gab,
Sogleich Euch in's Gefängniß hinzuſchleppen,
Ward ich der Schuldigſte von Euch Verſchwörern.
Jetzt thut, wenn ſonſt Ihr wollt, mit mir daſſelbe.

Bertuccio.

Mein Fürſt, die Worte hab' ich nicht verdient.
Nicht bin ich ein Spion, noch wir Verräther.

Doge.

Wir! — Wir! — Doch einerlei! — Ihr habt das Recht
Erlangt von Uns zu reden. — Doch zur Sache.
Gelingt uns der Verſuch und führt Venedig
Frei, blühend einſt wenn wir im Tode ruhn,
Die künft'gen Sproſſen hin zu unſren Gräbern
Und läßt von ihrer Kinder zarten Händen
Auf der Befreier Aſche Blumen ſtreun,
Dann wird die Folge weihen unſre That,
Und wir dem Brutus gleichend in Annalen
Einſt prangen; doch wo nicht, und fallen wir
Nachdem wir blut'ge Mittel und geheime
Verſchwörung angewandt, ob noch ſo edel
Der Zweck auch ſeyn mag, ſind wir doch Verräther —
Ehrlicher Israel, nicht wen'ger du
Wie dieſer, der dein Fürſt noch vor ſechs Stunden
Geweſen iſt, der jetzt mit dir Rebell.

Bertuccio.

Zu ſolcher Ueberlegung iſt nicht Zeit,

Digitized by Google

Sonst gäb' ich Antwort. — Geh'n wir zur Versammlung,
Man würde sonst hier weilend uns beachten.

Doge.

Wir sind's und waren's.

Bertuccio.

Wir? wo sind Spione?
Mein Schwert....

Doge.

Sey ruhig. Menschen seh'n uns nicht.
Was blickst Du dort?

Bertuccio.

Nur eines Kriegers Statue
Auf stolzem Roß, im dunklen Licht des Mondes
Bei dicker Luft.

Doge.

Der Krieger war ein Ahne
Von meiner Väter Ahnen, dieses Bild
Ward ihm gesetzt, weil zweimal er die Stadt
Errettete; glaubst du, daß er uns anschaut?

Bertuccio.

Mein Fürst, das sind nur Phantasie-Gebilde,
Und Augen hat kein Marmor.

Doge.

Doch der Tod.
Dir sag' ich, Mann, in solchen Dingen lebt
Ein Geist, der handelt, sieht, ob ungesehn
Jedoch gefühlt; gab's einen Zauber je
Die Todten aufzuwecken, sind es Thaten
Wie unsre jetzt. Und glaubst du nicht, daß Seelen
Von solchem Stamm, wie unsrem, ruhen können,
Wenn ich, das Haupt des Hauses, hier am Rande
Der reinen Gräber stehe, mich verschwörend
Mit aufgestachelten Plebejern.

Digitized by

Bertuccio.

Herr,
Ihr hättet das zuvor bedenken ſollen,
Bevor an unſrer großen Unternehmung
Ihr Theil genommen. Iſt's vielleicht Euch leid?

Doge.

Nein. Doch wird dies Gefühl mir bis zum Letzten
Verbleiben. Nicht auf einmal auszulöſchen
Vermag ich früh'res Leben, reich an Ruhm;
Um zu dem Dinge plötzlich hinzuſchwinden,
Was jetzt ich ſeyn muß, Menſchenleben heimlich
Als Dieb zu ſtehlen. Doch hegt keinen Zweifel,
's iſt eben dies Gefühl, und dann Bewußtſeyn
Der Schmach, die mich zu dem, was jetzt ich bin,
Gefoltert hat, was Sicherheit Euch bietet.
Kein niedrer Menſch befindet aufgeregt
Sich unter Euch geſchäftigen Verſchwörern,
Der ſo gekränkt wie ich und ſo gefallen,
Gerechtigkeit entſchiedner forderte.
Dies Mittel ſelbſt, wozu blutgierige
Tyrannen mich gezwungen, iſt geeignet,
Mir gegen ſie für aufgedrungne That
Noch doppelt ſchnellen Abſcheu einzuflößen.

Bertuccio.

Laßt uns hinweg! Die Stunde ſchlägt!

Doge.

Wohlan,
Die unſre läutet, oder die Venedig's.

Bertuccio.

Nennt's lieber ſeiner Freiheit hohen Schall.
Kommt mit mir. Hieher, wir ſind nah' am Orte.

Zweite Scene.

Das Haus, wo die Verſchwörer zuſammenkommen.

Dagolino Doro, Bertram, Fedele Treviſano, Calendaro, Antonio delle Bende ꝛc.

Calendaro
(eintretend).

Sind Alle hier?

Dagolino.

Ja, nur die dreie nicht,
Die jetzt den Dienſt verſehen und unſer Führer
Bertuccio, den mit jedem Augenblick
Wir jetzt erwarten.

Calendaro.

Wo iſt Bertram?

Bertram.

Hier!

Calendaro.

War's Euch nicht möglich, Eure Compagnie
Vollſtändig auszufüllen?

Bertram.

Ein'ge wollt' ich
Anwerben, doch ich hab' es nicht gewagt,
Den Leuten das Geheimniß zu vertrau'n,
Bis ich ſie würdig des Vertrauns erkannt.

Calendaro.

Unnöthig war's, den Leuten zu vertrau'n.
Wer, als wir ſelbſt und wen'ge Auserwählte
Sind mit dem ganzen Plan durchaus bekannt?
Sie glauben, daß der Rath der Signoria
Sie im Geheimen werb', um ſchnell zu ſtrafen
Nur ein'ge junge liederliche Thoren

Digitized by Google

Von Adel, die in frecher Ausschweifung
Gewohnt sind, die Gesetze zu verletzen.
Doch sind sie einmal aufgeregt und haben
Die neuen Schwerter erst die Brust durchbohrt
Von Senatoren, die gehaßt vor Allen,
Dann werden sie nicht zaudern, ihre Schläge
Auch Andern mitzutheilen, wenn das Beispiel
Der Führer sie erblickt; was mich betrifft,
So werd' ich sicher sie in Lage bringen,
Daß sie aus Schaam und Sicherheit nicht ruh'n
Bis alle Senatoren todt.

Bertram.
Wie? Alle?

Calendaro.
Wen würdest du verschonen?

Bertram.
Ich verschonen?
Nicht hab' ich Macht. Ich fragte dieß allein,
Da doch, so glaub' ich, unter jenen Frevlern,
Sich Ein'ge finden mögen, deren Alter
Und Eigenschaften Mitleid wohl verdienten.

Calendaro.
Ja Mitleid, wie die Natter dies verdient,
Wann sie zerschnitten, und die Stücke zittern,
Beim Sonnenschein in ihrer letzten Kraft
Des gift'gen Lebens leicht empor sich hebend.
Mitleid empfänd' ich in derselben Art
Für irgend einen Zahn im gift'gen Rachen
Der aufgeschwoll'nen Schlange, wie für Sie.
Sie bilden Glieder nur von einer Kette;
Sind eine Masse, Hauch und Fleisch; sie essen,
Sie leben, lieben, tödten und bedrücken,
Sie lügen, schwärmen nur gemeinschaftlich.
Sie mögen drum wie nur ein Einz'ger sterben.

Digitized by Google

Dagolino.

Ein Einz'ger, der die Andern überlebt,
Brächt' uns Gefahr, wie Alle. Nicht die Zahl,
Mag ſie nur Zehn, mag Tauſend ſie betragen,
Muß ausgerottet werden, nein der Geiſt,
Der Sinn von dieſem Adel. Bliebe nur
Ein einz'ger Schößling jenes alten Baumes
Am Leben, würd' er in dem Boden wurzeln
Und wieder ſich erheben, düſter Grün
Und bitt're Frucht uns bringend.

Calendaro.

Bertram, höre,
Nimm dich in Acht, ich hab' ein Aug' auf dich!

Bertram.

Wer hegt Verdacht?

Calendaro.

Nicht ich, denn wär's der Fall,
Du würdeſt hier nicht von Vertraun uns ſchwatzen.
Nicht Mißtraun, nur dein weichlich ſanft Gemüth
Erweckt mir Zweifel.

Bertram.

Die Ihr jetzt mich hört,
Ihr müßt wohl wiſſen, was ich bin, ein Mann,
Der ſich gleich Euch erhoben, Unterdrückung
Zu ſtürzen, ſanft, ich glaub' es ſelbſt, wie Ein'ge
Von Euch mich fanden, ob auch tapfer, magſt du
Entſcheiden, Calendaro, da du ſchauteſt,
Wie ich die Prüfung aushielt; haſt Du Zweifel
So kannſt du ſie an eigener Perſon
Ja ſuchen zu entfernen.

Calendaro.

Sei willkommen,
Wenn unſer Unternehmen wir beendet,
Das jetzt durch ſolchen Zwiſt nicht leiden darf.

Bertram.

Ich bin kein Zänker, doch den Feind bekämpf' ich
So tapfer wie nur einer je von Euch,
Die jetzt mich hören; weßhalb sonst bin ich
Als Führer denn gewählt? Des Sinnes Schwäche
Gesteh' ich ein; noch hab' ich nicht gelernt,
An Mord, ohn' allen Unterschied vollbracht,
Leichthin und ohne Schauder jetzt zu denken.
Des Blutes Anblick, das aus greisen Schädeln
Emporspritzt, ist für mich nicht Grund zur Freude,
Noch auch der Tod von überfallnen Menschen
Ruhmwürdig. Wohl, und nur zu wohl, weiß ich,
Daß solche Thaten wir vollbringen müssen,
An Menschen, die zu solcher Rach' uns zwingen.
Doch wär's mir lieb, wenn Ein'ge Senatoren
Von jenem allvernichtenden Verderben
Errettet würden; um der Ehre willen
Wünsch' ichs, um ein'ge Flecken abzuwaschen
Des Blutbads, das sie gänzlich sonst befleckt,
Und hierin seh' ich weder Grund zum Spott
Noch zum Verdacht.

Dagolino.

Bertram, beruh'ge dich.
Sei gutes Muth's, wir hegten keinen Argwohn.
Die Sache, nicht der Willen heischt die That
Von unsren Händen; alle Flecken waschen
Wir in der Freiheit heil'gem Quell' uns ab.

(Israel Bertuccio und Doge [verkleidet] treten auf.)

Dagolino.

Willkommen Israel.

Verschworene.

Sei höchst willkommen
Bertuccio, du kommst spät. Wer ist der Fremde?

Digitized by Google

Calendaro.

Zeit iſt's, ihn jetzt zu nennen. Die Gefährten
Sind vorbereitet all' ihn zu begrüßen,
In Brüderſchaft, da ich bereits geſagt,
Du habeſt einen Bruder unſrer Sache
Hinzugefügt, den du gebilligt, den
Wir ſämmtlich deßhalb bill'gen; ſolch' Vertraun
Wird dir zu Theil in Allem, was du thuſt.
Heiß ihn ſich jetzt enthüllen.

Bertuccio

Fremder, tretet
Hervor (der Doge enthüllt ſich).

Verſchworene.

Verrathen ſind wir! Zu den Waffen!
Es iſt der Doge! Nieder mit den Beiden!
Mit unſrem Haupt, das uns verrathen hat
Und dem Tyrannen, dem er uns verkaufte!

Calendaro
(zieht ſein Schwert).

Halt, Halt! Wer einen Schritt auf Beide wagt,
Der ſtirbt. — Halt! Höret dem Bertuccio zu.
Wie? Ihr erſchreckt vor einem Greis, der dort
Allein und ohne Wach' und Waffe ſteht?
Sprich Israel, was bedeutet dies Geheimniß?

Bertuccio.

So kommt und taucht den Stahl in eignen Buſen,
Selbſtmörder, Undankbare! Leben, Glück
Und Hoffnung ruht für Euch an unſrem Leben.

Doge.

Stoßt zu! — Wenn Tod, und grauſenhaft'ren Tod,
Als Eure raſchen Schwerter bringen können,
Ich fürchtete, ſtänd' ich nicht unter Euch.
O edler Muth, du erſtgeborner Sohn

Der Furcht, der Euch so tapfer gegen dies
Einsame graue Haupt gemacht, so schaue
Die kühnen Herrn, die Staaten umzubilden,
Senate zu vernichten sich bestreben,
Wie sie beim Anblick Eines Adlichen
Voll Wuth und Furcht erzittern. — Tödtet mich.
Ihr könnt's. Nicht kümmert's mich. — Sagt, Israel,
Sind dies die Männer mit den mächt'gen Herzen,
Wovon Ihr spracht? Sieh' sie nur an.

Calendaro.

Wahrhaftig,
Er hat uns tief beschämt und nach Verdienst.
War' es Vertraun in Euren treusten Führer,
Die Schwerter gegen ihn und seinen Gast
Zu heben? Steckt sie ein und hört ihn an.

Bertuccio.

Ich will nicht sprechen, denn sie konnten wissen,
Und wußten's, daß ein Herz, wie's in mir schlägt,
Unfähig zum Verrath, daß die Gewalt,
Die sie mir gaben ihren Plan zu fördern,
Noch nie gemißbraucht war. Sie mußten wissen,
Daß Jeglichem, den je ich eingeführt,
Die Wahl als Opfer oder Bruder blieb.

Doge.

Wofür denn gelt' ich? Eure Handlungsweise
Gibt ein'gen Grund zu zweifeln an der Freiheit
Der Wahl.

Bertuccio.

Mein Fürst, wir wären hier zusammen
Gefallen, hätten diese heft'gen Männer
Zu schnell verfahren, aber schaut, sie schämen
Sich jetzt der tollen Wuth des Augenblicks;
Sie senken ihre Häupter, glaubt, sie sind
Wie ich sie Euch beschrieben. Sprecht zu ihnen.

Digitized by Google

Calendaro.

Ja sprecht, wir horchen staunend.

Bertuccio
(zu den Verschworenen).

Ihr seid sicher,
Noch mehr, fast jetzt schon siegend. Horcht, erkennt,
Daß ich die Wahrheit sage.

Doge.

Venezianer,
Ihr seht mich hier, wie Einer von Euch sagte,
Alt, unbewaffnet und vertheid'gungslos.
Noch gestern sahst ihr mich im Dogenpurpur,
In herzoglicher Halle präsidirend,
Scheinbar der Herrscher unsrer hundert Inseln,
Wie ich Edikte jener Macht vertheilte,
Die weder mein, noch Euer, den Patriziern,
Die uns beherrschen, angehört. Weßhalb
Ich dort war wißt Ihr oder glaubt zu wissen.
Weßhalb ich hier bin, mag Wer unter Euch
Am schwersten ward gekränkt, beschimpft, getreten,
Bis er gezweifelt, ob ein Wurm er sei,
An meiner Statt erwiedern und befragen
Sein eigen Herz, weßhalb hieher er kam.
Ihr kennt, was kürzlich mir geschehn; es weiß
Bereits die ganze Welt und giebt ein Urtheil,
Das sehr verschieden von dem andern lautet,
Womit die Vierzig Hohn auf Hohn gehäuft.
Erspart mir die Erzählung. Hier im Herzen
Weilt tief der Schimpf, doch meine Worte, längst
In Klagen, die erfolglos, ausgehaucht,
Vermöchten nur die Schwachheit mehr zu zeigen,
Und ich bin hier, die Starken selbst zu stärken,
Sie nicht zu Krieg mit eitlen Weiberwaffen,
Zu Thaten, anzuspornen; doch ich brauche

Digitized by Google

Nicht Euch zum Kampf zu reizen. Alles Unrecht,
Das uns persönlich trifft, entsprang aus schlechter
Verfassung dieses — nicht kann Republik
Ich's nennen, noch auch Königreich, wo man
Kein Volk sieht, keinen Fürsten, nur die Sünden
Und nicht der alten Sparter Tugend, Kraft
Und Mäßigkeit. Die Herren Lacedämon's
Vor Zeiten waren wahrhaft Krieger, unsre
Sind Seidenraupen nur, und wir Heloten,
Von denen ich der niedrigste, bedrückteste,
Ob auch gehüllt in Purpur, eines eitlen
Gepränges Haupt zu seyn, den Sklaven gleichend,
Die einst die Griechen sich berauschen ließen,
Zum Zeitvertreib der Kinder. Ihr nun seid
Vereint, dies Ungeheuer eines Staats,
Dies Schandbild von Regierung umzustürzen,
Das nur mit Blut zu rein'gen ist — und dann
Erneuen wir die Zeit des Rechts, der Wahrheit,
Vertheilen in der freien Republik
Nicht rasch die Gleichheit, sondern gleiche Rechte,
In dem Verhältniß, wie des Domes Säulen
Einander Kraft sich leihen, Halt und Stütze,
Dem Ganzen Zierlichkeit und Pracht ertheilen,
So daß sich nie ein Theil entfernen läßt,
Der nicht des Ganzen Ebenmaaß zerstörte.
Jetzt tret ich unter Euch, um Theil zu nehmen,
An der Bewirkung solchen großen Wechsels —
Wenn Ihr mir traut, wo nicht, so führt den Schlag.
Mein Leben ist verwirkt, und lieber möcht' ich
Von freier Männer Händen hier verbluten,
Als einen Tag noch länger den Tyrannen
Vielmehr das Werkzeug von Tyrannen spielen.
Nicht bin ich ein Tyrann und war es nie.
Lest die Annalen unsers Staats; ich kann
Auf frühere Regierung mich berufen,

Digitized by Google

In manchem Lande wie in mancher Stadt;
Dort sagt man Euch, ob ich Bedrücker war,
Ob ich vielmehr für andre Menschen stets
Nicht fühlt' und dachte. Wär ich das vielleicht
Gewesen, was die Senatoren suchten,
Ein Ding von Kleidern und von Flitterstaat,
Geputzt da sitzend wie ein Fürstenbild,
Des Volkes Geißel, stets bereit ein Urtheil
Zu unterzeichnen, den Senat, die Vierzig
Mit Eifer stets verfechtend, voll Bedenken
Bei jedem Schritt, der nicht der Zehne Lob
Erhalten möchte, dann im Rath ein Schmeichler,
Ein Gliedermann, ein Narr, ein bloßes Werkzeug: —
Sie hätten nie den Wicht, der mich gestochen,
Mit ihrer Gunst gepflegt. Was ich gelitten,
Ward mir zu Theil, weil ich für's Volk gefühlt.
Dies wissen Viele; die es jetzt nicht wissen,
Sie sollen's bald erfahren. Mittlerweile
Weih' ich die wen'gen Tage, die mir blieben,
Wie auch der Ausgang seyn mag, Eurer Sache,
Auch was an Macht ich übe, nicht als Doge,
Nein, als ein Mann, der ich einst groß gewesen,
Bevor man mich zum Dogen hat entwürdigt,
Der aber Herz und Mittel noch besitzt.
Ich setze meinen Ruhm (und Ruhm besaß ich),
Den letzten Hauch (denn meine Stund' ist nah),
Herz, Hoffnung, Seele, gern auf diesen Wurf.
So wie ich bin, biet' ich Euch jetzt mich an
Und Euren Führern. — Nehmt mich oder nicht
Als Fürsten, der ein Bürger oder Nichts
Euch seyn will, und darum den Thron verließ.

Calendaro.

Lang lebe Faliero! Wir sind frei!

Verschworene.

Lang lebe Faliero!

Digitized by Google

Bertuccio.

Cameraden,
Hab' ich gehandelt nach Gebühr? ziemt nicht
Ein solcher Mann als Gast für unsere Sache?

Doge.

Für Lob ist's keine Zeit und für Entzückung
Hier nicht der Ort. Werd' ich Euch angehören?

Calendaro.

Ja, als der Erste, wie Du's in Venedig
Gewesen. Sei uns General und Haupt.

Doge.

Haupt! — General! — Bei Zara war ich's, dann
In Rhodus, Cypern; in Venedig Fürst. —
Nicht darf ich mich erniedrigen — das heißt
Nicht eign' ich mich zum Führer einer Bande
Von — Patrioten. Als ich niederlegte
Die Würden all', die mir Geburt ertheilte,
War's um mich den Gefährten gleichzustellen,
Nicht über Andre mich zu heben. Doch
Zur Sache. Euren Plan hat Israel
Mir dargelegt. Kühn ist er, doch ausführbar,
Wenn ich Euch helfen werde; doch sogleich
Müßt Ihr in's Werk ihn setzen.

Calendaro.

Wann Ihr's wünscht.
Nicht wahr, Ihr Freunde? — Alles hab' ich schon
Für einen schnellen Ueberfall bereitet.
Wann soll's geschehn?

Doge.

Bei Sonnenaufgang.

Bertram.

Wie?

So bald?

Doge.

So bald? — Vielmehr so spät; es häuft
Gefahren auf Gefahren jede Stunde;
Jetzt um so mehr, da unter Euch ich trat.
Kennt Ihr denn nicht die Zehne, die Spione,
Die Augen der Patrizier. Stets voll Argwohn
Auf ihre Sklaven, mit noch größerem Argwohn
Auf mich, seit sie zum Fürsten mich gewählt,
Jetzt schauend? Schnell und plötzlich müßt Ihr treffen
Der Hydra Herz — die Häupter werden folgen.

Calendaro.

Mit ganzer Seele, Fürst, stimm' ich Euch bei.
Die Compagnien, aus sechszig Mann bestehend,
Stehn schon bereit, mit Waffen wohl versehn,
Und wachsam auf verschied'nen Sammelplätzen,
Den Schlag erwartend. Jeglicher begebe
Sich auf den Posten. Nun das Zeichen, Fürst.

Doge.

Wenn Ihr die große Glocke von Sanct Marc
Vernehmt, die auf besonderen Befehl
Des Dogen nur geläutet werden darf,
(Ein einziges, ein ärmlich eitles Vorrecht,
Das sie dem Fürsten ließen), dann marschirt
Auf den Sanct Marcus-Platz.

Bertuccio.

Und dann?

Doge.

Marschirt
Stets sechszig Mann stark in verschiedner Richtung,
Nachdem besondren Weg Ihr eingeschlagen,
Laßt Kriegsgeschrei ertönen, ruft, es sei
Die Flotte Genua's bei Tagesanbruch
Bemerkt, umringt das herzogliche Schloß,
In dessen Hof mein Neffe mit Clienten

Digitized by Google

Von unſrem Haus, die zahlreich, tapfer ſind,
Bewaffnet ſtehn wird; bei der Glocke Läuten
Ruft aus: Sanct Marc! der Feind in unſern Waſſern!

Calendaro.

Jetzt ſeh' ich's! — doch ſprecht weiter, edler Herr.

Doge.

Dann werden eilig die Patrizier kommen
In Schaaren, und zum Rathe ſich verſammeln;
Sie wagen dann gewiß nicht wegzubleiben,
Wenn von dem ſtolzen Thurm des Heil'gen,
Auf deſſen Schutz ſie ſtolz ſind, laut ertönt
Das Todeszeichen. Reichlich bieten dann
Sie unſren Schwertern Aernte, dicht zu mähen,
Und ſollten Ein'ge zaudern oder fehlen,
So werden ſie uns einzeln, ſchwach, zerſtreut
Verfallen, wenn die Mehrheit unterlegen.

Calendaro.

O, hätte doch die Glocke ſchon geläutet!
Wir werden tödten, nicht nur Wunden ſchlagen.

Bertram.

Verzeiht mir, Herr, noch einmal wiederhol' ich
Die Frage, die ich ſchon gethan, bevor
Bertuccio dieſen großen Fürſt uns brachte,
Der unſrer Sache größ're Sicherheit
Verheißt, und drum der Gnade Morgenröthe
Für Ein'ge jener Opfer wohl geſtattet.
Wollt Ihr, daß Alle beim Gemetzel fallen?

Calendaro.

Ja, die mein Schwert, die meiner Leute Stahl
Erreichen wird. Die Gnade, die ſie mir
Gezeigt, erweiſ' ich ihnen.

Verſchworene.

Sämmtlich Alle!

Digitized by Google

Iſt's Zeit von Mitleid jetzt zu reden? Haben
Sie jemals es gezeigt, gefühlt, erkünſtelt?

Bertuccio.

Bertram, dies falſche Mitleid iſt nur thöricht,
Und ungerecht in Hinſicht unſrer Freunde
Wie unſrer Sache. Siehſt du nicht, daß, wenn
Wir Einige nur entwiſchen laſſen, dieſe
Nur leben werden, die Gefallenen
Dereinſt zu rächen? Wie auch ſollen wir
Schuldloſe von den Schuld'gen unterſcheiden?
Was je ſie thaten, war nur Eins, entſprang
Aus einem Körper nur, der ſtets zuſammen
Gehalten hat zu unſrer Unterdrückung.
Sehr viel iſt's, daß wir ihrer Kinder ſchonen;
Auch weiß ich nicht, ob's räthlich, daß wir ſämmtlich
Sie nicht beachten. Mag der Jäger auch
Ein Junges von der Tiger Brut behalten,
So darf er doch die Alten nicht verſchonen,
Will er durch ihre Krallen ſelbſt nicht fallen.
Doch an den Rath des Dogen Faliero
Will ich mich halten; laßt ihn drum entſcheiden,
Wen wir verſchonen ſollen.

Doge.

Fragt mich nicht! —
Bringt mich nicht in Verſuchung durch die Frage!
Entſcheidet ſelbſt!

Bertuccio.

Ihr kennt die Tugenden
Der Einzelnen als Menſchen, mehr wie wir,
Da gegen uns durch öffentliche Laſter
Und Unterdrückung ſtets ſie grauſam waren.
Sind Einige der Gnade werth, ſo ſagt es.

Doge.

Dolfino's Vater war mein Freund und Lando

Focht einst an meiner Seite. Marc Cornaro
War mein Gefährte, da nach Genua
Ich als Gesandter ging; Vencero's Leben
Hab' ich errettet, — soll ich's jetzt noch einmal?
O, könnt ich sie und dann Venedig retten!
Sie, oder ihre Väter waren mir,
Bevor sie Unterthanen wurden, eng befreundet.
Doch dann sind sie mir abgefallen, Blättern
Vergleichbar, die von umgewehter Blume
Treulos sich trennen, ließen einsam mich
Als dornigen, verwelkten Stamm zurück,
Der in der Oede keinen Schutz mehr bietet;
So mögen drum sie sterben, wie sie mich
Verwittern ließen.

Calendaro.

Mit Venedig's Freiheit
Darf dies Geschlecht zusammen nicht bestehn.

Doge.

Ihr, die Ihr unsres Unrechts Masse kennt,
Ihr ahnet dennoch nicht, wie überall
In der Verfassung unsrer Republik
Ein Gift sich birgt, verhängnißvoll den Quellen
Des Lebens, jedem Band der Menschlichkeit,
Und Allem, was geliebt und tugendhaft.
Die Männer sämmtlich waren Freunde mir.
Ich liebte sie, sie lohnten ehrenhaft
Mir jede Rücksicht; Waffen trugen wir
Und fochten gegen Feinde Seit' an Seite.
Wir lächelten und weinten oft gemeinsam,
Vergnügten uns und trauerten zusammen.
Durch Blut und Ehe schloßen wir Verwandtschaft;
Uns mehrten sich die Jahre mit den Ehren,
Bis mich ihr Wunsch, mein Ehrgeiz nicht, zum Fürsten
Gemacht, damit ich jeglicher Erinnerung

Digitized by

Sogleich ein Lebewohl zu ſagen hätte.
Lebt wohl Gedanken, die uns einſt gemein!
Lebt wohl, ihr ſüßen Ketten alter Freundſchaft,
Wonn Ueberlebende nach langen Jahren,
Nach Thaten, die Annalen angehören,
Die Tage, die noch blieben, ſich verſüßen,
Einander der Erinnrung Schätze theilen,
Und nie ſich treffen, ohne daß der Eine
Stets auf des andern Bruders Stirne blickt
Den Spiegel der entſchwundnen langen Zeit;
Dann wähnen beide ſich umringt von Geiſtern
Verſtorbener, die von vergangnen Tagen
Mit ihnen flüſtern, die nicht todt erſcheinen,
Von jener tapfren, muntren, übermüth'gen,
Ruhmreichen Schaar, die einſt ſo zahlreich war,
Von der ein Hauch noch übrig, ob der Andren
Zu ſeufzen, eine Zunge von den Thaten
Zu reden, die ſonſt ſchwiegen, nur in Marmor
Und in Geſchichte nicht. — O weh mir! wehe!
Daß ſolche That ich ſelbſt vollbringen muß.

Bertuccio.

Ihr ſeid gerührt, mein edler Fürſt; es ſcheint
Nicht paſſend, daß Ihr ſolches jetzt bedenkt.

Doge.

Nur einen Augenblick Geduld. — Nicht tret' ich
Zurück! — Jetzt merkt mit mir die düſtren Laſter
Von ſolchem Staat. Seit jener ſchlimmen Stunde,
Die mich zum Dogen machte, als nur ſie
Zu ſolchem mich gemacht, leb' wohl, du ſüße
Vergangenheit! Ich ſtarb ſogleich für Alles
Was ich geweſen, was ſie mir geweſen.
Nicht Freundſchaft mehr, nicht Güte, noch Vertraun.
Ein jedes Band ward plötzlich losgeriſſen.
Sie nahten mir nicht mehr, das gab Verdacht;

Digitized by Google

Sie liebten mich nicht mehr, das war Geſetz;
Sie intriguirten, das war Politik;
Sie täuſchten mich, das war Patrizier-Pflicht;
Sie kränkten mich, das war des Staates Gewohnheit;
Verweigerten mir Recht aus Furcht vor Argwohn.
So ward ich meiner eignen Unterthanen
Elender Knecht, und meiner Freunde Feind;
Umgürtet mit Spionen, ſtatt der Garden, —
Mit Purpur-Kleidern ſtatt der Staatsgewalt, —
Mit Pomp anſtatt der Freiheit — ſtatt des Rathes
Mit Kerkermeiſtern — mit Inquiſitoren
Anſtatt der Freunde — mit den Höllenqualen
Anſtatt der Lebensfreuden! — Nur noch eines,
Nur eine Quelle ſüßer Ruhe war
Verblieben, und auch ſie ward mir vergiftet.
Auf eignem Heerde wurden die Penaten
Zertrümmert und auf ihrem Heiligthum
Ließ Spott und Frechheit ſich hohnlachend nieder.

Bertuccio.

Ihr ſeid gar tief gekränkt und werdet edel
Gerächt, bevor die zweite Nacht erſcheint.

Doge.

Ertragen hatt' ich Alles; ſchwer verletzt
Fühlt' ich mich, doch ich duldete mit Schweigen,
Bis endlich der mir ſtets gereichte Becher
Voll Bitterkeit beim Letzten überlief,
Bei jener letzten, lauteſten Beſchimpfung,
Die nicht beſtraft, nein auch gebilligt wurde.
Dann hab' ich, und erſt dann, das weitere
Gefühl verſchmäht, wie ſie es auch gethan,
Schon lange, lange Zeit, bevor ſie ſelbſt
Den Meineid falſcher Huldigung geleiſtet.
In jener Stunde nun verleugneten
Sie ihren Freund und machten mich zum Fürſten,

Digitized by Google

Wie Kinder ſich zum Zeitvertreib ein Spielzeug
Wohl ſchaffen, um es ſpäter zu zerbrechen.
Von dort an ſchaut' ich Senatoren nur
In düſtrem Argwohn mit dem Dogen ringend,
Haß und Beſorgniß gegenſeitig brütend,
Und fürchtend, daß ich ihrer Hand die Geißel
Der Tyrannei dereinſt entreißen möchte,
Da vor Tyrannen tief ich Abſcheu hegte;
Für mich beſitzen drum die Männer länger
Kein Leben, das nur ſie und nicht den Staat
Betreffen mag, auch keinen Anſpruch weiter,
Auf Bande, die ſie ſelbſt zerſchnitten haben.
Sie gelten mir als Senatoren nur,
Für böſe Willkühr ſchwer verantwortlich,
Und mögen jetzt als ſolche drum verbluten.

Calendaro.

Wohlan, zur Handlung! auf die Poſten, Brüder!
Sei dies die letzte Nacht der bloßen Worte.
O, könnt' ich jetzt ſchon handeln! Wachend harr' ich
Der großen Glocke des Sanct Marc.

Bertuccio.

Zerſtreut
Euch drum auf Eure Poſten; wachſam bleibt
Und feſt, gedenkt des Unrechts, das wir litten,
Der Rechte, die wir uns erkämpfen wollen.
Nur Eine Nacht und nur Ein Tag bedroht
Uns mit Gefahr. Erwartet das Signal,
Und dann marſchirt. Ich ſelbſt begebe mich
Zu meiner Schaar; ſei Jeder ſchnell bereit,
Den Angriff ſeiner Leute wohl zu leiten.
Der Doge kehrt jetzt zum Palaſt zurück
Um Vorbereitung für den Schlag zu treffen.
Wir trennen uns, um ruhmbedeckt und frei
Uns wiederum zu ſchaun.

Calendaro.

Wenn ich Euch, Doge,
Das nächste Mal begrüße, biet' ich Huld'gung
Mit Steno's Haupt auf dieses Schwertes Spitze.

Doge.

Nein, laß ihn bis zum Letzten übrig bleiben,
Und schreite nicht bei Seite solche Beute
Zu treffen, wenn ein edler Wild wir jagen.
Sein Frevel war nur Aufwallung des Lasters;
Doch aus verdorbner Aristokratie
Entstand die Fäulniß Aller. Nimmer hätt' er's
In beßrer Zeit gewagt Den Groll auf ihn
Hab' ich in den Gedanken unsres Zweckes
Versenkt. Beleidigt mich ein niedrer Sclave,
Verlang ich nur von seinem stolzen Herrn
Bestrafung; wenn sie dieser mir verweigert,
Nimmt er die Sach' auf sich und mag dafür
Deßhalb auch einstehn.

Calendaro.

Doch verdank' ich ihm
Sehr viel, da seine Frechheit Ursach' ist
Zu der Verbindung, die das Unternehmen
Für uns noch mehr geheiligt hat. Ich möchte
Drum nach Verdienst ihm lohnen. Darf ich, Fürst?

Doge.

Ihr wollt die Hand nur kappen, ich das Haupt,
Ihr wollt den Schüler treffen, ich den Lehrer,
Ihr Steno, ich will den Senat bestrafen.
Nicht kann ich denken an besondren Haß
Bei allgemeiner, bei vernichtender
Und ganzer Rache, die wie Himmelsfeuer
Bald sonder Unterschied nur rasen darf,
Wie's einst auf jene Städte niedersank,
Wo dann das todte Meer die Asche löschte.

Digitized by Google

Bertuccio.

Hinweg denn! Eilen wir auf unsre Posten,
Ich nur will einen Augenblick den Dogen
Zu jenem Ort begleiten, wo ich ihn
Getroffen, um zu schaun, ob wohl Spione
Vielleicht dort spähten; dann begeb' ich mich
Zum Sammelplatz von meiner Compagnie.

Calendaro.

Leb' wohl bis morgen früh!

Bertuccio.

Mit Euch sei Glück.

Verschworene.

Wir fehlen nicht. — Hinweg denn, — Fürst, lebt wohl.

(Die Verschworenen grüßen den Dogen und Israel Bertuccio und gehen. Der Doge bleibt mit Israel Bertuccio zurück.)

Bertuccio.

Wir fangen sie im Netz! — Nicht kann's mißlingen —
Jetzt bist du wahrhaft Fürst, wirst deinen Namen
Unsterblich machen, größer als den größten!
Bis jetzt nur stießen freie Bürger nieder
Die Kön'ge, die Cäsaren; selbst Patrizier
Zermalmten Diktatoren, wie der Stahl
Des Volks sie selbst zermalmte; doch verschwor
Sich je ein Fürst für seines Volkes Freiheit,
Und wagte für der Unterthanen Recht
Bis jetzt sein Leben? Stets und stets verschworen
Sie sich nur gegen Völker, deren Hände
Durch Ketten zu entwürd'gen, die allein
Nur dann sie lösten, wenn den Unterthanen
Sie Waffen gaben, Brudernationen
Als Feinde zu bekämpfen. Joch auf Joch
Und Tod und Sclaverei wird nur die Gier
Des nie gesättigten Leviathan reizen,
Doch nimmer stillen! — Fürst, wohlan, wir eilen

Zu unsrer Unternehmung; sie ist groß
Und größer als der Lohn. Was steht Ihr sinnend?
So eben war't Ihr noch voll Ungeduld.

Doge.

So ist's entschieden denn? Sie müssen sterben?

Bertuccio.

Wer?

Doge.

Meine Freunde durch Vertraulichkeit
Durch Blut und manche That! — die Senatoren.

Bertuccio.

Ihr spracht ihr Urtheil und es war gerecht.

Doge.

Ja, also scheint's und so ist's auch für Euch.
Ihr seid ein zweiter Gracchus, ein Plebejer,
Orakel den Rebellen, Volkstribun —
Euch tadl' ich nicht, Euch ist Beruf die Handlung;
Sie schlugen, unterdrückten, höhnten Euch.
Sie thaten mir dasselbe; aber nie
Spracht Ihr mit ihnen, bracht mit ihnen Brod,
Und theiltet Salz mit ihnen, nie berührte
Ein Becher Wein's von ihnen Eure Lippen.
Ihr wuchst nicht auf mit ihnen, lachtet, weintet
Und schwärmtet nicht mit ihnen als Genossen.
Nie schwebt' ein Lächeln auch auf Euren Lippen,
Um auf den ihren eins hervorzurufen
In freundlichem Verkehr, nie trautet Ihr
Patriziern, nie trugt Ihr sie tief im Herzen.
Und so that ich. Dies Haar von mir ist grau,
Und so ist's bei den Aelteren im Rathe.
Noch weiß ich wohl, wie unsre Locken all'
Den Rabenschwingen glichen, da vor Zeiten
Wir auf die Fluthen eilten, unsre Beute
Zu fangen bei den Inseln, die Venedig

Digitized by Google

Den falschen Söhnen Mahomet's entriß.
Kann ich sie jetzt mit Blut besudelt schauen!
Ein jeder Stoß wird mir ein Selbstmord scheinen.

Bertuccio.

Fürst, Fürst! das Schwanken ist des Kindes unwerth,
Und seid Ihr nicht in Eurer zweiten Kindheit,
So ruft der Nerven Kraft zurück und laßt
Nicht mich und Euch erröthen. Ja beim Himmel
Aufgeben möcht ich jetzt noch unsern Plan
Und untergehn sogar bei weitem lieber,
Als solchen Mann, den ich stets hoch verehrt,
Von höchstem Muth in eitle Schwachheit fallend
Erblicken! Blut habt Ihr im Kampf gesehn,
Ihr habt das eigne, habt das Blut von Andern
Vergossen, könnt Ihr jetzt von wen'gen Tropfen,
Aus Adern von Vampyren quillend, schaudern,
Die nur damit das Blut von Millionen
Zurückzuzahlen haben?

Doge.

Freund, ertragt mich.
Ja, Schritt bei Schritt und Schlag bei Schlag will jetzt
Ich mit Euch theilen, glaubt's, ich wanke nicht;
Nur die Gewißheit aller jener Thaten,
Die ich vollbringen muß, macht mich erzittern.
So überlaßt mich einmal noch den letzten
Gedanken, die von mir nicht weichen wollen,
Und deren Zeuge du allein jetzt bist
Mit dunkler Nacht, die's beide nicht beachten.
Erscheint die Stunde, dann ist's mein Geschäft
Der Glocke Schall zu wecken und den Schlag
Zu führen, der wohl viele der Paläste
Entvölkern mag, und manchen hohen Stammbaum
Zur Erde wirft, die er mit blut'ger Frucht
Bestreut, nachdem die Blüthen abgefallen.

Digitized by Google

Dies werd' ich thun. — Dies muß ich thun. — Ich hab's
Beschworen. — Nichts vermag mich abzuwenden
Von dem Geschick, das mir beschieden ward.
Doch schaudr' ich, wenn ich denke, was ich seyn muß
Und was ich war! Ich bitt' ertrage mich.

Bertuccio.

Ermannet Eure Brust; ich fühle nicht,
Verstehe nicht den Vorwurf Eurer selbst,
Weßhalb denn solltet den Entschluß Ihr ändern?
Ihr handeltet allein nach freiem Willen.

Doge.

Ja, Ihr fühlt Nichts, ich nicht in solcher Art,
Sonst würd' ich dich erstechen, Tausende
Von Leben zu erretten, und an dir
Nicht bösen Mord begehn, nur leichten Todtschlag;
Ja, Ihr fühlt Nichts, und eilt zu dem Gemetzel,
Als wären diese hochgebornen Männer
Nur Thiere für die Fleischerbank. Wenn Alles
Vorüber ist, dann seid Ihr frei und fröhlich
Und wascht mit Ruhe Blut von Euren Händen.
Doch ich, der dich und die Gefährten all'
In dem Gemetzel überbieten wird,
Ich werde sehn und fühlen. — Gott, o Gott!
Bertuccio du hast Recht, du sagtest wahr,
Es war mein freier Wille. Zweifle nicht,
Besorge Nichts! Ihr alle werdet schaun
Wie unter Euch am wenigsten ich Gnade
Bald üben werde! — Dennoch bin ich unfrei;
In Willen und Gefühl; sie beide reißen
Mich stets zurück, und um mir ist die Hölle
Und in mir, und ich muß die That vollbringen,
Die ich mit Abscheu denke, gleich dem Dämon,
Der glaubt und zittert. — Fort! Hinweg! Hinweg!
Geh' unter deine Cameraden! Ich

Digitized by Google

Will eilen, die Clienten meines Hauſes
Zu ſammeln. Zweifle nicht! die große Glocke
Sanct Marc's wird morgen ganz Venedig wecken,
Nur nicht der Senatoren Leichenhaufen.
Noch ehe hoch die Sonn' am Himmel ſtehend
Die Fluthen Adria's beleuchten wird,
Soll Klaggeſchrei erſchallen, das im Rufe
Nach Blut der Wellen Rauſchen übertönt.
Entſchloſſen bin ich, komm.

Bertuccio.

Von ganzem Herzen,
Bewahrt Euch dieſen Sturm der Leidenſchaft,
Gedenkt des Unrechts, das Ihr ſtets erduldet;
Gedenkt der künftigen Jahrhunderte
Voll Glück und Freiheit, die aus ſolchem Opfer
In feſſelloſer Stadt entſpringen werden.
Tyrannen würden Reiche nur entvölkern,
Und nicht, wie Ihr, Gewiſſenbiſſe fühlen,
Um wenige Verräther zu beſtrafen.
Glaubt mir, ſolch Mitleid gälte gleich der Gnade,
Die von den Vierzig Steno ward erwieſen.

Doge.

Mann, Du haſt jene Saite jetzt berührt,
Die jegliche Natur aus meinem Herzen
Durch Mißton ſcheucht. Wohlan! an unſer Werk.

Vierter Akt.

Erste Scene.

Palaſt des Patriziers Lioni. Lioni von einem Diener begleitet tritt auf und legt die Maske und den Mantel bei Seite, welche die Venezianiſchen Patrizier bei geſelligen Feſtlichkeiten trugen.

Lioni.

Ich will zu Bett, von jenem Feſt ermüdet,
Dem frohſten, das ſeit manchem Mond wir hielten,
Und dennoch hat's mich nicht erheitern können;
Ich weiß nicht wie, mein Herz ward plötzlich ſchwer;
Ich fühlte mich erdrückt bei leichter Schwingung
Des Tanzes, ob die Dame meiner Liebe
Mit mir auch Hand in Hand und Aug' an Auge
Vereinigt war. Mein Wille ſuchte zwar
Die Wallung zu bekämpfen, doch ein Dunſt
Wie Tod lag mir auf düſtrer Stirn; ich ſtrebte
Die Stimmung mir durch Scherz hinwegzulachen;
Vergeblich; durch das Rauſchen der Muſik,
Wähnt' ich ein fernes Leuten zu vernehmen,
Zwar dumpf doch deutlich, gleich der Meereswoge,
Die ſich des Nachts an Lido's Bollwerk bricht
Und mit der Stadt Gemurmel ſich vermiſcht.
Darum hab' ich das Feſt ſchon jetzt verlaſſen,
Bevor der Freude Gipfel ward erreicht,
Um in des Lagers Pfuhl mir größre Ruhe,
Wo nicht Vergeſſenheit des Schlafs zu ſuchen.
Antonio, nimm die Maske mit dem Mantel
Und ſetze mir die Lampe hin zum Lager.

Antonio.

Ja, Herr. Befehlt Ihr noch Erfriſchung?

Digitized by Google

Lioni.

Nein;
Nur Schlaf wünsch' ich mir jetzt, und der pflegt nicht
Zu kommen auf Befehl. So laß mich's hoffen.
(Antonio geht.)
Ob meine Bruſt auch ſtark beklemmt, ſo will ich's
Verſuchen, ob die Luft mir Lindrung ſchafft.
Die Nacht iſt ſchön, der wolkenreiche Wind,
Der uns von der Levante zugeweht,
Hat ſich gelegt; der breite Mond ſcheint hell.
Wie ruhig iſt die Fluth!
(Tritt an ein offenes Gitter.)
Welch ein Contraſt
Mit jenem Feſt, das eben ich verlaſſen,
Wo ſchlanke Fackeln ſtrahlend, Silberlampen
An der tapetenreichen, prächt'gen Wand
Mit ſanftrem Schimmer über dichtes Dunkel,
Wie's auf der weiten Gallerien Gitter
Sich niederließ, ein künſtlich Licht verbreiten,
Das Alles zeigt doch nicht wie's wirklich iſt.
Dort ſuchten Greiſe die Vergangenheit
Zurückzurufen, wenn zuvor ſie lang
Geſtrebt durch eitle Toilettenkunſt,
Und nach vergeblichem Beſchaun des Spiegels
Der Jugend Farben wieder ſich zu eignen.
Sie traten dann im Stolz des Schmucks einher,
Vergaßen ſich und trauten falſchem Scheine
Nachſicht'ger Strahlen, die zur Hälfte zeigen,
Und täuſchten ſich, ſich für vergeſſen haltend.
Dort zeigte Jugend ſich, ſolch' eitlen Schmuck
Verſchmähend, in Geſundheit, Blüthe, Schönheit,
Verſchwenderiſch beim ungeſunden, dichten
Gewühl erhitzter und gedrängter Trinker,
Verbrachte dort die Zeit des Schlafs im Traume,
Dies ſei Vergnügen, und wird ſo noch bleiben,

Bis morgen auf verbleichte matte Wangen
Und eingesunkner Augen trüben Glanz
Bei Jahren, die noch frisch erscheinen sollten,
Das Sonnenlicht die ersten Strahlen strömt.
Musik, Banket, und Wein und Rosenduft
Der Blumenkränze Schmuck und Augenglanz
Und Rabenhaar in Flechten, Zier der Arme,
Die oft an sich allein ein Indien boten,
Doch nie das Auge so befangen konnten,
Wie jene Form, auf der die Ketten ruhten;
Das dünne Kleid, das einer leichten Wolke
Vergleichbar, mancher sylphengleiche Fuß,
Der die geheime, schönste Symmetrie
Von dem andeutet, was so schön sich endet;
Das ganze Blendwerk mannigfachen Schauspiels
Voll Schwindel, wahrem so wie falschen Zauber —
Kunst und Natur, die vor dem Blick mir schwammen,
Wie dem des ausgedörrten Wanderers
In Wüsten Afrika's das falsche Bild
Von hellem See, darin den Durst zu löschen:
Dies Alles ist vorbei. — Nur Stern' und Wasser
Erblick ich, Welten, die in Meeresfluth
Sich spiegeln, schön'res Licht, wie das der Fackeln
Von prächt'gem Spiegel grell zurückgeströmt.
Das große Element, das für den Raum,
Was Ocean für die Erde, breitet aus
Die blauen Tiefen, von des Frühlings Hauch
Gemildert. Seinen schönen Weg jetzt segelt
Der hohe Mond und breitet heit'res Licht
Auf schlanke Spitzen, seeumgürtete
Paläste, die mit ihren Porphyrsäulen
Mit kostbar ausgeschmückten Giebelstücken
Voll Marmor, der Levante reicher Beute,
Altären gleich Kanälen angereiht,
Trophäen scheinen, aus der Fluth gehoben

Digitized by Google

Für irgend eine große, mächt'ge That!
So sonderbar wie die geheimnißvollen
Und massenhaften, riesenart'gen Bauten,
Die in Aegypten eine Zeit verkünden,
Von der die Ueberlief'rung sonst nicht blieb. —
Wie ruhig Alles! Wie verwandt der Nacht!
Kein lauter Ton, die Wand'rer gleiten still
Wie Geister an der Häuser Reihn vorüber.
Von ferne schallt die liebliche Guitarre,
Schlaflosen Jüngling's für die wachende
Geliebte, deren Fenster sich mit Vorsicht
Eröffnet und beweist, daß ungehört
Sein Flehn nicht blieb; die junge Hand, so schön
Wie Mondenlicht, von dem ein Theil sie scheint,
Erzittert bei dem streng verbotnen Oeffnen,
Um Liebe durch Musik hereinzulassen;
Sein Herz erbebt, wie der Guitarre Saiten
Bei solchem Anblick. — Phosphor-Glanz entquillt
Dem Schlag des Ruders; fernhin blicken Lichter
Der leichten Gondeln, während Wechselsang
Der Schiffer, die den Vers mit Vers erwiedern,
Im Chor erschallt; auf dem Rialto schlüpfen
Noch ein'ge Schatten; Palastdächer schimmernd,
Und spitz'ge Thürme sind allein die Zeugen
In unsrer oceanerzeugten Stadt,
Die Länder weit beherrscht. — Wie süß und sanft
Ist diese Ruhestunde. Nacht, dir dank' ich,
Die Ahnung hast du gänzlich mir verscheucht,
Die im Gemüht ich nicht beschwicht'gen konnte;
Jetzt will ich mit dem Segen deines sanften
Und ruh'gen Hauchs zum Lager mich begeben,
Obgleich der Schlaf in solcher Nacht wie dieser
Beinah für Unrecht gilt.

(Draußen wird geklopft.)

Horch! was iſt das!
Wer kommt zu ſolcher Zeit?
(Antonio tritt auf.)

Antonio.

Ein Mann, der draußen,
Wünſcht Euch ob dringenden Geſchäfts ſogleich
Zu ſprechen.

Lioni.

Iſt's ein Fremder?

Antonio.

Sein Geſicht
Iſt in den Mantel tief verhüllt; doch ſchien mir
Die Stimme, die Bewegung ſehr bekannt.
Ich fragt' ihn nach dem Namen, doch er zeigte
Mir Widerſtreben, Andern ihn zu nennen,
Als Euch allein; er fleht mit großem Ernſt
Um die Erlaubniß, jetzt Euch noch zu ſprechen.

Lioni.

Die Stunde, dies Verfahren weckt Verdacht;
Doch nur gering iſt die Gefahr; man pflegt
Die Edlen im Palaſte nicht zu tödten,
Auch hab' ich in Venedig keinen Feind.
Doch es iſt rathſam, Vorſicht anzuwenden.
Laß ihn herein und gehe, rufe dann
Noch ein'ge meiner Diener, um die Wache
Vor dem Gemach zu halten. — Wer mag's ſein?
(Antonio geht und kehrt mit Bertram zurück, der ſich in den Mantel gehüllt hat.)

Bertram.

Mein lieber Herr Lioni, keine Zeit
Bleibt mir und Euch. — Entlaßt die Diener hier,
Allein wünſch' ich mit Euch zu reden.

Digitized by Google

Lioni
(zu Antonio).

Gehe.

(für sich.)

Es scheint die Stimme Bertram's. — Fremder, nun,
Was wünschet Ihr in solcher Stunde?

Bertram
(enthüllt sich).

Herr,
Nur eine Wohlthat noch; mir armen Schützling
Habt Ihr schon viel erwiesen; dieses Eine
Fügt noch hinzu, um glücklich mich zu machen.

Lioni.

Du kanntest mich von Kindheit als bereit,
Bei jedem Anlaß dich emporzuheben,
So weit dein Stand es dir vergönnt. Ich würde
Dir's jetzt versprechen, eh' ich deine Bitte
Noch angehört, doch solche späte Stunde,
Dein Ansehn und dies sonderbare Wesen
Erweckt mir den Verdacht, daß dein Besuch
Geheimnißvollen Grund bedeutet. — Sprich,
Was ist geschehn, ein rascher heft'ger Streit. —
Zu viel an Wein, ein Raufen, dann ein Stoß? —
Gewöhnliche Geschichten! Hast du nicht
Patrizier-Blut vergossen, dann verbürg' ich
Dir deine Sicherheit, und thatest du's,
So fliehe schnell, denn zornige Verwandte,
Im ersten Ausbruch ihres Rachedurstes,
Sind in Venedig tödtlicher als je
Gesetze waren.

Bertram.

Herr, ich dank' Euch, aber.....

Lioni.

Was denn? Ihr habt nicht rasch die Hand erhoben
Und einen unsres Standes schwer verletzt?

Digitized by Google

Iſt dies der Fall, ſo fliehet, ſagt es nicht;
Nicht tödten möcht' ich Euch, — nicht darf ich Euch
Dann retten. Wer Patrizier=Blut vergoſſen.....

Bertram.

Hier bin ich um Patrizier=Blut zu retten,
Nicht um es zu vergießen. Eilen muß ich,
Denn jegliche Minute, die verloren,
Kann Menſchenleben koſten, da die Zeit
Die Sichel mit zweiſchneid'gem Schwert vertauſchte,
Und nicht mit Sand, nur mit der Gruben Staub
Das Stundenglas ſich füllte. Morgen gehe
Nicht aus dem Hauſe.

Lioni.

Und weßhalb? Was ſoll
Die Drohung?

Bertram.

Forſche weiter nicht, und thue,
Wie ich dich angefleht; geh' nicht hinaus,
Was draußen auch geſchieht; ob Haufen lärmen,
Ob Weiber ſchrein und Kinder jammern mögen —
Ob Männer ſeufzen, — ob auch Waffen klirren,
Ob Trommeln rollen, ob Trompeten ſchmettern,
Ob hohl die Glocken ſchallen, und ob Alles
In einen Lärm ſich eint. Geh' nicht hinaus,
Bis Alles ſtill, und dann auch nicht, bevor
Ich zu dir kehre.

Lioni.

Sag', was ſoll dies Alles?

Bertram.

Noch einmal ſag' ich's, frage nicht. Bei Allem,
Was theuer dir auf Erden und im Himmel —
Bei deiner Väter Ahnen, deiner Hoffnung,

Dich ihnen gleichzustellen, und dereinst
Auch Söhne zu erzeugen, würdig Ihrer
Und Deiner. — Bei dem Schönsten, was dir schmeichelt
In Hoffnung und Erinnerung. — Bei Allem,
Was lebend du und todt zu fürchten hast. —
Bei jeder Wohlthat, die du mir erwiesen,
Dem Guten, das mit größrem Gut zu zahlen
Ich mich bestrebe, bleibe du zu Hause.
Vertraue den Penaten, traue mir,
Und meinem Wort für deine Sicherheit.
Thust du es nicht, so bist auch du verloren.

Lioni.

Gewiß, in Staunen bin ich schon verloren;
Du scheinst wahnsinnig. Was hab' ich zu fürchten —
Wer ist mir Feind? Und wenn mir Feinde drohen,
Weßhalb hast du mit ihnen dich verbunden?
Du Freund! und ist's der Fall, weßhalb dann kömmst du
Zu solcher Stunde mich zu warnen? Sprich,
Weßhalb nicht schon zuvor?

Bertram.

Dies kann ich nicht
Erwiedern; willst du ausgehn trotz der Warnung?

Lioni.

Durch eitle Drohung ward ich nie erschreckt,
Wenn ich den Grund nicht weiß; erscheint die Stunde
Des Rathes, sei es früh und sei es spät,
So werd' ich nimmer fehlen.

Bertram.

Sag' es nicht!
Noch einmal, willst du ausgehn?

Lioni.

Ja, gewiß.
Nichts wird mich hindern.

Digitized by Google

Bertram.

Lebe wohl; der Himmel
Sei deiner Seele gnädig!
(will gehn.)

Lioni.

Bleibe noch!
In deiner Warnung liegt noch mehr als bloße
Beſorgniß meinethalben; deßhalb ruf' ich
Noch einmal dich zurück. Wir dürfen ſo
Nicht ſcheiden, lange kannt' ich dich.

Bertram.

Von Kindheit,
Herr, war't Ihr mir Beſchützer; in den Tagen
Der muntren Jugend, wann man Rang vergißt,
Vielmehr wenn man noch nicht gelernt zu denken
An kaltes Vorrecht, ſpielten wir zuſammen;
Wir miſchten oft Vergnügen, Lächeln, Thränen;
Mein Vater war Client des deinen, ich
Kaum wen'ger als Milchbruder ſeines Sohnes;
Gar manches Jahr ſah glücklich uns zuſammen. —
O Gott, der Unterſchied von jetzt und damals!

Lioni.

Bertram, nur du vergaßeſt jene Zeit.

Bertram.

Nie, nie, was immer auch geſchehen mag,
Ich möcht' Euch retten. Als zu Männern wir
Herangewachſen waren, Ihr dem Staat
Euch widmetet, wie's Eurem Stand geziemt,
Und Bertram, der aus niedrem Volk entſproſſen,
Die Arbeit dieſes Volks zu theilen hatte,
Verließet Ihr mich nicht, und ward mein Glück
Nicht groß, ſo lag auch nicht an Euch die Schuld;
Oft habt Ihr mich errettet, unterſtützt,
Wann mit der Fluth des Unglücks ich gekämpft,

Digitized by Google

Von welcher Schwächre fortgeriſſen werden;
Solch' edles Blut, wie nie ein edler Herz
Geborgen hat als deins, hab' ich erprobt,
Ich Bertram, arm und niederer Plebejer.
O glichen dir die andren Senatoren!

Lioni.

Was willſt du gegen den Senat?

Bertram.

Ich? Nichts.

Lioni.

Ich weiß, es gibt Erbitterte gar Viele,
Unrub'ge, die im Stillen Aufruhr murmeln,
An engen Orten lauern und vermummt
Einherzuſchleichen pflegen, ihre Flüche
Der Nacht zu flüſtern; unzufriedne Raufer,
Entlaſſene Soldaten, wüſte Säufer,
Die in den Schenken Zank zu wecken pflegen.
Doch du geſellſt dich nicht zu ſolchen Leuten;
Zwar hab' ich aus den Augen dich verloren
Seit ein'ger Zeit, doch warſt du ſtets gewohnt,
Mit Mäßigkeit zu leben und dein Brod
Mit ehrenwerthen Freunden nur zu brechen,
Und Heiterkeit im Antlitz ſtets zu zeigen.
Was iſt dir jetzt? In deinen hohlen Augen,
Auf blaſſen Wangen, in Bewegungen
Voll Haſt und Unruh ſcheint Gewiſſen, Kummer
Und Schaam zu kämpfen, um dich aufzureiben.

Bertram.

Vielmehr ruht Schaam und Kummer auf dem Fluch
Der Tyrannei, die hier ſogar die Luft
Durchdringt, und Menſchen dann zur Tollheit reißt,
So wie die Peſt in ihren letzten Stunden
Vom Leib die Seele nur im Wahnſinn trennt.

Lioni.

Bertram, es haben Schurken dich verführt.
Dies ist nicht deine Sprache wie zuvor;
Dies sind nicht deine eigenen Gedanken.
Mit Unzufriedenheit hat irgendwie
Ein Wüstling dich berauscht; doch darfst du so
Mir nicht verloren gehn. Du warst so sanft
Und gut, und bist zu niederträcht'ger That,
Wozu dich Schändlichkeit verleiten will,
Auch nicht geeignet. Schenke mir Vertraun —
Gestehe mir — du kennst mich zur Genüge. —
Was ist's, wozu du dich mit Anderen
Verpflichtet hast, was mich verhindern sollte,
Den Freund, den einz'gen Sohn von ihm, der einst
Der beste Freund gewesen deinem Vater,
So daß uns Freundschaft als ein Erbtheil gilt,
Das wir den Söhnen übertragen sollten,
Wie wir es selbst empfingen oder mehrten;
Ich sage, was mußt du vollbringen, Bertram,
Daß ich dich für gefährlich halten sollte,
Und wie ein kränklich Weib zu Hause bleiben?

Bertram.

Frag' mich nicht weiter. Ich muß gehn.

Lioni.

Und ich
Ermordet werden. Sagtest du das nicht,
Mein lieber Bertram?

Bertram.

Wer denn spricht von Morden?
Was denn sprach ich von Morden? Es ist falsch,
Nicht sagt ich solches Wort.

Lioni.

Du sprachst es nicht,
Doch aus dem Auge, dem des Wolf's vergleichbar,

Von dem, was einſt es war, durchaus verändert,
Strahlt ſolch' ein Blick hervor, der dich verräth
Als Gladiator. Iſt dein Zweck mein Leben,
So nimm es. — Unbewaffnet ſteh' ich vor dir. —
Dann fliehe ſchnell. — Ich mag es nicht behalten
Als Leben eigenſinn'ger Gnade nur
Von dir und Leuten, die dich angeſtiftet.

Bertram.

Eh' ich dein Blut vergieße, wag' ich meines;
Eh' ich ein Haar auf deinem Haupt dir krümme,
Setz' ich an tauſend Häupter in Gefahr,
Von denen ein'ge ſo wie deins voll Adel,
Vielleicht noch edler.

Lioni.

Wie, ſogar noch edler?
Entſchuld'ge mich, nicht bin ich Bertram werth,
Aus ſolchen Hekatomben ausgeſondert
Zu werden. Wer denn iſt es, der Gefahr
Erweckt, und wer, den die Gefahr bedroht?

Bertram.

Venedig iſt mit Allem, was die Stadt
Ererbt, in ſich, gleich wie ein Haus, getheilt,
Und wird, bevor der Morgen graut, erliegen.

Lioni.

Noch mehr Geheimniß, und voll Schreckniß! Jetzt
Stehſt du, vielleicht auch ich, vielleicht wir beide,
Am Abgrund des Verderbens. — Sprich es aus
Und du biſt ſicher und mit Ruhm bedeckt,
Denn größrer Ruhm iſt's, Menſchen zu erretten
Als zu erſchlagen, noch dazu im Dunkel. —
Pfui, Bertram, ſolch' ein Handwerk ziemt dir nicht!
Wie wär's, erblickte man auf einem Speer
Das Haupt von dem, deß Herz dir offen lag,
Auf einem Speer von deiner Hand dem Volke,

Das schaudernd blickt, gezeigt. Und solches mag
Mein Schicksal sein, denn hier schwör' ich's bei Gott,
Wie die Gefahr und wie die Straf' auch sei,
Die du mir angedeutet, ich geh' aus,
Wo du mir nicht die Ursach' sagst, und dann
Die Folgen zeigst von dem, was her dich führte.

Bertram.

So kann ich nicht dich retten. — Die Minuten
Entfliehn — du bist verloren, du mein Freund,
Das einz'ge Wesen, das mir standhaft blieb
Bei jedem Schicksalswechsel. — Mache mich
Nicht zum Verräther! Laß mich jetzt dich retten!
Verschone mir die Ehre!

Lioni.

Wo ist Ehre
In einem Bund, der nur für Mord geschehn?
Wer anders ist Verräther als dem Staat?

Bertram.

Ein Bund ist ein Vertrag, und bindender
Bei Herzen, die für Ehre jemals schlugen,
Wenn Worte statt Gesetze gelten müssen;
Nach meiner Denkungsweise gab es nie
So schmählichen Verräther als den Falschen,
Der durch Verrath des Zutrauens in die Brust
Des Andern, der auf Treue sich verließ,
Den Dolchstoß führt.

Lioni.

Wer führt ihn gegen mich?

Bertram.

Nicht ich. Zu Allem hätt' ich mich entschlossen,
Nur nicht zu dem. Du darfst nicht sterben! denke,
Wie theuer mir dein Leben ist, da ich
So viele Leben wage, ja noch mehr,

Digitized by Google

Das Leben aller Leben, künftiger
Geſchlechter Freiheit, um nicht das zu ſein,
Was du mit Unrecht deinen Mörder nennſt. —
Noch einmal, ich beſchwöre dich, verlaſſe
Die Schwelle deines Hauſes nicht.

Lioni.

Vergeblich
Sind deine Bitten Dieſen Augenblick
Geh' ich hinaus.

Bertram.

Dann mag Venedig eher
Zu Grunde gehn als du mein theurer Freund,
Ich will enthüllen, — will verrathen Alles —
Verſtricken und vernichten! — Welch' ein Schurke
Werd' ich um deinetwillen!

Lioni.

Sei vielmehr
Des Freundes und des Staats Erretter. — Sprich —
Nicht zaudre länger. — Jegliche Belohnung,
Wohlfahrt und Sicherheit verbürg' ich dir.
Reichthum, wie ihn den Würdigſten der Diener
Die Republik ertheilt; ſogar den Adel,
Im Fall du reuig und aufrichtig biſt.

Bertram.

Ich hab' es überdacht; es darf nicht ſein. —
Du weißt, ich liebe dich, daß hier ich ſtehe,
Gibt dir Beweis, den letzten, nicht den ſchwächſten;
Jedoch da jetzt ich meine Pflicht zu Dir
Erfüllt, muß ich der Pflicht zum Vaterlande
Gedenken. — Lebe wohl; hienieden ſehn
Wir uns nicht wieder; lebe wohl auf immer.

Lioni.

Was! He, Antonio, Pedro, an die Thür;
Laßt Niemand durch! — Verhaftet dieſen Mann.

(Antonio tritt mit bewaffneten Bedienten herein, welche Bertram ergreifen.)

Nicht heftig! Er iſt ſonder Harm. — Antonio,
Bring' Mantel mir und Schwert; bemanne gleich
Die Gondel mit vier Rudern. Eile!

(Antonio geht.)

Fahren
Zuerſt wir zu Giovanni Gradenigo
Und laſſen Marc Cornaro rufen. — Bertram
Sei unbeſorgt, ob deiner Sicherheit
Nicht weniger wie durch des Staates Wohl
Wird die Gewalt jetzt nöthig.

Bertram.

Wohin willſt du
Mich als Gefang'nen bringen?

Lioni.

Zu den „Zehnen"
Vorerſt, zum Dogen dann!

Bertram.

Zum Dogen?

Lioni.

Ja;
Er iſt das Haupt des Staats.

Bertram.

Vielleicht am Morgen.

Lioni.

Wie meinſt du das? — Wir werden's bald erfahren.

Bertram.

Weißt du das ſo gewiß?

Digitized by Google

Lioni.

So sicher als
Dich Milde stimmen kann, wo nicht, so kennst du
Die „Zehne“ mit dem Tribunal. Du weißt,
Sanct Marc hat Kerker und die Kerker Foltern.

Bertram.

Gebraucht sie vor der Morgenröthe Schein;
Ihr eilt zum Himmel — Noch ein Wort wie dies
Und Ihr fallt im Gemetzel durch den Tod,
Womit Ihr mich bedroht.

(Antonio tritt wieder auf.)

Antonio.

Die Gondel, Herr,
Steht schon bereit.

Lioni.

Habt Acht auf den Gefang'nen. —
Bertram, mit dir will unterwegs vernünftig
Ich reden, während zum Magnifico
Dem Saggio Gradenigo jetzt wir fahren.

(gehen.)

Zweite Scene.

Der herzogliche Palast. — Das Gemach des Dogen.

Doge mit seinem Neffen Bertuccio Faliero.

Doge.

Sind unsres Hauses Leute schon gemustert?

Bertuccio Faliero.

Sie sind bereit und warten auf's Signal
In unsrem Palast bei San Polo. Jetzt
Komm ich, um mir von Euch den letzten Auftrag
Zu holen.

Digitized by Google

Doge.

Besser wär's für uns gewesen,
Wenn uns noch Zeit verblieb, von meinem Gute
Val di Marino mehrere Lehensleute
Herbei zu ziehn, allein es war zu spät.

Bertuccio Faliero.

Ich glaube, besser ist es so wie jetzt.
Es hätte nur Verdacht erwecken müssen,
Wenn das Gefolge plötzlich wir vermehrten.
Auf jenem Gut sind die Vasallen tapfer
Und treu, doch viel zu roh und schnell im Streit,
Als daß sie lange Zeit die Disciplin,
Die für geheimen Dienst nothwendig ist,
Bewahren könnten, bis an unsern Feinden
Wir uns gerächt.

Doge.

Wohl wahr, doch ist das Zeichen
Einmal gegeben, dann sind sie die Männer.
Die Sclaven in Venedig hegten stets
Haß oder Neigung gegen Einzelne
Der Edlen, die zu größrer Grausamkeit
Und zur Verschonung sie bewegen möchte,
Wo Gnade Tollheit wäre. Doch die Bauern
In meinem Grafschaftslehn Val di Marino
Vollbrächten nur den Auftrag ihres Herrn,
Und unterschieden unter seinen Feinden
Nach eignem Haß und Neigung sicher nicht;
Die Gradenigi oder Foscari,
Marcelli und Cornari gälten ihnen
Stets gleich. Sie waren nimmer noch gewohnt,
Vor eitlen Namen sich zu scheu'n und furchtsam
Vor bürgerlichem Rath das Knie zu beugen.
Ein Führer in dem Harnisch ist ihr Herr,
Und nicht ein Ding im eitlen Staatsgewande.

Digitized by Google

Bertuccio Faliero.

Wir sind genug. Für der Clienten Stimmung
Steh' ich Euch ein.

Doge.

Nun wohl, es ist der Wurf
Geschehn; doch für den Kriegerdienst im Kampfe
Rühm' ich mir meine Bauern; sie nur weckten
Mir Sonnenschein, als vor der Ungarn Heer
Die feigen Bürger zu den Zelten flohn,
Und vor dem Siegesschall der eignen Trommel
Erschracken. Ist der Widerstand gering,
Sind sie die Löwen der Sanct Marcus Fahne;
Doch gibt es viel zu thun, wünscht Ihr gewiß
Mit mir, im Rücken eine Schaar von Bauern.

Bertuccio Faliero.

Da so Ihr denkt, erstaun' ich, daß Ihr Euch
Entschlossen habt, so schnell den Schlag zu führen

Doge.

Ein solcher Schlag ist plötzlich oder nie
Zu führen. Als des schwachen, falschen Vorwurfs
Ich Meister ward, der mir am Herzen nagte,
Das einen Augenblick zu sanft und weich
Bei der Erinn'rung früh'rer Tage weilte;
Da strebt' ich schnell zu schlagen, daß ich wieder
Nicht solcher Rührung unterworfen würde,
Und dann, weil ich die Treue wie den Muth
Der Männer nicht erkannt, die Israel's
Allein und Calendaro's ausgenommen.
Verräther mag der heut'ge Tag uns bringen
Wie tausend dem Senat der gestrige.
Doch blitzen Schwerter erst in ihren Händen,
So müssen sie ob eig'ner Sicherheit;
Ist erst ein Schlag geschehn, wird der Instinkt
Des ersten Mörders Kain, der im Herzen

Stets lauert, ob ihn äuß'rer Zwang auch hemmt,
Die übrigen wie Wölfe vorwärts jagen;
Der Anblick von vergoßnem Blut erweckt
Bei Haufen stets den Durst nach frischem Blute,
So wie der erste Becher Wein's zum langen
Berauschenden Gelage Trinker führt.
Du wirst es als ein schwerer Tagewerk
Bemerken, willst du nach dem Anfang sie
Zurückzuhalten suchen, als zu treiben,
Bevor sie angefangen, doch bis dahin
Vermag ein Laut, ein Strohhalm und ein Schatten
Sie abzubringen vom Entschluß. — Wie spät
Ist's in der Nacht?

Bertuccio Faliero.

Gleich scheint der erste Strahl.

Doge.

Dann ist es Zeit, die Glocke jetzt zu läuten.
Die Leute sind schon aufgestellt?

Bertuccio Faliero.

Sie sind's.
Doch haben sie Befehl, den Strang nicht eher
Zu ziehn, als bis von Euch sie Auftrag haben
Durch mich allein.

Doge

So ist es gut. — Wird denn
Der Morgen jene Sterne, die am Himmel
Erglänzen, nie zur Ruhe bringen? — Neffe,
Jetzt bin ich fest entschlossen und gefaßt;
Die Ueberwindung, die mich der Entschluß
Gekostet hat, die Republik mit Feuer
Zu rein'gen, gab mir größ're Festigkeit.
Ich weinte, zitterte bei dem Gedanken
Der furchtbar großen Pflicht; doch jetzt hab' ich
Die alten Leidenschaften mir erdrückt,

Digitized by Google

Und blicke dem aufsteigenden Gewitter
In's Antlitz, wie der Steuermann des Schiffs,
Worauf der Admiral die Flotte lenkt.
Doch kannst du's denken, Vetter, größer war
Bei mir der inn're Kampf, als wenn zwei Völker
Ihr künftig Schicksal in der nahen Schlacht
Erblicken, wo ich oft die Schaaren führte,
Wo Tausende zu sterben sicher waren. —
Ja, den beschmutzten faulen Strom in Adern
Von wenigen Despoten zu vergießen,
Erforderte bei mir für einen Zweck,
Wie er Timoleon unsterblich machte,
Weit mehr an stählernem Gefühl, als trüg' ich
Die Mühn und die Gefahr des Kriegerlebens.

Bertuccio Faliero.

Mich freut's, daß Eure Weisheit jene Wuth,
Die so Euch folterte, bevor Ihr Euch
Entschloßt, jetzt unterworfen hat.

Doge.

So war
Ich stets; die Stunde der Bewegung kam
Beim ersten Glimmen eines Zweck's, so lange
Der Leidenschaft noch Raum genug verblieb,
Doch nahte sich der Handlung Stunde, stand ich
So ruhig, als umringten mich nur Todte;
Das wußten sie, die mich zum Dogen machten.
Sie kannten meine feste Selbstbeherrschung,
Sobald der erste Sturm vorüber ist.
Jedoch vergaßen sie, daß Ding' es gibt,
Wo Ueberlegung Rache macht zur Tugend
Und nicht zur bloßen Folge heft'gen Zorns.
Ob die Gesetze schlafen, wacht in mir
Gerechtigkeit, und schwer Beleidigte
Vermögen mit dem Unrecht Einzelner

Dem Allgemeinen oft sein Recht zu schaffen,
Und dann sich vor sich selbst von Schuld zu rein'gen. —
Mich däucht, der Tag bricht an. — Ist's nicht der Fall?
Sieh' du; von Jugend sind dir hell die Augen;
Die Luft empfängt die süße Morgenfrische,
Mir wenigstens scheint grau die Fluth dort unten.

Bertuccio Faliero.

So ist's, der Morgen steigt am Himmel auf.

Doge.

Hinweg denn. Laß sogleich die Glocke läuten,
Und mit dem ersten Schall Sanct Marc's marschire
Hieher mit unsers Hauses ganzer Macht.
Hier treff' ich Euch. Im selben Augenblick
Bewegen sich die sechszehn Compagnien
Hier auf denselben Platz kolonnenweise.
Du mußt alsdann das große Thor besetzen;
Die Zehne will ich uns nur vorbehalten.
Die Uebrigen, der Pöbel der Patrizier,
Sei den Verbündeten anheim gegeben.
Vergiß nicht, daß der Ruf „Sanct Marcus" lautet —
„Die Genueser sind in unsern Wassern, —
„Zu Hülfe! — zu den Waffen, Venezianer! —
„Sanct Marc und Freiheit!" — Nun wohlan, zur That!

Bertuccio Faliero.

Oheim, lebt wohl, in Freiheit, wahrer Herrschaft,
Sehn wir uns wieder oder nie!

Doge.

Komm, Neffe,
Umarme mich noch einmal. — Eile fort —
Der Tag wird hell! — Geh' — sende bald mir Boten,
Wenn du zu deinen Truppen kommst. und laß
Mir sagen, wie die Sache geht. — Jetzt läute!

(Bertuccio geht.)

Digitized by Google

Doge
(allein).

Er geht, an jedem seiner Schritte hängt
Ein Menschenleben — der Vernichtung Engel —
Schwebt über unsrer Stadt, und weilt, bevor er
Das Stundenglas verschüttet, gleich dem Adler,
Der seine Beute schaut, und in der Luft
Dann einen Augenblick sich schwebend hält,
Der mächt'gen Schwingen Kraft in Ruhe breitet,
Und dann mit seinem Schnabel, der den Raub
Noch nie verfehlt, herniederfährt. — Du Tag,
Der langsam über jene Fluthen schreitet,
So eile. Nicht möcht' ich im Dunkel schlagen,
Ich möchte schau'n, wie jeder Streich getroffen. —
Du blaue Fluth, dich sah ich schon gefärbt
Mit Blut und tief gefärbt, mit Feindesblut
Der Genueser, Ungarn, Sarazenen,
Wobei Venedig's Blut, doch siegend, floß;
Jetzt wird dich unvermischter Purpur röthen,
Und kein Barbarenblut söhnt mich dir aus
Ob jener dunklen Röthe. Freund und Feind
Wird gleich im Bürgerkriege niederrollen. —
Für solche That erlangt' ich achtzig Jahre?
Ich, der ich einst der Stadt Erretter hieß?
Bei dessen Namen tausend Mützen hoch
Emporgeworfen wurden, dessen Namen
Der Ruf von Tausenden zum Himmel sandte,
Mir Segen, Ruhm und langes Leben flehend?
Den Tag soll ich erschau'n! Doch dieser Tag,
Schwarz im Kalender aufgezeichnet, wird
Jahrhunderte voll Glanz zur Folge haben.
Wie Doge Dandolo an neunzig Sommer
Erlebte, weite Reiche zu besiegen,
Und ihre Krone dann zurückzuweisen,
So will ich auf die Krone gern verzichten,

Damit der Staat die Freiheit sich erneue.
Doch ach, durch welche Mittel! — Edler Zweck
Muß sie rechtfertigen. — Wie viel denn gelten
Nur wenig Tropfen Menschenblut? — 's ist falsch;
Blut von Tyrannen war nie menschlich Blut,
Sie nähren sich wie Molochs von dem unsren,
Bis Zeit es ist, den Gräbern sie zu weih'n,
Die sie zuvor bevölkerten! — O Menschen,
O Welt! Was seid ihr und die besten Zwecke,
Daß wir Verbrechen durch Verbrechen stets
Nur strafen können, daß wir tödten müssen,
Als hätte Tod dies eine Thor allein,
Da wen'ge Jahre doch die Schwerter nutzlos
Zu machen bald genügten. Muß auch ich,
Der ich am Rand der unbekannten Welt
Jetzt stehe, dorthin so viel Boten senden,
Bevor ich selbst geschieden? — So darf ich
Nicht denken — Horch! Vernehm' ich nicht Gemurmel
Entfernter Stimmen, und den Tritt von Füßen
In krieg'rischer Vereinigung. — Sogar
Des Schall's Phantome wecken unsre Wünsche! —
Es kann nicht sein. Das Zeichen schwieg bis jetzt.
Weßhalb? Der Bote meines Neffen sollte
Schon auf dem Wege sein; er selbst vielleicht
Dreht jetzt mit Rasseln auf gewicht'ger Angel
Das mächtige Portal des Thurms, wo düster
Orakel kündend jene Riesenglocke
Geschwungen wird, die man allein nur läutet,
Wenn todt der Fürst und wenn die Republik
In dringender Gefahr; sie thue jetzt
Noch einmal ihre Pflicht und sei ihr Schall
Vor Allem furchtbar und zugleich der letzte,
Des starken Thurmes Felsen tief erschütternd. —
Sie schweigt noch stets? — Ich möchte selbst hinaus.
Doch hier nur ist mein Posten als der Punkt,

Digitized by Google

Um welchen widerſtrebende Partei'n,
Wie ſich in ſolchem Bündniß ſtets begegnen,
Sich ſammeln mögen. Hier nur iſt mein Poſten,
Daß ich die Schwachen, wenn der Kampf beginnt,
Zuſammenhalte; gibt es Kampf, muß ſich
Hier im Palaſt das Handgemeng' entſcheiden.
Drum iſt mein Poſten hier, wie dies dem Lenker
Geziemt. — Horch auf! — Er kömmt! — Er kömmt! —
Mein Neffe! —
Ein Bote von dem braven Iſrael. —
Was bringt er? — Wer marſchirt? — Ging Alles gut? —
Sie hier? — Verloren ſind wir. — Doch noch einmal
Verſuch ich's.

(Ein Signor de la Notte tritt mit Wachen auf.)

Signor de la Notte.

Doge, dich nehm' ich in Haft
Ob Hochverrath's.

Doge.

Mich, deinen Fürſt und Herrn
Ob Hochverrath's. — Wer wagt's, den eigenen
Verrath in ſolchem Auftrag zu verſtecken.

Signor de la Notte

(zeigt ſeinen Befehl).

Sieh' den Befehl der Zehne, die im Rathe
Noch ſitzen.

Doge.

Wo denn ſind ſie und weßhalb
Verſammelt. Solcher Rath iſt ungeſetzlich,
So lange nicht der Fürſt den Vorſitz führt.
Die Pflicht iſt mein; bei deiner geb' ich dir
Befehl, geb' augenblicklich oder führe
Mich zu des Rathes Halle.

Signor de la Notte.

Nein, mein Herzog,
Die Zehne sitzen nicht in ihrer Halle;
Sie sind im Kloster des Erlösers.

Doge.

Wagst du
Mein Ansehn zu verachten?

Signor de la Notte.

Fürst, ich diene
Dem Staat, und darf nur diesem treulich dienen.
Hier, der Verhaftsbefehl ist Wille derer,
Die ihn regieren.

Doge.

Und besitzt er nicht
Des Dogen Unterschrift, ist er nicht gültig,
Und jetzt rebellisch. — Hast du überdacht,
Wie viel dein Leben werth, da so du wagst
Ein ungesetzlich Amt zu übernehmen.

Signor de la Notte.

Es ist mein Amt zu handeln, nicht zu reden.
Hier steh' ich dir als Wache, nicht als Richter.

Doge
(bei Seite).

Gewinn' ich Zeit — so daß die Glocke schallt,
Kann ich noch siegen. — Eile, Neffe, schnell, —
Das Schicksal zittert in der Wage. Wehe
Dem Unterliegenden! — Sei's Fürst und Volk,
Sei's der Senat mit Sclaven!

(Die große Glocke beginnt zu läuten.)

Ha! man läutet!

Doge
(laut).

Vernehmt Ihr's, Signor, und ihr feigen Söldner,
Die ihr voll Furcht erkaufte Lanzen tragt,

Digitized by Google

Dies ist euch Todesglocke. — Hoch schwill an,
Du muntrer Ton! Ihr Sclaven, welche Lösung
Zahlt ihr für euer Leben?

Signor de la Notte.

Fluch dem Läuten!
Seid auf den Kampf gefaßt! Bewacht die Thür' —
Verloren sind wir, wenn die Glocke schnell
Nicht schweigt. Der Offizier hat seinen Weg,
Vielleicht den Zweck verfehlt, vielleicht getroffen
Ein scheuslich unbeachtet Hinderniß.
Anselmo, geh' mit deiner Compagnie
Sogleich zum Thurm; ihr Andren bleibt zurück.
(Ein Theil der Wache geht.)

Doge.

Elender, willst du dein erbärmlich Leben
Dir retten, fleh' mich an; dir will ich jetzt
Einer Minute Zeit verstatten; schicke
Die Söldner fort; sie kehren nie zurück!

Signor de la Notte.

Sie sterben auf dem Posten hier, mit mir!

Doge.

Du Thor; der Adler sucht sich edler Wild
Als du mit deinen Söldnern dort, als Beute.
So lebe, wenn du nicht durch Widerstand
Gefahr erweckst, und lerne frei zu sein,
Wenn Seelen, die wie du an Dunkelheit
Gewohnt, der Sonne Strahl erblicken können.

Signor de la Notte.

Und lerne du Gefangner jetzt zu heißen.
(Die Glocke hört auf zu läuten.)
Jetzt schweigt das Zeichen des Verrath's, das schnell
Blutgier'gen Pöbel auf Patrizierbeute
Gleich Hunden aufzuhetzen ward gegeben;

Die Todesglocke ſchallte, doch für dich
Und nicht für den Senat.

Doge
(nach einer Pauſe).

Sie ſchweigt, und Alles
Iſt jetzt verloren.

Signor de la Notte.

Doge, jetzt verklage
Mich als empörten Sclav empörten Rathes!
Hab' ich die Pflicht gethan?

Doge.

So ſchweig, du Ding,
Du thateſt eine würd'ge That zu ärnten
Des Blutes Preis von denen, die gewiß
Dir ſolche zahlen; du biſt abgeſandt
Zur Wache nur, und nicht zum eitlen Schwatzen,
Wie du es ſelbſt geſagt. — So thu' dein Amt,
Und ſchweige, wie es dir geziemt. Gefangner
Bin ich für dich, doch Fürſt.

Signor de la Notte.

Ich wollte nicht
Die Achtung, die für Euren Rang gebührt,
Jetzt außer Augen ſetzen. Euch gehorch' ich
In dieſem Punkt.

Doge.

So bleibt mir Nichts, als Tod!
Und doch wie nahe dem Erfolg! Gern wär' ich
Und ſtolz gefallen in des Sieges Stunde!
Ihn ſo verfehlen!

(Ein andrer Signor de la Notte tritt auf mit Bertuccio Faliero als Gefangenen.)

Zweiter Signor de la Notte.

Dieſen nahmen wir
In Haft, da eben er den Thurm verließ,

Wo auf Befehl des Dogen das Signal
Von ihm geläutet ward.

Erſter Signor.

Iſt jeder Zugang
Zu dem Palaſt auch ſtark beſetzt?

Zweiter Signor.

So iſt's,
Doch ſcheint mir jetzt nicht viel daran gelegen.
Die Häupter ſind gefangen und in Ketten;
Schon jetzt vernehmen Einige das Urtheil;
Die niederen Verſchwornen ſind zerſtreut,
Und Manche ſchon auch eingefangen.

Bertuccio Faliero.

Oheim!

Doge.

Vergeblich iſt's, mit dem Geſchick zu kämpfen;
Von unſrem Hauſe ſchied der alte Ruhm!

Bertuccio Faliero.

Wer konnt' es ahnen! Nur ein Augenblick
Noch früher!

Doge.

Solcher Augenblick vermochte
Jahrhunderte der Zukunft umzuwandeln —
Und dieſer hat der Ewigkeit uns Beide
Jetzt hingegeben. — Laß in ſie uns, Neffe,
Hinübergehn, wie Männer, deren Sieg
Nicht im Erfolge liegt, die jeglichem
Ereigniß mit gleichmäß'gem Sinn begegnen,
Bei jedem Schickſal unerſchütterlich.
Sei nicht entmutbigt; unſre Reiſ' iſt kurz.
Allein möcht' ich ſie machen, doch da jene
Wahrſcheinlich uns zuſammen nur entſenden,

Laß sie uns würdig unsrer hohen Ahnen
Und unsrer selbst beginnen.

Bertuccio.

Glaubt mir, Oheim,
Nicht werd' ich Euch beschämen.

Erster Signor de la Notte.

Ihr, Signori,
Begebt Euch in verschiedene Gemächer,
Bis Euch die Zehne zum Proceß berufen.
So lautet mein Befehl.

Doge.

Proceß! ich sehe,
Sie wollen bis zum letzten Augenblick
Bei ihrer Mummerei verbleiben. Wohl!
Laßt sie mit uns verfahren, wie wir selbst
Es ihnen zugedacht mit wen'ger Pomp.
Es war allein ein gegenseit'ges Spiel
Mit Menschenleben; unser Wurf beschied
Den ersten Tod, da sie mit falschen Würfeln
Gewonnen haben. — Wer war unser Judas?

Erster Signor.

Hierauf brauch' ich Erwied'rung nicht zu geben.

Bertuccio Faliero.

Nun, so will ich's. 's ist ein gewisser Bertram,
Der eben jetzt vor der geheimen Giunta
Sein Zeugniß gibt.

Doge.

Bertram, der Bergamask!
Wie feige, wie erbärmliche Geschöpfe
Sind Werkzeug beim Erschlagen wie beim Retten!
Bertram, der Wicht, ein doppelter Verräther,
Wird jetzt viel Dank und wird auch Ehren ärnten,
Und in der Chronik, die der Adel schreibt,

Digitized by Google

Berühmten Gänsen Rom's verglichen werden,
Die auf dem Capitol einst schnatterten,
Bis Rom erwachte, die dann jeglich Jahr
Gefeiert wurden, während Manlius,
Der von dem Capitol die Gallier stürzte,
Den Sprung von dem Tarpejer Fels zum Dank
Erhalten hat.

Erster Signor.

Er war, wie du, Verräther,
Und sucht' im Staat zu herrschen.

Doge.

Sag' vielmehr,
Er rettete den Staat, und suchte dann
Zu bessern, was er einst gerettet hatte. —
Doch, wozu dies. — Thu', Signor, was dein Werk.

Erster Signor.

Edler Bertuccio, mir ist anbefohlen,
Euch in ein inneres Gemach zu führen.

Bertuccio Faliero.

Oheim, lebt wohl! ob wir uns wieder sehn
Im Leben, weiß ich nicht, doch werden sie
Vielleicht in einem Grab' uns einen lassen.

Doge.

Verbleiben unsre Seelen doch vereint
Und werden thun, was unsrem schwachen Leib
Mißlungen ist. Sie werden nie vermögen,
Erinnerung an uns zu unterdrücken,
Die wir von ihren schuldbefleckten Thronen
Sie niederstürzen wollten. Solch' ein Beispiel
Hat Erben stets, ob noch so spät, gefunden.

Digitized by Google

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Die Halle der Zehn; die Zehn sind mit den hinzugefügten Senatoren zu einem Rathe versammelt, den man beim Proceß der Verschwörer und Mitschuldigen Marino Faliero's die Giunta nannte. — Garden, Offiziere u. s. w — Israel Bertuccio und Calendaro als Gefangene. — Bertram, Lioni als Zeugen.

Beniintende.
(Ein Haupt der Zehn.)

Uns bleibt allein noch die Sentenz des Rechts
In Hinsicht der verhärteten Verschwörer
Zu sprechen nach so sichrer Darlegung
Der mannigfachen und erwies'nen Schuld;
Ein traurig Amt für uns, die wir zu hören
Und dann zu sprechen jetzt verpflichtet sind.
Beklagen muß ich's, daß es mir zu Theil
Geworden ist, daß meines Amtes Tage
Für künft'ge Jahre solch' ein Brandmal tragen,
Durch diese faule, weithin ausgedehnte
Verräthereien gegen den gerechten
Und freien Staat, der auf der Erde Rund
Als Bollwerk für die Christen gegen Türken
Und ketzerische Griechen, wilde Hunnen
Und Franken, die nicht weniger Barbaren,
Genug berühmt ist; gegen unsre Stadt,
Die Indiens Reichthum für Europa öffnet,
Der Römer letzte Zuflucht gegen Horden
Des Attila, die Herrscherin des Meer's,
Des stolzen Genua's stolzere Rivalin.
Um solcher Stadt erhabnen Thron im Dunkel
Zu untergraben wagten und verwürkten

Die Männer dort ihr werthlos eitel Leben.
So laßt sie sterben.

Bertuccio.

Wir sind All' bereit,
Und wurden's durch die Folter. Laßt uns sterben.

Benintende.

Habt Ihr vielleicht noch Etwas vorzubringen,
Um Eurer Strafe Lind'rung zu erlangen,
So wird die Giunta Euch Gehör gewähren.
Habt Ihr noch Etwas zu gestehn, so thut's.
Dies mag Euch nützen.

Bertuccio.

Um zu hören stehen
Wir hier, nicht um zu sprechen.

Benintende.

Der Verrath
Ist durch Mitschuld'ge, so wie jeder Umstand,
Der noch hinzukam, schon genug erwiesen;
Doch wünschten wir von Euren eignen Lippen
Ein volles Eingeständniß zu vernehmen.
Am Rand der Ewigkeit kann Euch allein
Auf Erden wie im Himmel Wahrheit nützen.
Nennt den Beweggrund Eurer That.

Bertuccio.

Das Recht!

Benintende.

Was war der Zweck?

Bertuccio.

Die Freiheit.

Benintende.

Ihr seid kurz.

Bertuccio.

So ist mein Leben; ich ward zum Soldaten,
Zum Senatoren nicht, erzogen.

Digitized by Google

Benintende.

Glaubt Ihr
Vielleicht, daß solche grobe, trotz'ge Kürze
Den Richtern Anlaß ist, den Urtheilsspruch
Noch zu verschieben?

Bertuccio.

Seid so kurz wie ich,
Und glaubt mir, Eurer Gnade zieh' ich vor
Nur die Gefälligkeit.

Benintende.

Und ist dies Alles,
Was Ihr den Richtern zu erwiedern habt?

Bertuccio.

Geht, fragt die Folter, was sie uns entrissen;
Wollt Ihr, so laßt uns dorthin wieder bringen;
Bis jetzt ist etwas Blut uns noch verblieben,
Auch in verrenkten Gliedern noch ein wenig
Gefühl für Schmerz; doch solches wagt Ihr nicht!
Denn sterben dort wir — und nur wenig Leben
Ließ uns die Folterbank, mit Schmerz gesättigt —
So werdet Ihr das öffentliche Schauspiel
Verlieren, was Euch Euer Sclavenvolk
Zu weit'rer Sclaverei erschrecken soll.
Auch sind die Seufzer keine Worte, Schmerz
Nicht Beistimmung, ein Ja ist keine Wahrheit,
Wenn Körperschmerz den Geist zu einer Lüge
Im Augenblick auch überwält'gen mag. —
Wollt Ihr uns foltern oder tödten lassen?

Benintende.

Nennt die Mitschuld'gen.

Bertuccio.

Der Senat!

Benintende.

Was soll das?

Digitized by Google

Bertuccio.

Fragt Euer leidend Volk, das der Patrizier
Verbrechen zum Verbrechen trieb.

Benintende.

Ihr kennt
Den Dogen?

Bertuccio.

Focht ich doch mit ihm bei Zara,
Als Ihr in Euer Amt Euch eingeschwatzt.
Wir wagten unser Leben, als Ihr Herrn
Das Leben Andrer auf die Spielbank setztet,
Sowohl durch Klage wie Vertheidigung.
Auch glaub' ich, ganz Venedig kennt den Dogen
Ob seiner Heldenthaten und der Schmach,
Die vom Senat er duldete.

Benintende.

Habt Ihr
Mit ihm Zusammenkunft gehalten?

Bertuccio.

Müde
Bin ich der Fragen mehr noch als der Folter;
Ich bitte, sprecht das Urtheil.

Benintende.

Wird geschehn! —
Und Ihr auch, Philipp Calendaro, habt
Zu Eurem Urtheil Etwas Ihr zu sagen?

Calendaro.

Ein Mann von vielen Worten war ich nie;
Jetzt blieben mir nur wen'ge, die nicht werth,
Daß ich sie sage.

Benintende.

Weit're Anwendung
Der Folter mag bei Euch die Stimmung ändern.

Calendaro.

Vielleicht; war's doch der Fall bei erſter Folter;
Und ändr' ich meine Worte.....

Benintende.

Nun! was denn?

Calendaro.

Wird mein Geſtändniß auf der Folter gelten
Hier im Gericht?

Benintende.

Gewiß!

Calendaro.

Wer immer auch
Der Schuld'ge ſein mag, den ich nennen werde?

Benintende.

Dies leidet keinen Zweifel; ſolcher wird
Sogleich als Angeklagter gelten.

Calendaro.

Wird er
Nach ſolchem Zeugniß ſterben.

Benintende.

Sicherlich!
Wenn Ihr ein volles und ein richtiges
Geſtändniß gebt!

Calendaro.

Wohlan denn, Präſident!
So fürchte für dein eig'nes ſtolzes Selbſt!
Denn bei der Ewigkeit, die vor mir gähnt,
Schwör' ich, daß du, und du nur, als Verräther
Wirſt angegeben, wenn zum zweiten Mal
Man jetzt mich foltert.

Einer der Giunta.

Signor Präſident!
Am Beſten wär's, zum Urtheil gleich zu ſchreiten,

Digitized by Google

Von dieſen Männern können wir Nichts weiter
Erfahren.

Benintende.

Unglückliche, ſeid bereit,
Sogleich zu ſterben! — Euer Hochverrath,
Venedig's Recht und die Gefahr, worin
Der Staat jetzt ſchwebt, erlaubt uns nicht zu zögern. —
Ihr Wachen, führt ſie fort; ſie ſollen gleich
An dem Balkon, worauf der Doge ſteht
Bei Feſten und die Stiergefechte ſchaut,
Den Tod erleiden. Ihre Leichen bleiben
Dort aufgehängt am Hochgericht der Stadt,
Den Blicken unſres Volkes ausgeſetzt. —
So ſei der Himmel Euren Seelen gnädig!

Die Giunta.

Amen.

Bertuccio.

Signori, ſo lebt wohl, wir treffen
Uns Alle nicht am ſelben Ort.

Benintende.

Und ſollten
Sie ſuchen, zum verſtörten Volk zu reden,
So knebelt, Wachen, ihren Mund, ſogar
Im Augenblick des Hängens. — Führt ſie fort!

Calendaro.

Und ſollen wir nicht einmal Lebewohl
Nur wen'gen Freunden ſagen, keinen Beicht'ger
Erhalten?

Benintende.

In dem Vorgemache wartet
Ein Prieſter. Doch der Abſchied wäre ſchmerzlich
Für Eure Freunde, nutzlos für Euch Alle.

Calendaro.

Ich wußte wohl, im Leben war der Mund

Uns ſtets geknebelt, wenigſtens für Solche,
Die nicht den Muth beſaßen, offnes Denken
Für ihr erbärmlich Leben einzuſetzen;
Doch hofft ich, in den letzten Augenblicken
Sei uns der Rede Freiheit wohl geſtattet,
Die man dem Sterbenden ſonſt nicht verweigert .....

Bertuccio.

So laß ſie doch, mein tapfrer Calendaro,
Was gelten wen'ge Sylben, laß uns ſterben
Auch ohne den geringſten Schein der Gunſt,
Die ich von ihnen nicht erhalten möchte.
Mag unſer Blut im Himmel gegen ſie
Ein beſſer Zeugniß ihrer Scheußlichkeit
Jetzt geben, wie ein ganzes Buch, geſprochen,
Geſchrieben über unſre Todesworte!
Sie zittern ſchon bei unſren Stimmen, — ja,
Sie fürchten unſer Schweigen. Laß ſie leben
In ſteter Furcht, laß ſie mit eigenen
Gedanken ſtets ſich foltern, und laß uns
Zur Ewigkeit uns wenden. — Führt uns fort —
Wir ſind bereit.

Calendaro.

Wenn du nur, Israel,
Auf meine Warnung früher achteteſt,
So wär' es anders; jener blaſſe Wicht,
Der feige Bertram .....

Bertuccio.

Schweige, Calendaro!
Was hilft es jetzt, hieran zu denken?

Bertram.

Wehe!
O könntet Ihr Verſöhnung mir ertheilen,
Bevor Ihr ſterbt! Nicht ſucht' ich jene That,
Sie ward mir aufgedrungen; gebt Verzeihung!

Obgleich ich nie mir ſelbſt verzeihen kann.
Blickt nicht ſo finſter!

Bertuccio.

Lebe wohl; ich ſterbe
Mit dir verſöhnt!

Calendaro

(ſpeit ihn an).

Ich ſterbe, dich verachtend!

(Israel Bertuccio und Philipp Calendaro werden von Wachen fortgeführt.)

Benintende.

Da die Verbrecher abgefertigt ſind,
Iſt's Zeit, daß wir zum Richterſpruch des größten
Verräthers, den Annalen je erwähnten,
Des Dogen Faliero, jetzt uns wenden;
Beweis ſo wie Prozeßgang liegt bereits
Vollendet vor; die Zeit und das Verbrechen
Erheiſcht ein ſchnell Verfahren. Soll er jetzt
Berufen werden, ſeinen Spruch zu hören?

Die Giunta.

Ja!

Benintende.

Wohl, Avogadori, gebt Befehl,
Den Dogen unſrem Rathe vorzuladen.

Einer der Giunta.

Wann werden uns die Andren vorgeführt?

Benintende.

Wenn über alle Häupter wir entſchieden.
Zwar Einige entflohen nach Chiozza,
Doch Tauſende verfolgen ſie bereits,
Und auf der Terra firma trafen wir
Wie auf den Inſeln ſolche Vorbereitung,
Daß ſchwerlich Einer uns entwiſchen wird,

Um gegen den Senat in fremden Landen
Verrätherische Lügen zu verbreiten.

(Doge tritt auf mit Wachen, als Gefangener.)

Benintende.

Fürst! — denn dies seid Ihr noch, und werdet auch
Nach dem Gesetz als solcher gelten müssen,
Bis Ihr die herzogliche Mütze bald
Vom Haupte nehmt, das einen Schmuck, noch edler
Wie Königskronen, in geehrter Ruhe
Nicht tragen konnte, sondern mit Verrath
Auf Pläne sann, um Eure Stand'sgenossen,
Die Euch zu dem gemacht, was jetzt Ihr seid,
Zu stürzen und den Ruhm der Stadt in Blut
Zu tilgen. — Die Avogadori haben
Euch schon vollständig alle die Beweise,
Die gegen Euch erschienen, vorgelegt,
Und niemals gab es andre, die gewisser
Die blut'gen Schatten auf Verbrecher warfen,
Sie des Verraths zu überführen. Sprecht,
Was habt Ihr zur Vertheidigung zu sagen?

Doge.

Was soll ich sagen? Die Vertheidigung
Wird nur Euch Gründe geben, daß Ihr selbst
Verurtheilt werden müßt. Ihr seid zugleich
Verbrecher, Kläger, Richter, Henker — thut,
Wozu Ihr die Gewalt besitzt.

Benintende.

Für Euch
Gibt's keine Hoffnung mehr. Gestanden haben
Die Häupter der Verschwörung.

Doge.

Welche sind's?

Benintende.

Sehr viel an Zahl; der Erste steht vor Euch,
Bertram von Bergamo — wollt Ihr ihn fragen?

Digitized by Google

Doge
(verächtlich auf Bertram blickend).

Nein!

Benintende.

Und zwei Andre, Philipp Calendaro
Und Israel Bertuccio geſtanden
Theilnahme mit dem Dogen am Verrath.

Doge.

Wo ſind ſie?

Benintende.

Zu dem Ort geführt, der ihnen
Gebührte; jetzt vor Gottes Thron, von dem,
Was hier ſie thaten, Rechenſchaft zu geben.

Doge.

So! der Plebejer-Brutus iſt geſchieden,
Mit ſeinem Caſſius des Arſenals.
Wie trugen ſie ihr Schickſal?

Benintende.

Denkt an Eures!
Es naht. Ihr wollt Euch alſo nicht vertheid'gen.

Doge.

Ich kann es nicht vor meinen Unterthanen,
Noch werd' ich Euer Recht, mich vorzuladen,
Als Angeklagten jemals anerkennen.

Benintende.

In dringender Gefahr muß das Geſetz
Verändert oder umgeſtaltet werden.
Die Strafe des Verbrechens, das du jetzt
Begangen haſt, ward von den Ahnen nie
Beſtimmt, als unbekannt, wie einſt von Römern
Ein Urtheilſpruch ob Vatermordes gänzlich
Vergeſſen ward; ſie konnten nicht als ſtrafbar
Erkennen, was in ihren edlen Herzen
Nicht Namen, noch Gedanken je gefunden.

Wer konnte wohl vorherſehn, daß Natur
Zu dem Verbrechen je ſich treiben ließe,
Daß Söhne Väter mordeten, daß Fürſten
Ihr Reich zu morden ſuchten? Eure Sünde
Hat ein Geſetz geſchaffen, das als Vorgang
Für ſolchen Uebermuth und den Verrath
Einſt gelten mag, der ſich zur Tyrannei
Erheben will, und mit dem Scepter ſelbſt
Noch nicht zufrieden, dies zu wandeln ſtrebt
In ein zweiſchneidig, blutbeflecktes Schwert!
War Euch die Dogenwürde nicht genug,
Des Erſten unter Gleichen? Welcher Adel
Iſt edler, wie Venedig's Signoria?

Doge.

Venedig's Adel! Ihr habt mich verrathen,
Ihr — Ihr — die Ihr Verräther ſämmtlich ſeid!
Von Gleichheit an Geburt und Stand mit Euch,
Von Ueberlegenheit in Kampf und Rath,
Von ehrenwerther Arbeit auf den Fluthen,
In fernen Ländern, Städten, Lagern, Schlachten
Rißt Ihr mich los, Ihr habt mich ausgeſucht
Als Opfer, das gekrönt, jedoch gebunden,
Und hülflos zum Altar geleitet ward,
Wo Ihr allein als Prieſter gelten wolltet.
Ich wußt' es nicht; ich ſuchte, wünſcht' es nicht;
Ich träumte nicht von jener Wahl; ich hörte
Sie als in Rom ich war und ich gehorchte!
Bei meiner Ankunft fand ich jenen Argwohn,
Womit Ihr ſtets des Fürſten beſten Willen
Durchkreuzt, und fand ſogar noch außerdem,
Daß Ihr im Interregnum meiner Reiſe
Zur Hauptſtadt jene wen'gen Privilegien,
Die Eurem Herzog noch bisher verblieben,
Beſchnitten hattet. Alles dies ertrug ich,
Und würde ſelbſt noch mehr ertragen haben,

Digitized by Google

Bis endlich durch Befleckung Eurer Laster
Mein eigner Heerd geschändet ward, — und ihn,
Den Wüstling, blick' ich sitzend unter Euch,
Als Richter würdig solchen Tribunals.

Benintende
(unterbricht ihn).

Kraft seines Amts ist Michael Steno hier,
Als Einer von den Vierzig, da die Zehne
Sich eine Giunta vom Senat erbaten,
Um sie in solchem schwierigen und neuen
Prozeß beim Urtheilsspruch zu unterstützen;
Er ward der Haft entlassen, weil der Doge,
Der die Gesetze stets beschützen sollte,
Und dennoch gänzlich zu vernichten suchte,
Den Anspruch auf Bestrafung Anderer
Nach den Statuten, die er selbst verletzt
Und leugnet, dadurch auch verloren hat.

Doge.

Ja, seine Strafe! Lieber seh' ich ihn
Hier sitzen, daß er Theil an meinem Tod
Erhält, als in dem eitlen Schein der Haft,
Die Eure faule, gauklerische Form
Von Recht als Urtheilsspruch ihm zuerkannte.
So niedrig sein Verbrechen, scheint es rein,
Verglichen mit dem Schutz, den Ihr gewährtet.

Benintende.

Ist's möglich, hoher Doge von Venedig,
Der du auf deinem Haupt schon achtzig Jahre,
Und so viel Ehren dir gesammelt hast,
Daß du der Wuth dich hingabst gleich dem Knaben,
Daß alle Weisheit, Treue, Furcht, Gefühl,
Durch Zorn ob eines Jünglings rascher That,
Voll Leichtsinn, so von dir entweichen mußten!

Doge.

Ein Funke weckt die Flamme, das Gefäß
Läuft über, wenn der letzte Tropfen fiel;
Das meine war gefüllt; Ihr unterdrücktet
Den Fürsten wie das Volk; sie beide wollt' ich
Befrein; und es mißlang; der Preis der That
War Rache, Sieg und Ruhm und solch' ein Name,
Der die Geschichte von Venedig's Stadt
Zur Nebenbuhlerin von Syracusa's
Und Griechenland's Annalen stempeln mußte,
Als sie befreit in schöner Blüthe standen.
Dann war ich Gelon, war ein Thrasybulus —
Jetzt ist's mißlungen — des Mißlingens Strafe,
Der Tod, und Schande für die Gegenwart
Ist mir bekannt. Die Nachwelt wird mich richten,
Wenn Freiheit oder Untergang Venedig
Beschieden ward. Bis dahin bleibt die Wahrheit
Den Menschen unentschieden. — Zaudert nicht,
Ich hätte Gnade nicht geübt, und jetzt
Such' ich sie nicht; mein Leben setzt' ich ein
Auf einen Wurf. Es ward verloren. Nehmt es.
Allein wollt' ich an Euren Gräbern stehn.
Jetzt sammelt Euch um mein's; Ihr mögt mit Füßen
Es treten, wie Ihr jüngst mein Herz zertratet.

Benintende.

So wollt Ihr eingestehn und des Gerichtes
Gerechtigkeit erkennen.

Doge.

Mein Geständniß
Vernahmt Ihr, daß der Wurf mißlungen ist.
Es ist das Glück ein Weib. In meiner Jugend
Erzog sie ihre Gunst mir nie; der Fehler
Liegt nur an mir, daß auf ihr fern'res Lächeln
Ich jetzt sogar im Greisenalter hoffte.

Digitized by

Benintende.

So macht Ihr unſer Recht nicht länger ſtreitig.

Doge.

Ihr edlen Venezianer, reizt mich nicht
Durch Fragen auf. Ich habe mich in's Schlimmſte
Bereits ergeben; doch ich fühle noch
Auch etwas Blut aus meinen ſchön'ren Tagen,
Und bin nicht ſehr geduldig. Bitte, ſpart
Das fern're Fragen, das zu Nichts Euch hilft,
Und den Prozeß nur zur Debatte macht.
Ich gäb' Euch nur Erwiedrung, die Euch kränkte,
Die Euren Feinden viel Vergnügen machte,
Und dieſer Zahl iſt Legion bereits.
Zwar geben dieſe Mauern jetzt kein Echo,
Doch Mauern haben Ohren, haben Zungen,
Und kann die Wahrheit nicht auf and're Weiſe
Sie überſpringen, ſo vermöchtet Ihr,
Die Ihr mich fürchtet und erſchlagen werdet,
Sie zu den Gräbern ſchweigend nicht zu tragen;
Zu ſchwer drückt ein Geheimniß Eure Herzen,
Drum laßt's in meinem ſchlafen, wenn Ihr nicht
Gefahr Euch wecken wollt, die doppelt größer,
Als jene, der Ihr jetzt entgangen ſeid.
Ich würde, hätt' ich Freiheit, die Vertheid'gung
So führen, daß ſie bald bekannter würde;
Denn wahre Worte ſind noch mehr als Worte,
Und die — von Sterbenden ſind überlebend,
Und wirken oft als Rache. Wollt Ihr ſelbſt
Mich überleben, ſo begrabt die meinen.
Folgt meinem Rath und laßt in Ruh' mich ſterben,
Ob Ihr auch oft im Leben mich geärgert.
Gewährt mir dieſes nur. Ich leugne Nichts —
Vertheid'ge Nichts und bitte Nichts von Euch,
Als Schweigen für mich ſelbſt, und dann den Spruch.

Benintende.

Da Alles Ihr gesteht, erspart Ihr uns
Die harte Pflicht, durch Folter Euch zur Wahrheit
Zu zwingen.

Doge.

So, die Folter! seit ich Doge
Habt Ihr sie oft bei mir schon angewandt.
Doch wollt Ihr einmal noch den Leib mir foltern,
So mögt Ihr's thun! Hier, diese Glieder werden
Dem Druck des Eisens schwach, gealtert, weichen;
Doch lebt in meinem Herzen eine Kraft,
Die Euer Foltern überwinden wird.

(Ein Offizier tritt auf.)

Offizier.

Die Herzogin Faliero läßt Euch bitten,
Ihr edlen Venezianer, in den Rath
Ihr Zutritt zu gestatten.

Benintende.

Soll's geschehen?

Einer der Giunta.

Sie gibt vielleicht uns wichtige Entdeckung,
So daß wir ihr Gesuch gestatten können.

Benintende.

Ist dies der allgemeine Wille?

Alle.

Ja!

Doge.

Bewund'rungswürdiges Gesetz Venedig's!
Das ein vermähltes Weib zum Tribunale
Zutritt gestattet in der schönen Hoffnung,
Dasselbe werde gegen ihren Gatten
Ein Zeugniß geben! Welch' ein Ruhm für Euch,
Ihr keuschen, treuen Venezianerinnen!

Digitized by Google

Doch solche Lästerer von jeder Ehre,
Die hier als Richter sitzen, thun sehr wohl,
In dem Beruf zu handeln. — Steno, Wicht,
Die Lüge will ich, deine Freisprechung
Auch meinen Tod und dein erbärmlich Leben
Dir gern verzeihn, wenn solch' ein Weib mich täuscht.

(Angiolina tritt auf.)

Benintende.

Signora, dies gerechte Tribunal
Hat Euren Wunsch, obwohl er sonderbar
Auch lautete, gewährt, und was Ihr auch
Bezwecken mögt, geduldiges Gehör
Bewilligt mit der Achtung, die es Euch
Ob Eurer Ahnen, ob des hohen Ranges
Und Eurer Tugend schuldig ist — doch wie,
Ihr werdet blaß? — Ihr da, bedient die Dame,
Bringt einen Stuhl sogleich!

Angiolina.

Es war die Schwäche
Nur Eines Augenblicks. — Es ist vorüber.
Verzeiht, nicht will ich mich in Gegenwart
Von meinem Fürst und Gatten niedersetzen,
Der selbst dort steht.

Benintende.

Was wünscht Ihr, hohe Dame?

Angiolina.

Gerüchte, sonderbar doch wahr, wenn Alles,
Was ich vernommen und gesehn sich wirklich
Begab, erfuhr ich, und kam schnell hieher,
Das Schlimmste selbst im schlimmsten Fall zu hören.
Verzeiht die Schroffheit, die ich hier Euch zeige.
Ist's wahr? — Ich kann nicht sprechen — weiß die Frage
Nicht einzukleiden. — Doch Ihr gebt mir Antwort
Durch den gesenkten Blick, durch düstre Stirn.
O Gott! dies ist des Grabes Schweigen.

Digitized

Benintende.

Fürſtin,
Erſpare dir und uns die Wiederholung
Von unſrer furchtbar unerbittlichen
Gerechtigkeit, der Pflicht zu Gott und Menſchen.

Angiolina.

Doch ſprecht — ich kann nicht — nein — auch jetzt noch nicht
Es glauben. Sagt, wird er verurtheilt.

Benintende.

Ach!

Angiolina.

Und war er ſchuldig?

Benintende.

Der verſtörten Sinne
Verwirrung, die in ſolchem Augenblick
Bei dir natürlich ſcheint, ſtimmt uns, dir jetzt
Die Frage zu verzeihn; doch ſolch' ein Zweifel
An der Gerechtigkeit des unumſchränkten
Gerichts der Zehn gilt ſonſt als ſchwer Verbrechen.
Frag' nur den Dogen ſelbſt, und kann alsdann
Er die Beweiſe leugnen, wohl, ſo halt' ihn
Für ſchuldlos, wie's dein eigner Buſen iſt.

Angiolina.

Iſt's wahr? — Mein Herr und Fürſt, des Vaters Freund —
Im Felde groß und weiſe bei Berathung! —
Sag' nein! — Du ſchweigſt? —

Benintende.

Er hat die Schuld geſtanden,
Und leugnet jetzt ſie nicht. Du ſahſt es, Dame.

Angiolina.

Und muß er ſterben? Spart die wen'gen Jahre,
Die ihm noch bleiben, die ihm Gram und Schmach

Zu Tagen kürzen werden. Solch' ein Tag
Vereitelten Verbrechens darf die Reihe
Der Jahre, voll von edlen, weisen Thaten,
Auf einmal nicht verwischen.

Benintende.

Die Sentenz
Ist unverzüglich zu vollziehn. — Die Giunta
Hat dies bereits befohlen.

Angiolina.

Schuldig war er;
Doch kann er Gnade finden.

Benintende.

Nicht mit Recht
In diesem Fall.

Angiolina.

Ach, Signor, wer das Recht
Nur übt, wird grausam; wer wohl bliebe leben
Auf Erden, würde jeder Fehl nach Strenge
Gerichtet.

Benintende.

Ob der Sicherheit des Staats
Ist seine Strafe zu vollziehn.

Angiolina.

Er war
Ein Unterthan und diente treu dem Staate;
Er war ein General und rettete
Den Staat für Euch; jetzt ist er Euer Fürst
Und leitete den Staat.

Einer der Giunta.

Und dann verrieth er.

Angiolina.

Doch führt' er einst nicht Euer Heer, so gäb' es
Jetzt keinen Staat zu retten, zu verrathen.

Und die Ihr hier sitzt, um das Todesurtheil
Des Mannes zu sprechen, der Euch einst befreit,
Ihr würdet traun auf türkischen Galeeren
Die Ruder führen, oder schwer gefesselt
In Ungarn's Minen jetzt nach Erzen graben.

Einer der Giunta.

Nein, Fürstin, Andre gibt es auch, die Tod
Anstatt der Sclaverei sich wählen würden.

Angiolina.

Und gibt es deren hier in diesen Mauern,
So wirst du nicht zu ihrer Zahl gehören.
Die wahrhaft Tapfren sind auch edelmüthig,
Sobald der Feind gefallen. — Bleibt mir Nichts
Zu hoffen übrig?

Benintende.

Fürstin, Nichts.

Angiolina.

Faliero,
So stirb, wie's dir geziemt, dem tapfren Krieger,
Dem Freunde meines Vaters. Ein Verbrechen
Hast du begangen, doch die herbe Strenge
Der Männer hier, hat dies bereits getilgt. —
Sie hätt' ich angefleht, den Bettlern gleich,
Wie sie bei Gott um Gnade flehen werden,
Vergeblich, wie ich jetzt vergeblich flehe,
Wenn meinem Namen dies und deinem ziemte,
Wenn ihrer kalten Augen Grausamkeit
Herzlosen Grimm im Innren nicht bezeugte.
So stirb als Fürst!

Doge.

Zu lange lebt' ich schon,
Um nicht zu wissen, wie man sterben muß.
Dein Flehn vor diesen Männern würde nur
Dem Blöcken eines Lamm's vor Schlächtern gleichen,

Digitized by Google

Dem Hülferuf der Ruderer in Brandung.
Ein ewig Leben möcht' ich nicht empfangen
Aus dieſer Schurken Hand, von deren Trug
Und Schmach und Unterdrückung ich die Menſchen
Befreien wollte.

Michael Steno.

Doge, noch ein Wort
Mit dir und dieſer edlen, hohen Dame,
Die ich ſo ſchwer gekränkt. O, könnte Gram
Und Reue, könnte Schaam von meiner Seite
Die unerbittliche Vergangenheit
Noch tilgen! Laß als Chriſten und verſöhnt
Uns ſcheiden; in vollkommenſter Zerknirſchung
Fleh' ich zu Euch, gewährt mir, nicht Verzeihung,
Nur Mitleid! Beides fleh' ich im Gebet
Voll Demuth, ob auch ſchwach, vom Himmel an.

Angiolina.

Venedig's erſter Richter, Benintende,
Euch red' ich an, um Antwort dieſem Herrn
Für immer zu ertheilen. Sagt dem Wüſtling,
Dem Steno, Loredano's Tochter habe
Nicht weiter ſeine Worte je beachtet,
Als um das Mitleid eines Augenblicks
Für ſolchen Menſchen, wie er iſt, zu fühlen.
O, hätten Andre, wie ich ihn bedaure,
Verachtet! Mir gilt Ehre mehr an Werth
Als tauſend Leben, wenn ſie nur in meinem
Vervielfacht würden. Doch, ich wünſchte nie,
Daß nur ein einzig Leben Anderer
Verloren ging für Etwas, dem die Menſchen
Nichts zu entziehn vermögen — für Gefühl
Der Tugend, das den eitlen Lohn verachtet
Des guten Rufs, dies ſich allein erſtrebt.
Des Spötters Wort bewegte mich nicht weiter,

Als wie der Sturm den Fels; — doch ach! bei Andren
Wirkt die Verleumdung wie der Wirbelwind
Auf Meeresfluth, bei leicht gekränkten Seelen,
Für die der Schande Schatten Unglück wird
Furchtbarer, wie der Tod; bei solchen Männern,
Die nur ein Laster üben, daß sie frech
Beim Hohn des Lasters aufzufahren pflegen,
Und die ob noch so hart bei Schmeichelein
Der Lust und bei des Schmerzes Wehn sich schwach
Erweisen, wann ihr Namen angeschwärzt,
Auf den allein sie ihre Hoffnung bauten;
Die dann dem Adler gleich, den hohen Horst
Mit Eifersucht bewachen. Laßt, was jetzt
Wir schauen, fühlen, leiden, Lehre sein
Für Wichte, die im Uebermuth der Laune
An Wesen höh'rer Art mit Spott sich wagen.
Insekten machen Löwen toll; ein Pfeil
Geheftet in die Ferse, tödtete
Den Tapfersten der Tapferen; die Schande
Von einem Weib ward Troja zum Verderben,
Die Schmach von einem Weib vertrieb aus Rom
Die Könige; ein schwer gekränkter Gatte
Hat einst die Gallier nach Clusium,
Von dort nach Rom gebracht; Caligula
Bezahlte schmutziges Geberdenspiel
Mit seinem Leben, da der Römer Reich
Die Grausamkeit ertrug; der Cava Schmach
Hat Spanien in der Mauren Reich gewandelt,
Und Steno's Lügen, in verächtlichen
Zwei Zeilen hingeschrieben, dezimirten
Venedig, brachten dem Senat Gefahr,
Der schon achthundert Jahre fest gestanden,
Entkrönten einen Herzog, schnitten ab
Sein greises Haupt, und schmiedeten dem Volke,
Das lange schon geseufzt, auf's Neue Fesseln.

Digitized by Google

Mag dieſer Wicht, der Curtiſane gleichend,
Die einſt Perſepolis in Flammen ſetzte,
Wenn's ihm gefällt, hierüber Stolz empfinden,
Und ſolcher Stolz wird ſeiner würdig ſein.
Doch darf er nicht des Mannes letzte Stunden,
Der einſt ein Held war, mögt Ihr jetzt ihn auch
Für etwas Andres halten, frech verbittern,
Um ſich mit ſolchen Bitten aufzudrängen.
Aus ſolcher Quelle kann nichts Gutes fließen;
Auch wollen wir, und wollten Nichts von ihm;
Er mag ſich ſelbſt, der tiefſten Niedrigkeit
Menſchlicher Schmach jetzt überlaſſen bleiben.
Verzeihung iſt für Menſchen, nicht für ſolches
Gewürm; wir haben weder ſie, noch Rache,
Für Steno; Dinge, die ihm gleichen, können
Nur ſtechen, höh're Weſen müſſen dulden.
Der Menſch, der durch den Zahn der Viper ſtirbt,
Mag ſie zertreten wollen, doch er fühlt
Nicht heft'gen Zorn; es war des Wurms Natur.
Und Männer, ſo wie Steno, ſind nur Würmer
In ihren Seelen mehr noch als die Maden,
Die an dem Leichnam in den Gräbern nagen.

Doge
(zu Benintende).

Beendigt, Herr, was für die Pflicht Ihr haltet.

Benintende.

Bevor zu dieſer Pflicht wir ſchreiten können,
Erſuchen wir die Fürſtin fortzugehn;
Sie würde zu ſehr aufgeregt ſich fühlen,
Wenn ſie beim Urtheil gegenwärtig bliebe.

Angiolina.

Dies wird geſchehn, auch dies muß ich erdulden —
Es iſt mir Pflicht. — Nur durch Gewalt gezwungen
Verlaß ich meines Gatten Seite, — ſprecht —

Befürchtet weder Seufzen, Schrei noch Thränen,
Ob gleich mein Herz auch bricht, ich werde schweigen.
Sprecht, in mir fühl' ich Kraft genug, dies Alles
Zu unterdrücken.

Benintende.

Doge von Venedig,
Marino Faliero, Glied des Adels
Wie des Senats, Graf von Val di Marino,
Oft Führer unsres Heeres und unsrer Flotte,
Mit wicht'gem Amt, selbst mit der höchsten Würde
Vom Staat beehrt, vernimm den Richterspruch.
Durch Zeugen und Beweise, durch dein eigen
Geständniß des Verrathes überführt,
Wie er bis jetzt noch unerhört geblieben,
Bist du des Todes schuldig. Deine Güter
Sind confiscirt vom Staat, dein Name wird
Aus öffentlichen Schriften ausgestrichen,
Und nur in allgemeinen Dankgebeten
Erwähnt, ob unsrer wunderbaren Rettung.
In unseren Kalendern wirst du nur
Mit Erderschütterung, Pest, mit fremdem Feind
Und mit der Menschen großem Widersacher
Als Gegenstand erwähnt, der ein Tedeum
Veranlaßt, ob des Himmels hoher Gnade,
Der unser Leben und den Staat bewahrte
Vor deinen Frevelthaten. Jener Raum,
Auf dem dein Bild als Doge prangen sollte,
In unsrer edlen Fürsten langer Reihe,
Wird leer gelassen, und ein schwarzer Schleier
Soll diese düstren Worte dort verhüllen:
„Dies ist der Platz Marino Faliero's,
Enthauptet für Verbrechen."

Doge.

So? Verbrechen? —
Doch mögt Ihr's thun, es wird vergeblich sein.

Digitized by Google

Der Schleier, der den tief geſchmähten Namen
Verhüllt und zu verbergen ſcheint, die Schrift
Wird mehr die Augen der Beſchauer locken,
Wie jene Hunderte gemalter Dogen,
Die in dem Staatsgewand die Wände füllen,
Als Eure Sclaven und des Volks Tyrannen.
„Enthauptet für Verbrechen!“ — Welch' Verbrechen?
Wär's nicht viel beſſer, deutlich auszuſprechen,
Weßhalb, ſo daß Beſchauer billigen
Und wenigſtens den Grund erfahren könnten,
Woher denn die Verbrechen kamen? Hören
Beſchauer, daß ein Doge ſich verſchworen,
So ſagt den Grund. — Er iſt für Euch Geſchichte.

Benintende.

Die Nachwelt nur kann drauf Erwied'rung geben.
Die Enkel werden ob der Ahnen Urtheil,
Das jetzt ich ſpreche, dann ihr Urtheil fällen.
Als Doge mit dem herzoglichen Schmuck
Wirſt du zur Rieſentreppe, wo die Fürſten
Venedig's ihrer Würde heil'ge Zeichen
Empfangen, wo du ſelbſt den Eid geleiſtet,
Von hier geführt; dort wird die Herzogsmütze,
Wo ſie zuerſt von dir genommen ward,
Entnommen deinem Haupte, das vom Schwerte
Dir abgeſchlagen wird. Der Himmel ſei
Dann deiner Seele gnädig.

Doge.

So iſt dies
Der Giunta Spruch?

Benintende.

Er iſt's.

Doge.

Ich kann ihn tragen.
Die Zeit?

Benintende.

Sogleich. Drum schließe deinen Frieden
Mit Gott. Du wirst vor seinem Throne stehn
In einer Stunde.

Doge.

Jetzt schon scheint es mir
Ich stünde dort; mein Blut wird sich zum Himmel
Vor Euch erheben, die Ihr's jetzt vergießt.
Ist aller Grundbesitz mir confiscirt?

Benintende.

So ist's, und Güter und Juwelen auch,
Kurz, jeglicher Besitz; nur nicht zweitausend
Dukaten. — Ueber sie verfüge schnell.

Doge.

Dies scheint mir hart. — Das Landgut bei Treviso,
Das ich als erblich Lehn dereinst erhielt
Vom Bischof in Ceneda, möcht' ich gern
An meine Gattin und die Vettern schenken,
Und ließe meinen Palast, meine Schätze
Hier in Venedig Euch recht gern als Beute.

Benintende.

Die Vettern sind dem Bann des Staats verfallen,
Ihr Haupt, dein Neffe, dem Gericht der Zehn.
Doch unser Rath verschiebt für jetzt sein Urtheil.
Willst du ein Witthum für die Dogaressa,
So sei nur unbesorgt, ihr wird der Staat
Gerechtigkeit erweisen.

Angiolina.

Wißt, Signori,
An Eurer Beute will ich keinen Theil.
Von nun an bin ich Gott allein geweiht,
Und suche Zuflucht mir in einem Kloster.

Digitized by Google

Doge.

Komm, dieſe Stunde mag dir ſchmerzlich ſein.
Doch ſie wird enden. — Hab' ich ſonſt noch Strafe
Wie Tod zu leiden?

Benintende.

Beichtigen und Sterben
Iſt jetzt dein einziges Geſchäft. Der Prieſter
Steht im Ornat; es iſt das Schwert gezückt,
Und Beide warten deiner — doch vor Allem
Laß dir nicht träumen, zu dem Volk zu reden.
Die Thore ſind von Tauſenden umſchwärmt,
Allein geſchloſſen; nur die Giunta hier,
Die Zehne, die Avogadori, endlich
Der Vierzig Häupter werden deinen Tod
Erblicken, und ſie warten auf den Dogen.

Doge.

Sie warten auf den Dogen?

Benintende.

Doge, ja.
Du lebteſt als ein Fürſt; ſo ſollſt du ſterben.
Bis zu dem Augenblick, wo dieſes Haupt
Vom Rumpfe fliegt, ſoll es vereinigt bleiben
Mit dieſem herzoglichen Schmuck Venedig's.
Die eigne Würde haſt du zwar vergeſſen,
Da du mit niederen Verräthern dich
Verbündet haſt. Wir werden's nicht, und wollen
Als Fürſten in der Strafe dich erkennen.
Die niedren Männer ſtarben ſchon den Tod
Des Hundes und des Wolfes, aber du
Sollſt wie der Löwe von den Jägern fallen,
Im Kreiſe derer, die ein ſtolzes Mitleid
Für dich empfinden und den Tod beklagen,
Der durch die wilde Wuth, durch königlichen,
Erhabnen Trotz dir unvermeidlich ward. —

Wir lassen jetzt dich deiner Vorbereitung.
Sei kurz; wir selbst dann führen dich zum Orte,
Wo wir zuvor als dein Senat mit dir
Vereinigt wurden, die wir jetzt für immer
Am selben Ort von dir uns trennen müssen. —
Ihr Wachen, führt den Dogen in sein Zimmer.

Zweite Scene.

Zimmer des Dogen.

Doge als Gefangener. Angiolina.

Doge.

Jetzt, da der Priester ging, so wär' es nutzlos,
Des Todes Augenblick noch hinzuziehn.
Nur noch Ein Schmerz, der Schmerz von dir zu scheiden,
Und ich verlasse gleich die wen'gen Körner,
Die in der Sanduhr jener, von der Giunta
Mir zugestandnen Stunde noch verblieben. —
Mit Zeit hab' ich die Rechnung abgeschlossen.

Angiolina.

Weh' mir, ich war der Grund, mir unbewußt;
Durch die Vermählung, einer Leichenfeier
Vergleichbar, die du meines Vaters Wunsch
Erfüllend, ihm verhießest, als der Tod
Ihm nahe war, hast du den eignen dir
Besiegelt.

Doge.

Nein. In meinem Herzen weilte
Stets Ahnung, die mir Unglück kündete;
Jetzt staun' ich, daß es früher nicht gekommen. —
Und dennoch war es mir vorhergesagt.

Angiolina.

Und wie vorhergesagt?

Digitized by Google

Doge.

Vor langen Jahren —
So lange schon, daß jetzt sie dem Gedächtniß
Ein Zweifel scheinen, wenn sie in Annalen
Nicht ewig lebten; in der Jugendzeit,
Als dem Senat' ich und der Signoria
Als Podesta und Capitän der Stadt
Treviso diente, reizt' an einem Tage
Des heil'gen Festes meinen raschen Zorn
Ein träger Bischof. Bei der Prozession
Sollt' er die Hostie tragen, zauderte
Zu lang und gab auf meinen leichten Tadel
Mir unverschämt Erwied'rung; da erhub ich
Die Hand und schlug ihn, daß er niederfiel
Mit seiner heil'gen Bürde. Als er drauf
Vom Boden aufstand, da erhub er zitternd,
Voll frommer Wuth, zum Himmel seine Hände;
Dann zeigt er auf die Hostie, die noch stets
Am Boden lag, und wandte sich zu mir
Und sprach: „Es wird dereinst die Stunde kommen,
Wo Er, den du zu Boden jetzt gestürzt,
Dich niederwerfen wird; dann soll der Ruhm
Von deinem Hause scheiden; deine Seele
Wird aller Weisheit baar; in reifsten Jahren
Wird deines Herzens Tollheit dich ergreifen,
Und Leidenschaft im Alter dich zerreißen,
Wann sie bei Andren aufhört oder mild
In Tugend sich gewandelt; Majestät,
Die andren Häuptern Schutz, wird einst dich krönen,
Um dir das Haupt zu kürzen; Ehrenamt
Gilt dir allein als Herold der Vernichtung,
Und graues Haar als Schmach, und Beides bringt
Dir Tod, doch nicht wie er dem Alter ziemt!“ —
Dann ging er fort. — Die Stund' ist da! —

Digitized by Google

Angiolina.

Und konntest
Du nicht nach solcher Warnung dich bestreben.
Den Augenblick, der dir verhängnißvoll
Verkündet ward, durch Bußen abzuwenden,
Und ob der That den Himmel zu versöhnen.

Doge.

Ich muß gestehn, die Worte drangen mir
In's Herz, so daß sie selbst im Lärm des Lebens
Mir stets gespenstig vor den Ohren klangen,
Mit ahnungsvollem Traum mich schüttelten;
Wohl fühlt' ich Reue, doch es ziemte nicht,
Entschlüsse drum zu fassen; was geschehn muß,
Konnt' ich nicht ändern, wollt' es nimmer fürchten.
Noch mehr. — Du kannst es nicht vergessen haben,
Was ganz Venedig weiß. An jenem Tage,
Da ich von Rom zurückgekehrt als Doge
Hier landete, ging eine dichte Wolke
Wie Dunkel stets dem Bucentaur voran,
Der Nebelsäule gleichend, die vor Zeiten
Das Volk des Moses aus Aegypten führte,
So dick, daß sich der Steuermann verirrte,
Und statt bei Riva della Paglia,
Wie's stets gebräuchlich war, bei jenen Pfeilern
Des heil'gen Marcus an das Land uns setzte,
Wo die Verbrecher sonst den Tod erleiden,
So daß Venedig bei der Vorbedeutung
Voll Schrecken schauderte.

Angiolina.

Es frommt Euch nicht,
Hieran zu denken.

Doge.

Doch, ich finde Trost
In dem Gedanken jetzt, daß Alles dies

Digitized by Google

Das Werk des Schicksals ist; denn Gott allein
Und nicht den Menschen weich' ich; an den Glauben
Des Schicksal's will ich eher fest mich klammern,
Als daß ich Sterbliche, die ich als werthlos
Wie Staub, und schwach wie werthlos, größ'ren Theils
Erkannte, jetzt für Andres halten sollte,
Als nur für eitel Werkzeug in der Hand
Der Alles leitenden Gewalt. — Sie konnten
Mich nicht besiegen, der für sie einst siegte.

Angiolina.

Die Zeit, die dir verblieb, verwende jetzt
Auf mildere Gedanken, steige dann,
Sogar versöhnt mit jenen bösen Menschen,
Zum Himmel auf in Frieden.

Doge.

Frieden fühl' ich
In meiner Brust, den Frieden der Gewißheit,
Daß einst die Stunde kommt, wo ihrer Enkel
Urenkeln diese stolze, prächt'ge Stadt,
Die blaue Fluth, und Alles, was ihr Hoheit
Und Glanz ertheilt, zum Fluch und Elend wird,
Der Völker Spott, Verachtung, Hohn, Carthago,
Ein zweites Tyrus und des Meeres Babel.

Angiolina.

So rede nicht. Der Leidenschaften Brandung
Reißt bis zum letzten dich noch fort; du täuschest
Dich selbst; du kannst sie länger nicht verletzen.
Sei ruhiger.

Doge.

Es steht mein Geist bereits
In grenzenloser Ewigkeit. Er blickt —
So klar wie ich dein süßes Antlitz schaue
Zum letzten Mal! — die Tage, die ich jetzt
Bis zu der Zeiten Ende diesen Mauern,

Digitized by Google

Den seeumgürteten, und den Bewohnern
Verkünden werde.

(Wache tritt ein.)

Offizier der Wache.

Doge von Venedig,
Die Zehne warten schon auf Eure Hoheit.

Doge.

Leb' wohl dann, Angiolina — Einmal noch
Umarme mich! Vergib dem alten Mann,
Der dir ein zärtlicher, verhängnißvoller
Gemahl gewesen. — Liebe stets Erinn'rung
An mich, den Greis. Ich hätt' es nicht gewagt,
So viel im Leben von dir zu erbitten,
Doch jetzt kannst du mit güt'ger Nachsicht meiner
Gedenken, denn die böseren Gefühle
Sind jetzt bei mir erstorben. Außerdem
Blieb von den Früchten meiner langen Jahre,
Von Ruhm und Reichthum, Macht und Namen, Nichts
Was sonst noch ein'ge Blüthen auf dem Grabe
Zurückzulassen pflegt. Auch Nichts war übrig,
Nicht einmal wenig Freundschaft, Lieb' und Achtung,
Nein, nicht Genug, um kurze Grabschrift nur
Von prunkenden Verwandten zu erlangen.
Mein früh'res Leben hab' ich ausgewurzelt,
Und Alles überlebt in Einer Stunde.
Nur nicht dein reines, sanftes, schönes Herz,
Das meiner stets mit unvermindertem,
Und nimmer lautem Gram gedenken wird —
Wie, du wirst blässer? — Ach! sie sinkt in Ohnmacht! —
Nicht Puls, noch Athmen! — Wachen, leiht ihr Hülfe —
So darf ich nicht sie lassen — doch ist's besser,
Da jeder Augenblick, der so ihr leblos
Entschwindet, Schmerz erspart. — Erwacht sie wieder,
Bin ich bei Gott. — Ruft ihre Frau'n herbei —

Digitized by Google

Nur noch ein Blick. Wie kalt iſt ihre Hand,
So kalt, wie meine ſein wird, noch bevor ſie
Erwacht. — Jetzt wartet ihrer ſanft. — Empfangt
Von mir den letzten Dank. — Ich bin bereit.
(Die Frauen der Herzogin treten auf und umringen ihre Herrin, die in Ohnmacht liegt. Der Doge geht mit den Wachen.)

Dritte Scene.

Der Hof des herzoglichen Palaſtes. Die äußeren Thore ſind dem Volke verſchloſſen. — Der Doge tritt auf in ſeinem herzoglichen Schmuck in Prozeſſion mit dem Rath der Zehn und andren Patriziern, von Wachen begleitet. Die Prozeſſion hält an der letzten Stufe der Rieſentreppe, wo die Dogen den Eid leiſteten. Dort ſteht der Scharfrichter mit dem Schwert. So wie die Prozeſſion dort anlangt, nimmt ein Haupt der Zehn die herzogliche Mütze vom Haupte des Dogen.

Doge.

So iſt der Doge Nichts, und jetzt noch einmal
Bin ich allein Marino Faliero.
Mich freut's, und währt auch ſolche Freude nur
Die Zeit von Augenblicken. Hier wurd' ich
Gekrönt und hier, der Himmel iſt mein Zeuge,
Leiſt' ich Verzicht auf dieſes eitle Ding,
Das herzogliche Spielzeug, mehr erfreut,
Als damals, da ich dieſen Schmuck, dem Haupte
Verhängnißvoll, empfing.

Einer der Zehn.

Du ſcheinſt zu zittern,
Faliero.

Doge.

Dann iſt Grund allein mein Alter.

Beninteude.

Faliero, willſt du Etwas dem Senat,

Das mit Gerechtigkeit verträglich wäre,
Noch ſonſt empfehlen?

Doge.

Seiner Gnade möcht' ich
Den Neffen, ſeinem Rechtsgefühl mein Weib
Empfehlen, denn mich deucht, ein Tod, wie meiner,
Hat jede Rechnung zwiſchen mir und ihm
Wohl abgeſchloſſen.

Benintende.

Rückſicht wird der Staat
Auf Beide nehmen, ob auch dein Verbrechen
So groß und unerhört.

Doge.

Ja, unerhört!
Von keinem Staate gab es je Geſchichte,
Die nicht Verſchwörer mit der Krone Schmuck
Aufweiſen könnte gegen Völker; Einer
Nur iſt geſtorben, Völker zu befrein,
Und Einer jetzt dem Tode nah.

Benintende.

Wer ſind ſie?

Doge

Der König Sparta's und Venedig's Doge;
Agis und Faliero.

Benintende.

Haſt du mehr
Zu ſagen und zu thun?

Doge.

Darf ich noch reden?

Benintende.

Du darfſt es, doch vergiß es nicht, das Volk
Steht außer dem Bereiche deiner Stimme.

Doge.

Ich ſpreche nur zu Zeit und Ewigkeit,
Als deren Theil ich jetzt ſchon mich empfinde,
Zu Menſchen nicht. Des Erdballs Elemente,
In die mein Leib ſich aufzulöſen eilt,
Laßt meine Stimme wie ein Geiſt Euch gelten!
Du blaues Meer, das einſt mein Banner trug!
Ihr Winde, die ihr einſt mit ihm gekoſt,
Die ihr die ſtolzen Segel mir geſchwellt,
Wenn ſie zu Siegen oft entfaltet wurden!
Land der Geburt, für das ich oft mein Blut
Verſpritzte; fremdes Land, das oft mein Blut
Getrunken hat, wenn es aus Wunden quoll!
Du Sarkophag, in das mein Blut nicht ſinken,
Nein, auf zum Himmel ſich erheben wird!
Du Sonne, die du dies verächtliche
Geſchlecht beſcheinſt, und Du! der Sonnen gütig
Entzündeſt, der Du ſie in Trümmer ſchlägſt!
Sei Zeuge! Schuldlos bin ich nicht, doch ſind es
Die Wichte dort? — Jetzt ſterb' ich, einſt gerächt.
Es ſchweben aus zukünft'ger Zeiten Abgrund
Empor Jahrhunderte, die klar den Augen,
Bevor ſie ſchließen, dieſer ſtolzen Stadt
Verhängniß zeigen. Ihr und ihren Söhnen
Vermach' ich meinen Fluch auf ew'ge Zeiten.
Schon jetzt erzeugen ſchweigend ſich die Stunden
Des Tags, an welchem Sie, die einſt als Bollwerk
Sich gegen Attilla erhoben hat,
Blutlos und feig und niedrig weichen wird
Vor einem Baſtard-Attilla. Dann wird ſie
In ihrem letzten Widerſtand nicht einmal
So viel an Blut verſpritzen, wie als Opfer
Aus dieſen alten Adern fließen wird,
Die oft zu ihrem Schutz ſich ausgeleert.
Sie wird, verkauft und angekauft, den Herrſchern,

Die sie verachten, nur ein Zubehör
Des Reiches gelten, wird erniedrigt werden
Vom mächt'gem Staat zur kleineren Provinz,
Von Metropole zu der kleinen Stadt,
Mit Sclaven an der Stelle des Senats,
Mit Bettlern statt des Adels, und mit Kupplern
Statt ihres Volks! Dann, wann Hebräer einst
In den Paläſten wohnen, Ungarn weilen
In deinen Staatsgebäuden, wann der Grieche
Auf deinen Märkten ſchreitet, um verächtlich
Sie mit dem eignen Handel zu vergleichen;
Wann die Patrizier dann in engen Straßen
Ihr bitter Brod erbetteln und den Adel
Als Grund des Mitleids zu erwähnen pflegen;
Wann Wenige, die noch ein Wrack bewahrten
Aus ihrer großen Ahnen reichem Erbtheil,
Am Hofe fremder Gouverneurs, von fremden
Statthaltern eingeſetzt, als Schmeichler weilen,
Selbſt im Palaſt, wo ſie als Fürſten herrſchten,
Selbſt im Palaſt, wo ſie den Fürſt erſchlugen,
Wann ſie auf Namen ſtolz, die ſie entehrten,
Oft auch von Buhlerinnen, die des Laſters
Sich rühmen, mit der Fremde hergeſandten
Soldaten oder ſtarken Gondolieren
Entſproſſen, eitel auf ihr Baſtardblut,
Es bis zum dritten, eckelhaft verfälſchten
Geſchlechte tragen. — Wann Venedig's Söhne
Die niedrigſten von allen Weſen wurden,
Von Siegern den Beſiegten übergeben
Als Sclaven, von den Feigen tief verachtet
Ob größ'rer Feigheit, von den Laſterhaften
Verhöhnt ob ſolchen Laſters, das ein Scheuſal
Sich außer dem Bereich der Phantaſie
So wie der Sprache findet — wann von Cyprus,
Jetzt deinem Königreich, dir nichts verblieb

Digitized by Google

Als ſeine Schmach, von deinen eignen Töchtern
Ererbt, die ſelbſt noch wen'ger tugendhaft,
Ein Sprichwort werden für der Sitten Schändung —
Wenn jeglich Uebel des Eroberten
Sich an dich heftet, Laſter ohne Glanz,
Die Sünde, die der Liebe Schmelz entbehrt,
Und ſtatt der Liebe die Gewohnheit nur
Der rohen Luſt, die herzlos, voll von Fäulniß,
Zur Kunſt die Schwachheit der Natur entwürdigt; —
Wenn Alles dies, und Schlimm'res noch dich trifft,
Ein Lächeln ohne Luſt, ein Zeitvertreib,
Der des Vergnügens baar, wann deine Jugend
Einſt ſonder Ehre, Alter ſonder Achtung,
Wann Schwachheit, Niedrigkeit und ein Gefühl
Des Schmerzes, gegen den du nicht zu murren
Dich unterfängſt, zur ſchlimmſten aller Wüſten
Dich wandelten, Venedig, dann gedenke
Im letzten Ringen deines Todeskampfes,
Von Mord gefüllt, ja dann gedenke mein!
Du Höhle von Verräthern, die im Blute
Der Fürſten ſich berauſchten, du Gehenna
Der Waſſer! du des Meeres Sodom! werde
Durch mich der Hölle ſo geweiht! Du ſelbſt
Mit deiner Schlangenbrut!

(Der Doge wendet ſich zum Scharfrichter.)

Jetzt Sclave, thue
Was deines Amtes; führe ſchnell den Schlag,
Wie ich ihn gegen Feinde ſonſt geführt;
Den Schlag, wie ich ihn Jenen zugedacht,
Den Schlag, ſo tief und ſchneidend, wie mein Fluch!
Schlag zu! — Nur einmal.

(Der Doge kniet nieder. Im Augenblick, wo der Scharfrichter das Schwert erhebt, ſchließt die Scene.)

Vierte Scene.

Die Piazza und die Piazzetta von S. Marcus. — Das Volk ist schaarenweise an dem vergitterten Thore des herzoglichen Palastes versammelt, welches verschlossen ist.

Erster Bürger.

Das Thor hab' ich erreicht und kann erkennen
Die Zehne, die im Staatskleid um den Dogen
Gestellt sich haben.

Zweiter Bürger.

Ob ich mich auch sehr
Bemühe, kann ich jetzt dich nicht erreichen.
Wie ist's? Laß uns den Vorgang wenigstens
Vernehmen, da wir hier Nichts erblicken können.

Erster Bürger.

Dem Doge naht sich Einer — von dem Haupte
Wird ihm der Herzogsschmuck hinweggenommen.
Zum Himmel hebt er seinen Blick. Sein Auge
Seh' ich erstrahlen. — Er bewegt die Lippen —
Nur Murmeln — still — verflucht ist die Entfernung! —
Die Worte kann ich nicht verstehn — die Stimme
Schwillt an, wie Donner — könnten wir nur Etwas
Vernehmen!

Zweiter Bürger.

Still! sei still! Es dringt der Schall
Vielleicht zu uns!

Erster Bürger.

Unmöglich ist's; ich kann ihn
Nicht hören — wie sein graues Haar im Winde
Dort flattert, wie der Schaum auf Meereswogen!
Jetzt kniet er; sie umringen ihn, verborgen
Ist Alles, doch das aufgehobne Schwert
Erblick' ich — Horch! es fällt.

(Das Volk murmelt.)

Digitized by Google

Dritter Bürger.

Sie haben ihn
Ermordet, der uns frei zu machen strebte.

Vierter Bürger.

Dem Volke war er stets ein güt'ger Herr.

Fünfter Bürger.

Sie waren klug genug, das Thor zu schließen.
Ja, hätten wir gewußt, was dort sie treiben,
Wir hätten Waffen mitgebracht, die Thore
Zu sprengen.

Sechster Bürger.

Ist er todt?

Erster Bürger.

Ich sah das Schwert
Herniedersinken — Halt, was sehn wir dort?

Ein Haupt der Zehne tritt auf den Balkon mit einem blutigen Schwerte; schwingt es dreimal vor dem Volke und ruft:

„Es ward sein Recht dem mächtigen Verräther!"

Die Thore werden geöffnet. Das Volk dringt herein. Der Vordere ruft zu dem Hinteren:

Die Riesentreppe rollt das Haupt hinab.

Der Gefangene von Chillon.

Mein Haar ist grau! doch nicht von Jahren,
Noch hat's eine Nacht
So fahl gemacht,
Wie Mancher in jähem Schreck erfahren; *
Mein Leib gekrümmt! von keiner Last,
Er ist in fauler Ruh vermodert,
Der Kerker hat ihn angefaßt,
Und hat sein Recht an ihn gefodert,
Denn mir ward Gottes Erd' und Luft
Geraubt, versperrt in nächt'ger Gruft!
Ich litt für meines Vaters Glauben,
Mir konnt' ihn Kett' und Tod nicht rauben;
Mein Vater litt die Todesqual
Für sein Bekenntniß an dem Pfahl,
Ihm folgte treu sein ganz Geschlechte,
Und sank hinab in's Grau'n der Nächte.
Wir waren sieben, nun ist's noch Einer,
Sechs junge Märtyrer und ein alter!
Im Leben und im Tod wich Keiner,
Der Feind entlockt' uns Freudenpsalter!

* Beispiele sind Ludovico Sforza u. a. m. — Auch von Marien Antoinetten will man dasselbe wissen, obwohl nicht als Ergebniß Einer Nacht. Dem Kummer schreibt man die gleiche Wirkung zu: jedenfalls müßte bei ihr dieser und nicht der Schrecken als Ursache angenommen werden.

Digitized by Google

In Flammen einer, zwei in der Schlacht
Haben blutig Zeugniß dargebracht,
Haben des Vaters Tod erlitten,
Für sein' und ihren Gott gestritten!
Drei saßen in dem Kerker fest,
Und ich, die Trümmer, bin ihr Rest.

Sieben goth'sche Pfeiler stehn wie Riesen
In Chillon's alten Thurmverließen,
Sieben graue Säulen, matt erhellt
Von einem Schein, der aus der Welt
Verirrt in ew'ge Haft hier fällt;
Die Sonne hat ihn hergesandt
Durch einen Spalt der Mauerwand,
Nun wankt er am Boden trüb und feucht,
So wie im Moor ein Lichtlein schleicht.
In jedem Pfeiler steckt ein Ring,
An jedem Ring hängt eine Kette;
Dieß Eisen ist ein fressend Ding,
Es grub in meinem Leib sein Bette,
Und seine Zähne schwinden nicht,
Bis dieses neuen Tages Licht
Mir untergeht, das meinen Augen
So wehe thut, die nicht mehr taugen
Für Sonn' und Licht, so lang! so lang!
Ich hab' die Jahre schwer und bang
Nicht mehr gezählt seit jenem Tag,
An dem mein letzter Bruder mich,
Des Leidens satt, verließ, und ich
Bei seiner Leiche lebend lag.

Sie schloßen uns in die Ketten ein,
Uns drei — doch jeder stand allein
An seinem Pfeiler, abgetrennt,
Keinem war nur ein Schritt vergönnt,

Keiner ſah in des Andern Geſicht
Als bei dem trüben fahlen Licht,
Das jedem fremde Züge lieh!
So nun vereint und einſam hie,
Einſam, und wieder doch vereinigt —
Der Arm gebannt, das Herz gepeinigt!
Von Licht und Luft und Welt geſchieden!
War uns Ein Troſt, Ein Glück beſchieden:
Dem Wort des Brudermunds zu lauſchen,
Das Oel des Zuſpruchs auszutauſchen
Durch neues Hoffen, alte Mähren,
Lieder von „Helden lobebären!“
Doch mocht' auch dieß nicht lange währen.
Die Stimmen trübt' ein heiſrer Schall,
Wie vom Gewölb' ein Wiederhall,
Sie klangen ſchrill, nicht frei und voll,
Wie vordem unſer Lied erſcholl;
Ich weiß nicht, täuſchte mich mein Ohr —
Mir kamen ſie fremd, unheimlich vor.

Ich war der Aeltſte von den Dreien:
Den Andern Lebensmuth zu leihen,
Dieß war mein Amt — ich that das Meine,
Und jeder nach Kräften ſo das Seine.
Der Jüngſte, unſres Vaters Luſt,
— Er hatte ſeiner Mutter Brauen,
Und Augen, wie ihre himmelblauen —
Der brach das Herz in meiner Bruſt!
Und traun, es war ein Bild der Trauer,
So holder Vogel in ſolchem Bauer!
Denn er war lieblich wie der Tag!
— (Als noch der Tag mir lieblich war
In Freiheit, wie dem jungen Aar,) —
Des Nordens Tag, der ewig klar
Mit ſeinem Sommer, ungetheilt,

Dem ſchlummerloſen, auf den Höh'n,
Ein Morgen im Schneegewande, weilt:
Das war er! rein und leuchtend ſchön!
Und heiter, wenn's an ihm nur lag,
Schmerz kannt' er nur um Andrer Schmerzen,
Da weint' er Ström' aus blut'gem Herzen,
Konnt' er nicht lindern die Beſchwerden,
Die er mit Jammer ſah auf Erden.

Der Andre war ſo rein wie er,
Doch Kampf und Fehde ſein Begehr,
Er war aus ſtarkem Stoff geſchaffen,
Zum Krieg mit einer Welt in Waffen,
Zum Heldentod im erſten Sturm
Der Schlacht, doch nicht zur Qual in Banden:
Lautlos verzehrt' er ſich im Thurm,
Ich ſah, wie ſeine Geiſter ſchwanden;
Auch mir wohl mocht' es düſter ahnden,
Doch zwang ich mich, und ſtützt' auf's Beſte
Der theuren Heimath theure Reſte.
Den Bergen knallte ſonſt ſein Gruß,
Dort jagt' er Wölfen nach und Hirſchen,
Der Kerker war ſein Tod, mit Knirſchen
Bewegt' er den geſchloſſ'nen Fuß.

Der Leman wogt an Chillon's Wällen;
Wohl tauſend Fuß hinab umfaſſen
Und drängen ſich die Waſſermaſſen,
So tief hinunter ſank das Blei
Von Chillon's weißer Felsbaſtei,
Die Flut auf Fluten rings umquellen;
Ja, zwiefach ſchloßen Flut und Stein
Hier ein Verließ, ein Grab hier ein!
Und unſre ſchwarze Höhle lag
Noch unter'm See, im Schooß der Wellen,

Wir hörten's branden Nacht und Tag
Und pochend uns zu Häupten ſchwellen;
Oft wuſch der winterliche Schaum
Durch's Gitter, wenn mit luſt'gem Gellen
Der Sturm fuhr durch den Himmelsraum,
Da hat der Felſen ſelbſt gezittert,
Ich fühlt' ihn ſchüttern, unerſchüttert!
Ich mußte lächelnd ja den Tod
Begrüßen, der mir Freiheit bot!

Mein nächſter Bruder war denn krank,
Sein löwenmuth'ger Geiſt verſank,
Er wies ſein Mahl mit Ekel ab,
Nicht weil man's raub und dürftig gab, —
Jagdkoſt war unſer Leibgericht,
Und an dergleichen fehlt' es nicht:
Die Milch der Gemſe ward erſetzt
Durch Waſſer, wie's die Mauern netzt,
Das Brod war ſo, wie's thränennaß
Von jeher manch Gefangner aß,
Seit Menſchen ihre Mitgenoſſen
Wie Thier' in Eiſenkäf'ge ſchloßen; —
Doch was war dieß für uns und ihn?
Dieß nahm ihm Leib noch Seele hin!
Mein Bruder wär' ſelbſt im Palaſt
Verwelkt bei friedlich feiger Raſt,
Ohne Luft, frei Athmen im Ueberſchwang,
Schweifen auf jähem Bergeshang —
Er ſtarb! wozu verhehl' ich's lang?
Ich ſah's! konnt' ihm das Haupt nicht halten!
Die Hände nicht, die todeskalten!
Vergebens kämpft' ich, meine Eiſen
Mit Hand und Zähnen zu zerreißen!
Er ſtarb: die Feſſeln fielen ab,
Sie gruben ihm ein ſchlechtes Grab

In unſrer Höhle kaltem Boden!
Ich bat, als Wohlthat für den Todten,
Daß man ein Grab ihm droben gönnte,
Worauf die Sonne ſcheinen könnte;
Mein Wahn war nicht zu überwinden,
Es könn' in dieſen dumpfen Gründen
Sein freies Herz nicht Ruhe finden!
Hätt' ich's geſpart, das eitle Wort!
Sie lachten kalt und gruben fort.
Nun lagen dürre, nackte Schollen
Auf ihm, dem lieb- und lebensvollen,
Die Kette ledig drauf beſchwert,
Ein Denkmal, ſolchen Mordes werth!

Doch er, der Liebling, er, die Roſe!
Seit er entſprang dem Mutterſchooße,
Des Hauſes Sonne, ſüß und mild,
Der Mutter reizend Ebenbild,
Des todten Vaters Augenſtern,
Mein letzter Kummer, dem ich gern
Mein Leben zu erhalten ſtrebte,
Daß er jetzt ſanfter, frei einſt lebte,
Er, der das Haupt noch nicht geſenkt,
— War's eigne Kraft, war ſie geſchenkt? —
Auch er, vom böſen Thau gefaßt,
Ging auf ſein Ende zu mit Haſt.
O Gott! es iſt mir fürchterlich,
Wenn eine Menſchenſeele ſich
Losreißt, in jeglicher Geſtalt!
Ich ſah ſie fliehn, im Blut entwallt,
Ich ſah ſie auf empörten Wogen
Geſträubt im Krampfe fortgezogen,
Ich ſah ſie auf dem Bett der Sünden
Im Wahnwitz wilder Angſt ſich winden:
Das waren Schrecken, aber dieß

War reines Weh, still — und gewiß!
Er schwand dahin, so ruhig mild,
So sanft ermattet, süß gestillt,
So schmerzlos, und doch zärtlich hold
Bekümmert, daß er mich lassen sollt'!
Und Wangen noch, so rosenroth!
Ein blüh'nder Spott auf Grab und Tod!
Die endlich sanft erlöschend starben,
Wie eines Regenbogens Farben;
Augen, so wunderklar durchsichtig!
Sie machten die Nacht des Kerkers nichtig!
Dazu kein Murren, keine Klage
Beim frühen Schlusse seiner Tage,
Ein Wörtchen nur von bessrer Zeit,
Ein Fünkchen Hoffnung meinem Leid,
Denn ich war stumm in Nacht versunken,
Der Kelch bis auf den Grund getrunken!
Nun ward sein unterdrücktes Ach,
Der Zoll hinfäll'gen Lebens, schwach,
Hohl, und verstummte nach und nach:
Ich lauschte, doch nichts regte sich,
Ich rief, die Angst verwirrte mich,
Ich wußt' es war umsonst, allein
Furcht will nicht so gestachelt sein!
Ich rief, es klang mir wie ein Ton:
Ein Ruck! da lag die Kette schon,
Ich stürzte hin — fand ihn nicht mehr!
Ich stand allein, umnachtet schwer;
Ich lebend, athmend ich nur noch
Die Stickluft in dem feuchten Loch!
Das einz'ge, letzte, liebste Band,
Das an des ew'gen Abgrunds Rand
Mich meinem sünd'gen Stamm verpflichtet,
Hier lag's zerrissen und vernichtet!
Der auf, und jener unter'm Boden!

Meine Brüder, beide bei den Todten!
Ich nahm die Hand, still lag sie hie,
Ach, meine war so kalt wie sie!
Da kniet' ich, kraft- und regungslos,
Ich fühlte mich lebendig bloß.
Erschütternd, dieß Gefühl entrissen
Dem, den die Seele liebt, zu wissen!
Wie kam's, daß so
Der Tod mich floh?
Die Hoffnung hatt' ich aufgegeben,
Der Glaube blieb, und hieß mich leben.

Wie dann mir ward in meiner Gruft,
Ich weiß es nicht, nie wußt' ich dieß!
Zuerst verlor ich Licht und Luft,
Dann selbst die Finsterniß:
Gefühl, Gedanken hatt' ich keinen,
Ich stand, ein Stein, bei andern Steinen,
Ich wußte von mir selbst nichts mehr,
So starrt ein Fels in's Nebelmeer;
Vor mir war's leer und grau und bleich,
Der Nacht nicht, noch dem Tage gleich,
Es war selbst nicht das Kerkerlicht,
Verhaßt dem blöden Angesicht,
Nur Leere, die den Raum vernichtet,
Ein Starren, und auf nichts gerichtet,
Verschwunden Sterne, Welt und Zeit,
Lieb', Haß, Lust, Laune, Wechsel, Leid!
Nur Stille, regungsloser Athem nur,
Des Lebens nicht und nicht des Todes Spur,
Ein Meer von Nichts, mit sumpfig steh'nder Welle,
Stumm, endlos, unbewegt, und ewig ohne Helle!

Ein Lichtstrahl fiel in meine Seele,
Er kam aus eines Vögleins Kehle;

Digitized by Google

Es ſchwieg, und nun begann es wieder,
Nie trank ein Ohr ſo ſüße Lieder!
Meins horchte dankbar, bis zuletzt
Die Augen frohverwundert thauten,
Und durch den ſel'gen Schleier jetzt
Des Elends rauhe Spur nicht ſchauten;
Erſt mählig wurden meine Sinne
Dumpf des Gewohnten wieder inne:
Die Mauer drang auf mich herein,
Der Kerker ſchloß mich wieder ein,
Verſchüchtert ſchlich der Sonnenſchimmer
Durch ſeinen Spalt herein wie immer,
Doch mit ihm, wo er durchgeſchlüpft,
War ſanft und zahm hereingehüpft,
Ja zahmer als im Waldrevier,
Ein Vöglein mit azurner Schwinge,
Sein Lied erzählte tauſend Dinge,
Und alles, meint' ich, galt nur mir!
Ein lieb Geſchöpf! nie ſah vorher,
Nie ſeh' ich ſeines Gleichen mehr.
Es fehlt' ihm wohl auch an Genoſſen,
Doch war es nicht, wie ich, verdroſſen,
Es war gekommen, mich zu lieben,
Als mir kein liebend Herz geblieben,
Und von des Kerkers Nacht zum Denken
Und Fühlen mich zurückzulenken.
Ich weiß nicht, ob's aus Lüften frei,
Ob's einem Käfig kam entflogen:
Doch grüßt' ich, holder Vogel, ſcheu
Das Glück, daß dich dein Tauſch betrogen!
Wie? oder trug mir dein Gefieder
Vom Himmel einen Gaſt hernieder?
Verzeih mir Gott mein thöricht Wähnen!
Ich mußte lächeln unter Thränen:
Zuweilen dacht' ich heimlich ſcheu,

Ob's nicht des Bruders Seele sei!
Doch endlich floh es, war wohl nur
Eine arme Erdenkreatur;
Wie hätt' Er so sich von mir trennen,
Mich zweimal so verlassen können?
Verlassen, wie im Sarg die Leiche
Verlassen ist, wie eine bleiche
Verlorne Wolk' am Himmelszelt,
Einsam im unermeßlich Blauen,
Ein Fältchen zwischen heitern Brauen,
Verirrt, unheimisch anzuschauen
In der besonnten Frühlingswelt.

Mein Loos ward etwas leichter dann:
Mitleid kam meine Wächter an,
Ich kann nicht sagen wie's geschehn,
Noth waren sie gewohnt zu sehn,
Genug, man ließ die Kette hängen,
Zerrissen wie sie war vom Sprengen,
Nun konnt' ich frei nach allen Seiten
Hastig durch meine Zelle schreiten,
Nun auf und ab, nun in die Quer,
Ueber jeden Zollbreit rings umher,
Um die Säulen, eine nach der andern,
Von wo ich ausging um zu wandern, —
Nur Einer Stätte wich ich aus,
Ach, meiner Brüder stillem Haus!
Bedacht' ich wie ein Schritt zur Seite
Achtlos ihr kahles Grab entweihte,
Fühlt' ich den Athem mir versagen,
Mein Herz bis zum Zerspringen schlagen.

Eine Stufe macht' ich in die Wand,
Nicht daß ich suchte zu entkommen:
Was mir von Menschen nahe stand,

War mir begraben und genommen,
Mir war die weite Erdenflur
Hinfort ein größrer Kerker nur!
Mir fehlten Vater, Kind, Gefreundte,
Und wer mein Loos mit mir beweinte;
Ein Glück! der Gram entfernter Lieben
Hätte zum Wahnsinn mich getrieben!
— Nein, nur des Fensters Gitterloch
Wollt' ich ersteigen und einmal noch
Beruhigt auf der Berge Höhen
Mit Liebesaugen mich ergehen.

Ich sah sie! sah die ewig alten,
Die unverwandelten Gestalten,
Zu Häupten den tausendjähr'gen Schnee,
Zu Füßen den gränzenlosen See
Mit der blauen Rhone so wild und jäh,
Vernahm der Ströme Sprüng' und Güsse
Durch Felsenbrüche, Waldesrisse,
Sah fern die Stadt mit weißen Wällen,
Sah weißer noch die Segel schwellen,
Dann sah ich auch ein Eiland * klein,
Das lacht' mir in's Gesicht hinein,
Es lag da ganz allein,
Ein grüner Fleck, schien winzig nur,
Nicht größer als mein Kerkerflur,
Doch standen schlank drei Bäume drin,
Die Bergluft wehte drüber hin,
Die Wasser hatten rings den Lauf,
Und junge Blumen wuchsen drauf
Von zartem Duft und Schein.
Die Fische schwammen um Chillon's Wall,
Sie schienen frisch und fröhlich all,

* Zwischen der Rhonemündung und Villeneuve.

Der Adler ritt auf Sturmesſchwingen,
Nie ſchien er mir ſo hoch zu dringen,
Als wie er damals mir gedäucht!
Mein Aug' ward friſch von Thränen feucht,
Meine Ruhe ſchwand, ich wünſcht' ich hätte
Mich nicht begeben meiner Kette,
Und als ich nun zur alten Stätte
Hinunterſtieg, — die Kerkernacht
Fiel auf mein Herz mit ſchwerer Macht,
So wie ein friſches Grab, gebettet
Für einen, den wir gern gerettet;
Und hatte doch, vom Licht bedroht,
Mein Aug' faſt ſolche Ruhe noth.

So ging's in Monden, Jahren, Tagen,
Ich ging nicht mit, ich gab nicht Acht,
Ich hab' das Aug' nicht aufgeſchlagen,
Und nicht vom Staube hell gemacht;
Da kamen endlich die Befreier,
Ich fragte nicht woher? wofür?
Die Freiheit fand von jenem Feuer
Nur Aſche noch, gewohnt und theuer
War nur mein Elend mir.
Daher, als ſie nun endlich kamen
Und mir vom Leib die Bande nahmen,
Da waren mir die dumpfen Mauern
Eine Klauſe, die ich ließ mit Trauern,
Mir ſchien's, ich müſſe zu neuem Leiden
Aus einer zweiten Heimath ſcheiden!
Befreundet hatt' ich mich mit Spinnen
Und ihrem mürriſchen Beginnen,
Die Mäuſe ſehn im Mondlicht ſpielen,
Und ſollt' ich minder als dieſe fühlen?
Wir waren Eines Platzes Bürger,
Und Ich der König, Ich der Würger,

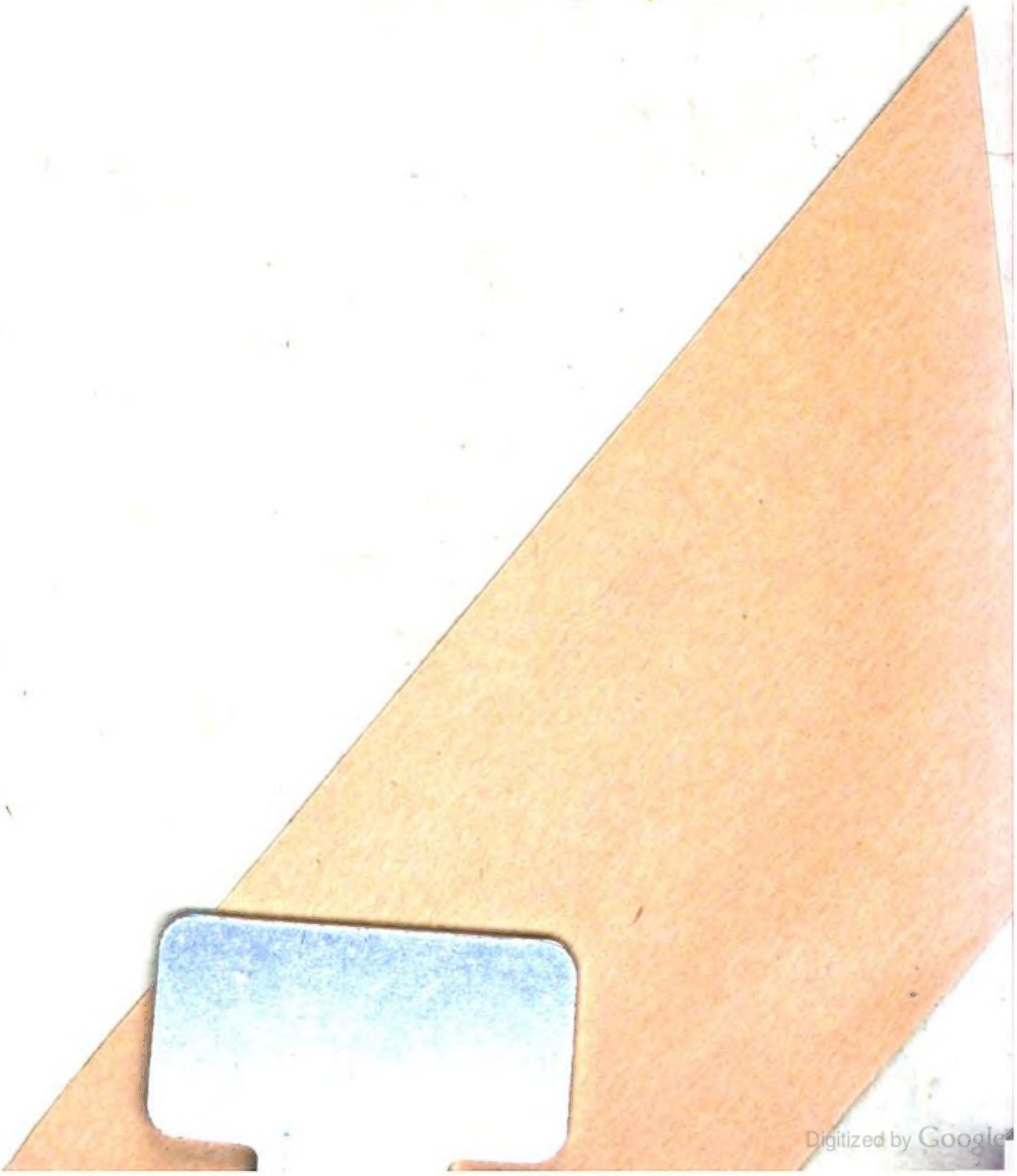
Mit Fug! — Doch, seltsam ging es zu!
Wir lebten all' in Fried' und Ruh.
Selbst meinen Ketten war ich gut,
Was thut die lange Zeit, was thut
Gewöhnung nicht? Aus Chillon's Thor
Trat ich mit Seufzen frei hervor.

UNIV. OF MICHIGAN.
JUL 10 1914

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03689 7422



Digitized by Google

Digitized by Google